4065

Maurerischer Nachlaß

von

C. C. Hohlfeldt.

Herausgegeben

zur

Begründung eines Pensions- und Wittwenfonds

für die Lehrer

an der

mit der vereinten Loge zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute verbundenen

Lehr- und Erziehungs-Anstalt

in Friedrichstadt-Dresden.

Dresden,

gedruckt und für BBr. zu beziehen durch Br. Kamming.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Nekrolog.

Christoph Christian Hohlfeldt, Armenadvokat beim Appellationsgericht, und der literarischen Welt als gemüthlicher, lyrisch-religiöser Dichter nicht unbekannt, ward den 9. August 1776 zu Dresden geboren. Hier war sein Vater, Karl Christian Hohlfeldt, Stadtgerichts-Copist, welcher den 18. December 1813 starb, während seine Mutter schon im Mai 1800 aus dem Leben schied. Den ersten Unterricht erhielt er vom Hof-Cantor Krause. Einige Jahre später kam er in die Realschule des Mag. Besser, da der Erstere dem Wissenstriebe des Knaben nicht zu begegnen wußte. Allein bei der Regsamkeit seines Geistes, die immer offenbarer sich kund gab, konnte auch dieser Unterricht ihm nicht genügen. Mannichfacher äußerer Hindernisse ungeachtet, war er von einem flammenden Eifer beseelt, sich ausschließlich den Wissenschaften zu widmen. Mit dem Candidat der Theologie Lipsius bekannt geworden, der mehrere junge Leute für die Universität vorbereitete, bis er Secretair an der königlichen öffentlichen Bibliothek und zuletzt Inspekter der Antiken und des Münzkabinets wurde, nahm der junge Hohlfeldt an dem Unterrichte desselben Theil, wodurch der Grund zu sei-

ner vielseitigen Bildung gelegt wurde. Sie beruhte theils auf dem Studium des classischen Alterthums, theils auf einer nicht gewöhnlichen Kenntniß der modernen Geschichte und National-Litteratur, und fand ihren natürlichen Einigungspunkt in einem lebhaften, poetischen Gemüthe. Er besaß daher auch ein eben so leichtes Auffassungs- als Darstellungsvermögen, neben einem scharfen und richtigen Urtheile, und machte nicht nur in der griechischen und lateinischen Sprache, sondern auch im Französischen, Englischen, Italienischen und Spanischen gleichmäßige Fortschritte. Nicht minder betrieb er mit demselben Erfolge die gewöhnlichen Realien, und unter diesen besonders die vaterländische Geschichte. Und wie sehr er sich schon in dieser Zeit für Letztere interessirte, bewieß eine lateinische Abhandlung über den Ursprung der Stadt Dresden, die er als ein specimen scholasticum bei seinem Abgange zur Universität 1794 in Druck gab, und darüber öffentlich disputirte. Das Jahr zuvor hatte er auch eine kleinere Dissertation über eine Ode des Horaz herausgegeben, und sich überhaupt frühzeitig in eigenen poetischen Hervorbringungen versucht, wie seine noch vorhandenen Tagebücher beweisen.

So vorbereitet bezog er in einem Alter von 18 Jahren die Universität Leipzig, und studirte bei sehr beschränkten finanziellen Mitteln, meist durch Stipendien unterstützt, anfangs Theologie. Denn ein frommer, christlicher Sinn paarte sich mit seiner poetischen Begabung. Aus Besorgniß jedoch, wegen einer schwachen Brust dem Amte eines Predigers nicht

gewachsen zu sein, wendete er sich nach zwei Jahren zur Rechtswissenschaft, und zwar weniger um die praktische, als die akademische Laufbahn zu betreten, da er einer idealen Welt angehörte, und wohl fühlte, daß er am wenigsten zu einem Geschäftsmanne tauge.

Schon im Januar 1798 disputirte er über verschiedene Rechtssätze, und beabsichtigte, nachdem er noch in demselben Jahre das examen pro Cand. et praxi rühmlichst bestanden, sich als Privatdocent zu habilitiren. Indeß hatten sich die augenblicklichen Subsistenzmittel erschöpft, und da sein Vater, der in Dresden für eine praktische Laufbahn mehr hoffte, in ihn drang, diesen Plan aufzugeben, so entschloß er sich, Leipzig zu verlassen, und kehrte nach Dresden zurück. Hier war es seine erste Sorge, als Sachwalter immatriculirt zu werden, was auch nach ehrenvoller Approbation seiner specimina pro praxi juridica den 30. Juli 1800 geschah. Allein eine mehr geniale künstlerische Natur, wie die seinige, konnte in dem Getriebe des Alltagslebens nicht Genüge finden, und war am wenigsten befähigt, eine gewinnreiche, geschäftsmäßige Praxis erreichen zu lassen. Seiner gründlichen juridischen Durchbildung und seines ehrenhaften Charakters ungeachtet, gelang es ihm erst im Jahre 1819, nach mehreren vergeblichen Versuchen in den Staatsdienst zu treten, als Armenadvokat bei dem Appellations- und Oberappellationsgericht angestellt zu werden, wodurch seinem Berufe eine, wenn auch beschränkte, doch sichere Unterlage gewährt wurde.

Was ihm indeß das äußere Leben versagte, auf das er

wenig Anſpruch machte, dafür fand er vollen Erſatz in dem unverſiegbaren Quelle ſeines reichen inneren Lebens und dem Genius, der ſich in ihm in dreifacher Weiſe offenbarte: in der Gabe des Geſanges, in dem Sinne für vaterländiſche Geſchichte und Kunſt und in dem Intereſſe für Gemeinnützigkeit und alles Edle und Schöne im öffentlichen Leben. Ohne ſeinen einmal übernommenen Pflichten und Obliegenheiten als Sachwalter Eintrag zu thun, war es zuvörderſt die Muſe der Dichtkunſt, die ihm immer hold und als eine freundliche Gefährtin zur Seite ſtand, wie ſie frühzeitig in ihm erwacht war, und ſich genährt hatte an den claſſiſchen Werken des Alterthums und der Neuzeit. Theils in ſchriftlichen Ueberſetzungen, theils in kleineren und größeren dichteriſchen Hervorbringungen, deren Vieles noch handſchriftlich vorhanden iſt, hatte er ſich auch in Leipzig neben ſeinen Berufsſtudien verſucht. So war es ihm auch nach ſeiner Rückkehr nach Dresden gleichſam zum Bedürfniß geworden, ſich fortwährend auf dieſelbe Weiſe zu beſchäftigen. Dabei nahm er an verſchiedenen Zeitſchriften als Mitarbeiter Theil, zuerſt vom Jahre 1799 an an den Dresdner gelehrten Anzeigen und gemeinnützigen Blättern, am einflußreichſten aber für die Verbreitung ſeines dichteriſchen Namens an der ſeit 1817 entſtandenen Abendzeitung und dem ſeit 1819 beginnenden litterariſchen Merkur, ſo daß er im Jahre 1823 die erſte Sammlung ſeiner Gedichte unter dem Namen Harfenklänge auf vielſeitige Veranlaſſung herausgab. Kurz zuvor war auch eine metriſche Ueberſetzung von Pope's essay on man von ihm erſchienen. Im Jahre 1830 folgte der zweite Theil ſeiner

Harfenklänge und 1836 eine neue vermehrte Auflage Beider in einem Bande. Eine Sammlung seiner kirchlich-religiösen Gesänge und mehreres Andere ist noch handschriftlich hinterlassen. Außer dieser dichterischen Muse zeichnete ihn ferner sein reger Sinn für vaterländische Geschichte und Kunst aus, und Vieles hat er nach allen Seiten hin, was hier weiter auszuführen zu weitläufig wäre, zu ihrer Verherrlichung beigetragen. Sein Interesse endlich für Gemeinnützigkeit und alles Edle und Schöne im öffentlichen Leben ist zu bekannt, als daß es einer weiteren Ausführung bedürfte; es war aber der Grund, aus dem seine oft bittere Ironie gegen Alles aufflammte, was der Idee hindernd in den Weg trat, um ihr freie Bahn zu schaffen.

Dieses sein inneres geweihtes Leben wurde wesentlich genährt und erhöht durch die zarteste Liebe, mit welcher seine Gattin, Sophie Dorothea geb. Schmid, seit 1805 mit ihm vermählt, in stiller verborgener Häuslichkeit ihn beglückte und beseligte. Nach ihrem Hinscheiden, im März 1839, tönte die Harfe nur noch in wenigen gelegenheitlichen Accorden, bis im Laufe des Jahres 1849 den 7. August, im Alter von 73 Jahren, nach kurzer Krankheit ein sanfter Tod ihre Genien wieder vereinigte.

In den Maurerbund wurde Br. Hohlfeldt als Mitglied der ger. u. v. Loge zu den drei Schwertern zu Dresden am 28. Januar 1813 aufgenommen, und am 15. Februar 1814 in den zweiten, am 12. Mai desselben Jahres aber in den dritten Grad befördert. Was er in einem fast sechs und dreißigjährigen Zeitraume dem Bunde war, mit welcher Kraft

und Würde er die ihm anvertrauten Aemter, zuletzt das eines angeordneten Meisters vom Stuhl und Altmeisters der Loge verwaltete, wie er, wo sich ihm nur immer die Gelegenheit darbot, für maurerische Zwecke zu wirken, stets bereitwillig war: das werden Diejenigen am Besten zu beurtheilen wissen, welche ihm näher standen, oder sonst Gelegenheit hatten, seine hohen Verdienste kennen zu lernen. Darum sprach sich auch, als sein entseelter Leib am 9. August 1849 dem letzten irdischen Ruhebette auf dem Friedhofe zu Friedrichstadt übergeben wurde, eine so innige und allgemeine Theilnahme aus, die hinlänglich Zeugniß gab, wie das Gedächtniß des Gerechten stets in Segen bleibt.

Bayerische
Staatsbibl.
München

I.

Erläuterungen über die drei großen Lichter der Freimaurerei.

(Vorgetragen bei der Aufnahme von zwei Brüdern.)

Zum ersten Male haben sich Ihnen heute die Pforten unseres Tempels geöffnet. Umgeben von Gegenständen, die Ihnen nothwendig noch neu und fremd sein müssen, sehen Sie Sich jetzt in eine Versammlung von Männern versetzt, welche, auf verschiedene Stufen der profanen Welt vertheilt, sich hier gegenseitig als Brüder begrüßen. An der Schwelle dieses stillen friedlichen Heiligthums legen die Mitglieder unseres Bundes jede Erinnerung nieder, welche nicht mit dem großen Endzweck verknüpft ist, zu dessen Erreichung sie sich vereinigt haben. Daß auch Sie denselben für ein würdiges Ziel des menschlichen Strebens anerkennen, beweist uns Ihr wiederholtes Verlangen, in unsere Mitte aufgenommen zu werden. Wer mit der Erwartung unsere Hallen betritt, durch sie eine höhere Stufe des äußern Glücks zu ersteigen, oder einen größern Einfluß in der profanen Welt zu erlangen; wer sie als den Wohnsitz einer, die Sphäre menschlicher Erkenntniß überschreitenden Weisheit betrachtet, oder in ihnen wohl gar nichts als einen feinern sinnlichen Genuß zu finden hofft, der ist noch fern von dem höhern geistigen Leben, welches den großen herrlichen Körper des Maurervereins in allen Theilen der Erde durchströmt. Nein, g. n. Br.! ein weit edleres und heiligeres Band, als das lockere Gewebe der Convenienz, umschlingt unsere Herzen, eine erhabenere Weisheit, als die Labyrinthe sophistischer

Speculationen, ist das leuchtende Ziel unseres Strebens, und reinere Freuden als die, welche die Seele mit ihrem Gefährten, dem Körper, theilen muß, sind der Lohn unserer Thätigkeit. Schon durch die ersten Schritte, welche Sie heute zu uns geführt haben, und durch Alles, was im Umkreis dieser Mauern mit Ihnen vorgenommen wurde, müssen Sie, g. n. Br., zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß die sittliche Welt das eigentliche Gebiet unseres Wirkens sei. Durch Bilder haben wir bis jetzt zu Ihnen gesprochen; aber nachdem gegenseitiges Vertrauen Sie zu Mitgliedern unseres Bundes geweiht hat, ist es unsere Pflicht, den Schleier allmählig schwinden zu lassen, der zeither Ihre Augen umhüllte, und ich fühle mich heute besonders glücklich, derjenige unter meinen geliebten Brüdern zu sein, der Sie bei Ihrem ersten Eintritt in die Propyläen des großen Tempels der Maurerei begleiten und Ihnen einige der vorzüglichsten Hieroglyphen derselben, durch Vergeistigung ihres Sinnes, verständlich machen soll.

„Ich bin ein Mensch," sagt ein klassischer Dichter des römischen Alterthums, „und nichts, was Menschen betrifft, ist mir fremd!" Sehen Sie hier, m. Br., die Geschäftigkeit des Maurers mit wenigen Worten bezeichnet. Der Ausübung der eben so schönen, als schweren Kunst, ein Mensch in dem edelsten Sinne dieses Wortes zu sein, haben Sie heute, an jenem Altar, Ihre besten Kräfte und Ihre ganze Thätigkeit zu widmen feierlich angelobt. Sie ist es, welche schon in grauer Vorzeit die zarten Bande knüpfte, die weder der Wechsel äußerer Verhältnisse, noch der Ablauf der Jahrhunderte zu zerreißen vermocht hat und die auch uns gegenwärtig in diesen, der Weisheit geweihten Hallen in stiller, brüderlicher Vertraulichkeit vereinigt.

Aber wie wichtig ist dieser Beruf! — Wie viel umfassend sind die Pflichten, die Sie heute übernommen haben! — Wahrheit, Tugend und Glückseligkeit, jene drei höchsten Güter des Menschen, sollen Sie nicht nur Sich Selbst immer mehr aneignen, sondern auch unter Ihren Brüdern auf Erden immer allgemeiner zu machen,

nach allem Ihrem Vermögen bemüht ſein. Nicht das Intereſſe einer gewiſſen Kaſte, ſondern die Sache der ganzen Menſchheit wollen Sie als Maurer befördern; nicht unter der Fahne eines einzelnen Volkes, ſondern unter der Aegide des Vereins der Edelſten und Beſten, aus allen Völkern und Zonen, wollen Sie an dem erhabenen Kampfe des Lichts gegen die Finſterniß und der Tugend gegen das Laſter Antheil nehmen und ſo jenen Morgen einer beſſeren Zeit herbeiführen helfen, den der ewige Vater der Geiſter ſeinen Kindern im Staube zwar verheißen, deſſen volle Strahlen aber nur durch die vereinten Anſtrengungen der Trefflichſten unſeres Geſchlechts über uns aufgehen können.

Schon ſeit Jahrhunderten beſteht der Bund, dem wir angehören; aber ſein erhabenes Tagewerk iſt noch lange nicht vollendet. Das Licht, nach welchem die Menſchheit ſeufzt, iſt noch immer nur Dämmerung; die Tugend, die ſie erſtreben ſoll, nur unvollkommenes Stückwerk und eben daher das Glück, das ſie zu erringen wünſcht, meiſtens ſo unrein und unbeſtändig. Werden Sie jedoch nicht muthlos, m. Br.! Vorwärts blickt der Sieger, und als ächten Söhnen der Weisheit wird es Ihnen nie an jener männlichen Zuverſicht fehlen, welche die fruchtbare Mutter gemeinnütziger Thaten iſt.

Auch die würdigen Altvordern unſeres Bundes kannten und fühlten die Schwierigkeiten, welche ſich der Erfüllung dieſer weltbürgerlichen Hoffnungen entgegen ſtellen. Sie empfanden ſie um ſo tiefer, je ſeltener Anſichten dieſer Art unter ihren Zeitgenoſſen waren und je mehr geiſtige Kraft dazu gehörte, ſich damals ſchon zu einem ſo erhabenen Standpunkte empor zu ſchwingen. Aber weit entfernt, muthlos zu verzagen, ſahen ſie ſich vielmehr nach Hülfsmitteln um, das Ziel, welches ihnen ſelbſt zum Theil nur dunkel vor Augen ſchwebte, mit Nachdruck zu verfolgen und ruhmvoll zu erreichen. Drei große Lichter waren es, welche ihnen auf ihrer Bahn vorleuchteten und in dem wohlthätigen Glanze derſelben vollendeten ſie den Lauf, den ſie ſich vorgezeichnet hatten. Die Bibel war die Richtſchnur ihres

Glaubens; das Winkelmaaß lehrte sie, bei ihrer Thätigkeit die ehrwürdigen Schranken des Rechts und der Pflicht nie zu überschreiten, und der Zirkel erinnerte sie an die heiligen Bande, welche sie zunächst mit ihren Brüdern und dann mit Allem, was Mensch heißt, auf dem ganzen weiten Erdboden verknüpften.

Lassen Sie mich, g. n. Br., gleich die ersten Augenblicke, welche Sie unter uns zubringen, dazu anwenden, Ihnen über die Bedeutung dieser Hauptsymbole unserer königlichen Kunst einige kurze Erläuterungen zu geben.

Erhebung des Geistes ist ein nothwendiges Erforderniß bei allen gemeinnützigen Unternehmungen. Wessen Wünsche noch an den Staub der Erde gefesselt sind, der wird nie fähig sein, große Entwürfe zu fassen und sich über das Gemeine empor zu schwingen. Glaube an eine moralische Weltordnung und ein unsichtbares ewiges Oberhaupt derselben ist aber das sicherste Mittel, unser Herz für das Große und Edle empfänglich zu machen. Der Glaube an einen allmächtigen und allweisen Urheber alles dessen, was ist, liegt zwar in der Brust jedes Menschen, aber als den Leitstern desselben betrachteten unsere Vorfahren die Bibel. Wähnen Sie nicht, m. Br., o wähnen Sie ja nicht, daß die Zeit, in welcher wir leben, dem Unterricht, welchen unsere Väter darin fanden, entwachsen sei! Auch noch jetzt ist die Religion, welche sie verkündigt, ein unentbehrliches Bedürfniß für das Herz jedes wahren Maurers. Er sieht den Gott, den sie ihn kennen lehrte, im unermeßlichen Baue des Weltalls, wie im Sonnenstäubchen, das seine Schläfe umschwebt; in den Schicksalen ganzer Völker und Reiche, wie in dem Loose des einzelnen Menschen. Durchdrungen von diesem Glauben, betrachtet er Alles, was geschieht, aus einem höheren Gesichtspunkt. Das Bewußtsein, daß er, wie es die Schrift und der älteste Lehrlingsunterricht der Freimaurerei ausdrückt, Theilhaber der göttlichen Natur sei, ist für ihn der stärkste Antrieb zu edlen Handlungen, die reinste Quelle wahrer und ungetrübter Freuden und die sicherste Bürgschaft, daß der Unendliche, der dieses

Gefühl in seinen Busen pflanzte, dem Lichte über die Finsterniß, dem Rechte über die Gewalt und der Tugend über das Laster endlich doch den herrlichsten Sieg verleihen werde.

Aber bei diesem Glauben läßt es der wahre Maurer nicht bewenden. An ihm selbst sind die Früchte zuerst sichtbar, welche jene himmlische Pflanze trägt. Nicht nur der Himmel und die Erde: Er selbst soll ein Tempel des Gottes sein, den er anbetend verehrt. Wie aber der sinnende Baumeister, ehe sich sein Gebäude in die Wolken erhebt, zuerst in die Tiefen der Erde hinabsteigt, um, im Schooße derselben, den Grund zu seinem Werke zu legen, so wirft auch der Maurer den Blick ernster Prüfung in sein Inneres, sich selbst zu erkennen, und wie nach und nach der ehrwürdige Dom, den der Meister sich dachte, dem Auge des Bewunderers sich darstellt, so gründet auch der Maurer auf jene Selbsterkenntniß den moralischen Bau des Heiligthums, das er dem Ewigen in seinem Herzen errichtet. Dieses Bestreben des Maurers, sich selbst die möglichste sittliche Vollkommenheit zu geben, deuteten unsere achtungswürdigen Vorfahren durch das Symbol des Winkelmaaßes an, welches die Glieder unseres Bundes, jede ihrer Handlungen nach dem Gebote ihrer Pflicht abzumessen, erinnern soll. Strenge Gewissenhaftigkeit ist also ein characteristisches Merkmal jedes wahren Maurers. Eben daher ist der ächte Maurer der beste Staatsbürger, der thätigste Geschäftsmann, der treueste Gatte, der sorgsamste Hausvater, der redlichste Freund, und man sagt mithin nicht zu viel, wenn man behauptet, daß, wenn Treue und Wahrheit, Tugend und Rechtschaffenheit aus der ganzen übrigen Welt verschwunden wären, sie sich im Herzen des Maurers wiederfinden müßten.

Doch auch hier bleibt der Maurer noch nicht stehen. Seine Liebe, seine Wünsche, seine Anstrengungen sind zwar zunächst den Seinigen und seinem Vaterlande gewidmet; allein hat er diesen Pflichten genug gethan, so erweitert sich sein Gesichtskreis und er eilt, auch jenseits der Schranken dieser engeren Verhältnisse Segen auszustreuen. In den Strahlen, welche das dritte Licht der Maurerei auf seinen

Pfad verbreitet, erblickt er die Menschheit, der er angehört, als eine große Familie eines allliebenden Vaters und die Erde, die er bewohnt, als ihr gemeinschaftliches Mutterland. Daran erinnert ihn der Zirkel, welcher die Verbindung des Maurers mit allen Menschen, besonders aber mit seinen Brüdern innerhalb der gehörigen Grenzen, versinnlichen soll. Er überschreitet also zwar diese Grenzen nicht, aber er nimmt warmen Antheil an Allem, was die Maurerei insbesondere und die Menschheit im Allgemeinen betrifft. Daher ist es ihm keineswegs gleichgültig, ob die Maurerei und in ihr die Sache der Menschheit verkannt oder geachtet, unterdrückt oder befördert wird, daher unterstützt er mit edler Bereitwilligkeit Alles, was die Ausübung unserer königlichen Kunst erleichtern, erweitern und ihren Ruhm erhöhen kann. Darum theilt er vorzüglich gern seinen Ueberfluß mit dem hülfsbedürftigen und verlassenen Armen, „denn," spricht er mit Vater Homer, „der Arme und der Fremdling ist ein Bote der Gottheit!" Darum schlägt sein Herz freudig empor, wenn der Irrthum von der Wahrheit zerstreut, die Heuchelei von der Tugend entlarvt, das Laster von der Gerechtigkeit gezüchtigt, die Macht von der Weisheit gezähmt und die Despotie von der Freiheit gestürzt wird. Darum lebt er endlich nicht blos für die Gegenwart, sondern umfaßt mit seinen Wünschen, Erwartungen und Arbeiten auch die Nachwelt und bringt ihr froh und willig jedes Opfer, welches das Wohl der Menschheit von ihm verlangt, und so geht an ihm das fromme Gebet, welches unsere Vorfahren bei der Aufnahme eines neuen Mitgliedes unseres Bundes thaten, in Erfüllung; denn er verbindet mit seinem Glauben Tugend, mit der Tugend Erkenntniß, mit der Erkenntniß Bruderliebe und mit der Bruderliebe allgemeine Liebe.

Lassen Sie uns, g. n. B., diesen Grundsätzen gemäß als Maurer denken und empfinden; aber auch das Licht, welches uns in jenen Symbolen unserer Kunst entgegen strahlt, zu Thaten benutzen, die unseres Vereins und der Menschheit, der er gewidmet ist, würdig sind. Auf welcher

Stufe der bürgerlichen Gesellschaft wir dann auch immer stehen mögen, wir werden überall die Achtung der Rechtschaffenen erwerben und Gutes stiften können; und wenn einst, am Abend unseres Lebens, der liebevolle Meister die müden Arbeiter von ihrem Tagewerk abruft, den Dank derer, die wir erleuchtet, veredelt und erfreut haben, mit uns in den ewigen Osten hinübernehmen.

II.

Betrachtungen über die drei kleinen Lichter der Freimaurerei.

(Vorgetragen bei der Aufnahme von zwei Brüdern.)

So haben denn auch Sie, g. n. B., Antheil an unserem Bunde! Ein wechselseitiges Vertrauen hat Sie den Pforten unseres Tempels genähert und Ihnen dieselben aufgeschlossen. Männer, die Ihnen und denen Sie, zum Theil noch vor wenig Augenblicken ganz fremd waren, begrüßen Sie jetzt als Brüder und freuen sich, daß auch Sie zu dem Licht gelangt sind, in dessen Besitz sich die Mitglieder unseres Vereins so glücklich fühlen. Niedergesunken ist nun vor Ihren Augen die Scheidewand, welche die maurerische Welt von der profanen trennt; verschwunden die Dunkelheit, die kurz vorher noch Ihre Blicke umhüllte und umschlungen von dem sanftesten und heiligsten Bande, das menschliche Herzen verknüpfen kann, sind Sie von nun an berechtigt, die hohen Freuden der Maurerei, gleich uns, Ihren Brüdern, zu genießen, aber auch verpflichtet, sich den Anstrengungen und Arbeiten, die sie uns auflegt, mit uns gemeinschaftlich zu unterziehen.

Welche Arbeiten und Geschäfte Ihnen in dem Bunde der Freimaurerei bevorstehen, und welchen Lohn Sie dafür hoffen dürfen, kann Ihnen g. n. Br., nach dem, was Sie bis jetzt von unserer Vereinigung erfahren haben, nicht mehr fremd sein. Sie haben Sich, indem Sie in die ehrwürdige Gesellschaft der Freimaurerei aufgenommen wurden, zu der Beförderung des erhabensten Zweckes, den vernünftige Wesen sich vorsetzen können, mitzuwirken anheischig gemacht.

Wie der ewige Baumeiſter des Weltalls die ganze Schöpfung zu ſeinem ſichtbaren Tempel weihte, und ſie mit Weisheit einrichtete, durch Schönheit ſchmückte und durch die Stärke ſeiner Allmacht, noch bis jetzt wundervoll erhält, ſo wollen Sie, durch Ihre maureriſchen Arbeiten, ihm einen geiſtigen Tempel errichten helfen, deſſen heilige Hallen nicht allein Sie Selbſt und Ihre maureriſchen Mitbrüder, ſondern dereinſt alle Menſchen auf Erden als ſeine würdigen Prieſter umſchließen ſollen. Denn dies iſt die große Tendenz unſerer Vereinigung. Hervorgegangen aus dem engeren Kreiſe jener achtungswerthen Künſtler, welche, indem ſie die bewegliche Hütte des Nomaden in dauernde Werke ihrer ſinnreichen Erfindung und ihres geläuterten Geſchmacks verwandelten, unſer gemeinſchaftliches Vaterland, die Erde, zu einem bequemeren und anmuthigeren Wohnſitz für uns umſchufen, und ſich dadurch bleibende Verdienſte um die äußere Wohlfahrt unſeres Geſchlechts erwarben, ſoll unſer Bund durch Beförderung der Wahrheit und Tugend und Verbreitung menſchlicher Glückſeligkeit, ein ungleich feſteres und edleres Gebäude in der ſittlichen Welt aufführen, das nicht, wie jene Werke der Pracht und des Luxus, blos die Sinne ergötzen und der Zeit, oder dem Zufall zum Raube werden, ſondern dem Geiſte gewidmet ſein und Zeit und Welt überleben ſoll.

Dieſe höhere Anſicht des Maurervereins iſt in allen ſeinen Symbolen ausgedrückt. Jedes derſelben ſoll, indem es uns entweder an die Verbindung, in welcher wir als Maurer ſtehen, oder an die Reinigkeit und Erhabenheit unſeres Endzwecks, oder an die weiſe Vorſicht, mit welcher wir ihn zu erreichen ſuchen müſſen, oder an die Standhaftigkeit, mit der wir ihn zu verfolgen haben, oder endlich an die äußere Würde und Schönheit, welche dadurch uns ſelbſt und der Menſchheit mitgetheilt werden kann, erinnert, unſeren Geiſt in beſtändiger Aufmerkſamkeit für die große Sache unſeres Bundes erhalten. Vorzüglich iſt dies der Fall bei den ſogenannten Grundſymbolen unſerer königlichen Kunſt, welche wir die Lichter der Maurerei zu nennen

und in die groſsen und kleinen einzutheilen pflegen. Jene groſsen Lichter, unter denen wir die Bibel, das Winkelmaaß und den Zirkel verſtehen, ſollen uns auf Gott und unſeren Zuſammenhang mit ihm und einer höheren Ordnung der Dinge, auf die Pflicht, uns ſelbſt zu veredeln, und auf unſere Verbindung mit den Gliedern unſeres Ordens, und mit der geſammten Menſchheit, aufmerkſam machen; die kleineren aber, die Sonne, der Mond und der Meiſter Maurer, welche in unſeren Verſammlungen durch drei brennende Kerzen angedeutet werden, die Art und Weiſe, wie wir, dieſer Ueberzeugung gemäß, als Maurer, im Leben zu handeln haben, verſinnlichen; und dieſe Letzteren ſind es, deren nähere Betrachtung der Gegenſtand meines jetzigen Vortrags iſt.

„Die Sonne", ſagt unſere ſymboliſche Kunſturkunde, „regiert den Tag, der Mond die Nacht und der Meiſtermaurer ſeine Loge." Ich darf hier als bekannt vorausſagen, daß man mit dem Worte: „Loge" eine Verſammlung von Brüdern unſeres Ordens, zu maureriſchen Arbeiten, bezeichne. Von einer ſolchen Loge nun behauptet unſere Kunſturkunde, daß ſie ſich nach allen Himmelsgegenden erſtrecke und von der Oberfläche der Erde, bis zu ihrem Mittelpunkte reiche. Es iſt alſo keinem Zweifel unterworfen, daß ſchon unſere ehrwürdigen Vorfahren die ganze Erde als den groſsen Schauplatz ihrer Wirkſamkeit und die geſammte Menſchheit als den Gegenſtand ihrer wohlwollenden Geſinnungen betrachteten. Sie ſelbſt erklären ſich hierüber auf das beſtimmteſte, indem ſie auf die Frage: „warum geſagt werde, daß die Loge von der Oberfläche der Erde bis zu ihrem Mittelpunkte gehe?" die Antwort ertheilen: „daß dieß deshalb geſchehe, weil die Maurerei allgemein ſei." Und ſo iſt denn kein menſchliches Weſen von den Segnungen ausgeſchloſſen, welche dieſe Tochter des Himmels hienieden verbreiten ſoll! Nicht der Markſtein der Völker, nicht der Unterſchied der Sprachen, nicht die Entfernung der Zeitalter

beſchränkt ihre wohlthätige Wirkſamkeit. So wie das Firmament die Welt umſpannt, ſo umfaßt die Liebe des Maurers alle ſeine Brüder auf Erden, in der Nähe und in der Ferne, in der Mitwelt und in der Nachwelt.

Zu dieſen kosmopolitiſchen Ideen fühlt er ſich durch den Anblick des großen Geſtirn's des Tages erhoben. In dem Glanze eines höheren Lichts erſcheint ihm die Menſchheit, wenn er ſie aus dem Geſichtspunkt betrachtet, in welchem ſie die heilige Schrift, jene Richtſchnur ſeines Glaubens, ihm darſtellt. „Gott", belehrt ſie ihm, „ſchuf den Menſchen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes ſchuf er ihn." Allein dieſe hohe Würde ſeiner Natur ſoll ihn nicht zu eitlem Stolze verleiten, ſondern zu edeln Thaten entflammen. Die Sonne zeichnet ſich nicht blos durch ihr ſtrahlendes Gewand aus, ſondern durch ſie ſtrömt zugleich Licht, Leben und Freude auf die ganze Erde herab. Sie iſt das Bild jedes ächten Maurers. „Wirke," ruft ſie ihm zu, „weil es Tag iſt, ehe die Nacht kommt wo niemand wirken kann." Durchdrungen von dieſer ernſten Stimme, widmet er ſeine Zeit und ſeine Kräfte dem Wohl ſeiner Brüder und achtet den Tag für verloren, den er nicht in ihrem Dienſt zubrachte. Nichts liegt ihm daher nächſt ſeiner eigenen Bildung mehr am Herzen als die Aufklärung, Veredlung und Glückſeligkeit anderer Menſchen und freudig ergreift er jede ihm dargebotene Gelegenheit, dieſe menſchenfreundlichen Abſichten zu erreichen. Wie die Sonne in allen Gegenden der Erde Licht, Wärme und Fruchtbarkeit verbreitet, ſo hält auch er ſich für verpflichtet, ſo viel als er vermag, die Geiſter ſeiner Mitbrüder durch Wahrheit zu erleuchten, ihre Herzen für das Gute zu entzünden und ihr äußeres Glück zu vergrößern; und kann er alles dies nicht in dem weiteſten Umfange thun, doch wenigſtens in ſeinen nächſten Umgebungen, ſo viel Gutes zu ſtiften, als ihm möglich iſt. Eben deshalb geht er auch haushälteriſch mit ſeiner Zeit um und mißt die Stunden ſorgfältig ab, wo ihm die Sonne des Lebens leuchtet, denn er weiß, daß ſo wie das Licht des Tages am Abend ſein Strahlenauge zuſchließt,

auch ſeine Augen einſt im Tode verlöſchen und in eine Dunkelheit verſinken werden, aus welcher er keinen Rückweg zur irdiſchen Sonne mehr hoffen darf.

Aber auch der freundliche Mond, dieſer ſchöne ſtille Gefährte der Nacht, der Freund ernſter Gedanken und Betrachtungen, iſt, als das zweite kleinere Licht des Maurers, ein treues Bild ſeines gemeinnützigen Wirkens. Heiter ſchimmert ſein Strahl auf die ſchlummernde Welt herab; ſo wird auch der Maurer die Stille der Nacht, wenn es die Pflicht erfordert, als Gelehrter, als Geſchäftsmann und ſonſt in ſeinem Berufe, bei einſamer Lampe, für das Beſte ſeiner Nebenmenſchen benutzen und ihnen gern auch die Stunden des Schlafs zum Opfer bringen. Ruhig führt der Mond das Heer der Sterne durch die weiten Gewölbe des Himmels, wenn im Schatten die Erde liegt und kein ſterbliches Auge ihn mehr zu bemerken ſcheint, ſo wird auch der Maurer gern im Verborgenen Gutes thun und es nicht achten, wenn auch weder das Lob ſeiner Zeitgenoſſen, noch die Stimme der Nachwelt ſeinen Thaten Gerechtigkeit zollt. Mild iſt der Glanz des Mondes und er verſchwindet, wenn Aurora an ihrer Roſenhand den Morgen heraufführt, ſo wird auch der Maurer durch Beſcheidenheit glänzen und ſein eignes Verdienſt nie egoiſtiſch über das fremde erheben. Möchteſt du, friedlicher Mond, ſtets das ſanfte Ebenbild unſeres eigenen Lebens ſein und den Maurer nur auf dem Pfade der Pflicht und der gemeinnützigen Tugend finden!

Und gewiß wird kein Maurer dieſelbe vergeſſen, wenn er an die Verbindung denkt, in welche ihn die Maurerei mit ſeinen Brüdern gebracht hat. Hieran erinnert ihn das dritte kleinere Licht derſelben, welches, wie die Urkunde ſagt, der Meiſtermaurer iſt, der die Loge regiert. Der Zweck unſeres Bundes iſt ſo erhaben, ſo wichtig und ſo weitumfaſſend, daß es dem Einzelnen nicht zu verdenken iſt, wenn er bisweilen muthlos wird und ſich zu ſchwach fühlt ihn zu erreichen. Ehre und ewiger Nachruhm daher unſeren würdigen Vorfahren, daß ſie ein Band knüpften, welches beſtimmt iſt, die Kräfte der Edelſten und Beſten unſeres Geſchlechts

zu Einem Ziele der Aufklärung, Veredlung und Beglückung der Menschheit zu vereinigen! Auf dieſes Band blickt der einzelne Maurer hin, wenn er unter der Bürde gemeinnütziger Anſtrengungen zu erliegen fürchtet. In der treuen Erfüllung der Vorſchriften des Ordens findet er die Gewährleiſtung, daß ſeine individuellen Bemühungen für das Wahre, Gute und Schöne nicht vergebens ſein werden. Als ein Glied einer großen Kette, welche alle gute Menſchen aus allen Völkern und Zonen umſchlingen, und Gegenwart und Zukunft, Erde und Himmel, Zeit und Ewigkeit mit einander verbinden ſoll, betrachtet er ſich, wenn er ſich als Maurer denkt. Dann erſcheint ihm die Maurerei als die erhabene Bewahrerin des Palladiums der Menſchheit, zu deſſen Vertheidigung er tauſend Geiſter vereinigt und tauſend Arme bewaffnet ſieht; und ſo ſchwört er ewige Treue dem Bunde, dem er angehört und nie verlöſchende Dankbarkeit und Liebe der Loge, die ihm zu einem Mitgliede deſſelben weihte.

Möchte dieſer Geiſt und Sinn auch Sie, g. n. Br., auf Ihrer maureriſchen Lebensbahn begleiten; möchte keine Sonne Ihnen untergehen, ohne Ihre maureriſche Thätigkeit erweitert und Ihre Freuden durch dieſelbe vermehrt zu haben! Möchte der heitere Strahl des Mondes Ihnen zu ſanfter Ruhe winken und wenn er Sie, noch in ſtiller Mitternacht für das Gute wirkſam findet, Ihnen Friede zulächeln; unſer maureriſcher Bund aber, Sie, bis in die ſpäteſte Zeit, unter ſeine ehrwürdigſten Glieder zählen!

III.

Von dem weltbürgerlichen Geiſt und Sinn, welcher die Stifter des Maurervereins beſeelte und der allen ihren wahren Nachfolgern eigen ſein muß.

(Vorgetragen bei der Aufnahme von zwei Brüdern.)

Einem Bunde haben Sie Sich heute angeſchloſſen, g. n. B., deſſen Daſein zu den merkwürdigſten und erfreulichſten Erſcheinungen gehört, welche uns die Geſchichte der Menſchheit aufſtellt, und der, in Hinſicht ſeines Endzwecks, völlig einzig genannt zu werden verdient. Zwar hat es zu allen Zeiten große und edle Geiſter auf Erden gegeben, die in der Erforſchung der Wahrheit ihre angenehmſte Beſchäftigung und in der Ausübung der Tugend ihren höchſten Genuß fanden; allein umſonſt ſieht ſich das Auge des Menſchenfreundes unter den Weiſen und Geſetzgebern des Alterthums nach Männern um, welche, von edlem Wohlwollen beſeelt, bei ihren Unternehmungen und Anſtalten das Glück der ganzen Menſchheit vor Augen gehabt hätten. Welcher auch nur oberflächliche Kenner der alten Geſchichte wüßte es nicht, wie ſorgfältig ein großer Theil der Prieſter und Gelehrten jener Zeiten, in der Meinung, daß es Wahrheiten gebe, welche das Volk nicht ohne Nachtheil erfahren und Irrthümer, die es, ſeines eigenen Nutzens wegen, nicht dafür anſehen dürfe, ſeine wirklichen oder eingebildeten Kenntniſſe von den Dingen, welche die menſchliche Vernunft am meiſten intereſſiren, vor den Blicken der großen Menge in den Schleier der Myſterien zu verhüllen ſuchte? Wem wäre es unbekannt, wie ſehr dagegen andere, indem ſie ſich mit dem urſprünglich ehrwürdigen Namen der Sophiſten ſchmückten,

und ſich zu Lehrern der Weisheit, Staatskunſt und Beredtſamkeit unter ihren Zeitgenoſſen aufwarfen, von Eigennutz und falſchem Ehrgeiz geleitet, die Waffen der Dialectik zur Vertheidigung alter Vorurtheile anwendeten und aus der Schwachheit und Kurzſichtigkeit ihrer Nebenmenſchen den möglichſten Gewinn für ſich ſelbſt zu ziehen bemüht waren? Wer könnte es läugnen, daß ſelbſt die edlen Abſichten, die man dem Denker aus Samos zuſchreibt und die Verbeſſerungen, welche der unerſchrockene Freund der Wahrheit, den der Delphiſche Apoll für den größten Weiſen unter den Sterblichen erklärte, und der, wie Cicero ſagt, ſich zuerſt das große Verdienſt erwarb, die Philoſophie vom Himmel auf die Erde herabgerufen und in die Städte und Wohnungen der Menſchen eingeführt zu haben, durch dieſelbe bewirken wollte, ſich doch eigentlich nur auf die Länder beſchränkten, in welchen jene Männer lebten? Wer mag es endlich ohne Wehmuth bemerken, wie wenig bei dem Sektengeiſte der Weltweiſen nach Sokrates und bei der Verſchiedenheit, Einſeitigkeit und Ueberſpannung der Lehrſätze, welche die Anhänger Epikurs und die Zöglinge der Stoa von einander entfernten, Wahrheit, Tugend und allgemeine Wohlfahrt beabſichtigt und befördert worden ſei? Die Geſetzgeber des Alterthums aber, was brachten ſie durch die mannichfaltigen Staatseinrichtungen, welche ſie ihren Völkern gaben, größtentheils Anderes hervor als eben ſo viele Scheidewände, wodurch zwar auf der einen Seite Volkseigenthümlichkeit und vaterländiſche Sitte eine Zeit lang unverfälſcht bewahrt und Tapferkeit und Freiheitsſinn in den Herzen der Staatsbürger erweckt werden konnten, dagegen aber auch auf der andern jene wechſelſeitige Abneigung und Geringſchätzung erzeugt und unterhalten wurde, welche die Nationen der damals bekannten Welt von einander trennte. Und ſo darf es uns wohl nicht befremden, daß das Alterthum, bei aller Aufklärung und Bildung im Einzelnen, doch überhaupt betrachtet, nur wenige und langſame Fortſchritte auf der Bahn der eigentlichen Cultur machte und die zarte Pflanze der Humanität, ſelbſt unter den Griechen und Römern, bei dem

Mangel sorgsamer Pflege, nur selten und sparsam gedeihen konnte.

Gesegnet sei uns daher das Andenken jener edlen Männer, welche, durchdrungen von den großen Interessen der Menschheit, den nun schon so viele Jahrhunderte bestehenden Bund stifteten, dem wir alle, die wir in diesen Hallen versammelt sind, angehören und welchem auch Sie g. n. Br., heute feierlich beigetreten sind. Zwar entzogen die Urheber unseres Vereins aus Gründen, welche die Klugheit vorschrieb, die Weisheit billigt und die Dankbarkeit verehrt, sich ebenfalls den Blicken der Ungeweihten, aber die Früchte ihres stillen Wirkens, eine durch Aufklärung des Verstandes und Veredlung des Herzens herbeizuführende größere Glückseligkeit auf Erden, betrachteten sie als ein Gemeingut der gesammten Menschheit. Nach ihren Grundsätzen soll also der Maurer, gleich dem allmächtigen Baumeister des Weltalls, der in der Ewigkeit den erhabenen Plan seiner Schöpfung entwarf und sein Dasein den Bewohnern des Staubes nur durch die Größe, Mannichfaltigkeit und Schönheit seiner Werke und durch die Menge seiner Wohlthaten verkündet, im Verborgenen Gutes stiften und den Erfolg seiner redlichen Bemühungen der allwaltenden Vorsicht überlassen. Daß diese Ansicht unseres Bundes wirklich mit den Gesinnungen seiner Stifter übereinstimme, bezeugen mehrere Stellen der ältesten Kunsturkunde desselben. So nennt sie zwar unsere Kunst „ein Geheimniß" und den Bund selbst, „eine Brüderschaft, welche in Liebe und Friede wie ein Mann vereinigt sei", beschreibt aber die Loge „als ein längliches, rechtwinkliches Viereck, das von Osten bis Westen, von Norden bis Süden, von der Erde bis zum Himmel und von der Oberfläche der Erde bis zu ihrem Mittelpunkte reiche," und setzt der ausdrücklichen Erklärung: „daß dieß darum geschehe, weil die Maurerei allgemein sei," noch den frommen Wunsch hinzu: „daß Gott dieselbe in aller Welt gesegnet sein lassen möge."

Aber, wie höchſt ehrwürdig muß ſich die Maurerei allen ihren Freunden und auch Ihnen, g. u. Br., an dem heutigen Tage, der Sie zuerſt in unſere Hallen führte, darſtellen, wenn wir ſie aus dieſem Geſichtspunkte betrachten? Und womit könnte ich Ihre Aufmerkſamkeit in dieſen Augenblicken der Weihe, die Sie auf ewig an uns knüpfen, beſſer beſchäftigen, als indem ich ſie auf einen ſo erhabenen Gegenſtand richte? Wohlan alſo! Von dem weltbürgerlichen Geiſt und Sinn, welcher die Stifter des Maurervereins beſeelte und der allen ihren wahren Nachfolgern eigen ſein muß, ſoll diesmal die Rede ſein. Man darf ihn nur unbefangen in's Auge faſſen, dieſen Geiſt und Sinn der Stifter unſeres Bundes, um ſogleich zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß reine Achtung gegen die Menſchheit, innige Liebe zu derſelben, pflichtmäßige Thätigkeit für ihre wahre Wohlfahrt und unerſchütterliches Vertrauen auf eine Alles leitende Vorſicht die charakteriſtiſchen Merkmale ſind, wodurch ſich derſelbe auszeichnet.

Erlauben Sie mir, m. Br., jedem dieſer Punkte einige kurze Bemerkungen beizufügen.

Reine Achtung gegen die Menſchheit, behaupte ich, ſei das erſte Merkmal, welches den Geiſt und Sinn der Stifter unſeres Bundes bezeichne. Wer mit ſeinen Anſichten, Wünſchen und Beſtrebungen ſich blos auf ſeine Perſon, ſeine Familie, die Genoſſen ſeines Standes, ſeines Volkes oder ſeines Zeitalters beſchränkt, darf ſich nicht rühmen, weltbürgerliche Geſinnungen zu beſitzen. Ihm wird es ſogar unbegreiflich dünken, wenn er von der Sache der Menſchheit ſprechen hört, und für einen Wahn, welchen die Schwärmerei erzeugt habe, wird er Alles erklären, was über die Grenzen des Gewöhnlichen und Alltäglichen hinausgeht. Eben ſo wenig wird aber auch der, deſſen Herz entweder von Stolz, oder Eigennutz, oder Haß gegen Andere durchdrungen iſt, ſich zu der erhabenen Denkungsart eines Weltbürgers emporſchwingen können. Der Stolze glaubt allein auf der Höhe zu ſtehen und erblickt alle Andere tief unter

ſich im Thale; der Egoiſt hält ſich für das erſte Geſchöpf auf Erden, für das alle übrigen vorhanden ſind und der finſtere Miſanthrop verachtet die Menſchen viel zu ſehr, als daß er ihr Geſchlecht ſeiner Aufmerkſamkeit würdigen ſollte. Gleichweit entfernt von allen dieſen Abwegen iſt der Geiſt der Maurerei, m. Br. Er war es, der die Urheber unſeres Vereins auf jenen erhabenen Standpunkt führte, von wo aus ſie die Menſchheit als ein unermeßliches Ganzes überblickten und verſunken in dem Anſchaun deſſelben, die frohe Ueberzeugung faßten, daß ſie Mitglieder eines ſittlichen Reiches Gottes auf Erden ſeien, worin nichts umſonſt geſchehe, Alles ſich in ewiger Wechſelwirkung befinde und jeder Sterbliche ſeinen ihm angewieſenen Poſten habe. Hier offenbarte ſich ihren Augen der große Baumeiſter des Weltalls, als der erſte Bildner des Menſchen, daß dieſer, wie es unſere Kunſturkunde ausdrückt, wie ein Tempel ſei. Aber mit welcher Achtung für die menſchliche Natur mußten ſie ſich nicht bei dieſem Gedanken durchdrungen fühlen? Als Weſen, welche mit den herrlichſten Fähigkeiten ausgerüſtet, für die reinſte Tugend empfänglich, zu Beherrſchern des Erdkreiſes erhoben und zu den heiligſten Endzwecken im Gebiete des Unſichtbaren beſtimmt ſind, betrachteten ſie die Menſchen. Und dies, m. Br., iſt auch der Glaube jedes ächten Maurers, den ihm kein Verhältniß des Lebens, kein grübelnder Zweifler und keine anſcheinend noch ſo unglückliche Erfahrung des Gegentheils entreißen kann. Selbſt dann, wenn die Gräuel des Kriegs, die Verletzung der heiligſten Pflichten und die entſchiedene Herrſchaft des Laſters und des Trugs ſein Auge mit Thränen und ſein Herz mit bitterem Kummer erfüllen, ruft ihm die Maurerei mit den Worten des Dichters zu:

Ehre die Menſchheit! Ob auch alle Menſchen
Ihrer Würde vergäßen, und ob nirgends
Menſchen Menſchen wären, in ſchönen Thaten,
Ehre die Menſchheit!

Allein nicht blos reine Achtung, auch innige Liebe für die Menſchheit iſt es, was die Urheber unſeres Bundes vor

den Augen aller ächten Maurer ehrwürdig macht. Wer für irgend einen Gegenstand ein lebhaftes Interesse fassen soll, muß denselben nicht nur achtungswerth gefunden, sondern auch lieb gewonnen haben. Die Kräfte unseres Geistes werden nur dann in das regsamste und anhaltendste Spiel versetzt, wenn Verstand und Herz zugleich beschäftigt sind. Eine solche Stimmung aber theilte die Maurerei ihren Stiftern mit, indem sie ihnen den ewigen Baumeister des Weltalls als den allgemeinen Vater der Menschen, und diese unter sich, als ein großes Brudergeschlecht darstellte, welches durch dieselbe Natur, dieselbe Verpflichtung und dieselbe Bestimmung, wie die Glieder einer Kette, unzertrennlich mit einander verbunden sei. Darum verordneten sie, daß sich die Theilhaber des Bundes nicht anders als Brüder und Genossen nennen sollten; darum stellten sie den Grundsatz auf, daß, obgleich die Maurerei die Ehre, welche man vorher besaß, nicht verringere, doch alle Maurer als Brüder einander völlig gleich seien; darum beteten sie bei der Aufnahme jedes neuen Mitgliedes: „Sei mit uns, o Herr! und segne alle unsere Unternehmungen und verleihe, daß dieser unser Freund ein treuer Bruder werden möge!“ Darum erflehten sie sich insonderheit die Tugend der allgemeinen Menschenliebe; versagten keinem freien redlichen Manne, zu welcher Religionspartei er sich auch bekenne, welches Standes er sein und welchem Volke er angehören mochte, die Theilnahme an dem Bunde und fanden die sicherste Bürgschaft ihrer Vereinigung in der eigenen Veredlung ihres Characters und Herzens. Und hiermit stimmen denn auch alle wahre Maurer vollkommen überein. Mitleid und Zurechtweisung daher dem Schwachen, der in den Fesseln des religiösen Sectengeistes schmachtend, den großen Beruf verkennt, der alle Menschen zur Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit verbindet! Spott dem eitlen Thoren, der über dem Flitterkleide des äußeren Ranges den Menschen und den Bruder vergißt! Verachtung dem Elenden, der das heilige Band der Maurerei zu einem Mittel eigennütziger, oder wohl gar feindseliger Zwecke er-

niedriget! Aber Preis und Ruhm dem Rechtſchaffenen, der hält was er verſpricht! Der Schurz der ihn umgürtet, wird ihn, wie unſere Kunſturkunde ſagt, mehr ſchmücken als Stern und Orden, denn er iſt das Zeichen der Unſchuld! Doch die Stifter unſeres Bundes ließen ihre Liebe gegen die Menſchheit auch in pflichtmäßige Thätigkeit für dieſelbe übergehen. Man thut der Maurerei ebenſo Unrecht, m. Br., wenn man glaubt, daß ſie blos in gutgemeinten Entwürfen zu unausführbaren Unternehmungen beſtehe, als wenn man ſie den Verhältniſſen des bürgerlichen Lebens und der Sicherheit der Staaten für nachtheilig und gefährlich erklären will. Im erſteren Falle wären die Urheber unſerer Verbrüderung lächerliche Träumer und im letzteren ſtrafwürdige Verbrecher geweſen, und unſer Bund ſelbſt hätte den Haß und die Verfolgungen verdient, mit welchen der Mißverſtand und die Bosheit nicht ſelten gegen ihn gewüthet haben. Aber wie grundlos ſind jene Vermuthungen und wie ungerecht dieſe Anklagen. Der Unterſuchung der Wahrheit, der Ausübung der Tugend und der Beförderung einer bleibenden Wohlfahrt des menſchlichen Geſchlechts auf Erden iſt der Bund gewidmet, für deſſen Mitglieder wir uns bekennen. Die Uebel des Aberglaubens und der Unwiſſenheit ſoll er zerſtreuen, welche den geiſtigen Horizont der Menſchheit verdunkeln, der Herrſchaft des Laſters ſoll er entgegen arbeiten und die Banden der Leidenſchaft zerbrechen, die der Würde unſerer Natur und der Freiheit des Willens ſo unanſtändig und ſchädlich ſind; und durch dieſen glorreichſten aller Siege, die Palme eines ewigen Friedens, wenn nicht immer in der äußerlichen, doch in der Welt des Gemüths erringen helfen. Darum ſtellten uns unſere ehrwürdigen Vorfahren den Zirkel als das heilige Band vor, das uns mit allen Menſchen, vorzüglich aber mit den Gliedern unſeres Ordens, unzertrennlich verknüpfen ſoll. Darum empfahlen ſie uns jene ſorgfältige Eintheilung jedes neu erlebten Tages, jene Bereicherung unſeres Geiſtes durch nützliche Kenntniſſe und ganz beſonders die große Pflicht der Wohlthätigkeit gegen Alle, die unſerer Hülfe und unſeres Bei-

ſtandes bedürfen möchten. Aber durch dieſes Beſtreben, ſo ausgebreitet als möglich zu wirken, dürfen unſere Verhältniſſe als Familienglieder und Staatsbürger nicht verletzt werden. Die Thätigkeit des Maurers bleibt ſtets in den Schranken der Pflicht eingeſchloſſen. Das Winkelmaaß, jenes uralte Bild des Geſetzes, ſchwebt ihm bei Allem vor Augen was er thut und vornimmt. Und ſo reinigt die Maurerei unſer Herz, erleuchtet unſeren Verſtand, zügelt unſeren Willen und ſtärkt unſere Kräfte zu edler und gemeinnütziger Wirkſamkeit. Nein! von dir, ſanfte Tochter des Himmels, hat Niemand etwas zu fürchten, der es gut mit der Menſchheit meint! Du ehrſt die Verbindungen des Bluts und der Wahl, vertheidigeſt die Thronen geliebter Fürſten, ſchützeſt die Hütte der wehrloſen Unſchuld und vereinigeſt alle Völker durch den Zauber deiner alles beglückenden Liebe zur brüderlichſten Eintracht. Möchte dein großes Werk auf Erden immer fröhlicher gedeihen und jeder neue Tag die Zahl deiner Triumphe vermehren!

Und hieran ließ die achtungswerthen Urheber unſeres Vereins das unerſchütterliche Vertrauen nicht zweifeln, welches ſie in eine alles leitende Vorſicht ſetzten. Wer große Thaten ausführen will, m. Br., muß Kraft und Zuverſicht beſitzen. Eine höhere Kraft und eine felſenfeſtere Zuverſicht giebt es aber nicht, als diejenige war, welche die Herzen unſerer geliebten Vorfahren bei der Gründung unſeres Bundes begeiſterte. Von dem Lichte der göttlichen Offenbarung umſtrahlt, welches die heilige Schrift enthält, die ſie als den leuchtenden Pharus auf der klippenvollen See des Lebens betrachteten, fühlten ſie ſich über alle Schwierigkeiten, welche den Kleinmuth beunruhigen, erhoben und legten, im Namen des ewigen Baumeiſters der Welten den erſten Grundſtein zu dem geiſtigen Tempel, den ſie zu ſeiner Ehre und der Menſchheit zum Beſten errichten wollten. Nein! Sie hätten es nicht wagen können, in jenen Zeiten, wo finſterer Aberglaube auf der einen und wilde Rohheit auf der anderen Seite, alle Cultur des menſchlichen Geiſtes hemmte, den Altar der Wahrheit und der Tugend im Hei-

ligthume der Humanität aufzurichten, wenn Kräfte einer höheren Welt nicht ihre ſchwachen Hände geſtärkt und ihre Herzen mit freudigem Heldenmuthe erfüllt hätten. Erhoben von dieſem Glauben, fragten ihre Nachfolger jeden Neuaufzunehmenden, nachdem ſie feierlich über ihm gebetet hatten: „auf wen er ſein Vertrauen ſetze?“ und: „auf Gott!“ war die Antwort, die ihnen entgegenſchallte. Auch hat ſie die fromme Zuverſicht ihrer Herzen nicht getäuſcht. Mitten in den Stürmen der Zeit, unter einem ſteten Wechſel mannichfaltiger Umwandlungen und Veränderungen, iſt er unverletzt erhalten worden der Tempel der Maurerei und der Hochaltar der Wahrheit und Tugend, zu deſſen erſten Prieſtern die Stifter unſeres Bundes berufen waren. Selbſt die Verfolgungen des Fanatismus und der Despotie haben nur dazu gedient, die Ehre deſſelben vor den Augen der Welt zu rechtfertigen. Mag daher auch die Saat des Guten nur langſam aufgehen, mögen die Früchte unſerer weltbürgerlichen Bemühungen im Strome der Jahrhunderte zu verſinken ſcheinen: wir, m. Br., verzagen nicht an einem glücklichen Erfolg! Mag bald der Aberglaube, bald die Gewaltherrſchaft das Schlangenhaupt emporheben und Aufklärung und Freiheit, Recht und Wohlfahrt von der Erde zu vertilgen drohen! Wir, m. Br., rufen mit dem heiligen Sänger: „Der im Himmel wohnt, lacht ihrer und der Herr ſpottet ihrer! Er wird einſt mit ihnen reden in ſeinem Zorn, und in ſeinem Grimm wird er ſie ſchrecken!“ Mag endlich der Tod uns abrufen, ehe der Tag des Lichts der Erde in ſeinem vollen Glanze leuchtet und der Genius der Menſchheit ſein großes Siegesfeſt feiert: wir, m. Br., wandeln getröſtet hinüber in die Wohnungen der Klarheit und des ewigen Friedens und ſcheiden mit dem frommen Gebete unſerer edlen Vorfahren: „Verleihe nur, o Herr! daß Maurerei geſegnet ſei in aller Welt und alle Maurer vereint ſein mögen, wie Einer!“

So wünſchen wir uns denn Glück, daß auch Sie, g. n. Br., künftig den großen Bau der Menſchheit, an welchem

wir arbeiten, mit uns ſeiner Vollendung näher bringen ſollen; und ſo ſei denn, damit ich unſern Vätern das Gebet der Weihe nachſpreche, Gnade und Friede von Gott mit Ihnen, geliebte Brüder, daß ſo, wie Sie vorhin Ihre Hände ausſtreckten nach ſeinem heiligen Wort, Sie ſolche künftig auch ausſtrecken mögen, den Mitbrüdern zu dienen!

IV.

Wie viel darauf ankomme, es nie zu vergessen, daß reine Bruderliebe das Grundgesetz unserer Verbindung sei.

(Vorgetragen bei einer Lehrlings-Aufnahme.)

Heute, g. n. Br.!, haben Sie Sich einem Vereine beigesellt, der sich von den Verbindungen gewöhnlicher Menschen unendlich unterscheidet. Nicht die sclavischen Ketten des Zwanges, sondern der freie Entschluß selbstständiger Männer: nicht das verworrene Gewebe egoistischer Absichten und Entwürfe, sondern der herzerhebende Gedanke, für Menschenwohlfahrt zu leben; nicht der trügerische Zauber sinnlicher Genüsse, sondern die begeisternde Aussicht in stille, friedliche Gefilde, wo Wahrheit, Tugend und Glückseligkeit herrschen, haben uns in diesen ehrwürdigen Hallen zu gemeinschaftlicher Thätigkeit versammelt. Sie sehen hier den Jüngling und den Greis, den Staatsmann und den Bürger, den Gelehrten und den Künstler vertraulich neben einander. Im Heiligthum der Maurerei verschwindet der Glanz, welcher die Hohen und Mächtigen der Welt umgiebt; hier verstummt das Vorurtheil, durch welches der Seetengeist des äußerlichen Religionsbekenntnisses die Menschen so oft von einander scheidet; hier erlischt die Fackel der Zwietracht, die nicht selten die Völker der Erde zu wilden, blutigen Kriegen empört, und Alle, welche diese Schwelle betreten haben, freuen sich ihres Glückes und segnen dankbar die Stunde, wo es ihnen vergönnt ward, an unseren gemeinsamen Arbeiten Theil zu nehmen.

Aber welcher Geiſt iſt es, der den groſsen Körper dieſes außerordentlichen Bundes beſeelt? Welches iſt die geheime Macht, die alle dieſe verſchiedenen Kräfte harmoniſch leitet? Wo iſt die gewaltige Triebfeder, die ſie alle für ein und daſſelbe hohe Ziel in Bewegung ſetzt? Hören wir den Ausſpruch der achtungswerthen Stifter unſeres Bundes in den uns von ihnen hinterlaſſenen Urkunden, ſo kann die Beantwortung aller dieſer Fragen keinem Zweifel unterworfen ſein. „Ihr ſollt euch," rufen ſie uns entgegen, „unter einander Brüder nennen. Uebt Bruderliebe", ſetzen ſie hinzu, „den Grund und Schluſsſtein, den Kitt und Ruhm dieſer alten Brüderſchaft; auf daſs Jedermann den wohlthätigen Einfluſs der Maurerei ſehe, ſo wie alle treue Maurer gethan haben vom Anbeginn der Welt und thun werden bis an das Ende der Zeiten!" Und was wünſchen ſie ſich ſelbſt und allen ihren Nachfolgern? „Gott!" ſo erheben ſie ihre Stimmen zu dem allmächtigen Baumeiſter der Welten, „gieb zu unſerer Tugend Erkenntniſs, zur Erkenntniſs Mäſsigung, zur Mäſsigung Klugheit, zur Klugheit Geduld, zur Geduld Frömmigkeit, zur Frömmigkeit Bruderliebe und zur Bruderliebe allgemeine Menſchenliebe!" Liebe, oder welches hier einerlei iſt, ein auf Achtung für die menſchliche Natur gegründetes Wohlwollen gegen die Brüder unſeres Ordens und die geſammte Menſchheit, wodurch wir uns, ihr wahres Glück aus allen unſeren Kräften zu befördern, für verpflichtet achten, iſt alſo die ſanfte Gewalt, welche die groſse Kette des Maurervereins zuſammenhält und auch Ihre Herzen, g. n. Br., von nun an auf immer mit uns verbindet.

Wie ehrwürdig iſt aber der Verein, dem Sie heute beigetreten ſind, wenn Liebe das magiſche Band deſſelben und die heilige Flamme iſt, an welcher ſich unſer Eifer für Wahrheit, Tugend und Menſchenwohl entzündet, und wie beglückend müſſen die Folgen ſein, welche Sie Selbſt, wir Alle und die ganze Menſchheit davon erwarten dürfen!

Verſtatten Sie es mir, m. Br., dieſen Gedanken weiter zu entwickeln. Laſſen Sie mich zeigen: Wie viel darauf ankomme, es nie zu vergeſſen, daß reine Bruderliebe das Grundgeſetz unſerer Verbindung ſei! Nichts iſt leichter, als den Beweis dieſes Satzes zu führen. Es fällt nämlich ſofort in die Augen, daß unſere Vereinigung nur unter dieſer Bedingung die innigſte, die erfreulichſte, die wohlthätigſte, die edelſte und die unzerſtörbarſte ſei, welche wir hienieden ſchließen können. Schenken Sie mir, g. Br., bei den kurzen Erläuterungen, die ich über jeden dieſer Punkte zu geben habe, Ihre brüderliche Aufmerkſamkeit und Sie werden, wie ich hoffe, von der Wahrheit derſelben überzeugt werden.

Schon darum, behaupte ich, ſei ſehr viel daran gelegen, es nie zu vergeſſen, daß reine Bruderliebe das Grundgeſetz unſerer Verbindung ausmache, weil ſie, nur auf dieſe Weiſe, zu der innigſten Vereinigung wird, welche wir auf Erden ſchließen können. Gehen wir auf die Urſachen zurück, warum die meiſten Verbindungen der Menſchen ſo wenig haltbar ſind und den Keim der Zerſtörung oft ſchon bei ihrem Entſtehen in ſich tragen, ſo werden wir bald bemerken, daß es ihren Theilhabern an jener feſten Anhänglichkeit unter einander fehle, welche die Seele jedes Bundes iſt. Ein vorübergehender Wunſch, der, wie ein Meteor, eben ſo ſchnell entſtand, als er wieder verſchwindet, ein flüchtiges Gefühl, wodurch das Gemüth nur oberflächlich berührt wird, war Alles, was ſie unter ſich verknüpfte. Kein Wunder alſo, wenn es ihren gegenſeitigen Zuſagen an Ernſt, ihren Verſicherungen an Aufrichtigkeit, ihren Ermunterungen an Wirkung, ihren Abſichten an Uebereinſtimmung, ihrer Thätigkeit an Eifer gebricht, und allenthalben Wankelmuth, Falſchheit, leeres Wortgepränge, Widerſpruch und Schlaffheit ſichtbar werden. Wie ganz anders verhält es ſich dagegen, wenn reine, ungeſchminkte, treue Liebe das Band iſt, welches unſer Herz mit anderen Herzen verbindet. Dann ſind Redlichkeit, Offenheit, Vertrauen, Harmonie und Dienſtbegierde die gegenſeitigen Bürgen unſerer Verbrüderung, und der Vor-

theil des Ganzen auch das letzte und höchste Interesse jedes einzelnen Gliedes derselben. O! es ist fürwahr ein schöner ergreifender Gedanke unserer ehrenwerthen Vorfahren, dem Neuaufgenommenen, wenn er zuerst das Licht erblickt, die Maurer, durch festverschlungene Hände, als eine Kette unzertrennlich verknüpfter Brüder darzustellen. Nichts erflehten sie sehnlicher von ihrem höchsten Meister, nichts schärften sie mit größerem Nachdrucke ein, als daß, wie sie sich selbst hierüber ausdrücken, alle Maurer vereint sein möchten, wie Einer. Es ist um unseren Bund geschehen, m. Br., er hat sein höchstes Kleinod verloren; in ein eitles Spiel, ohne Bedeutung und Zweck, arten unsere maurerischen Gebräuche aus, und der heilige Brudername wird entweiht, wenn wir es vergessen, daß reine Bruderliebe das Grundgesetz unserer Verbindung sei. Nur durch sie wird dieselbe erst zu der innigsten Vereinigung, welche wir auf Erden zu schließen vermögen.

Aber auch zu der erfreulichsten. Es ist eine eben so alte als wichtige Bemerkung, daß keine Freude der Freude des Herzens gleich sei. Wo sollen wir aber diese Freude in reicherem Maaße finden, als in dem Heiligthum der Bruderliebe, das uns die Maurerei eröffnet? Mit Zufriedenheit müssen wir auf unsere Verhältnisse blicken können, wenn unser Herz sich der Freude aufschließen soll; aber welches Verhältniß des Lebens kann uns reinere Zufriedenheit gewähren, als dasjenige, welches auf gegenseitige Liebe gegründet ist? Frei von sclavischem Zwang, müssen wir unsere Kräfte üben dürfen, wenn wir uns einer ununterbrochenen muntern und fröhlichen Gemüthsverfassung rühmen wollen; aber wo findet ein solcher Zwang weniger Statt, als in einem Bunde, den freie Neigung gestiftet hat? Ohne ängstliche Furcht, durch Stolz gedemüthigt, oder durch Kälte zurückgestoßen, oder durch Spott beschämt, oder durch Liebloſigkeit verunglimpft zu werden, müssen wir uns Andern nähern und uns gegen sie erklären können, wenn uns ihr Umgang ein ächtes Vergnügen verschaffen soll; aber wo dürften wir dieses Vergnügen gewisser erwarten, als unter

Männern, die ſich wechſelſeitig als Menſchen und als Brüder betrachten und ſchätzen? Und ſo iſt denn der Geiſt der Liebe, mit welchem die Maurerei ihre Freunde beſeelt, zugleich ein Geiſt beſtändiger Heiterkeit, der ſie nicht allein zu ihren maureriſchen Geſchäften begleitet und für ihnen im Kreiſe und durch die Mitwirkung gleichgeſinnter Brüder erleichtert und angenehm macht, ſondern auch ihre gemeinſchaftlichen Erholungen durch ſeinen Zauber verſüßt. Denn ſehr irren würde man ſich, wenn man bei letztern jenes Geräuſch anzutreffen glaubte, welches die Sinne betäubt und das Herz leer läßt. Die wahre Freude, ſpricht Seneca, iſt eine ernſthafte Sache, und dieſer allein huldigt der Maurer. Nur ſanft erheiternde Geſpräche, nur ſchuldloſer Scherz, nur begeiſternde Geſänge zum Preiſe des allmächtigen Baumeiſters der Welten, zum Lobe der Freundſchaft und der Liebe und zur Aufmunterung zu einem weiſen Gebrauche unſeres Daſeins ſind die höhere Würze unſerer Tafel und Jeder, der, wenn er ſeinen Körper erquickt, nicht gewohnt iſt, ſeinen Geiſt darben zu laſſen, wird es gerührt eingeſtehen, daß die Bruderliebe allein ihm auch dieſe Freuden erhöhete. Wir würden uns alſo muthwillig die reichſte Quelle ſchöner Genüſſe verſtopfen, wenn wir es vergäßen, daß dieſe Bruderliebe das vorzüglichſte Geſetz unſeres Bundes ſei. Sie iſt es, die unſere Verbindung zu der erfreulichſten macht, in welche wir treten können.

Doch ſie verwandelt ſie auch in den wohlthätigſten Verein, dem wir uns anzuſchließen im Stande ſind. Wäre es bei unſerem Bunde nur darauf abgeſehen, m. Br., uns durch den Eintritt in denſelben heitere Tage zu verſchaffen und einen Theil unſerer Zeit in froher Geſellſchaft zu verleben, ſo würden wir uns zwar ſelbſt widerſprechen, wenn wir nicht Alles zu vermeiden ſuchen wollten, was dieſer Abſicht entgegen ſein könnte; allein der Nachtheil davon würde doch blos nur eine Nebenſache betreffen und von keinen unmittelbaren Folgen auf das Wohl anderer Menſchen begleitet werden. Nun faß uns aber der Verein, in welchem wir uns befinden, nicht blos die Freuden der Geſellig-

keit gewähren, sondern uns ganz vorzüglich zu einer gemeinnützigen Wirksamkeit begeistern. Dies, m. Br., ist der Hauptzweck unseres Bundes. „Die Maurer," sagt eine unserer alten Kunsturkunden, „haben von Zeit zu Zeit den Menschen solche von ihren Geheimnissen mitgetheilt, welche überhaupt nützlich sein konnten." Kenntnisse also sind es, die man sich zu erwerben, Anstrengungen, die man sich gefallen zu lassen und Aufopferungen, denen man sich für das Beste seiner Nebenmenschen zu unterwerfen hat, wenn man ein würdiger Nachfolger der Stifter unseres Bundes sein will; und in Osten und Westen, in Norden und Süden sollen die Spuren maurerischer Thätigkeit angetroffen werden. Aber wie wird es möglich sein, dieser Forderung zu entsprechen, wenn es uns an jener Liebe fehlt, die das Grundgesetz unserer Vereinigung ist? Wird uns dann nicht bald Bequemlichkeit, bald Stolz, bald Eigennutz, bald Vorurtheil an dem Gebrauche unserer Kräfte für die Wohlfahrt unserer Nebenmenschen hindern? Wie verändert sich hingegen nicht Alles, wenn reine Bruderliebe, im Geist und Sinn der Stifter unseres Ordens, die Triebfeder unserer Absichten, Bestrebungen und Thaten ist? Dann haben unsere Talente, Kenntnisse und Erfahrungen nur darum einen Werth in unseren Augen, weil sie Mittel sind, unseren Nebenmenschen nützlich zu werden; dann kennen wir keine anderen Grenzen unserer Thätigkeit, als das natürliche Maaß unserer Kräfte und das Verhältniß, in welchem unsere Pflichten einander untergeordnet sind; dann wird uns nichts zu schwer, was wir für Andere thun, denn es sind ja unsere Brüder, denen wir dienen: dann ist es unser angelegentlichstes Geschäft, Alles um uns her zu erleuchten, zu bessern und zu erfreuen, und wie jener liebenswürdige Kaiser des alten Roms lassen wir, insoweit es in unserer Macht steht, keinen Bittenden traurig von uns gehen. Weder der Unterschied des Standes, noch die Verschiedenheit des Glaubens, noch die Länderscheide der Nationen wird dann den Strom unseres wohlthätigen Wirkens zu schwächen oder aufzuhalten vermögen,

und ſelbſt die engen Ufer, in welche der Bach unſeres eigenen Lebens eingeſchränkt iſt, werden ihn nicht zu feſſeln im Stande ſein, ſondern ſtill und geräuſchlos wird er ſeine klaren, Alles erquickenden Silberwellen noch in die Gefilde der ſpäteſten Nachwelt ergießen. Nur dann dürfen wir hoffen, den Zweck unſeres Bundes glücklich zu erreichen, wenn wir es nie vergeſſen, daß er auf Bruderliebe gegründet ward. Sie erhebt ihn erſt zu der wohlthätigſten Vereinigung, die wir auf Erden anknüpfen können.

Durch ſie wird unſer Bund aber auch der edelſte, der unſere Herzen umſchließen kann. Als Theilhaber der göttlichen Natur, als Weſen, die berufen ſind, ſich zu der höchſten ſittlichen Vollkommenheit aufzuſchwingen, betrachteten nach dem Zeugniß unſerer Kunſturkunden die Stifter des Maurervereins die Menſchen. Aber auf welchem Wege kann unſere ſchwache Natur ſich dieſem erhabenen Ziele nähern? Wohl uns, m. Br., daß der Ewige uns den Pfad ſelbſt vorgezeichnet hat, der uns zu dieſer Höhe führen ſoll! Sehen Sie Sich um in ſeiner großen, unermeßlichen Schöpfung! Die Liebe iſt es, die ſie in's Daſein rief, die ſie ſo herrlich ſchmückte, die ſie mit ſo unendlicher Weisheit einrichtete und ſie noch jetzt allmächtig erhält. Das ganze Weltall iſt ein heiliger Tempel der Vaterliebe des beſten der Weſen und jede neue Morgenſonne, die über uns aufgeht, ein Herold ſeiner Güte. Und wie erklärt ſich unſer oberſter Meiſter in dem ehrwürdigen Buche, welches wir als das erſte Licht unſeres Bundes und als den himmliſchen Leitſtern unſeres Glaubens betrachten? „Daran," ruft er uns zu, „wird man es erkennen, daß ihr meine Schüler ſeid, wenn ihr euch unter einander liebt." Aus der reinen, ungetrübten Quelle der Bruderliebe müſſen ſie alſo fließen, unſere Bemühungen für Wahrheit und Recht; aus dieſer Liebe müſſen ſie entſpringen, die Handlungen der Wohlthätigkeit, mit denen wir unſer Leben bezeichnen, wenn ſie vor dem Richterſtuhle des Unendlichen die Probe aushalten ſollen. Dieſes Streben nach ſittlicher Vollendung bei allen unſeren Handlungen, dieſes

Trachten nach Reinheit unſerer Abſichten und wahren Adel des Geiſtes und Herzens verſinnlichten die Urheber unſeres Vereins durch das Symbol des Spitzhammers, der uns daran, alles Ueberflüſſige und Unwürdige von uns zu entfernen und unſere Natur in ihrer urſprünglichen Schönheit darzuſtellen, zu erinnern beſtimmt iſt. Hinweg daher mit dem tönenden Erz der Ruhmſucht, die nur dann mit ſich zufrieden iſt, wenn ihr Name auf allen Lippen ſchwebt und der Ruf ihrer Thaten von Pol zu Pol widerſchallt! Hinweg mit der klingenden Schelle der Eitelkeit, die ſelbſtgefällig auf ihre mittelmäßigſten Handlungen zurückblickt und ſo gern ihr eigenes ermüdendes Echo iſt! Hinweg mit den Anmaßungen des Stolzes, der, wenn er Gutes ſtiftet, nur ſich ſelbſt Weihrauch ſtreut und mitleidig lächelnd auf die herabſieht, die er zu beglücken würdigte! Hinweg endlich mit der niedrigen Liſt des Eigennutzes, der bei jedem Dienſt, den er ſeinen Brüdern erzeigt, auch zugleich mit bedenklicher Stirn im Voraus den Gewinn berechnet, den er davon einärndten will, und Mühe und Lohn ſorgfältig gegen einander abwägt. Nein! dich ſollen ſie nicht beflecken, jene kleinlichen Leidenſchaften unſerer Tage, edler Bund der Bruderliebe, den wir einſt mit klopfenden Herzen beſchworen haben, und verklärt durch dich, nach dem Bilde unſeres höchſten Meiſters, wird nichts uns zu trennen im Stande ſein!

Doch dies iſt eben der letzte Grund, es nie zu vergeſſen, daß Bruderliebe das Hauptgeſetz unſerer Vereinigung iſt, weil ſie dadurch auch die unzerſtörbarſte wird, die ſich denken läßt. Was der Erde angehört, iſt an die Bedingungen der Zeit und ihre Verhältniſſe gebunden. Hören dieſe auf, ſo verliert Alles, was darauf Bezug hatte, ſeinen Werth und ſeine Brauchbarkeit; aber unzerſtörbar iſt das Denkmal, das ſich der Edle durch reine, thätige Bruderliebe in dem Buſen ſeiner dankbaren Nebenmenſchen geſtiftet hat, und unſterblich wie unſer Geiſt iſt das Freundſchaftsband, welches die Tugend knüpfte. „Die Liebe," ſagt die Schrift, „hört nimmer auf," und ihre Glorie übertrifft ſelbſt den Strahlenkranz des Glaubens und der Hoff-

nung, denn „die Liebe iſt die gröſseſte unter ihnen.“ So verſinkt denn in öde Trümmer, kühne Gebäude des Ehrgeizes und der Herrſchſucht; zerfallt in Staub, Monumente über der Aſche des Stolzes; verſchwinde auch du wie ein Traum, Leben auf Erden, mit allen deinen Mühen und Freuden, deinen Schätzen und deiner Armuth: unſer Andenken wird nicht ganz unter unſeren Brüdern verlöſchen, wenn reine Liebe der Schmuck unſeres Herzens war; und gebildet für eine beſſere Welt, durch die Hand dieſer Liebe, wird ſich die freie Seele zu ihrem ewigen Urſprung erheben und dort, begrüßt von dem jauchzenden Kreiſe ihrer vorangegangenen Brüder, ihr gemeinnütziges Wirken im unzertrennlichen Verein mit ihnen glücklicher und beglückender fortſetzen!

So möge denn die Kette, die uns von heute an mit Ihnen, g. n. Br., verbindet, die innigſte, erfreulichſte, wohlthätigſte, edelſte und unauflösbarſte Verbrüderung unter uns werden und jeder Maurer ſich des feierlichen Augenblicks, der ihn zu einem Gliede derſelben weihte, noch jenſeits des Grabes, auf höheren Stufen ſegensreicher Thätigkeit, vor den Augen des erhabenen Baumeiſters der Welten mit dankbarer Rührung erinnern!

V.

Erläuternde Bemerkungen über die drei großen Pfeiler, welche die Loge tragen.

(Vorgetragen in einer Lehrlings-Loge.)

Wenn es eine ſchon oft gemachte und mehrmals auch ausgeſprochene Bemerkung iſt, daß die maureriſchen Gebräuche, mit welchen die Aufnahme neuer Mitglieder unſeres Ordens verknüpft iſt, ſchon an ſich durch den feierlichen Ernſt, der ſie auszeichnet, und durch die erhabene Bedeutung, die ihnen zum Grunde liegt, auf jedes unbefangene Gemüth einen tiefen, nie verlöſchenden Eindruck hervorzubringen, und Geiſt und Herz jedes wahren Maurers, ſo oft ſie wiederkehren, mit neuen und großen Gedanken und Empfindungen zu erfüllen im Stande ſind, ſo muß der heutige Tag unſere Seelen noch weit mächtiger ergreifen und unſere Aufmerkſamkeit und Rührung in einem noch vorzüglicheren Grade an ſich ziehen. Heute, m. Br.! ſehen wir nicht nur unſeren Bund durch neue, achtungswerthe Mitglieder, die ſich, an dem Altare unſeres Tempels, dem großen Endzweck der Maurerei gewidmet und von nun an alle ihre Kräfte mit den unſerigen zu Erreichung deſſelben zu vereinigen angelobt haben, vermehrt, ſondern es geſchieht dieß auch zum erſten Male in dieſen Mauern, und es iſt die feierliche Einweihung derſelben, welche uns heute ſo zahlreich verſammelt hat, und die unter den glücklichſten Vorbedeutungen vollzogen wird, da ſie zugleich mit dem begeiſternden Jubelfeſte eines hochwürdigen Bruders, den unſer Verein ſchon ein halbes Jahrhundert hindurch als eine ſeiner ſchönſten Zierden und als das edle Vorbild

ächter Maurerwürde verehrt, und der jetzt, mit der heiteren Ruhe des Weiſen, auf eine thatenreiche Vergangenheit zurück blickt, verbunden iſt.

Und in der That kann dieß auch nicht anders ſein, wenn wir ſie in dem Lichte betrachten, welches das leuchtende Ziel unſeres Bundes über ſie verbreitet. Nein! ſtärker kann es unmöglich weder Ihnen, g. n. Br., die Sie heute die erſten Schritte auf der großen Laufbahn des Maurers thun, noch uns, die wir uns ſchon länger in ihren ehrwürdigen Schranken befinden, an's Herz gelegt werden, was wir, als Maurer, ſein und leiſten ſollen, und welche Anſprüche die geſammte Menſchheit an uns zu machen berechtigt ſei, als es in dieſem feierlichen Augenblicke geſchieht. Ein neues, geiſtiges Leben — dieß iſt unläugbar — ſoll der Bund, dem wir angehören, ſeinen Mitgliedern, und durch dieſe Allem, was Menſch heißt, einhauchen. Er ſoll die Nebel des Vorurtheils und die traurige Nacht der Unwiſſenheit, durch die Alles erhellenden Strahlen der Wahrheit, die aus ſeinem Inneren ausgehen, zerſtreuen, die furchtbare Gewalt des herrſchenden Laſters mit den ſiegreichen Waffen einer heldenmüthigen Tugend bekämpfen, und die Wüſten des Kummers und Elends auf Erden, mit wohlthätiger Hand, in Gefilde der Freude und des Segens verwandeln. Mit Einem Worte: das entweihete Bild der Gottheit im Menſchen herzuſtellen, und, wie der ewige Baumeiſter der Welten den Himmel und die Erde aus dem Chaos erſchuf, aus den Trümmern des zerſtörten Paradieſes einen heiligen Tempel des Lichtes, der Ordnung und des Friedens hervorzurufen: dieß iſt das große Tagewerk, zu deſſen Vollendung ſich alle Maurer vereinigt haben, und das auch Sie künftig, unter dem Schutze des höchſten Bauherrn, mit uns fortzuſetzen gedenken.

Schön und edel, erhaben und begeiſternd finden Sie — dieß ſagt mir der freudige Blick Ihres Auges, g. n. Br. — dieſes Ziel unſeres Strebens; aber der Glanz, welcher es umgiebt, verbirgt Ihnen die Schwierigkeiten nicht, die mit ſeiner Erreichung verknüpft ſind. In der That würde es auch eben ſo wenig vergeblich als zweckwidrig ſein, ſie

Ihnen absichtlich zu verschweigen. Wer für das Höchste arbeitet, was Menschen erringen können, hat eben so sehr zu befürchten, durch falsche Ansichten irre geleitet zu werden, als er sich gegen listige oder gewaltsame Angriffe von Außen rüsten muß. Aber getrost, m. Br.!, wir werden das hohe Ziel unseres Vereins an uns selbst und an unserem Bunde erreicht sehen, und fest und unerschütterlich wird der edle Bau unseres Tempels stehen, wenn wir im Geist unserer Väter an seiner Vollendung arbeiten.

Hören wir die Stimme der Geschichte, so hat selten Jemand etwas Großes und Ausgezeichnetes auf Erden zu Stande gebracht, ohne daß ihm dabei ein Ideal, das er zu erreichen strebte, vor Augen geschwebt hätte. Mit klopfendem Herzen vernimmt der Vertheidiger des Vaterlandes die kühnen Thaten der Vorwelt, begeistert sich durch den Heldenmuth und den aufopfernden Patriotismus ihrer Heroen und schwört, in der Stunde der Gefahr, gleich jenen gefeierten Männern des Alterthums, glorreich zu siegen oder rühmlich zu fallen. Voll stiller Bewunderung lasen Milton und Klopstock die schöpferischen Dichtungen Homer's und Virgil's und erwärmten sich an ihren ätherischen Flammen, ehe sie sich selbst den Kranz der Unsterblichkeit um ihre Stirne wanden, und noch immer weilt mit staunenden Blicken der junge Künstler bei den ehrwürdigen Ueberresten griechischer Bildner und römischer Baumeister, welche die Barbarei der Folgezeit aufgeklärteren Jahrhunderten als Muster der Nachahmung verschonend hinterließ. Auch die Stifter unseres Bundes fühlten das Bedürfniß, ein ähnliches Vorbild am großen Bau der Menschheit zu haben und entlehnten es von derjenigen Kunst, aus deren Schooße sie ursprünglich selbst hervorgegangen waren. „Was unterstützt," fragt daher unsere älteste Kunsturkunde, „euere Loge?" „Drei große Pfeiler," ist die Antwort. „Und welches," fährt der Fragende fort, „sind ihre Namen?" — „Weisheit, Stärke und Schönheit." — „Warum," heißt es ferner, „wird gesagt, daß euere Loge von jenen drei großen Pfeilern, Weisheit, Stärke und Schön-

heit, getragen werde?“ „Weil,“ lautet die Antwort, „Weisheit, Stärke und Schönheit aller Werke Vollender ſind und nichts ohne ſie ausgeführt werden kann.“ „Denn,“ ſetzt die Urkunde noch hinzu, „Weisheit entwirft, Stärke unterſtützt und Schönheit ziert.“

Sehen Sie hier, m. Br., mit wenigen Worten die Art und Weiſe angedeutet, wie auch unſere Wirkſamkeit für das Beſte unſeres Bundes und der Menſchheit überhaupt beſchaffen ſein müſſe, wenn ſie heilſame Früchte haben ſoll und erlauben Sie es mir, dabei einige Minuten ſtehen zu bleiben.

Nicht ohne Urſache nennen die Verfaſſer jener Urkunde die Weisheit unter den Pfeilern, welche den Bau unſeres Tempels tragen, zuerſt. Jedes Werk des Geiſtes, wenn es gelingen ſoll, muß die Weisheit entworfen haben. Sie iſt ein Funke jenes unvergänglichen Lichtes, das Himmel und Erde mit ſeiner Klarheit erfüllt. Eine ewige Weisheit gründete die Welten, leitet Monden und Erden, Erden und Sonnen und waltet über Allem, was iſt und ſein wird. Nichts in ihrem weiten Reiche geſchieht vergebens und Alles wird in ihren Händen ein untrügliches Mittel zu großen und wohlthätigen Endzwecken. Erheben Sie Ihren Blick zu den azurnen Gewölben des Himmels, ſenken Sie ihn hinab in die Tiefen des Abgrundes, oder verweilen Sie mit ihm auf der Oberfläche der Erde: überall werden Sie die Spuren dieſer höheren Weisheit wahrnehmen, allenthalben Plan, Ordnung und Zuſammenhang entdecken. Ihr, deren Entwürfe die Unermeßlichkeit umfaſſen, ſoll auch der Menſch in ſeiner kleinen Sphäre nachzuſtreben ſuchen. Ein Gebäude iſt nur durch die innige Harmonie aller Verhältniſſe deſſelben im Einzelnen wie im Ganzen und die glückliche Benutzung des vorhandenen Raumes zu dem Zweck, für welchen es beſtimmt iſt, vollkommen. Auch der moraliſche Bau unſeres Bundes, m. Br., kann einer ſolchen ordnenden Weisheit nicht entbehren. Sollen unſere Anſtrengungen nicht vergebens und unſere auf das Beſte der Welt gerichteten Abſichten kein eitler Traum ſein, ſo dürfen wir den Zweck unſerer Vereinig-

ung nie aus den Augen verlieren, müſſen die Kenntniſſe, die wir uns erworben, ihm gemäß anzuwenden, die Verhältniſſe, in denen wir ſtehen, genau zu würdigen, und die Menſchen, auf welche wir wirken wollen, gründlich zu beurtheilen vermögen. „Groß," ſagt ein alter Ausſpruch der Erfahrung, „iſt der, der Alles kann, was er will; wer aber nur das will, was er kann und ſoll, iſt weiſe!" Nichts iſt daher dem ächten Maurer mehr verhaßt und nichts vermeidet er ſorgfältiger, als jenes Streben nach ſogenannten übernatürlichen Wiſſenſchaften, jenes Haſchen nach Sophismen, mit denen der Aberwitz ſich aufbläht, jenes kleinliche Hängen an Nebendingen, mit Vernachläſſigung der Hauptſache, und jene Luftgebilde einer überſpannten Phantaſie, welche einen Zuſtand der Welt herbeiführen will, der hienieden durchaus unmöglich iſt. „Das angemeſſenſte Studium für den Menſchen," ſpricht ein berühmter britiſcher Dichter, „iſt der Menſch"*). Und dieß iſt auch das Symbol des Maurers. So ſtrahlt ihm dann das edle Ziel des Ordens: „Aufklärung, Veredlung, Beglückung ſeiner Nebenmenſchen" mit Sonnenklarheit entgegen, und mit ſteter Berückſichtigung der Zeit, in welcher er lebt, und der Umſtände und Menſchen, unter denen er handelt, benutzt er die Schätze des Wiſſens, wie die Erzeugniſſe der Kunſt und die Summe eigener Erfahrung, dieſes Ziel an ſich und Anderen zu erreichen. Heil unſerem Bunde, m. Br.! wenn dieſe Alles prüfende und das Beſte behaltende Weisheit der Pharus iſt, der unſeren maureriſchen Beſtrebungen vorleuchtet! Dann ſind wir ſicher, unſeren Endzweck nie zu verfehlen und rein und unentweiht wird der Bau unſeres Tempels ſich noch, wenn wir längſt aus demſelben verſchwunden und zu dem großen Orient der Geiſter hinüber gegangen ſind, über dieſen Gräbern zum Segen der freien Nachwelt bis in die Wolken des Himmels erheben.

*) Alexander Pope im Essay on Man.

Dieß, m. Br.! dürfen wir aber nur dann hoffen, wenn es uns auch an der Stärke nicht fehlt, welche die Stifter unseres Vereins von seinen Mitgliedern fordern. „Stärke", sagt unsere Kunsturkunde, „unterstützt", und nennt sie als den zweiten Pfeiler des Logenbundes. Was sind auch die trefflichsten Rathschläge der Weisheit, wenn sie unausgeführt bleiben, oder es an Kraft gebricht, das durch sie begründete Gute zu erhalten? Mit entzückender Bewunderung begrüßen wir das leuchtende Gestirn des Tages, wenn es in verjüngter Pracht am Morgen über den Bergen heraufstrahlt; mit einem heil'gen Schauer erfüllt uns das Heer schimmernder Sterne in der schweigenden Nacht: aber sie würde uns nicht aufgehen, jene majestätische Sonne, sie würden uns nicht glänzen, diese Myriaden von Welten, wenn sie nicht der große Meister der Dinge mit der Kraft der Allmacht vor dem stürzenden Untergange bewahrte. Von ihr geschützt, wandeln sie ihre erhabene Bahn nach ewigen Gesetzen in ungestörter Eintracht und loben den Herrn. Und die Werke der Baukunst am Nil und an der Tiber, die noch späte Jahrhunderte als ehrwürdige Denkmäler grauer Vorzeit betrachten, wem verdanken sie ihre Erhaltung anders, als der inneren Festigkeit, mit welcher alle Theile derselben verbunden sind? Ihr, m. Br., soll der Verein gleichen, den wir mit einander geschlossen haben. Es ist noch lange nicht genug, das Ziel desselben zu kennen, von dessen Trefflichkeit überzeugt zu sein und die Mittel zu wissen, wie es erreicht werden kann; sondern man muß auch Kraft und Muth besitzen, um alle Hindernisse, die sich dem Gelingen unserer wohlthätigen Absichten entgegen stellen, männlich zu bestreiten und glücklich zu überwinden. Wir werden diesen Sieg davon tragen, m. Br.! wenn die Kette, die uns in diesen heil'gen Hallen an einander reiht, nicht blos unsere Hände, sondern auch unsere Herzen umschlingt und das hohe Gebot der Pflicht uns über Alles theuer ist. Dann wird es in unserem Kreise der Wahrheit nie an freudigen Bekennern, der Tugend nie an wahren Verehrern und der leidenden Menschheit nie an rettenden Schutzengeln fehlen. Vergebens wird sich dann

der Aberglaube, die Tyrannei und das Laſter, mit allen Waffen des Abgrundes gerüſtet, gegen uns auflegen: der Maurerbund ſteht unbewegt und bräch' und ſtürzte dieſer Weltbau, ſchreckenslos träfen ſein Haupt die Trümmer!*)

Um aber unſerem Bunde die höchſte Vollendung zu geben, darf es ihm endlich auch an der Schönheit nicht mangeln, welche allen Werken der Kunſt die Krone aufſetzt. „Schönheit", ſagt unſere Urkunde, „ſchmückt," und ſie erklärt dieſelbe für den dritten unter den Pfeilern, auf welchen die Loge ruht. Auch hier hat die Kunſt die Natur zu ihrer Vorgängerin. Eben die Hand, welche Sonnen und Sterne führt und die Erde, wie ein Sandkorn, in den unendlichen Raum verſetzte, iſt es auch, die dieſer Sonne ihr Strahlenkleid, dieſen Sternen ihren Schimmer und dieſer Erde ihre Blumen ſchenkte. Auf ihrem Pfade wandelt der Künſtler, der mit gründlichen Kenntniſſen auch Gefühl für Schönheit vereinigt. „Ein Gebäude ohne Zierde," ſagt der unſterbliche Winkelmann**), „iſt wie die Geſundheit in der Dürftigkeit, die Niemand allein für glücklich hält." Dieſes Gefühl für äußere Zierde war es, was die rohen Baumſtämme, welche die Hütten der Urwelt ſtützten, in prächtige Colonnaden umſchuf, den einfachen Akanthus am Grabe des früh verblühten Mädchens, nach einer alten Sage, in den zarten Hauptſchmuck der jungfräulichen Säule Corinths verwandelte***) und der Welt ein Coliſeum, ein Pantheon und eine Peterskirche gab. Aber auch in den Regionen der Sittlichkeit, auf deren Gebiete der Tempel des Maurers ſteht, iſt der Sinn für das Schöne willkommen, und die Stifter unſeres Bundes machten es ſogar dem Meiſter jeder Loge zur Pflicht, die Arbeiter anzuweiſen: „ihr Werk im

*) Worte des Horaz in der III. Ode des dritten Buches:

„Si fractus illabatur orbis,
Impavidum ferient ruinae!"

nach Rammler's Ueberſetzung im zweiten Bande, Seite 8.

**) Anmerkungen über die Baukunſt der Alten, 2. Capitel, S. 50.

***) Phädon, erſtes Geſpräch, Seite 121.

edlen Styl und in guter Harmonie fortzuführen.“ Was iſt die Tugend auch anders, als eine geiſtige Schönheit? „Jeder Begriff einer geiſtigen Schönheit aber,“ ſpricht der Philoſoph Mendelsſohn, „iſt ein Blick in das Weſen der Gottheit; denn das Schöne, Ordentliche und Vollkommene, das wir wahrnehmen, iſt ein ſchwacher Abdruck deſſen, der die ſelbſtſtändige Schönheit, Ordnung und Vollkommenheit iſt.“ Wir erheben uns alſo zu ihm, m. Br., dem Urbild aller Vollkommenheit, wenn wir für die möglichſte Ausbildung unſeres Geiſtes und Herzens ſorgen, neben der Uebung im Guten auch den Sinn für das Schöne immer mehr in uns zu wecken und zu ſchärfen ſuchen und in allen Verhältniſſen unſeres Lebens auch im Aeußern die Würde freier und edler Weſen, die das Bild Gottes an ihrer Stirn tragen, ſtandhaft zu bewahren wiſſen. Im Gefolge der Grazien wird es uns dann leicht werden, mit dem ſtrengen Ernſt der Tugend freundliche Milde, mit unerſchütterlichem Muthe liebenswürdige Beſcheidenheit und mit gewiſſenhafter Pflichttreue Lebensgenuß zu verbinden.

So ruhet denn auf den geprüften Säulen
Der Maurerei geweihte Tempelhallen!
In euerm Schooß wird froh der Bruder weilen,
Als Pilger gern zu euern Thoren wallen.
Mag Zwietracht auch der Erde Völker theilen —
Der Weisheit Bau kann nie in Trümmer fallen!
Wo Stärke ſchuf und Charitinnen thronen,
Da läßt ſich's frei, beglückt und ſicher wohnen.

VI.

Brüderliche Ermunterungen zu einem gewiſſenhaften maureriſchen Pflichteifer.

(Bei der Aufnahme zweier dienender Brüder).

Ihr heutiger Eintritt in dieſe Verſammlung, m. Br.! hat Sie einem Verein zugeführt, der durch ſein Alter eben ſo ehrwürdig, als durch ſeinen Endzweck erhaben und wohlthätig iſt. Vor grauen Jahrhunderten ward der erſte Grundſtein zu dem Bunde gelegt, zu deſſen Mitgliedern Sie heute feierlich eingeweiht worden ſind. Zwar bezeichnet ſein Name einen beſonderen Stand und einen ganz eigenen Zweig menſchlicher Geſchäftigkeit; allein ſein inneres Weſen geht kein individuelles Verhältniß des Lebens allein an, ſondern erſtreckt ſich über ſie alle und hat keinen geringeren Gegenſtand, als die Menſchheit ſelbſt. Nach dem Zeugniß der Geſchichte entſprangen die Stifter unſeres Bundes aus dem Schooße jener Baukünſtler, welche, gleich den Bauleuten des alten Roms, durch eigenthümliche Verfaſſungen unter ſich verknüpft, zu Anfang des Mittelalters unſern Erdtheil durchwanderten und indem ſie mit kunſterfahrener Hand, Tempel, Schlöſſer und Palläſte errichteten, den Sinn für geſellige Bildung unter ihren Zeitgenoſſen erwecken, ſtärken und ausbreiten halfen, ſich aber in der Folge der Zeit und bei dem Fortſchritt der Cultur, in den meiſten Ländern Europens in verſchiedene ſtädtiſche Gilden und Zünfte verwandelten und nur allein in England in ihrer urſprünglichen Einrichtung, zum Theil bis in's ſiebzehnte Jahrhundert, fortdauerten. Schon längſt hatten indeß dieſe freien engliſchen Maurer

auch geachtete Männer aus anderen Ständen in ihre Verbindung aufgenommen, und auf dieſe Weiſe den Geiſt der Humanität, der ſie ſelbſt beſeelte, auf die Nachwelt fortgepflanzt, bis ſich endlich im Beginn des letztverfloſſenen achtzehnten Jahrhunderts dieſe angenommenen Maurer von den eigentlichen Baukünſtlern trennten und mit Beibehaltung des Namens und der Abzeichen der wirklichen Maurerzunft, die Freimaurerei zu einem, der Wahrheit, Tugend und Beglückung aller Menſchen, ohne Anſehen des Volkes, des Standes und des äußerlichen Religionsbekenntniſſes, gewidmeten Bunde umſchufen. So ward denn der artiſtiſche Zweck der Maurer, der ehedem die Hauptſache ihrer Vereinigung geweſen war, in einen moraliſchen und der Bund ſelbſt, der ſich urſprünglich nur auf Kunſtverwandte erſtreckt hatte, nach und nach in eine Verbrüderung aller Menſchen auf Erden, unter dem Schutze des großen Meiſters aller Dinge, verwandelt.

Aber, welch' ein Gedanke, m. Br.! durch Aufklärung, Veredlung und Beförderung der Wohlfahrt aller Menſchen, Lehrer, Retter und Freunde unſeres Geſchlechts zu werden! Nein! erhabenere Ideen kann man unmöglich faſſen, größere Pläne kann man nicht entwerfen und würdigere Zwecke kann man ſich nicht wählen, als es die Stifter unſeres Vereins durch jenen Entſchluß gethan haben. Daß eine ſolche Vervollkommnung ihrer ſelbſt und der Menſchheit überhaupt, die wahre Abſicht der ehrwürdigen Urheber unſeres Bundes bei der Errichtung deſſelben, geweſen ſei, leidet keinen Zweifel. Man darf den Inhalt unſerer älteſten Kunſturkunden nur mit Aufmerkſamkeit leſen und unbefangen prüfen, um davon auf das innigſte überzeugt zu werden. Sie ſelbſt, die achtbaren Verfaſſer derſelben, nennen die Maurerei „allgemein" und erflehen ſich zu dem Gedeihen ihres großen Werkes „in aller Welt" den Beiſtand deſſen, der die Menſchen nach ſeinem Bilde geſchaffen und zu ſeinen Tempeln zu weihen verſprochen hat. So gewiß es nun aber auf der einen Seite iſt, daß unſere frommen Vorfahren einen ſolchen Wunſch dem Meiſter unſer Aller gar nicht

hätten vortragen können, ohne ſich zu der Idee der Menſchheit, als einer großen Verbrüderung, erhoben zu haben, eben ſo unverkennbar iſt es auch auf der anderen Seite, daß ſie an ihrem Theile auf das lebhafteſte die Verpflichtung fühlten, in allen Beziehungen und Lagen ihres Lebens, ihren Nebenmenſchen als würdige Muſter ſittlicher Vollkommenheit vorzuleuchten und überall ſo viel Gutes zu ſtiften, als in ihren Kräften ſtand. Dieſelbe Verbindlichkeit ſchärften ſie aber auch allen denen ein, die ſie der Aufnahme in ihre Gemeinſchaft werth hielten. Darum richteten ſie die Aufmerkſamkeit jedes Lehrlings, ſobald die Binde von ſeinen Augen gefallen war, auf die Bibel, das Winkelmaaß und den Zirkel und belehrten ihn, daß dies die großen Lichter der Freimaurerei ſeien, und er den beſten Aufſchluß über ſein Verhältniß zu Gott und einer überſinnlichen Welt, in der Offenbarung ſuchen, bei jeder ſeiner Handlungen der Stimme ſeines Gewiſſens folgen und ſich ſelbſt als ein Mitglied einer großen, über den ganzen Erdkreis verbreiteten Familie, die Anſprüche auf ſein Wohlwollen und ſeine Thätigkeit habe, anſehen müſſe, darum zeigten ſie ihm in der Sonne, die am Tage ſeine Werke beſtrahlt, in dem Monde, der in der Nacht ſeine Pfade erleuchtet und in dem ehrwürdigſten Meiſter ſeiner Loge, unter deſſen Aufſicht er arbeiten ſolle, als den kleinern Lichtern des Maurers, Vorbilder und Leitſterne, nach denen er ſein Wirken einzurichten ſchuldig ſei und ließen ihm in dem Bunde, dem er ſich angeſchloſſen und in den Belehrungen, die er in demſelben erhalten würde, die Bürgen des Gelingens ſeiner edeln Anſtrengungen erblicken; darum rüſteten ſie ihn endlich noch überdies mit den Werkzeugen des Lehrlings, jenem Winkelmaaß, dem vier- und zwanzig zolligen Maaßſtabe und dem Spitzhammer aus, damit er ſein Werk geſetzmäßig einrichte, daſſelbe und die Zeit, die ihm dazu vergönnt iſt, ſorgfältig ausmeſſe und allen überflüſſigen Stoff davon entferne, auf dieſe Weiſe aber einen Bau zu Stande bringe, der das Gepräge der Weisheit, Stärke und Schönheit an ſich tragend, den Beifall des großen Bauherrn der

Welt verdienen und ihn selbst des unvergänglichen Lohns würdig machen möge, der dem fleißigen und treuen Arbeiter am Abend des großen Arbeitstages des Lebens beschieden ist.

Wie ernsthaft muß diese Betrachtung für Sie, g. n. Br.! in den gegenwärtigen Augenblicken sein! Also nicht eiteln Zerstreuungen, nicht der Erreichung selbstsüchtiger Zwecke hat Sie der Schritt entgegen geführt, der Sie unserem Bunde einverleibt. In einen Kreis von Männern sind Sie getreten, die ihre höchste Ehre und ihr wahres Glück in der Erfüllung ihrer mannichfaltigen Pflichten gegen Gott, den Orden dem sie angehören und die Menschheit überhaupt suchen und finden und Sie haben sich heute nicht nur selbst im Allgemeinen zu gleichen Gesinnungen anheischig gemacht, sondern auch noch besondere Obliegenheiten gegen die Gesellschaft übernommen, deren Vertrauen Ihnen das Innere dieser Hallen öffnete. Eine doppelte Verpflichtung haben Sie demnach von heute an auf sich und von der pünktlichen Erfüllung derselben hängt es einzig und allein ab, ob diese feierliche Stunde die heilsamen Folgen haben wird, die wir uns und Sie sich, als Maurer, davon versprechen.

Lassen Sie mich daher dieselbe zu brüderlichen Ermunterungen zu einem gewissenhaften maurerischen Pflichteifer benutzen. Lassen Sie mich zeigen, daß man ohne diesen Pflichteifer, weder so tugendhaft, noch so nützlich, noch so geachtet, noch endlich so glücklich sein könne, als wir durch die Maurerei werden sollen und können und schenken Sie mir dabei Ihre brüderliche Aufmerksamkeit.

Ohne gewissenhaften Pflichteifer, behaupte ich, kann man zuerst unmöglich so tugendhaft sein, als wir als Maurer zu sein und zu werden bestimmt sind. Der Bund, der die Herzen der Maurer mit einander vereinigt, ist ein Bund der Tugend. Sie ist es, deren Ausübung alle Maurer ihr Leben ausschließlich gewidmet haben. Dem Bilde Gottes, der heilig ist, suchen sie ähnlich zu werden. Aber dieses hohe Ziel sittlicher Vollkommenheit läßt sich nicht anders, als durch gewissenhaften Pflichteifer erreichen. Nur

er ist die mächtige Aegide, unter deren Schutze man, wie es die Stifter unseres Bundes ausdrücken, der Verderbniß entgehen kann, die durch die Lust in die Welt gekommen ist. Von ihm durchdrungen, wird es uns nicht genügen nur gewisse Pflichten, die uns besonders leicht sind, zu erfüllen, sondern überzeugt, daß das Sittengesetz in unserem Innern allgemein sei und keine Ausnahme gestatte, werden wir blos auf das, was der höchste Meister von uns fordert, achten und, das Richtmaaß der Lebensordnung in der Hand, mit dem frommen Gellert ausrufen: „Wer ein Gebot der Tugend übertritt, entheiligt in dem Einem Falle, im Herzen auch die andern mit.“ Dann wird aber auch eben so wenig eine unlautere Begierde an unseren guten Handlungen Antheil haben und ihre Quelle vergiften. Denn so, wie der Maurer mit Hülfe des Spitzhammers den Stein bearbeitet, so werden auch wir, durch sorgfältige Ausbildung unseres Characters und Herzens, uns selbst die möglichste sittliche Vollendung zu geben suchen und rein, wie der Schurz den wir tragen, werden unsere Absichten, Bestrebungen und Thaten, nie das Auge dessen scheuen dürfen, der in's Verborgene blickt. Ja! selbst die kleinsten unserer Pflichten werden uns dann eben so ehrwürdig, heilig und unverletzlich sein, als diejenigen, auf deren Erfüllung unser ganzes zeitliches Wohl beruht, und nie werden wir uns, wenn wir etwas Gutes thun sollen, damit entschuldigen, daß der niedrige Standpunkt, auf welchem wir stehen, uns ohnehin nicht erlaube, für das Beste unserer Mitmenschen und den großen Zweck unseres Ordens besonders wirksam zu sein, sondern, wie bei dem Bau des Salomonischen Tempels, der geringste Arbeiter, der auf Libanon's Höhe die Ceder fällte, eben so unentbehrlich war als die Hand der Künstler, die das Haus des Herrn mit Säulen, Blumen, Palmen und Cherubim schmückten, werden auch wir uns, zufrieden mit unseren beschränkten Verhältnissen, als Theile eines großen planvollen Ganzen, und die Stelle, die uns hier angewiesen ist, für einen göttlichen Beruf ansehen, von dessen treuer Erfüllung wir einst, wenn die Vesper-

glocke des Todes ſchlägt, dem Meiſter, der uns ihn anvertraute, Rechenſchaft geben müſſen. Wohl Ihnen daher, m. Br.! wenn auch Sie hier im Dienſte Ihrer Mitmenſchen und des Bundes dem Sie angehören, über Weniges treu waren; dann ruft Sie einſt der höchſte Meiſter nur ab, um Sie dort über Vieles zu ſetzen. — Nur bei dieſem gewiſſenhaften Pflichteifer ſind wir ſo tugendhaft, als wir ſein ſollen. —

Dies iſt aber auch zugleich die unerläßliche Bedingung, unter der wir auf Erden, als Maurer, ſo nützlich werden können, als es möglich iſt. Der Menſchheit, dies haben Sie bereits gehört, iſt der Bund gewidmet, der uns als Maurer verknüpft. Nicht in müßiger Betrachtung, nicht in nutzloſen Unterſuchungen, nicht in bloßen guten Wünſchen für das Beſte der Welt, ſoll uns die Zeit verfließen, die wir hienieden zubringen. Erleuchten, beſſern, retten, beglücken wollen wir, ſo viel wir vermögen, Alle, die unſeres Rathes, unſeres Beiſtandes und unſerer Unterſtützung bedürfen. Wie unſer oberſter Meiſter umherzog und wohlthat, wollen wir die kurze Spanne unſerer Tage dem Glück unſerer Brüder weihen. Aber, wie wird es möglich ſein dieſe menſchenfreundliche Abſicht zu erreichen, wenn es uns an jenem gewiſſenhaften Pflichteifer fehlt? Ach! dann, m. Br.! wird ſo manche Stunde, ſo mancher Tag, vielleicht ſo manches Jahr uns verſtreichen, ohne für dieſen ſchönen Zweck im mindeſten benutzt worden zu ſein. Dann werden wir unſere Pflicht höchſtens nur da erfüllen, wo man uns durch die Geſetze des Staats dazu zwingen kann und immer tauſend Ausflüchte in Bereitſchaft haben, uns heute von dieſer, morgen von jener Verbindlichkeit gegen unſere Brüder zu befreien. Dann werden wir unſere Augen mit Widerwillen von dem Maaßſtaabe abwenden, der uns an die ſorgfältige Benutzung unſerer Zeit für den Dienſt Gottes und der Menſchen erinnert. Dann wird der Geiſt der Selbſtſucht, dieſer furchtbare Zerſtörer aller wahren Wohlfahrt auf Erden, ſeine traurige Herrſchaft auch über unſere Herzen verbreiten, und von dem ehrwürdigen Bunde der Bruderliebe, den unſere

Väter einſt ſtifteten, bald nichts mehr als der Name übrig bleiben. Heil dagegen uns Allen, m. Br.! wenn gewiſſenhafter Pflichteifer, im Sinne unſeres Ordens, die Triebfeder unſerer Handlungen iſt! Dann wird die ſegensreiche Spur unſerer Wirkſamkeit in unſeren Familien und in unſeren bürgerlichen Verhältniſſen ſichtbar, und keine Gelegenheit von uns verabſäumt werden, wo wir unſere wohlthätige Geſchäftigkeit auch über dieſe engen Grenzen hinaus erweitern können. An Veranlaſſungen dazu iſt kein menſchliches Daſein ganz unfruchtbar! Auch das Ihrige, m. Br! und ſelbſt die eigenthümliche Beſchaffenheit der Verbindung, in welche Sie heute mit uns getreten ſind, wird mannichfaltige Aufforderungen an Sie enthalten, uns und andern durch Ihren Dienſt nützlich zu werden, wenn Sie dieſe Aufforderungen nicht vergeblich ſein laſſen und ſich dadurch den gewiſſenhaften Pflichteifer, den Sie dabei beweiſen, die Liebe und den Dank Ihrer Vorgeſetzten und Brüder erwerben wollen.

Denn nur durch einen ſolchen Pflichteifer iſt es auch möglich, ſich gegründete Achtung zu verſchaffen. Die höchſte Würde des Menſchen, m. Br., beſteht in der Bildung ſeines Geiſtes und der Güte ſeines Herzens. Alles andere iſt zufällig unſerem eigentlichen Weſen fremd und kann uns durch äußere Umſtände wieder entriſſen werden. Mit Recht legen daher die Maurer allem äußeren Glanz des Lebens keinen höheren Werth bei, als ihm, nach dem Ausſpruch der Vernunft und der Religion wirklich zukommt und erklären einen guten Namen für die Hauptbedingung, um in ihre Gemeinſchaft aufgenommen zu werden. In der That iſt auch die vortheilhafte Meinung, welche der edle Theil unſerer Zeitgenoſſen von uns hegt, nächſt dem Beifall Gottes und unſeres Gewiſſens, der ſchönſte Lohn eines pflichtmäßigen Betragens. Er iſt das beſte Geſchenk, was die arme Erde dem Tugendhaften zu geben vermag. Allein, ſo wie dieſe vortheilhafte Meinung anderer Menſchen von uns, nur durch ächte Moralität rechtmäßig erworben wird, ſo kann ſie auch nur durch dieſelbe ſicher erhalten und behauptet werden. Dies iſt aber ohne den gewiſſenhaften Pflichteifer, von dem

wir ſprechen, durchaus nicht möglich. Vergebens zeichneſt du dich durch eine gute Seite deines Herzens aus, mein maureriſcher Mitbruder, wenn mannichfaltige Fehler deinen übrigen Character verdunkeln! Auf unbedingte Achtung deiner Brüder kannſt du nicht Anſpruch machen! Umſonſt berufſt du dich auf ſo manche edle Handlung deines Lebens, wenn tauſend vernachläſſigte Pflichten dich vor der Welt anklagen. Volles Vertrauen deiner Mitmenſchen kann dir nie zu Theil werden. Mit welcher Zuverſicht werden dagegen andere ſich uns nähern, mit welcher unverſtellter Offenheit werden ſie ihr Herz in unſerem Buſen ausſchütten, wie gern und feſt werden ſie ſich an uns anſchließen, wenn ſie von der Rechtlichkeit unſerer Geſinnungen und von unſerer Pflichttreue überzeugt ſind? Wer wir auch übrigens im profanen Leben ſein und wie hoch, oder wie niedrig wir dort ſtehen mögen: das Lob der Guten, die Liebe und Achtung unſerer Brüder wird uns nie mangeln, ſo lange wir uns ihrer werth zu erhalten wiſſen. Auch Ihnen, g. N., iſt dieſer ſchöne Preis der Rechtſchaffenheit gewiß, wenn Sie die Verſprechungen redlich erfüllen, die Sie heute gethan haben und dadurch das Vertrauen rechtfertigen, das unſer Ehrwürdigſter Meiſter und dieſe gute Loge in Sie ſetzten.

Und ſo iſt es denn auch endlich keinem Zweifel unterworfen, daß uns nur ein ſolcher gewiſſenhafter Pflichteifer, wie Sie ihn jetzt kennen gelernt haben, ſo glücklich machen könne, als wir durch die Maurerei zu werden berufen ſind. Wahrhaft zufrieden, heiter und froh, kann nur der Freund Gottes und der Menſchen ſein. Jenen betrachtet er als ſeinen Vater, dieſe als ſeine Brüder und findet in der treuen Ausübung der Pflichten gegen Beide das reinſte Vergnügen. Mag er dann auch bisweilen verkannt werden, ſo läßt er doch darum den Muth nicht ſinken, ſondern fühlt ſich durch den Gedanken, daß der ihn kenne, der in der Höhe wohnt und durch den Beifall ſeines Gewiſſens über alle Schwierigkeiten, die ſich ihm bei der Beobachtung ſeiner Obliegenheiten entgegenſtellen, weit erhoben und durch dieſen und die dankbare Zuneigung ſeiner Nebenmenſchen für alle Anſtrengungen

unendlich entschädigt. Und selbst dann, wenn auch hier Niemand seiner achten und sogar Haß und Verfolgung sein Schicksal auf Erden sein sollte, tröstet ihn noch der frohe Glaube, dort zu ärndten was er hier gesäet hat und befreit von allen Sorgen und Kämpfen dieses irdischen Lebens einzugehen zu seines Herrn Freude. Ihnen, m. Br.! kann ich nicht nur zu diesem höheren Preis, wenn Sie mit jenem gewissenhaften Pflichteifer darnach streben, sondern auch zu einem sehr angenehmen Verhältniß unter uns im Voraus Glück wünschen, da ich überzeugt bin, daß unser Ehrwürdigster Meister vom Stuhl, unsere Ehrwürdigsten Deputirten Meister, die sehr ehrwürdigen Vorsteher, sämmtliche Beamte und alle geliebte Brüder unserer guten Loge, Ihnen, wenn Sie den Bruderdiensten, die Sie uns leisten wollen, und den Anordnungen und Vorschriften, die Ihnen deshalb ertheilt werden, getreu bleiben, die Achtung und Liebe, die Ihnen durch Ihre heutige Aufnahme bereits bewiesen worden ist, stets schenken und Ihnen übrigens Ihre Pflichten möglichst zu erleichtern, sich gewiß angelegen sein lassen werden.

Und so leben Sie denn von nun an unter uns als ächte Maurer, eifrig im Dienste Gottes und der Menschheit treu und unverdrossen bei der Erfüllung der Ihnen übertragenen Geschäfte und der höchste Meister über den Sternen blickt mit Wohlgefallen auf Ihre Werke hernieder!

VII.

Wie wichtig dem Maurer beim Ablauf der Zeit und der Veränderlichkeit alles Irdischen das Bewußtsein unserer eigenen Unvergänglichkeit sein muß.

(Vorgetragen in einer Lehrlings-Instructions-Loge.)

Es ist eine eben so oft wiederholte als wahre Bemerkung, m. Br.! daß der Mensch unter allen Gütern des Lebens kein köstlicheres Gut besitze, als seine Zeit. In ihrem Schooße entwickeln sich die ersten Keime seines Daseins, unter ihrer Pflege entfalten sich seine Fähigkeiten, stählen sich seine Kräfte, berichtigen sich seine Einsichten, vermehren sich seine Kenntnisse, bereichern sich seine Erfahrungen und Alles, was er besitzt und genießt, verdankt er ihrem mehr oder weniger günstigen Einflusse. Sie bringt ihn in die Verhältnisse, die ihn umgeben, knüpft die Verbindungen an, in denen er sich befindet, bereitet die Freuden, die ihm zu Theil werden, legt ihm die Bürden auf, die er zu tragen hat und zeichnet ihm den Kreis der Thätigkeit vor, welchen er erfüllen soll. Und so ist denn der Mensch in mehr als einem Sinn des Worts ein Sohn der Zeit, deren Gepräge er selbst dann immer noch an sich trägt, wenn gleich sein Genie sich von ihren Fesseln befreite und ihn, vor Anderen, zum Schöpfer seiner Zeit zu machen schien.

Allein so unverkennbar die Zeit dadurch an Werth für den denkenden Menschen gewinnen muß, eben so traurig und niederschlagend ist es zugleich, daß eben die Hand der Zeit, welche ihm bauen half, ihre eigenen und die Werke seines

Fleißes, auch nach und nach größtentheils ſelbſt wieder vernichtet. Eben die Fähigkeiten, die ſich im Laufe der Zeit an uns ausbilden, nehmen mit dem Drucke der Jahre wieder ab; eben die Einſichten, welche unſer Geiſt ſich oft durch Anſtrengung und Mühe erwarb, verdunkeln ſich nicht ſelten im gleichen Grade, als unſer körperliches Wohlſein ſich vermindert; eben die Verhältniſſe und Verbindungen, in welche die Zeit uns führte, löſen ſich allmählich durch dieſelbe wieder auf, und uns ſelbſt, m. Br.! uns ſelbſt ſcheint kein anderes Schickſal zu erwarten, als dasjenige, welches wir an allen Erzeugniſſen der Zeit wahrnehmen, das allgemeine Loos der Zerſtörung und Vernichtung.

Trauriger Gedanke! So iſt denn die Geſchichte der Erde und ihrer Bewohner nichts anderes, als eine unüberſehbare Reihe von Veränderungen, ein immer wechſelndes Entſtehen und Verſchwinden, ein unermeßliches Gebiet, in deſſen ungeheuerem Umkreis die Vergänglichkeit von ihrem nächtlichen Thron herab mit eiſernem Scepter waltet und nichts beſtändig zu ſein ſcheint, als die Unbeſtändigkeit. Und ſo ſtehen wir dann Alle, dieſe in der Blüthe des Lebens, jene als Greiſe am Stabe gebückt, an der Tiefe eines unergründlichen Abgrundes, in welchem ganze Jahrhunderte mit Millionen unſerer Brüder begraben liegen, und rufen uns, im wehmüthigen Vorgefühl, daß wir einſt ſelbſt jener finſteren Macht zum Raube werden müſſen, mit den Worten des Dichters zu:

„Wer hemmt den Flug der Stunden? Sie rauſchen hin
Wie Pfeile Gottes! Jeder Sekundenſchlag
Reißt uns dem Sterbebette näher,
Näher dem eiſernen Todesſchlafe!“

Wie ſehr wäre die Menſchheit zu beklagen, und wie wenig hätten ſelbſt wir z. B. Urſache, uns unſerer Verbindung als Maurer zu freuen, wenn jenes Sterbebette das letzte Ziel unſeres Daſeins und Wirkens, und der Schlummer des Todes der Uebergang in das Nichts für uns wäre! Zwar iſt der Zweck unſeres Vereins, für Wahrheit, Sittlichkeit und Menſchenwohl zu arbeiten, ſchön und edel, das

Band der Liebe, welches unſere Herzen umſchlingt, innig und heilig und das Ziel der Vollkommenheit, das wir gemeinſchaftlich zu erreichen ſtreben, groß und erhaben; aber wie dürften wir hoffen, mit Erfolg für die höchſten und wichtigſten Angelegenheiten vernünftiger Weſen wirkſam zu ſein, wenn das quälende Andenken an unſere Hinfälligkeit uns den Muth und die Kraft zu guten Thaten raubte? Nein, m. Br.! wie ſehr auch einige Weiſe und Dichter der alten Welt das menſchliche Herz bald mit völliger Gleichgültigkeit gegen den Tod zu erfüllen, bald ihnen denſelben nur im reizendſten Bilde darzuſtellen verſucht haben: weder die Sophismen jener, noch die Phantaſiegemälde dieſer ſind ſtark genug, ihm alles Schaudervolle zu nehmen. Wie könnten wir uns ferner den Entzückungen einer vertrauten Freundſchaft ungeſtört überlaſſen, wenn jeder Sekundenſchlag uns an die Auflöſung unſerer jetzt ſo feſt verſchlungenen Bruderkette mahnte und die Zeit uns einſt eben ſo von einander zu trennen drohte, als der Wind die Aſche unſerer Herzen zerſtreuen wird? Wie möchten wir uns endlich ſchmeicheln, uns über die engen Schranken der ſichtbaren Welt in das Reich des Unendlichen und Unſichtbaren ſiegend empor zu ſchwingen, wenn die Geſetze der Zeit, denen unſere Hüllen unterworfen ſind, eben ſo unbedingt über unſer inneres Selbſt herrſchten und die Hand des Todes, die unſere äußere Geſtalt in den Staub legt, auch die Fittige unſeres Geiſtes auf ewig in Feſſeln ſchmiedete? Ach, m. Br.! wie der verwegene Pilot, den, fern vom geliebten Vaterlande, auf hohen Meere der Sturm ergreift, und die zürnende Welle bald himmelan in die Wolken hebt, bald in die Tiefe des Abgrunds ſchleudert, bis ſein morſches Fahrzeug die von der Wetternacht umhüllte Klippe zertrümmert, ſo ſchwebt auf der Woge des Zweifels und verſinkt endlich in den Fluthen der Troſtloſigkeit jeder Staubgeborene, dem der Pharus des Glaubens und der Hoffnung erloſchen iſt, deſſen himmliſche Leuchte allein die Schiffer auf der gefahrvollen See des Lebens dem Hafen der Ruhe ſicher entgegen führt.

Heil dagegen Allen, m. Br.! welche der Genius der Maurerei auf die erſehnte Höhe geleitet hat, die kein Sturm der Erde und keine Woge des irdiſchen Lebens zu erreichen vermag! Unbeweglich, wie die Grundſäulen der Schöpfung, ſtehen ſie da, die Geweiheten der Weisheit, den Fuß in Ungewittern, das Haupt in Sonnenſtrahlen, und freuen ſich ihrer himmliſchen Würde und ihrer ewigen Beſtimmung. Denn dieſe Ueberzeugung in uns zu erwecken und für uns ſelbſt und die Welt, in welcher wir leben, nützlich und folgenreich zu machen, iſt die große Tendenz, auf welche ſich Alles bezieht, was uns in unſeren vertraulichen Verſammlungen beſchäftiget und worauf die Aufmerkſamkeit jedes Neuaufgenommenen zunächſt und vorzüglich gelenkt wird. Darum richteten unſere frommen Altvordern an ihn vor allen Dingen die feierliche Frage: „Ob er in der Schrift die Stimme Gottes an unſer Geſchlecht vernehme?“ Nicht in die zerbrechliche Hütte einer menſchlichen Weisheit, die, wie ein ſchwankendes Rohr, von jedem Wind der Lehre bewegt wird, ſondern in den heiligen und unvergänglichen Tempel der Offenbarung, wo der Unendliche ſelbſt ſich als Geſetzgeber, als Richter und als Vater vor unſeren Augen entſchleiert, führt nämlich die Maurerei alle ihre Freunde und läßt ihnen in dem Worte, das aus Gott iſt, den untrüglichen Leitſtern ihres Glaubens erblicken. „Religion! Vorſehung! Zukunft!“ ruft ſie ihnen mit dem begeiſterten Dichter zu: „Hier iſt ſicher zu fußen; hier iſt feſter Fels; dies kann uns halten; alles Uebrige iſt See, ſinkt unter uns, beſtürmt und verſchlingt uns endlich!“ Doch eingedenk des inhaltſchweren Ausſpruchs, daß der Glaube ohne Werke todt an ihm ſelber ſei, zeigt ſie ihren Zöglingen mit freundlichem Ernſte das Winkelmaaß und ſchärft ihnen die große Lehre ein, bei jeder ihrer Handlungen dem Sittengeſetz in ihrem Innern zu folgen, läßt ſie in dem Zirkel die Brüder des Bundes und Alles, was der Menſch, das Bild Gottes, an ſeiner Stirne trägt, als die theuern Gegenſtände ihres innigſten Wohlwollens und ihrer eifrigſten Thätigkeit wahrnehmen

und macht ſie auf dieſe Weiſe, indem ſie ihnen den Zeitmeſſer der Gewiſſenhaftigkeit und den Spitzhammer der Selbſtbildung reicht, fähig und geſchickt, den großen Gedanken zu faſſen, daß unſer Bund ſich nicht auf die engen Grenzen unſerer Arbeitshütten beſchränke, ſondern wie das leuchtende Geſtirn des Tages und ſein beſcheidener Gefährte, der Mond, in der vorgeſchriebenen Ordnung unter allen Himmelsgegenden Licht und Segen zu verbreiten und ſo, zwar nur allmälig, aber gewiß die verſchwiegenen Mauern unſerer Logen in ein auf Weisheit, Schönheit und Stärke gegründetes Heiligthum der Aufklärung, Tugend und Glückſeligkeit für die geſammte Menſchheit zu verwandeln beſtimmt ſei.

Groß und erhaben iſt dieſer Zweck, einig in ihrer Art dieſe Verbrüderung und unendlich das Ziel, das ſie uns vorhält. Aber, ich habe es bereits eingeſtanden, m. Br.! fruchtlos würden alle unſere Bemühungen, vergebens unſere Verbindung und anmaßend unſere Hoffnungen ſein, wenn uns nicht das Gefühl, daß wir ſelbſt mehr ſind als der Staub, der uns umkleidet, über uns und Alles, was die Erde in ſich enthält, mächtig empor zu heben im Stande wäre. Innigen Dank und ewige Verehrung daher den Edlen, deren wohlthätige Hand in finſteren Zeiten den erſten Grundſtein zu unſerem geiſtigen Baue legten und Alle, die daran arbeiten würden, mit den beſten Werkzeugen dazu ausrüſteten; daß ſie uns auch zugleich Mittel angaben, dieſes hohe Bedürfniß zu befriedigen. Hören Sie, m. Br.! wie die Stifter unſeres Bundes ſich ſelbſt hierüber in den uns von ihnen hinterlaſſenen Kunſturkunden einfach und rührend ausſprechen. „Hatte eure Loge irgend eine Bedeckung?“ fragt der Meiſter. „Ja!“ iſt die Antwort hierauf, „einen wolkigen Thronhimmel von verſchiedenen Farben.“ Zwar wird dieſem Symbol keine Erklärung beigefügt, aber der Sinn deſſelben läßt ſich nicht verkennen. Von dem Irdiſchen abgelenkt und auf das Himmliſche gerichtet muß unſer Geiſt werden, wenn wir für das Gute, Wahre und Schöne arbeiten ſollen. Aus dem

Quell des ewigen Lichts und Lebens müssen wir schöpfen, wenn es unserem Willen zum Guten an Kraft, unserem Forschen nach Wahrheit an Fortschritt und unserer Thätigkeit für Bruderwohl an Nachdruck gebricht. Erinnern müssen wir uns, daß das rollende Rad der Zeit und die unsteten Verhältnisse der Außenwelt nur unseren Körper berühren, unserem eigentlichen Wesen aber fremd sind. Erheben müssen wir uns mit unserem ganzen Gemüth in die seligen Regionen unserer ewigen Heimath über den Sternen, die uns zwar jetzt noch Ehrfurcht gebietende Wolken verhüllen, die wir aber dann gewiß erreichen, wenn das Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche und das Sterbliche die Unsterblichkeit.

Wie gesegnet wird die Zeit für uns Alle werden, m. Br., wenn uns diese Gesinnungen beleben, und womit könnte ich die flüchtigen Augenblicke, in denen mir öffentlich zu sprechen vergönnt ist, besser ausfüllen, als indem ich Ihre brüderliche Aufmerksamkeit an diese Betrachtung knüpfe. — So möge denn der Glaube an Unsterblichkeit sein himmlisches Licht über die Nacht der Vergangenheit und der Zukunft vor unseren Augen verbreiten und diese Stunde für die Ewigkeit heiligen! Wie wichtig uns bei dem Ablauf der Zeit und der Veränderlichkeit alles Irdischen das Bewußtsein unserer eigenen Unvergänglichkeit sein müsse. Dies ist der Gegenstand, der jetzt unser Nachdenken beschäftigen soll. Und hier ist es denn sofort klar, m. Br., daß jenes Bewußtsein sich als wichtig für unsere Veredlung, wichtig für unsere Wirksamkeit und wichtig für unsere Ruhe darstelle. Erlauben Sie es mir, jedem dieser Sätze einige kurze Bemerkungen beizufügen.

„Wir sind unsterblich!" Dieses Wort des Glaubens rufen wir uns zu, so oft wir eine Maurerhalle betreten und finden in diesem Bewußtsein die untrügliche Bürgschaft des Ewigen, daß wir schon jetzt einer höheren Welt angehören. Aber mit welchem Heldenmuth muß dieser Gedanke uns erfüllen, mit welcher göttlichen Stärke muß er unsere

Schwachheit waffnen und in welches ätheriſche Feuer muß er die Flamme unſeres Eifers vollkommen zu werden, wie der Vater im Himmel vollkommen iſt, verwandeln, wenn wir uns ihm ganz überlaſſen? So iſt es denn alſo nicht blos der kurze Pfad zwiſchen Wiege und Grab, den wir betraten, als wir zuerſt das Licht der irdiſchen Sonne erblickten; eine grenzenloſe Laufbahn hat ſich vor unſeren Augen geöffnet, ein unendliches Ziel winkt uns ſchon bei'm Eintritt in die Schranken unſeres Daſeins entgegen und das Bürgerrecht der künftigen Welt empfingen wir, als wir noch als Kinder die erſten ungewiſſen Schritte auf dem Pilgerwege nach unſerer himmliſchen Heimath wagten. „Anfang!“ ſo rief uns einſt ein großer Lehrer der Religion, deſſen Glaube ſich nun längſt in Schauen verwandelt hat, von heiliger Stätte ermunternd entgegen, „Anfang iſt unſer Leben auf Erden!“ Hier iſt die Zeit des Unterrichts, der Uebung und der Prüfung für unſeren Geiſt und für unſer Herz; dort, jenſeits der Säulen, iſt der Fortſchritt, dort die Vollendung! Jetzt ſind wir Alle nur noch Lehrlinge in der großen Werkſtatt des höchſten Baumeiſters aller Welten! Unſere Kenntniß iſt Stückwerk; wenn aber kommen wird das Vollkommene, dann wird das Stückwerk aufhören. Jetzt ſind wir nur noch Kinder in der Tugend, dort erſt werden wir zum Manne empor reifen. Jetzt ſehen wir durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, dann aber von Angeſicht zu Angeſicht! Wohl uns, m. Br.! wenn jeder Tag unſeres Lebens, den wir zurücklegen, uns nicht blos der Zeit nach, ſondern auch in Hinſicht auf Würdigkeit dieſem glänzenden Ziele näher brachte. Dann dürfen wir hoffen, immer leichter, ſicherer und freudiger unſere Wallfahrt fortzuſetzen. Je feſter der Fuß eines Gebäudes in ſeinen Grundmauern ſteht, um ſo kühner mag es ſein Haupt in die Wolken erheben und je tiefer des Guten Leben hier wurzelt, ſpricht der Sänger des Meſſias, je höher wächſt ſein Wipfel und deſto kühlere Schatten geben die ausgebreiteten Aeſte. O, laſſen Sie uns es bewahren, m. Br.! das Kleinod des Glaubens

an unſere Unvergänglichkeit, laſſen Sie es uns wie das heilige Feuer der Veſta bewachen und als das Palladium unſerer Tugend gegen jeden Angriff der Frivolität oder der Zweifelſucht muthig vertheidigen. Es iſt wichtig, es iſt unentbehrlich für unſere Veredlung. —

Aber nicht weniger wichtig für unſere Wirkſamkeit. „Die Menſchen," ſagt ein geiſtvoller Schriftſteller, „ſind nicht beſtimmt, um neben einander zu graſen und ein Mann kann ſich mit einem ſüßeren Gedanken ſchlafen legen, als daß er ſatt iſt." Zu wirken alſo, wie die Schrift es ausdrückt, weil es Tag iſt, ehe die Nacht kommt, wo Niemand wirken kann, iſt der große Endzweck unſeres irdiſchen Lebens und es ſind unſere Brüder, zu deren Beſten wir unſere Kräfte üben und anwenden ſollen. Aber wie wird es uns möglich ſein, dieſen Zweck zu erfüllen, wenn die Achtung und Liebe gegen unſer Geſchlecht, aus welchen unſere guten Handlungen entſpringen müſſen, wenn ſie rechter Art ſein ſollen, in unſerem Buſen erloſchen iſt? Es iſt der himmliſche Hauch des Glaubens an die Unvergänglichkeit unſerer geiſtigen Natur, welcher ſie wieder anfacht, die durch die Stürme der Erde und den Hinblick auf das Nichts, das uns umgiebt, niedergedrückte Flamme dieſer Bruderliebe und unſere, in der rauhen Atmoſphäre, in der wir hier leben, erkalteten Herzen von Neuem durch ſeinen göttlichen Einfluß für ſie erwärmt. Mit eben der tiefen Bewunderung, mit welcher wir das Bild unſeres ewigen Meiſters an uns ſelbſt wahrnehmen, ſehen wir es auf dem Antlitz unſerer Mitmenſchen ausgedrückt. Entzückt rufen wir ihnen zu: „Seid uns willkommen, Genoſſen des irdiſchen Daſeins, an deren Seite wir den Weg zu unſerem Vaterlande vollenden ſollen! Uns vereint Eine Natur, Ein Glaube, Eine Hoffnung hienieden; dort wird einſt Ein Vaterhaus uns aufnehmen! Seid ihr dürftig und arm, wir wollen euch erquicken; habt ihr Bekümmerniß in eurem Herzen, wir wollen ſie euch erleichtern; ſehnt ihr euch nach Licht, wir wollen es mit euch theilen; ſeid ihr auf dem Pfade der Tugend gefallen, wir reichen

euch die Bruderhand, um euch aufzuhelfen." Dies ist die Sprache dessen, der an Unsterblichkeit glaubt. Wie hoch oder wie niedrig er stehe, seinen wahren Rang sucht er im Reiche der Geister. Dort ist sein Herz und für dieses Reich sammelt er Schätze. Daher ist er bescheiden, wenn ihn Gott erhöhte, und findet seine größte Ehre in der Erfüllung seiner besonderen und allgemeinen Pflichten. Heil uns, m. Br.! wenn der Glaube an unsere Unvergänglichkeit diese Frucht bei uns hervorbrachte! Dann eilt jeder Tag unseres Lebens, geschmückt mit unseren guten Thaten, dem Throne der Ewigkeit zu, um sich dort für uns in einen Engel des Friedens zu verwandeln und uns, wenn wir den Ueberrest unseres Laufes treu vollendeten, die Palme des Sieges zu reichen. Lassen Sie uns heute nicht von einander scheiden, m. Br.! ohne uns feierlich das Wort gegeben zu haben, auch in den künftigen Jahren unseres Lebens, die Gott uns noch schenken wird, die himmlische Pflanze jenes Glaubens auf diese Art mit Treue und Sorgsamkeit zu pflegen, damit der leuchtenden Engel viel werden, die unser Sterbelager umringen und den entfesselten Geist auf ihren Flügeln aus der Nacht des Todes in die strahlende Wohnung der Verklärten hinüber tragen mögen. So wichtig und unentbehrlich ist dieser Glaube auch für unsere Wirksamkeit.

Doch, er ist es auch endlich für unsere Ruhe. Stürmen, m. Br.! dies haben wir ja wohl Alle ohne Ausnahme empfunden, ist der Nachen unseres Lebens ausgesetzt, so lange wir noch auf dem treulosen Strome der Zeit schiffen. — Nicht genug, daß die Freuden der Jugend, wie die Annehmlichkeiten des männlichen Alters die glücklichen Stunden, wo wir unser Herz der Freundschaft öffnen, wie die seligen Augenblicke einer schuldlosen Liebe gleich den blühenden Gestaden, die das Auge des raschen Seglers nur im Vorübereilen erblickt, flüchtig vor uns vorbei schweben; auch von düsteren, gewitterschwangeren Wolken sehen wir nur zu oft das Antlitz des Himmels umzogen, das vor wenig Momenten aus dem klaren Spiegel der Welle unter uns heiter und freundlich widerstrahlte. Wehe dem, der auf einer

Fahrt den Anker der Hoffnung verliert, wo der Klippen ſo viele ſind, an denen er ſcheitern kann! Ach! ſeine Ruhe iſt auf ewig dahin, wenn er bald einen treuen Freund, der ihm ſchon traulich die Hand reichte, um gemeinſchaftlich mit ihm, dem Ungeſtüm der Wogen Trotz bietend, ſein Fahrzeug mitten durch die Fluthen der Zeit zu leiten, von der Macht des Verhängniſſes weit von ſich, an ein fernes Ufer verſchlagen ſieht, bald der zürnende Strom die Lieben ſeines Herzens vor ſeinen Augen verſchlingt, bald ihm ein anderes theures Gut des Lebens unwiederbringlich entriſſen wird. Aber muthig und getroſt wie der erfahrene Steuermann, den keine Scylla und Charybdis außer Faſſung bringen und keine tobende See zu erſchrecken vermag, gleitet der leicht über die gethürmten Fluthen, dem der Glaube an Unvergänglichkeit im reinen Herzen, gleich der Flamme eines Opferaltars, lodert. Seine Freuden ſind nicht der Blume gleich, die der Morgen erblühen und der Abend verwelken ſieht, ſondern der Ceder Gottes, die auf Libanons Höhen die Wolken ſtützt, und ſeine Leiden nur ein Gebilde des Dunſtkreiſes der Erde, aus dem die Sonne bald triumphirend hervortritt. Und ſo bietet er denn im Vorgefühle des Wiederſehens unter oder über den Sternen dem ſcheidenden Freunde die männliche Rechte, ſchmückt die Gräber ſeiner Entſchlafenen mit Kränzen der Erinnerung und der Hoffnung, trennt ſich ohne Murren von dem, was das Schickſal ihm an irdiſchen Schätzen raubte und ruft in der freudigen Rüſtung der feſteſten Zuverſicht: Gott hat die Bande geknüpft und gelöſt, die mich hier mit edlen und ſeltenen Menſchen vereinten. Sie ſind nicht für mich verloren, weil ſie mein Auge nicht mehr erreichen kann. Sie wandeln ja entweder noch in der Vorhalle oder ſchon im Heiligthume des großen Tempels, der auch mich in ſeine geweihten Umzirkungen einſchließt, und die Güter der Erde waren nur ein anvertrautes Unterpfand, das die Huld des Meiſters mir gab und ſeine Weisheit entzog. Sein Name ſei für Alles geprieſen!

Mit dieſen Geſinnungen wollen wir, gel. Br., unſeren Weg durch's Leben fortſetzen; dann wird es uns bei dem Streben nach Vollkommenheit nie an Kraft zum freudigen Aufſchwung, bei unſerer Wirkſamkeit nie an feurigem Eifer und bei dem Dunkel der Zukunft nie an männlicher Entſchloſſenheit fehlen. Dann werden wir an der Pforte derſelben uns mit inniger Ueberzeugung das Wort des Troſtes und der Ermuthigung zurufen können:

Es möge der Himmel mit Wolken ſich decken,
Es rolle der Donner, die Erde zu ſchrecken,
Es brauſe der Zeiten Orkan, —
Laß brechen des Oceans eherne Schranken,
Der Maurer, begeiſtert durch große Gedanken,
Geht muthig auf ſtrahlender Bahn!

Ihm leuchtet im Schauer der nächtlichen Wogen
Der Leitſtern der Hoffnung vom himmliſchen Bogen,
Er lächelt dem Sturme mit Ruh'.
Es führt ihn ſein Schimmer durch tobende Wellen,
Wenn Klippen den Nachen des Lebens zerſchellen,
Dem Hafen der Ewigkeit zu.

VIII.

Von dem hohen Werthe, den wir unserm Daſein durch den Geiſt ächter Humanität zu geben vermögen.

(Vorgetragen in einer Lehrlings-Inſtructions-Loge.)

Bald wird der Planet, den wir bewohnen, den Kreislauf eines Jahres wieder vollendet haben. Die hohe Königin des Himmels, die Sonne, um die er ſich bewegt und deren wohlthätige Strahlen mit erwärmender Kraft den Schooß der Erde durchdrangen und Licht und Leben, Freude und Fruchtbarkeit verbreitend, den Fleiß des Landmannes diesmal mit der Fülle der reichſten Garben belohnten, und dem emſigen Schnitter den ſchönſten Erntekranz darboten, iſt im Begriff uns ihre nähere Gegenwart auf einige Zeit zu entziehen. Allmählig legt die uns umgebende Natur ihren Schmuck ab; die Blumenkrone entſinkt ihrem Haupte, das Brautgewand der Hoffnung, das ſie bekleidete, erbleicht, die Sänger des Hains verſtummen und das Schattengewölbe der Lauben, wo ihre melodiſchen Lieder erklangen, fällt zertrümmert zu Boden! Alles verkündet uns den baldigen Abſchied der ſchönen Jahreszeit; aber noch Einmal, ehe die Natur ſich in ihr Sterbekleid hüllt und dem Schlummer des Winters hingegeben, von ihren gemeinnützigen Anſtrengungen ausruht, ſchüttet ſie im freundlichen Herbſt den Köcher ihres Ueberfluſſes vor uns aus, und labt uns mit ſeinen balſamiſchen Früchten. „Ich lebte und wirkte für euch!“ ſcheint ſie uns noch im Scheiden zuzurufen, „aber mein

Tagewerk iſt vollbracht! Möge euer Leben dem meinigen gleichen und ihr einſt, wie ich nach edlen und preiswürdigen Thaten, euer Haupt in Frieden zur Ruhe niederlegen und ſie verdienen, wie ich!"

Welch' eine Aufforderung an Alle, die als Menſchen das Bild Gottes, des großen Meiſters der Natur, an ihrer Stirne tragen, ihrer erhabenen Beſtimmung ſtets eingedenk zu ſein! — Welch' eine Aufforderung, m. Br.! inſonderheit auch an uns, die wir zu dem ehrwürdigen Bunde gehören, welcher mit unermüdeter Thätigkeit Alles zu befördern berufen iſt, was wahr und gut, ſchön und edel genannt werden kann und, wie der unſichtbare Urheber des Weltalls ſein Daſein nur durch die Segnungen, die er verbreitet, beurkunden ſoll! — Und heute, m. Br.! heute beginnen wir mit dieſer feierlichen Verſammlung die gemeinſchaftlichen Arbeiten von neuem, denen dieſe stillen Hallen gewidmet ſind. Zwar iſt die irdiſche Sonne untergegangen, um einer anderen Hemiſphäre unſeres Erdkreiſes ihre Strahlen zu bringen, aber die Sonne des Geiſtes, welche die Tempel des Maurers erleuchtet, geht nie unter! Möge jene ihr Strahlenhaupt in nächtliche Wolken hüllen, den Morgenſtern des Glaubens, der uns hier entgegen ſchimmert, können ſie nicht verſchleiern! Mag der Nordſturm in rauhen Winternächten dem Wanderer die Kerzen des Himmels verdunkeln, die Fackel der Vernunft, die, von dem Ewigen ſelbſt entzündet, hier unſere Pfade erhellt, vermag er nicht zu verlöſchen. Mag Froſt und Kälte, alles Leben der Natur zu vernichten drohen und die Gefilde um uns her in ein weites Grab verwandeln; das ſanfte Walten jener himmliſchen Eintracht, die am Altar unſeres Bundes, Herzen und Hände der Brüder, wie der Lenz den Blumenkranz, zur feſt verſchlungenen Kette vereinigt, dürfen ſie nicht beſchränken! Mag den Schooß der müterlichen Erde eine undurchdringliche Eisdecke den Bemühungen des thätigen Pflügers verſchließen, und der gefeſſelte Silberſtrom den Nachen des fröhlichen Schifers zu tragen ſich weigern, die Saaten der Weisheit, die wir

hier ausſtreuen, umweht der belebende Hauch eines ewigen Frühlings und leicht und ſicher führen Glaube, Liebe und Hoffnung unſer Fahrzeug auf der ſtürmiſchen See des Lebens dem Lande der Verheißung und dem Hafen der Ruhe entgegen.

Daß Glaube, Liebe und Hoffnung, jene drei höheren Grazien, denen der Menſch huldigt, immer einheimiſcher unter uns werden, daß die zarte Pflanze des Wahren, Guten und Schönen ſtets herrlicher durch uns empor blühe, und zu einer geſegneten Ernte für Mitwelt und Nachwelt reife, darum, m. Br.! vereinigen wir uns von Zeit zu Zeit an den Altären unſeres Bundes. Hier, wo wir zuerſt das Licht erblickten und Andere dem Lichte zuführen, erneuern wir ſelbſt ſtillſchweigend unſer früheres Gelübde, der Wahrheit, der Tugend und dem Wohl der Menſchheit zu leben. Und ſo iſt es denn mit Einem Worte der Geiſt ächter Humanität, der den Grundſtein unſerer Tempel legte über den unerſchütterlichen Säulen der Weisheit, Schönheit und Stärke ihre majeſtätiſchen Kuppeln wölbte und uns auch heute in den geweihten Umkreis unſerer Hallen verſammelte. Womit könnte ich daher dieſe feſtlichen Augenblicke, in denen mir durch das wohlwollende Vertrauen des Sehr Ehrwürdigen Meiſters vom Stuhl unſerer guten Loge die Ehre dieſes öffentlichen Vortrags zu Theil geworden iſt, beſſer ausfüllen, m. gel. Br.! als indem ich den hohen Werth, den wir unſerem Daſein durch den Geiſt ächter Humanität zu geben vermögen, zum Gegenſtande unſerer gemeinſchaftlichen Aufmerkſamkeit mache.

Es würde überflüſſig ſein, in dem Kreiſe, der mich hier umgiebt, das Weſen der Humanität ausführlich erklären und umſtändlich zeigen zu wollen, worin der Geiſt derſelben beſtehe? Wer Licht und Recht, Tugend und Glückſeligkeit für den großen Zweck ſeines Daſeins erkennt, bei Allem, was er thut, gewiſſenhaft darauf Rückſicht nimmt und dieſe Güter auch unter ſeinen Mitmenſchen, aus Achtung und Liebe für ſie, mit uneigennütziger Großmuth und edler Beſcheidenheit zu verbreiten ſucht, der iſt human. Wie der

Geiſt des Ewigen über der Tiefe des Waſſers ſchwebte und durch ſeinen himmliſchen Odem Sonnen und Sterne entflammte, die Erde befruchtete und aus ihrem Staube lebendige Geſchöpfe hervorrief, bis er ſein groſſes Allmachtswerk, durch die Bildung des Menſchen, krönend beſchloß, ſo befördert der Geiſt der Humanität jede Anſtalt der Aufklärung, wacht über jede Pflanzſtätte der Tugend, pflegt jeden Garten ſchuldloſer Freude und das letzte Ziel ſeines Strebens iſt die Verklärung der Menſchheit zum Ebenbilde Gottes. So iſt aber die Sphäre gemeſſen, in der er ſich bewegt, und der Beweis von dem hohen Werthe eines in dieſem Geiſte geführten Lebens gegeben. Denn es iſt klar, daß wir nur auf dieſe Weiſe unſer Daſein wahrhaft nützlich und froh, ſein Ende völlig ruhig und heiter und ſein Andenken höchſt ehrenvoll und unvergeßlich machen können. Es bedarf keiner weitläufigen Auseinanderſetzung dieſer Behauptungen, um ſich von ihrer Richtigkeit auf das Innigſte zu überzeugen.

In allen Verhältniſſen des Lebens ſo viel Gutes zu ſtiften als möglich, iſt der hohe Beruf aller Menſchen und vorzüglich des Maurers, dieſes treuen Arbeiters an dem Baue des groſſen Tempels der Wahrheit, der Tugend und einer durch beide begründeten allgemeinen Glückſeligkeit. Aber warum ſäumt der erſehnte Morgen, der uns dieſem Lichte, dieſer Veredlung und dieſem Himmel auf Erden entgegenführen ſoll? Ach! m. Br., es iſt der Mangel an ächter Humanität, der die Vorbereitung dieſer geiſtigen Schöpfung erſchwert, ihr glückliches Beginnen verzögert und ihre Vollendung bisher unausführbar machte. Wo ſie fehlt, da breitet der Egoismus, dieſer Erbfeind aller Wahrheit, aller Tugend und aller Wohlfahrt, ſeinen furchtbaren Scepter aus. Die Grundveſte ſeines Thrones iſt der Wahn und der Irrthum; wie könnte er die Aufklärung lieben? — Das Schild, womit er ſich bedeckt, iſt die Hinterliſt und die Verſtellung; wie dürfte er der ungeſchminkten Wahrheit huldigen? Die Vertheidiger ſeiner Herrſchaft ſind die Anmaßung und die Gewalt; wie ſollte er die beſcheidene Tugend

und die unwandelbare Gerechtigkeit ehren? Sein Glück, sein Wohlsein, die Befriedigung seiner selbstsüchtigen Wünsche ist der höchste Zweck seiner Bestrebungen: wie möchte ihn das Heil seiner Mitgeschöpfe kümmern? Fragen Sie die Geschichte der Völker, m. Br.! beobachten Sie die Schicksale einzelner Menschen, überschauen Sie das Gebiet Ihrer eigenen Erfahrungen und Sie werden überall diese Wahrnehmungen bestätigt finden. Auf den Trümmern blühender Reiche, auf dem zerstörten Wohlstande ganzer Familien, auf dem zertretenen Glück der anspruchlosen Unschuld wandelt der eherne Fuß des Egoismus und die Spuren seiner Gegenwart sind Elend und Haß, Nacht und Verzweiflung. Ein unter seinem Einfluß verliebtes Dasein kann nur Schaden stiften und Jammer verbreiten. Wie verwandelt sich dagegen Alles, wo die sanfte Friedensgöttin Humanität mit ihrem Hirtenstabe waltet? „Sie," ruft der von ihr begeisterte Dichter, „Sie steigt herab, nicht unter Donnertosen! Ein Regenbogen bricht ihr Bahn! Im Morgenroth, auf einem Pfad von Rosen, erglänzt uns der Geliebten Nah'n. Und o, m. Br.! wie herrlich rechtfertigt sie die Erwartungen ihrer Verehrer durch Wort und That? — „Sie würgt im Kampf des Egoismus Hyder!" fährt der edle Sänger ihres Preisgesanges fort, „Es ziert ihr Schild die goldne Schrift: „„Nichts ist mir fremd, was meiner Erdenbrüder geweihtes Licht und Recht betrifft!"" Eine Herrschaft des Lichts und der Wahrheit setzt sie an die Stelle des Reichs der Finsterniß und des Truges; eine Herrschaft des Rechts und der Tugend erhebt sich über dem vernichteten Throne der Tyrannei und des Lasters und Paradiese blühen empor, wo sonst nur traurige Einöden waren. Wir Alle, m. Br.! welchem Lande und Volk wir auch angehören, zu welcher kirchlichen Gesellschaft wir uns zählen und wie hoch oder wie tief wir in der profanen Welt stehen mögen, können und sollen dazu beitragen, ihr diesen Sieg zu erfechten und unter dem Panier der Humanität wird es uns gelingen, der Menschheit einen solchen Tag des Triumphs zu bereiten!

Aber welcher unendliche Werth wird dadurch unserem Dasein gegeben, wenn wir es auf diese Art nützlich zu machen suchen? Selbst die reinste Wahrheit wird anstößig, nimmt wider sich ein und beleidigt, statt zu erleuchten und aufzuklären, wenn sie nicht mit zarter Schonung und edler Bescheidenheit vorgetragen wird. Selbst die nützlichste und nothwendigste Verbesserung findet Widerspruch und bringt Nachtheil, wenn man sie, ohne alle billige Rücksicht und mit schnöder Verachtung gegen Andersdenkende durchsetzen will. Sogar die Tugend hört auf liebenswürdig zu sein, wenn sie sich nur in einem rohen Gewande zeigt und die größte Wohlthat verliert ihren Werth, sobald sie nicht mit freundlicher Milde dargeboten wird. Ganz anders verhält es sich, m. Br.! wenn Humanität das Losungswort des ernsten Wahrheitsforschers, des thätigen Verbesserers und des unerschütterlichen Tugendfreundes ist. Dann erleuchtet die Weisheit, ohne sich selbstgefällig zu erheben, dann gewinnt das Ganze, ohne Verlust des Einzelnen, dann bessert das Beispiel, ohne den Verirrten zu Boden zu schmettern und die schmachtende Dürftigkeit theilt ohne Furcht der Beschämung den Ueberfluß des gesättigten Reichthums und blickt dankend zum Himmel. Und wie erheitert sich unser eigener Sinn, wie freudig schlägt unser Herz, wie angenehm verstreicht uns jeder Tag unseres Lebens, wenn wir so das Gute, das wir im Geiste der Humanität ausstreuten, keimen, wachsen, reifen und Frucht bringen sehen in Geduld? Dann finden wir uns überall von Menschen umgeben, denen wir und die uns wohlwollen, dann wird uns jedes Geschäft leicht, dann rieselt uns die Quelle der Freude, indem wir sie Anderen öffnen und wird zu einem, die Gefilde unseres Daseins verschönernden Strome und unser Bund selbst gleicht dann in dem Kreise, den der ewige Meister ihm anwies, dem Bilde der Sonne, die im Mittelpunkte unseres Weltensystems stehend, Erden und Monde um sich versammelt und auf alle ihr Licht, ihre Wärme und ihre Segnungen ausgießt.

Aber auch das Ende unſeres Daſeins wird, wenn uns der Geiſt ächter Humanität beſeelt, völlig ruhig und heiter ſein. Wie nach einem ſchönen Sommertage die Sonne, wenn ſie ihren Lauf vollendet hat, ehe ſie über die Berge in die Tiefen des Meeres hinabſteigt, noch Einmal mit freundlichem Strahl auf der Erde ruht und ihr Lob aus den Wipfeln des Hains tauſendſtimmig zu ihr emporſchallt, ſo verweilt auch der Freund der Wahrheit, der Tugend und der Menſchheit in der Stunde des Abſchieds mit beſcheidenem Wohlgefallen und mit dankbarem Gefühl gegen Gott, der ſeine Bemühungen ſegnete, auf dem Bilde ſeines nun zurückgelegten Lebens und um das Lager des Sterbenden tönen die Stimmen des gerührten Dankes von Allen, die er belehrt, gebeſſert und erfreut hat. Keine bange Klage über die Trennung von der ſchönen Erde, auf der er ſo lange, wie eine wohlthätige Gottheit gewandelt, keine ſtumme Verzweiflung bei der Auflöſung des zarten Bandes, das ihn hier mit den Geliebten ſeines Herzens, mit der Gattin ſeiner Wahl, mit den Kindern, die ſie liebend ihm geboren, mit den theuern Freunden, die er geprüft und bewährt gefunden, vereinigte, kein Schauer vor dem Abgrunde der Verweſung, in den ſeine Hülle hinabſinken wird, unterbricht ſtörend die Feier dieſer feſtlichen Augenblicke. Er hat ja ſein Tagewerk rühmlich vollbracht; warum ſollte er trauern, daß ſein Herr und Meiſter ihm von der Arbeit zur Erholung winkt? „Vater!“ ruft er vielmehr mit dem großen Propheten, „ich habe vollendet das Werk, das Du mir gegeben haſt, daß ich's thun ſollte! Er hat ja die Theuern, die ſich hier an ihn anſchloſſen, treu geliebt und zu beglücken geſtrebt; warum ſollte er zagen, da er ſie auf kurze Zeit verlaſſen muß? da er weiß, daß er ſie droben wieder findet? „Ich bitte nicht,“ ſpricht er mit ſeinem Meiſter, „daß du ſie von der Welt nehmeſt, ſondern daß du ſie bewahreſt vor dem Uebel!“ Und den Staub, der ihn hier umkleidet, warum ſollte er ihn nicht gelaſſen ablegen, da er die Ueberzeugung in ſeinem Innern trägt, daß er nicht Staub ſei und die Hand des Todes ihn nur verwandeln, aber nicht vernichten könne.

So, m. Br.! wird die Todesstunde des ächten Freundes Gottes und der Menschen zu einem Vorschmack des Himmels, und so verbreitet die Humanität, der er huldigte, Ruhe und Heiterkeit selbst über die letzten Momente eines ihr geweihten Lebens.

Doch sogar über das Grab hinaus erstreckt sich der Werth, den sie einem in ihrem Geiste geführten Leben zu ertheilen vermag, da sie auch sein Andenken höchst ehrenvoll und unvergeßlich macht. „Die Unsterblichkeit," sagt ein Dichter unseres Vaterlandes, „ist ein großer Gedanke, ist des Schweißes der Edlen werth!" Wollen wir uns dieses Guts versichern und auch noch nach unserem Tode in dem Herzen unserer Mitmenschen fortleben, so müssen wir uns durch gemeinnützige edle Handlungen gerechte Ansprüche auf ihre Achtung und Dankbarkeit zu erwerben suchen. Wahr ist es, daß man durch kühne Heldenthaten oder durch ausgezeichnete Geistesprodukte, sich Ruhm verschaffen und Bewunderung, ja wohl sogar Staunen erregen könne; aber die schönere Unsterblichkeit, welche der Nachwelt, wenn sie unseren Namen nennt, Thränen der Wehmuth und des Dankes entlockt, ist allein der reinen sittlichen Güte und dem thätigen Wohlwollen, das sich über alles was Mensch heißt verbreitet, vorbehalten. So weint der dankbare Jüngling an den Gräbern eines edlen Vaters und Lehrers mit dem Entschluß, ihrem Beispiele zu folgen. So klagt die gerührte Waise an der Schlummerstätte ihres großmüthigen Versorgers, der sie dem Elende der Armuth und den Schlingen der Verführung entriß und segnet, mit zum Himmel gerichtetem Auge, das Andenken des Verklärten. So ehrt ein ganzes Volk den Staub seiner längst geschiedenen Wohlthäter, und so feiert die Menschheit die Erinnerung jener Unvergeßlichen, die sie als Zierden unseres Geschlechts und als die unerreichbaren Muster der Tugend für alle Zeiten betrachtet.

Dies, m. Br.! sind die segensreichen Folgen eines gemeinnützigen Daseins und so groß ist der Werth, den ächte Humanität demselben zu geben vermag. Möchten wir Alle

ſie an unſerem eigenen Leben wahrnehmen! Möchte kein Tag unſerer Wallfahrt vorübereilen, den wir nicht in ihrem Dienſte vollbrachten, und möchte der Bund, dem wir angehören, immer mehr die edle Pflanzſchule ſolcher Geſinnungen werden, deren wir uns noch in unſerem Tode freuen können!

O! walte fort durch unſern Bruderkreis,
Humanität, du Göttin alles Schönen!
Begeiſternd ſoll, zu deines Namens Preis,
Des Maurers Lied dem ſpäten Enkel tönen!

Nur rüſt' uns ſtets, du holdes Himmelskind,
Mit Muth und Kraft, die Brüder zu beglücken;
Dann wird, wenn längſt wir Staub und Aſche ſind,
Der Liebe Kranz noch unſre Hügel ſchmücken.

IX.

Die Maurerei als die sicherste Lehrerin wahrer Lebensweisheit.

(Vorgetragen bei einer Lehrlings-Aufnahme.)

Von einer bescheidenen Offenheit geprüft, mit freundlichem Ernst gewarnt, durch Aussprüche einer bewährten Lebensweisheit ermuntert und von sicheren und treuen Führern geleitet, haben Sie, wie Alle, g. n. Br., heute zum ersten Male die ehrwürdigen Hallen betreten, in welchen sich die Mitglieder unseres Bundes in verschwiegener Vertraulichkeit zu versammeln, und die sie nach vollendeter Arbeit nicht ermattet, sondern gestärkt zu neuer Thätigkeit, nicht muthlos, sondern begeistert von siegender Zuversicht zu ihrem großen Meister über den Sternen, nicht erkaltet, sondern entflammt durch eine innige Liebe für Alles, was Mensch heißt, mit dem großen Entschluß zu verlassen pflegen, der Belehrung, der Veredlung und dem Glück ihrer Mitmenschen Alles zum Opfer zu bringen, was sie sind und vermögen. Denn daß diese Absichten, Bestrebungen und Hoffnungen die Seele des Vereins ausmachen, welchem wir Alle, m. Br.! durch die gegenwärtige Stunde sich angeschlossen und dem Sie Sich ganz und auf immer zu widmen, eben so freiwillig als feierlich, angelobt haben, muß uns Allen, durch Alles, was Sie bis jetzt unter uns sahen und hörten, klar geworden sein. Es ist die Wahrheit, die sich hier an ihrem Altar vor unseren Blicken entschleiert, die Sittlichkeit, die hier unsere Kräfte in Anspruch nimmt und die Bruderliebe, die hier unsere Hände und unsere Herzen zu jenem großen und erha-

denen Bunde verknüpft, der, wie das leuchtende Geſtirn des Tages, allenthalben Licht, Leben und Freude zu verbreiten beſtimmt iſt.

Nur in einer Reihe von Bildern gehen dieſe Gedanken vor unſeren Augen vorüber. Die Weisheit der Stifter unſeres Bundes bediente ſich dieſer ſymboliſchen Sprache, um ſie dem Gemüth ihrer Zöglinge deſto tiefer und unauslöſchlicher einzuprägen und, gleich der Stimme des Herolds bei den Myſterien der eleuſiniſchen Ceres, tönt ihre Zukunft: „Entfernet euch, ihr Unheiligen!“ noch immer Allen entgegen, die nicht zu unſerer Verbrüderung gehören, oder derſelben durch ihren Wandel entfremdet ſind. Allein, wie ſich jene Geheimniſſe der alten Welt nach und nach dem Auge des geprüften und bewährt gefundenen Forſchers immer herrlicher enthüllten, bis er darinnen mit dem Vater der Beredtſamkeit den Anfang eines wahren Daſeins erkannt und das verborgene Mittel, vergnügt zu leben und voll froher Hoffnung zu ſterben, in ihnen entdeckt hatte, ſo ſoll auch das Räthſel unſeres Bundes dem das Licht redlich Suchenden ſich immer mehr löſen, und Ruhe im Leben und im Tode der köſtliche Lohn der Erwählten ſein, die ſich ihn auf dem groſſen Kampfplatz der Zeit muthig zu erringen verſtehen.

Möchten wir Alle, g. n. Br., bei unſerem Nachdenken über das Weſen unſeres Vereins zu einem ſolchen Reſultate gelangen! Möchten wir einſt am Abende unſeres Lebens, geſchmückt mit dem unverwelklichen Kranze ächt maureriſcher Verdienſte, ein gleiches Urtheil über den Schritt, den wir einſt gethan, auszuſprechen uns bewogen finden. Und, o gewiß! es wird Ihnen gelingen; Sie werden dieſes hohe Ziel erreichen; Ihr ganzer Pilgergang durch's Leben wird einem Siegeszuge ähnlich ſein, und ſelbſt die dunkle Pforte des Grabes ſich vor ihrem brechenden Auge in ein Triumphthor für Sie verwandeln, wenn Sie dem Gelübde: „dem Geiſte der Maurerei treu zu ſein!“ das Sie heute an dieſem Altar ablegten, unverbrüchlich nachkommen.

Dem Baue des Salomoniſchen Tempels, deſſen Umriſſe vor Ihnen ausgebreitet liegen, verglichen die Stifter

unſeres Bundes das groſse Geſchäft der Aufklärung, Veredlung und Beglückung unſerer ſelbſt und unſerer Brüder auf Erden, deſſen Beförderung die Thätigkeit des Maurers gewidmet iſt. Und in der That konnten ſie unmöglich ein paſſenderes Symbol unſerer Beſtrebungen wählen, als dieſes erſte Prachtgebäude der alten Welt, gleich berühmt durch die Kunſt, die es auszeichnete, als ehrwürdig durch ſeine erhabene Beſtimmung. Denn herrlich und hehr, wie die Hallen des Heiligthums des unſichtbaren Gottes, ſoll ſich der geiſtige Bau erheben, bei dem wir als Maurer in verſchiedenen Abſtufungen zu arbeiten berufen ſind. Aber nicht, wie der Sohn Davids, im Schatten des Oelbaumes, ſondern gleich denen, welche Jeruſalem wieder aufbauten und von Feinden umringt mit der einen Hand den Bau förderten und in der andern das Schwerdt führten, müſſen wir bei unſerem Werke gerüſtet ſtehen zum Kampf mit jedem Feinde des Guten in uns und außer uns und ſtark ſein in dem Herrn und in der Kraft ſeiner Stärke.

Wohl daher Jedem, m. Br., dem das Glück zu Theil wurde, in der Maurerei die treue Freundin und Lehrerin zu finden, der wir in unſeren ſtillen Verſammlungen unſer Herz und unſer Ohr öffnen und die Hymen des Dankes und der Freude widmen, deren ermunternde Klänge Sie heute zum erſten Male vernommen haben. Hier in ihrem verſchloſſenen Tempel reicht ſie uns die Waffen, mit denen wir den Kampf, den ſie von uns fordert, freudig beginnen und das Feld behalten können. Allein es ſind Waffen des Geiſtes, mit denen man geiſtige Gegner beſtreiten und geiſtige Triumphe erfechten muß, und wir finden dieſe Waffen in den Symbolen wieder, die uns hier allenthalben umgeben. Als die ſicherſte Lehrerin wahrer Lebensweisheit ſtellt ſich uns die Maurerei in dieſer Bilderſprache dar und wir erblicken jene als ſolche in einem deſto helleren Lichte, je richtiger wir uns dieſe zu vergeiſtigen im Stande ſind.

Laſſen Sie mich Ihnen daher, g. u. Br., bei dieſem Geſchäft, gleichſam als Hierophant zur Seite ſtehen und mit möglichſter Kürze die Hieroglyphen enthüllen, deren

dunkler Sinn ſich Ihrem Streben nach Licht und unſerem Bunde entgegenſtellen könnte.

Wer, als ein wahrer Weiſer, den groſſen Kampf für Wahrheit gegen Irrthum, für Sittlichkeit gegen Laſter und für Menſchenwohlfahrt gegen das Heer von Uebeln, die uns auf allen Seiten umlagern, beſtehen will, muß vor allen Dingen über Gott, über ſich ſelbſt und über ſein Verhältniß zu ſeinen Mitmenſchen aufgeklärt ſein. Fehlt es ihm an geläuterten Begriffen von dieſen wichtigen Gegenſtänden, ſo wird er entweder dem Aberglauben oder dem Unglauben zur Beute dienen, bald in träge Unthätigkeit verſinken, bald ſeine Zeit und Kräfte mißbrauchen und ohne, daß er es oft ſelbſt gewahr wird, ſtatt der Wohlthäter ſeiner Brüder zu ſein, ihre Geißel oder ihr Verführer werden. Uns vor dieſen Abwegen zu bewahren, ermuntert uns die Maurerei: über uns mit glaubensvoller Erhebung, in uns mit unparteiiſcher Selbſtprüfung und um uns her mit vorſichtigem Wohlwollen zu blicken, und wird ſo die ſicherſte Lehrerin einer wahren Weisheit des Lebens.

„Wer etwas Höheres kennt, als ſinnlichen Genuß und irdiſche Herrlichkeit," ſagt ein gefeierter Redner unſeres Vaterlandes, „wer die heilige Verbindung fühlt, in der er mit dem Unendlichen ſteht, wer nach einem Ziele ſtrebt, das weit über das Sinnliche hinaus in den unermeßlichen Fernen der Ewigkeit liegt: nur der iſt unabhängig und frei, nur der wagt und vermag Alles im Dienſte der Pflicht und ſcheut ſich vor Niemand, als vor Gott und ſeinem Gewiſſen." Zu dieſer geiſtigen Höhe will uns die Maurerei empor führen. „Freund!" ruft ſie uns mit den Worten des Dichters zu, „erhebe dich in jene Ferne, wo die Hand der Allmacht Welten ſäet, wo ein Wirbel zahlenloſer Sterne ſich harmoniſch durch die Sphären dreht!" Auf ein ſittliches Reich macht ſie ihre Geweihten aufmerkſam, in dem Alles was geſchieht, von der höchſten Weisheit entworfen und vor-

bereitet, von der höchſten Liebe gelenkt und von der höchſten Gerechtigkeit vergolten wird. Ganz uns dieſe ſittliche Weltordnung zu enthüllen vermag und ſoll ſie nicht. Ewig verſchleiert, wie das Bild der Iſis zu Sais, ſteht das Unendliche dem Endlichen gegenüber; aber um unſeren Blick mit glaubensvoller Erhebung über uns zu leiten, reicht ſie uns freundlich und ernſt das hohe Buch aller Bücher — die Bibel. In dieſer älteſten Erziehungsurkunde der Menſchheit, die ſie das erſte große Licht unſeres Bundes nennt, finden wir den Gott wieder, deſſen Allmacht Himmel und Erde aus dem Chaos, Sonnen, Monde und Sterne aus der ewigen Finſterniß und die Geiſter mit ihren Kräften aus dem öden Nichts hervorrief und ihre Seligkeit anordnend, aller Vater und Richter iſt. Weit entfernt, in dem erhabenen Inhalte der Schrift eine Quelle nagenden Trübſinnes oder verfolgenden Sektengeiſtes zu öffnen, läßt ſie uns vielmehr durch dieſelbe Alles, was uns umgiebt, aus einem höheren Geſichtspunkte betrachten. Von dem himmliſchen Glanze ihres Lichts umſtrahlt, erblickt unſer blödes Auge in den Irrgängen unſeres Schickſals planvollen Zuſammenhang, in den frohen Tagen unſeres Lebens liebreiche Ermunterung zur Tugend, in unſeren trüben Stunden väterliche Zurechtweiſungen oder Prüfungen unſerer Standhaftigkeit und unſeres Vertrauens und in dem ſcheinbaren Kreislauf der Weltbegebenheiten unverkennbare Spuren des Fortſchritts unſeres Geſchlechts zur Vollkommenheit. Und wir ſollten uns nicht geſtärkt und beruhigt, nicht emporgehoben und begeiſtert fühlen durch den Glauben, daß der uns kennt, achtet und liebt, vor dem alle Thronen der Welt nur ein erhöheter Staub ſind? Wir ſollten unſere Würde als Menſchen oder als Maurer vergeſſen, und die himmliſche Flamme der Vernunft, die er ſelbſt in uns entzündet, durch Irrthum und Wahn verdunkeln, den Stellvertreter der richtenden Gottheit, das Gewiſſen, durch den Sirenengeſang der Sinnlichkeit einſchläfern, und, das große Vorrecht der Geiſter, das Gute aus eigenem Entſchluſſe zu wählen, aufgebend, unſere Freiheit durch kleinliche Furcht vor Menſchen, durch andere unlautere Rückſichten, oder durch Leiden-

ſchaften aller Art in ſchimpfliche Feſſeln ſchlagen laſſen? Nein, m. Br.! durchdrungen von dem hohen Bewußtſein, daß wir göttlichen Geſchlechtes ſind, wollen wir Jedem, der unſere ſittliche Natur erniedrigen und das edle Werk unſeres Bundes hindern will, voll männlicher Entſchloſſenheit mit den Arbeitern am Bau des zweiten Tempels zu Jeruſalem zurufen: „Wir ſind Diener des Gottes Himmels und der Erden und bauen das Haus, das vorhin vor vielen Jahren gebauet war, das ein großer König Iſraels gebauet hat und aufgerichtet.“

Allein dieſer Aufblick zum Himmel würde müſſige Beſchauung und jener Zuruf eitle Ruhmſucht ſein, wenn wir unſer Auge nicht auch auf uns ſelbſt richten wollten. „Lerne dich ſelbſt erkennen!“ riefen die Weiſen des Alterthums ihrem Schüler zu; und die Maurerei zeigt uns in den Symbolen, die Sie hier vor ſich ſehen, wer wir von Natur ſind und was wir durch ſie und wie wir es werden können. Eine leere Tafel, um mit dem griechiſchen Philoſophen zu reden, iſt das Gemüth des Menſchen, wenn er den großen Schauplatz der Welt betritt; aber ſein Geiſt und ſein Herz ſind mannichfaltiger Eindrücke und einer hohen ſittlichen Ausbildung fähig. Die Maurerei verſinnlicht uns dieß durch den rohen und durch den behauenen Stein. Jener iſt ein Erzeugniß der ſchaffenden Natur und dieſer das Gebilde der Alles veredelnden Kunſt. Aber wie durch den Stein, indem er ſich zum Steine fügt, endlich die majeſtätiſche Tempelhalle ſich wölbt und der Knabe durch ſorgſame Pflege zum Jünglinge und wie der Jüngling im Laufe der Jahre zum Manne heranreift, ſo bildet die Tugend, welcher der Maurer huldigt, aus dem Menſchen den Engel. Und dazu ſollen wir Alle, die wir das Bild Gottes an uns tragen, umgeſchaffen werden. Soll aber dieß geſchehen, ſo dürfen wir uns nie ſelbſt aus den Augen verlieren und nicht vergeſſen, unaufhörlich an unſerer Vervollkommnung zu arbeiten. Dieſe ſtrenge Aufmerkſamkeit auf uns ſelbſt ſtellt uns die Maurerei unter dem Zeichen des Winkelmaaßes, das ſie für das zweite große Licht des Bundes erklärt, und unter dem

Sinnbilde des Maaßstabes, des Senkbleies, der Waſſerwaage und des Spitzhammers dar, um uns zu erinnern, daß wir jede unſerer Handlungen nach den unwandelbaren Vorſchriften der Pflicht abmeſſen, nie den Blick der Selbſtprüfung ſcheuen und uns zu keiner Zeit für vollkommen halten, ſondern ſtets mit dem Apoſtel des Herrn das beſcheidene Bekenntniß von uns ablegen ſollen: „Nicht, daß ich's ſchon ergriffen hätte!“ Aber wir werden es erlangen, was wir ſo ſehnſuchtsvoll wünſchen, wenn wir überall auf die Stimme unſeres Gewiſſens, dieſes trugloſen Bürgen unſerer himmliſchen Abkunft, und unſerer ewigen Beſtimmung hören. „Es wohnt,“ ſagt ein ehrwürdiger Weiſer der klaſſiſchen Vorzeit, „ein heiliges Weſen in uns und ſo wie wir es behandeln, eben ſo behandelt es uns wieder.“ Welchen Täuſchungen der Eigenliebe, welchen Schlingen der Verführung, welchen Vorwürfen der Reue entgeht der Mann, m. Br., der in den Tiefen des eigenen Buſens kein Fremdling iſt und bei Allem, was er unternimmt, das Orakel befragt, das nicht doppelſinnig, wie der Delphiſche Apoll, ſondern ſtets klar und einfach und oft mit der Stimme des Donners über uns und den ſittlichen Werth unſeres Lebens ſein entſcheidendes Urtheil ſpricht! Möge es uns öfterer mit ſeinem Beifall zu erfreuen, als durch Verweiſe zu demüthigen veranlaßt werden. Dann wird das Gebet unſerer edlen Vorfahren erfüllt und unſer Herz ein Tempel Gottes ſein.

Doch nicht blos in dem engen Bezirk unſerer Bruſt ſoll die geſetzgebende und richtende Stimme unſeres Gewiſſens verhallen, ſondern uns zu Thaten antreiben und ihre Wirkſamkeit in uns durch unſer äußeres Leben verkünden. Nicht einſam und allein ſtehen wir auf dem Gebiete der Zeit: Millionen unſerer Brüder haben es mit uns zugleich betreten und viele von ihnen ſind durch die heiligſten Bande an uns geknüpft. Dieſen ſo nützlich zu werden als möglich, iſt unſer Beruf und die große Beſtimmung unſeres Daſeins. An dieſe wichtige Wahrheit erinnert uns die Maurerei durch den Zirkel, als das dritte große Licht unſeres Bundes und

fügt die Belehrung hinzu, es nie zu vergeſſen, daß wir mit allen Menſchen, vorzüglich mit unſeren Brüdern in Verbindung ſtehen. Mit jenen vereint uns Eine ſterbliche Natur, Eine ſittliche Beſtimmung und Eine ewige Hoffnung und es gilt auch in ſo fern der Ausſpruch der Schrift: „Es ſind mancherlei Gaben: aber es iſt Ein Geiſt; es ſind mancherlei Aemter: aber es iſt Ein Herr; und es ſind mancherlei Kräfte: aber es iſt Ein Gott, der da wirket Alles in Allem!“ Mit herzlichem Wohlwollen müſſen wir daher als Maurer Alles umfaſſen, was Menſch heißt, und weder der Unterſchied des Standes, noch des Glaubensbekenntniſſes, noch endlich des Volkes darf uns abhalten, dem erhabenen Grundſatze der Humanität: „Wer trägt eine menſchliche Hülle, der nicht mein Bruder ſei?“ gemäß zu denken, zu reden und zu handeln. Wie die Sonne, die uns als das erſte und der Mond, der uns als das zweite kleinere Licht unſeres Bundes leuchtet, ihre belebenden und erquickenden Strahlen in alle Länder des Erdkreiſes verſenden und die Burg des Monarchen, wie die Hütte des Pflügers mit ihrem Glanze erhellen, ſo ſollen auch wir das Licht unſerer Einſichten, unſerer Tugenden und unſerer Wirkſamkeit ſo gemeinnützig zu machen ſuchen, als wir es nur immer vermögen. Aber wie Alles ſein beſtimmtes Maaß hat, über welches hinaus das Rechte nicht beſtehen kann, ſo ſind uns auch hier durch Pflicht und Gewiſſen genaue Regeln vorgezeichnet, die wir nicht übertreten dürfen, ohne zugleich die Bahn der Weisheit zu verlaſſen. Die Maurerei ſelbſt macht uns darauf aufmerkſam, indem ſie der Grenzen dieſer allgemeinen Verpflichtung gedenkt. Vorſichtig muß daher das Wohlwollen ſein, das wir Anderen ſchenken. Wir dürfen dabei weder die Obliegenheiten, die wir uns ſelbſt und den Unſrigen, noch dem Staate, deſſen Bürger wir ſind, und dem Bunde, deſſen Glieder wir als Maurer ſind, untreu werden, und es, im Hinblick auf das dritte kleinere Licht unſerer Verbrüderung, worunter wir das Oberhaupt unſerer Loge verſtehen, nie außer Acht laſſen, daß wir, durch den Eintritt in die Brüderſchaft, uns frei-

willig Geſetzen und Einrichtungen unterworfen haben, von deren gewiſſenhafter Beobachtung das Wohl des Ganzen und unſer eigenes unzertrennlich iſt.

Nur dann, m. Br.! wenn wir dieß Alles uns tief einprägen, wird jene wahre Weisheit des Lebens, die wir durch den erſten Pfeiler unſeres Logenbundes verſinnlichen, indem ſie zu den edelſten Zwecken gleich untadelhafte Mittel wählt, unſeren Bau leiten, jene göttliche Stärke, welche die zweite Säule unſeres Vereins bezeichnet, im feſten Vertrauen auf den Beiſtand aus der Höhe, von keiner Furcht übermeiſtert, ihn ausführen, und ächte Schönheit, die reine Tochter der Liebe zu Gott und den Brüdern, durch die dritte der Säulen unſerer Logen vorgebildet, und durch ihren ſegnenden Einfluß Alles um ſich her erfreuend, ihn zieren; und nur dann ſteigt aus dieſem Gottes-Heiligthume, das über alle Zonen ſich verbreitet und deſſen geweiheter Umkreis alle Völker der Erde in ſich zu vereinigen beſtimmt iſt, der Päan des begeiſterten Dichters im allgemeinen Jubellliede der erleuchteten, veredelten und beglückten Menſchheit zu dem Throne des ewigen Meiſters empor:

Preis dem Bauherrn, der die Hallen,
Der die Herzen prüft und kennt!
Ueber uns ſein Wohlgefallen!
Bis wir einſt hinüberwallen
In den großen Orient!
Preis dem Bauherrn!

X.

Daß wir nicht besser den großen Endzweck unseres Lebens zu erreichen vermögen, als wenn wir dem Geiste unseres Vereins gemäß denken, empfinden und handeln.

(Vorgetragen bei einer Lehrlings-Aufnahme.)

Ihr Wunsch und unser Vertrauen hat Sie, g. n. Br.! heute zum Erstenmal in unsere Arbeitshütten eingeführt. Wir, dies kann Ihnen unmöglich entgangen sein, m. Br.! treiben hier ein wichtiges Geschäft; auch wir üben eine Kunst, die schon unsere Altvordern mit dem Namen der Königlichen bezeichneten. Und es ist nicht leere Anmaaßung, nicht stolze Erhebung, nicht schnöde Verachtung derer, die nicht zu unserem Verein gehören, sondern die Erhabenheit und Größe der Gegenstände, denen wir unsere Thätigkeit widmen, was ihr diesen vielbedeutenden Namen verlieh.

Das festeste, heiligste und zärtlichste Band, das Herzen mit Herzen verknüpfen kann, hat Sie von nun an mit uns und der großen Bundeskette der Maurer auf der ganzen Erde vereinigt und es ist das Reich der Wahrheit, der Sittlichkeit und der Bruderliebe, dessen freie Bürger Sie so eben geworden sind. Seien Sie uns herzlich willkommen, g. N. in diesem ehrwürdigen Kreise. Eine weite Laufbahn hat sich Ihren Blicken eröffnet, ein großes Beginnen Ihre Kräfte in Anspruch genommen, ein hoher Preis Ihre Hoffnung begeistert; denn am Ziele des Strebens erwartet uns der Meister unser aller, denen die Krone zu reichen, die treu blieben der Sache der Menschheit bis in den Tod.

Wie ſchön würde es ſich auf Erden leben, m. Br.! wenn die köſtlichen Pflanzungen, deren Pflege unſerem Bunde vorzüglich anvertraut iſt, überall die Früchte trügen, welche ſie, ihrer Natur nach, uns und der Menſchheit gewähren ſollen! Uns ſelbſt immermehr aufzuklären, zu veredeln und glücklich zu machen, und das Licht, das uns erleuchtet, die Tugend, die wir verehren und üben und die Wohlfahrt, welche uns durch beide zu Theil geworden iſt, in ein Geſammteigenthum aller Menſchen zu verwandeln, iſt der groſſe Endzweck unſeres Daſeins und zugleich der Hauptgegenſtand des Bundes, dem Sie Sich, m. Br.! heute angeſchloſſen haben. Dürfen wir es Ihnen verdenken, wenn jetzt auf Ihren Lippen die Frage ſchwebt: Was Sie thun ſollen, um dieſes herrliche Ziel und den Lohn der Ihnen von dort entgegen glänzt, zu erlangen? Vielleicht gelingt es mir, Ihnen dieſe Frage zu beantworten. Aber auf den Geiſt unſeres Vereins ſelbſt muß ich Sie aufmerkſam machen, zeigen muß ich Ihnen, daß wir nicht beſſer den groſſen Endzweck unſeres Lebens zu erreichen vermögen, als wenn wir dieſem Geiſte gemäß, denken, empfinden und handeln, und es iſt nicht ſchwer dieſen Beweis zu führen. Folgen wir nehmlich dem Geiſte der Maurerei mit Gewiſſenhaftigkeit und Treue, ſo werden unſere Anſichten von dem Endzweck unſeres Lebens am ſicherſten berichtigt, unſer Wille, nach ihm zu ſtreben, am beſten geregelt, unſere Kraft, ihn zu erfüllen, am mächtigſten angeregt und unſere Hoffnung, ihn zu erreichen, am höchſten empor gehoben. Sehen Sie hier die Sätze, bei deren kurzer Erläuterung ich mir Ihre brüderliche Aufmerkſamkeit erbitte.

Nur einen feſten Punkt verlangte der Mathematiker Archimedes, um den Erdball aus ſeinem Gleiſe zu bringen. Auch wir, m. Br.! bedürfen eines ähnlichen feſten Punktes im Leben, wenn wir den Zweck deſſelben nicht aus den Augen verlieren ſollen. Und zu einem ſolchen Standpunkt führt uns die Maurerei, der wir huldigen.

Ueber nichts, m. Br.! sind die Menschen aller Zeiten verschiedenerer Meinung gewesen, als über die Frage: „Was sollen wir auf Erden thun?“ Während die große Menge blos den Trieben des Körpers und dem Zwange der Nothdurft folgend, sich diese Frage entweder gar nicht vorlegt, oder doch wenigstens nicht über dieselbe in's Klare zu kommen im Stande ist, sehen wir sie von jeher, selbst von denen, die sich weiser und besser dünkten als tausend ihrer Brüder, durch Lehren und Thaten auf eine ganz von einander abweichende Art beantwortet. „Laßt uns essen und trinken, denn morgen sind wir nicht mehr!“ rufen die Jünger Epikurs, ihren großen Lehrer mißverstehend, sich zu, und stürzen sich in ein Meer von Zerstreuungen und sinnlichen Genüssen, in deren Strudel der bessere Theil ihres Wesens nothwendig Schiffbruch leiden muß. „Flieht,“ spricht ein anderer gleich bethörter Haufe, der den Sinn der Ausprüche des göttlichen Weisen von Nazareth, eben so wenig als jene Schüler des griechischen Philosophen den ihres Meisters zu fassen vermochten, „flieht die Gesellschaft der Menschen und die Freuden des Lebens! Laßt Einsamkeit und Stille die Zeugen der Selbstpeinigung sein, mit der ihr den Himmel zu erwerben trachtet! und siehe, die Städte entvölkern sich, Wissenschaften und Künste verlieren ihre Priester, Handel, Gewerbe und Ackerbau liegen darnieder und in der Wüste errichtet der Müßiggang dem Aberglauben Altäre, schließt sich in düstere Mauern ein, oder schwingt sich auf Säulen, im frommen Wahn, dem Ewigen auch dem Geiste nach um so näher zu stehen, je weiter er sich mit dem Körper von der verachteten Erde entfernt. Mit gleicher Weisheit beide Abwege vermeidend, führt die Maurerei die ihr Geweihten zur Natur zurück. „Der sei der größte Mann unter euch,“ tönt uns ihre sanfte Stimme entgegen, „der der menschlichste ist! Mit diesen Worten des Dichters führt sie uns in den Kreis unserer Nebenmenschen zurück. „Hier,“ spricht sie, „ist der Ort, wo ihr als Mitglieder der großen Kette vernünftiger

Geſchöpfe hingehört. Je mehr ihr euch ſelbſt und andere zu vervollkommnen und zu beglücken bemüht ſeid, um ſo würdiger dient ihr der Gottheit. Trachtet daher vor Allem nach Weisheit und Tugend und ſucht ſo viel Gutes zu ſtiften, als euch möglich iſt. Eine rechtmäßige Geburt," ſetzt ſie mit Plutarch hinzu, „iſt zwar ſchön, aber ſie iſt ein Verdienſt unſerer Aeltern; Reichthum iſt zwar wünſchenswerth, aber oft iſt er das Werk des Zufalls; Ruhm bei Andern iſt zwar achtungswürdig, aber er iſt unbeſtändig; Schönheit verdient allerdings beneidet zu werden, aber ſie währt nur kurze Zeit; Geſundheit iſt wohl ſchätzbar, aber ſie iſt hinfällig; Stärke des Körpers muß man ſich zwar zu erwerben ſuchen, aber Krankheit und Alter können ſie zerſtören! Die Bildung des Geiſtes allein iſt es, was an uns unſterblich und höherer Abkunft iſt!" Mit dieſem gebildeten Geiſte, mit dieſem veredelten Herzen, wie mit einem uns anvertrauten Pfunde zu wuchern und Spuren unſeres Daſeins zurückzulaſſen, die des Werthes und der Erhabenheit unſerer Natur würdig ſind, iſt alſo nach ihren Grundſätzen der große Zweck unſeres Lebens, und wir müſſen mithin ſchon darum als Maurer, dem Geiſte unſeres Bundes gemäß zu denken, zu empfinden und zu handeln, uns angelegen ſein laſſen, weil er unſere Anſichten davon am ſicherſten berichtigt.

Aber auch unſer Wille, nach dieſem Endzweck zu ſtreben, wird durch den Geiſt der Maurerei am beſten geregelt. Es iſt nicht genug, m. Br.! daß man das Gute erkenne; man muß es auch redlich wollen, wenn man für ein edles Glied der menſchlichen Geſellſchaft und unſeres Bundes gelten ſoll. Ach! es ſind die mannichfaltigen Täuſchungen der Sinnlichkeit, es iſt das Heer der Leidenſchaften, was unſeren Willen verdirbt und ihm tauſend falſche Richtungen giebt. Der Geiſt der Maurerei, dieſer himmliſche Genius, vom Vater des Lichts zu uns herabgeſendet,

lenkt unſere Blicke auf das Eine, was nothwendig iſt. Die Sonne des Glaubens, deren wohlthätige Strahlen uns aus der Bibel, die er uns als die erſte große Leuchte unſeres Bundes darſtellt, entgegen glänzen, reinigt unſer Herz und erhebt unſere Seele über die irdiſche Welt. Hier zeigt ſich uns das Ziel, das wir erſtreben ſollen, in ſeiner ganzen Größe und Herrlichkeit. Als der Beherrſcher, Geſetzgeber und Richter des Himmels und der Erde, erſcheint uns da der Meiſter der Welten und wir ſelbſt erblicken in uns freie Bürger ſeines unermeßlichen Reichs, berufen ſeine Befehle auszuführen und vollkommen zu werden wie er. „Aber wehe dem," ſpricht der weiſe Theophron, „wehe dem, der ſeine Kraft auf den Umkreis richtet, ohne das Centrum gehörig befeſtigt zu haben!" Dieſe Feſtigkeit des Geiſtes und Herzens zu erlangen, hält uns die Maurerei das Gebot der Pflicht als den Compaß vor, mit dem wir das ſturmbewegte Meer des Lebens muthig durchſchiffen und den Hafen der Ruhe glücklich erreichen können, und lenkt unſere Augen auf das zweite große Licht des Bundes, das Winkelmaaß, das uns den Werth unſerer Geſinnungen und Handlungen nach jenem Pflichtgebot abmeſſen lehrt. „Wagt es," ruft ſie uns zu, „weiſe zu ſein!" und reicht uns mit freundlichem Ernſt den Maaßſtab, die Waſſerwaage, das Senkblei und den Spitzhammer, um uns zu erinnern, daß die Aufklärung, die wir befördern, die Tugend, zu der wir Andere ermuntern und der Frieden, den wir um uns her verbreiten ſollen, in unſerem eigenen Weſen einheimiſch ſein und von uns ſelbſt ausgehen müſſen, wenn ſie wohlthätige Folgen für die Welt nach ſich ziehen ſollen. Und damit wir es nie vergeſſen mögen, daß wir beſtimmt ſind, das Salz der Erde zu ſein, macht uns die Maurerei auf den Zirkel, das dritte große Licht unſeres Vereins, aufmerkſam und läßt uns in ihm das heilige Band wahrnehmen, das uns mit unſeren Brüdern und Allem, was Menſch heißt, verknüpft. Und ſo kann man denn die ganze Lebensweisheit des Maurers, nur in einer weiteren Bedeutung, in die wenigen Worte, die einſt

der edle Xenophon dem Dichter Simonides an Hiero, den Tyrannen, in den Mund legte, zusammen fassen: „Betrachte dein Vaterland wie dein Haus, deine Mitbürger als deine Freunde, deine Freunde als deine Kinder, deine Kinder wie deine eigene Seele und suche sie alle durch Wohlthaten zu übertreffen.“ Auch darum können wir den großen Endzweck unseres Lebens nicht besser erreichen, als wenn wir dem Geiste der Maurerei gemäß denken, empfinden und handeln, weil unser Wille, nach diesem Endzweck zu streben, am besten durch ihn geregelt wird.

Und dies um so mehr, da er auch unsere Kraft, ihn zu erfüllen, am mächtigsten anregt. Wohl mag die Selbstüberwindung, welche die Pflicht uns vorschreibt, für unsere sinnliche Natur manches Peinigende haben; wohl mögen dem Guten, das wir befördern sollen, große Hindernisse im Wege stehen; aber getrost, meine Brüder! kein Kampf ist zu schwer, keine Schwierigkeit unbesiegbar für den, der dem Geiste treu bleibt, welcher in unserem Bunde weht! Was kann uns mehr empor heben, als der Gedanke, daß wir Glieder einer großen Kette vernünftiger Wesen sind, deren Oberhaupt der Allmächtige ist? Was kann unseren Eifer, vollkommen zu werden, mehr entflammen, als das Bewußtsein, daß wir seines Geschlechtes sind? Was kann unseren Muth, in allen Verhältnissen unseres Lebens unsere Obliegenheiten gewissenhaft zu beobachten, mehr stärken, als die Ueberzeugung, daß unser Eintritt in's Leben eine himmlische Sendung und unser Beruf, wie beschränkt oder umfassend er immer sein möge, ein Auftrag des Meisters der Welten ist, der jedem seine Stelle bei dem großen Baue des Tempels der Weisheit, Tugend und Glückseligkeit aller ihrer mit seinem Bilde geschmückten Bewohner angewiesen hat? Was endlich kann unser Streben, zur Vollendung dieses Gottestempels das unserige redlich beizutragen, mehr befeuern, als das Gefühl, daß wir Alle durch einen gemeinschaftlichen Ursprung und eine und dieselbe Bestimmung, wie eine große Familie liebender Brüder, mit einander ver-

bunden ſind und Hand in Hand, den mit Dornen oder mit Roſen beſäeten Pfad nach unſerer ewigen Heimath wandeln ſollen? So ſei uns denn geſegnet heiliges Band der Bruderliebe, das uns hier ſchon ſo feſt und innig vereinigt! Keine Gewalt der Erde ſoll dich zerreißen, keine niedrige Leidenſchaft dich entehren, keine irdiſche Rückſicht deinen ſanften Einfluß auf unſere Thätigkeit für Menſchenglück ſchwächen und hindern! — Auch die Kraft, den großen Endzweck unſeres Daſeins zu erfüllen, wird durch den Geiſt der Maurerei am mächtigſten in uns angeregt und auch dies vermehrt unſere Verpflichtung, ihm gemäß zu denken, zu empfinden und zu handeln!

Laſſen Sie mich noch hinzuſetzen, daß eben dieſer Geiſt auch endlich unſere Hoffnung, den Endzweck unſeres Lebens zu erreichen, am höchſten empor hebe. Zu dem Meiſter über den Sternen richteten die Stifter unſeres Bundes ihre Blicke bei der Aufnahme eines neuen Bruders. „Laßt uns beten!“ riefen ſie der Verſammlung zu. „O Herr Gott, du großer und allgemeiner Baumeiſter der Welt, du erſter Bildner des Menſchen, daß er wie ein Tempel ſei; ſei mit uns, o Herr, wie du verſprochen haſt, wenn zwei oder drei in deinem Namen verſammelt ſind, ſo wolleſt du mitten unter ihnen ſein. Sei mit uns, o Herr, und ſegne alle unſere Unternehmungen und verleihe, daß dieſer unſer Freund ein treuer Bruder werden möge!“ So, meine Br.! ſtiegen die Bitten unſerer ehrwürdigen Altvordern zum Himmel auf. Und Preis dem Bauherrn, der ſie erhörte! Heil unſerem Bunde, daß ſie erhört wurden! Denn noch ſteht der Tempel, den jene Edlen in Zeiten der Verwilderung gründeten. Treue Meiſter waren es, die ſeinen Bau leiteten, treue Arbeiter, die ihn förderten! Und ſo, m. Br.! wird es immer ſein. Staaten werden empor blühen und vergehen, aber das Reich der Wahrheit, der Tugend und der Bruderliebe, deſſen Bürger wir ſind, wird unter dem ſegensreichen Scepter des Königs aller Könige, des Urquells aller Weisheit, Stärke

und Schönheit, ewig währen! Zu tief in dem Innerſten unſerer Natur gegründet iſt das Gefühl für Recht, Wahrheit und Sittlichkeit, als daß die Macht der Zeit oder die Gewalt der Menſchen es vernichten könnte. In jedem Säugling, der dem Schooß einer ſterblichen Mutter ſich entwindet, wird ihm ein neuer Streiter geboren und nur er ſelbſt hat es ſich beizumeſſen, wenn er dieſe Beſtimmung nicht erfüllt. Mögen Sie dieſelbe glücklich erreichen, g. n. Br.!

Ich ſelbſt gebe Ihnen keine Rathſchläge dazu, denn Sie haben ja ſchon den Weg gefunden, der zu dieſem Ziele führt. Mit edlem Zutrauen haben Sie dem ſehr Ehrwürdigen, der die Arbeiten unſerer guten Loge mit geprüfter Weisheit, mit männlicher Kraft und mit feurigem Eifer leitet, Ihr Inneres aufgeſchloſſen und Sich ſeiner Führung anvertraut. Fahren Sie fort, dieſem Leitſtern, auf den wir Alle mit Liebe und Vertrauen blicken, zu folgen. Der Meiſter, dies iſt ein Grundgeſetz unſeres Bundes, m. Br,, der Meiſter regiert die Loge und es iſt Pflicht, ſich ſeinem Rathe, ſeiner Zurechtweiſung, ſeinen Anordnungen gemäß zu betragen. Sehen Sie überdieß bei Allem, was Sie für Sich ſelbſt und für Ihre Brüder thun, auf das Gebot deſſen, der die Zügel der Weltregierung in ſeinen Händen hält, und hoffen auf ſeinen Beiſtand, und es wird Ihnen nie an richtiger Einſicht, nie an gutem Willen, nie an ausreichender Kraft und nie an frohen Erwartungen für die Zukunft fehlen.

Geſchloſſen iſt der Bund für's ganze Leben!
Dir ſchwuren ſie in deines Tempels Hallen!
Laſſ' deinen Geiſt, o Meiſter, ſie umſchweben
Und ſieh' herab mit Huld und Wohlgefallen!
Zu deinen Höh'n muß ſich ihr Blick erheben,
Es muß ihr Fuß nur deine Wege wallen.
So werden ſie des Daſeins Ziel erreichen!
Sie ſind dein Bild, laſſ', Meiſter, ſie dir gleichen!

XI.

Daß wir als Maurer von dem zerstörenden Einfluß der Zeit und der Vergänglichkeit alles Irdischen für die große Sache unseres Bundes nichts zu fürchten haben.

(Vorgetragen in einer Lehrlings-Instructions-Loge)

Vermag irgend ein Gedanke unseren Geist in die tiefste Schwermuth zu versenken, unsere Kraft zu lähmen und unseren Muth niederzuschlagen, m. Br.! so ist es gewiß die Betrachtung der Unsicherheit des Erfolgs vieler unserer eifrigsten Bestrebungen und Anstrengungen. Nicht genug, daß wir die Pläne, welche wir uns entwarfen, bisweilen bald aus Mangel an Beharrlichkeit, bald in der Ueberzeugung von ihrer Unausführbarkeit oder Nutzlosigkeit selbst wieder aufgeben, so treten uns auch oft eine Menge ganz unvorhergesehener und nicht zu berechnender Hindernisse entgegen, welche uns nicht selten von dem beinahe schon erreichten Ziele unserer Wünsche und Hoffnungen entfernen und völlig dazu geeignet sind, uns die Wahrheit, daß das Gelingen unserer Absichten und Entwürfe nicht immer von unserer Willkühr, sondern von Umständen, die außer unserer Gewalt liegen, abhängig sei, anschaulich und fühlbar zu machen.

Wer ist so unbekannt mit den Ereignissen der Welt, oder so wenig aufmerksam auf die Erfahrungen des eigenen Lebens, m. Br.! daß ihm diese Wahrnehmung ganz fremd geblieben sein sollte? Richten wir unsere Blicke auf die Schicksale der Völker oder verweilen mit ihnen in dem engen

Bezirk unſerer perſönlichen Verhältniſſe: dort wie hier, in der Nähe wie in der Ferne, in der Vergangenheit wie in der Gegenwart ſehen wir allenthalben vergebliche Bemühungen, geſcheiterte Pläne, vereitelte Erwartungen und getäuſchte Hoffnungen! Wo ſind die Reiche der Vorwelt, deren Stifter ſie für die Ewigkeit gegründet zu haben wähnten? Sie ſind verſchwunden! Wo ſtehen die Throne ihrer mächtigen Herrſcher, deren Gewaltſpruch der halbe Erdkreis ſich beugte? Sie ſind gefallen! Unſer eigenes Leben aber, geliebte Brüder, was iſt es anders, als ein beſtändiges Ringen nach Gütern, die wir meiſtens nur ſelten erlangen, oder deren Beſitzes wir doch nur ſparſam ganz und nie auf immer uns freuen können.

„Dem dunkeln Schooß der heil'gen Erde
Vertraut der Sä'mann ſeine Saat,
Und hofft, daß ſie entkeimen werde
Zum Segen, nach des Himmels Rath;"

aber ein Ungewitter vernichtet auf ein Mal den Preis ſeiner Mühe! — Sorglich pflegt die liebende Mutter ihre zarten Kleinen und ſie und der thätige Vater betrachten mit dankbarem Entzücken das allmälige Entfalten ihrer Fähigkeiten und Tugenden; aber der unerbittliche Tod reißt ſie plötzlich aus ihren ſchützenden Armen! Und ſo umweht uns denn überall der Hauch der Vergänglichkeit alles Irdiſchen; ſo umtönt uns von allen Seiten die ernſte Stimme: „Es iſt Alles eitel!" und unwillkürlich müſſen wir oft mit unſerem großen Sänger ausrufen:

„Was ſind Hoffnungen, was ſind Entwürfe,
Die der Menſch, der flüchtige Sohn der Stunde,
Aufbaut auf dem betrüglichen Grunde?"

Auch wir, m. Br.! haben ein Ziel, das als Maurer jeder Einzelne von uns für ſich und im Verein der Genoſſen unſeres Bundes erſtreben ſoll; auch uns beſchäftigen Entwürfe, öffnen ſich Ausſichten, entfalten ſich Hoffnungen, welche unſeren Willen und unſere Kraft in Anſpruch nehmen und die wir nicht aufgeben können, ohne uns ſelbſt und der Sache unſeres Vereins untreu zu werden. Unmöglich kann es uns alſo gleichgültig ſein, ob wir die Ueber-

zeugung gewonnen haben, für etwas Dauerndes und Bleibendes zu arbeiten und daß der Bau unſeres Tempels auf einem feſten, unerſchütterlichen Grunde ruhe oder ſich nur über leichten Flugſand erhebe und ſtatt, wie des Himmels unendlicher Dom, von ewigen Säulen getragen zu werden, den Stürmen der Erde zur Beute diene? Wehe uns, m. Br.! wenn wir das Letztere auch nur einen Augenblick für möglich halten! — Dann ſind alle unſere Anſtrengungen vergeblich; dann beugen wir uns entmuthigt jedem Schlage eines widrigen Geſchicks; dann muß mit der Kraft auch bald der Trieb, zu wirken, weil es Tag iſt, in uns erſchlaffen; dann iſt unſer feierlich beſchworener Bund ſelbſt nichts weiter, als eine leere Förmlichkeit; dann wird der Stern der Hoffnung, welcher die Stifter deſſelben umleuchtete, ſich für uns in ein flüchtiges Luftgebild verwandeln!

Aber nein, m. Br.! dahin ſoll, dahin kann es mit denen nicht kommen, die den hohen Werth des Zweckes der Maurerei begriffen haben und, ihrer eigenen Würde ſich bewußt, an das Walten der göttlichen Vorſehung glauben. Laſſen Sie mich dieſen Gedanken feſthalten und entwickeln. Laſſen Sie mich den Beweis führen, „daß wir als Maurer von dem zerſtörenden Einfluß der Zeit und der Vergänglichkeit alles Irdiſchen für die große Sache unſeres Bundes nichts zu fürchten haben.“

Was wir unter der Sache unſeres Bundes verſtehen, bedarf keiner Erläuterung. Gutes zu wollen, es richtig zu erkennen, das Schöne zu lieben und das Beſte mit männlicher Entſchloſſenheit zu vollbringen, dies, m. Br.! iſt die wichtige Aufgabe des menſchlichen Daſeins und das ehrwürdige Ziel, nach welchem wir als Maurer ſtreben, und daß wir dieſes Ziel mit allen unſeren Kräften an uns und unſeren Mitbrüdern zu erreichen ſuchen wollen, das heilige Gelübde, das wir am Altar unſeres Bundes freiwillig ablegten. Nach Wahrheit zu forſchen und ſie zu verbreiten, uns ſelbſt und Andere zu veredeln und Glück und Wohlfahrt auf Erden zu befördern, ſoll das große Geſchäft unſeres ganzen Lebens und beſonders der Vereinigung ſein,

welche unſere Hände in der geweihten Bruderkette umſchlingt.

Daß aber dieſe Vereinigung, indem ſie ein ſolches Ziel mit redlichem Eifer verfolgt, von dem zerſtörenden Einfluß der Zeit und der Vergänglichkeit alles Irdiſchen nichts zu fürchten habe, dafür bürgt uns ebenſowohl die Natur ihres Endzwecks an ſich, als die fortdauernde Wohlthätigkeit ſeiner Folgen und der allmächtige Schutz des großen Baumeiſters aller Welten, deſſen ſie ſich dabei von jeher zu erfreuen hatte.

Schon die natürliche Beſchaffenheit des Zieles aller ächt maureriſchen Beſtrebungen ſichert uns vor den zerſtörenden Einwirkungen der Zeit und der Vergänglichkeit des Irdiſchen. Unaufhörlich, m. Br.! iſt die Zeit geſchäftig, ihre eigenen Werke zu vernichten. Während ihr Strom bald ſanft und unmerklich, bald rauſchend und betäubend dahin rollt, untergräbt ſie mit unſichtbarer Gewalt die feſteſten Grundpfeiler alles Irdiſchen. Auf ihrer flüchtigen Welle eilt die Gegenwart vorüber; aber ewig ſtill ſteht der Vergangenheit ruhiger See und nimmer giebt er zurück, was die Woge mit gewaltiger Kraft hinabſtürzte in die bodenloſe Tiefe. Völker verrauſchen, Namen verklingen, finſtere Vergeſſenheit breitet die dunkelnachtenden Schwingen über ganzen Geſchlechtern aus. Aber ſo, wie die Zeit ſelbſt nur ein Gedanke des endlichen Geiſtes iſt, ſo brechen ſich ihre Wogen an dem Felsgeſtade des Unendlichen und Ewigen. „Was ſichtbar iſt," ſpricht die Schrift, „das iſt zeitlich; was aber unſichtbar iſt, das iſt ewig." Längſt ſchon in Ruinen verwandelt iſt das prächtige Haus, das Iſraels weiſeſter König dem Dienſte deſſen erbaute, den aller Himmel Himmel nicht zu faſſen vermögen; aber der Glaube an ihn, den einigen und wahren Gott, hat ſich durch Schrift und Rede weit über die Erde verbreitet und iſt nicht untergegangen. In Staub verſunken ſind ſeit Jahrhunderten ſchon die majeſtätiſchen Hallen, wo Griechenlands edelſte Denker Lehren der Weisheit und Tugend verkündigten; aber ihre Orakelſprüche ſind nicht verklungen und das Licht, welches ſie anzündeten, iſt nicht er-

loſchen. Verwüſten konnte eine wilde aſiatiſche Horde das blühende Land der Hellenen, zerſtören konnte die Barbarei und die Hand der Zeit die Denkmäler ihrer Kunſt, unterjochen und in Feſſeln ſchlagen mochte der Muſelmann die freien Bürger ihrer glücklichen Gefilde; aber den Ruhm ihrer Ahnen, die Werke ihres Geiſtes, den Glanz ihrer Helden durften ſie ihnen nicht rauben. Und ſo iſt es auch noch, m. Br., und wird es ewig ſein. Völlig unerreichbar für die Gewalt der Zeit und die Macht der Vergänglichkeit iſt die Wahrheit. Die Verblendung der Zeit mag ſie verkennen, die Rohheit der Zeit ſie verachten, der Despotismus der Zeit ſie unterdrücken, ganz untergehen und verſchwinden kann ſie nie. An ihrem Gewand nur iſt es der Zeit und der Vergänglichkeit vergönnt, zu künſteln und zu ändern; an ihrem inneren Weſen darf ſie ſich nicht vergreifen und nicht ſelten geht ſie ſogar herrlicher geſtaltet unter ihren Händen hervor. Und das Gute und Schöne, die Veredlung unſeres Gemüthes durch Liebe zu Gott und den Brüdern, ſollte ein weniger günſtiges Loos haben? Sind Tugend und Liebe nicht die holden Schweſtern der Wahrheit und ſtammen mit ihr aus Einem Vaterhauſe, dem Himmel? Iſt das Band, welches ſie mit einander vereinigt, nicht unauflöslich und ewig? Iſt es nicht die Beſtimmung unſeres Geiſtes, ſich durch die Erkenntniß der einen und die Aneignung und Ausübung der anderen dem Urbilde unſeres Meiſters zu nähern? Iſt nicht jener erhabene Zuruf: „Seid vollkommen, wie auch euer Vater im Himmel vollkommen iſt!“ an Alles gerichtet, was Menſch heißt? Gilt dieſes höchſte Gebot nicht für alle Zonen und in allen Zeitaltern? Kann aber der weiſe und gütige Geſetzgeber des Himmels und der Erde, der ja daran gedenkt, daß wir Staub ſind, ſeinen vernünftigen Geſchöpfen in der Zeit irgend Etwas zur Pflicht machen, was zu erfüllen ihnen durch die Zeit unmöglich würde? Erſchweren, m. Br.! dies iſt nicht zu läugnen, erſchweren kann uns eine abergläubiſche Zeit das freie Aufſtreben nach wahrer Aufklärung, eine üppige Zeit das Trachten nach Reinheit und Einfalt

der Sitten, eine selbstsüchtige Zeit das Ausüben gemeinnütziger Tugenden, eine wild empörte Zeit die nothwendige Unterwerfung unter Zucht und Ordnung; aber uns völlig davon abhalten und die Ausführung unserer guten Vorsätze zu unserer eigenen und fremder Veredelung gänzlich hintertreiben kann sie nicht! Nur redlich wollen, nur den Standpunkt, auf welchen die Zeit uns stellt, mit Umsicht und Eifer benutzen dürfen wir, um selbst aus einer, dem großen Endzweck unseres Bundes ungünstigen Zeit noch mannichfaltige Vortheile zu ziehen. Schon die Natur dieses Zweckes verbürgt es uns, daß der Einfluß der Zeit und die Vergänglichkeit alles Irdischen uns bei seiner Verfolgung nicht furchtbar werden könne.

Eine gleich zuverlässige Bürgschaft gewährt uns aber auch die fortdauernde Wohlthätigkeit der Wirkungen, welche das standhafte Streben nach dem Ziel unseres Bundes nach sich zieht. „Des Menschen Thun," sagt der Dichter, „ist eine Aussaat von Verhängnissen, gestreuet in der Zukunft dunkles Land, den Schicksalsmächten hoffend übergeben" und mit düsterm Ernst läßt er seinen Helden, den er uns darstellt, die Warnung hinzufügen: „Eifersüchtig sind des Schicksals Mächte, voreilig Jauchzen greift in ihre Rechte; den Saamen legen wir in ihre Hände; ob Glück, ob Unglück aufgeht, lehrt das Ende." Diese Warnung mag den Uebermuth zähmen, der den Erfolg seiner Anstrengungen allein sich selbst zuschreibt; sie mag den Frevler erschüttern, der im Dunkeln über strafbaren Entwürfen brütet! Aber wer, m. Br., kann mit ruhigerer Fassung dem Lohn seiner Thaten entgegensehen, als der Maurer, der dem Geist unseres Bundes gemäß denkt, empfindet und handelt? Nein! Ein Leben in diesem Geiste geführt, muß unvertilgbaren Segen für uns und Andere hervorbringen. Denn vermögen wir uns einen wirksameren Einfluß auf Mitwelt und Nachwelt, auf Zeit und Ewigkeit zu verschaffen, als indem wir Muster der Weisheit und Tugend sind und unsere Nebenmenschen verständiger, besser und glücklicher zu machen suchen? Wird das edle Beispiel, welches wir geben, nicht Nachahmung

erregen? Werden die Lehren, die wir ausstreuen, nirgends Wurzel schlagen? Sollten die heilsamen Grundsätze, die wir verbreiten, ohne allen Eingang in die Gemüther Anderer bleiben? Müssen die Anstalten der Bildung des künftigen Geschlechts, die wir beförderten, nicht auch dann noch fortwirken, wenn wir schon längst die Erde verlassen haben? So, m. Br.! schimmern noch jetzt aus der Nacht der Vergangenheit die Namen eines Sokrates, Platon, Seneka und anderer Lehrer und Wohlthäter der Menschheit zu uns herüber. Und der größte Verkündiger der Wahrheit, das höchste Ideal der Tugend, der himmlische Menschenfreund, in dem seine dankbaren Verehrer den Heiland der Welt erkennen, wie überstrahlt seine kurze Thätigkeit auf Erden Alles, was jemals von sterblichen Weisen zum Wohl ihrer Brüder unternommen und geleistet worden ist! Die Zeit vermag nichts über das wahre Gute und erhaben über die Vergänglichkeit, steht es gegründet auf einem unerschütterlichen Felsen! Auch unserem Bunde ward schon mancher glänzende Triumph über ihre Macht beschieden und nicht selten waren es die Stürme der Zeit, welche seine Wirksamkeit erweiterten, statt sie zu zerstören. Erinnern Sie Sich, m. Br., jener trüben Jahre, wo verwüstende Fluthen sich über Deutschlands Gefilde ergossen und Hunger und Seuchen Tausende unserer Mitbürger in ein frühes Grab stürzten? Jene Zeit war es, in der edle Männer aus unserer Mitte in dieser Stadt eine Pflanzstätte der Erziehung und Bildung gründeten und pflegten, in welcher sich bald, wie unter dem Schatten eines Baumes im Frühling, hülflose Waisen versammelten und mit Dank und Entzücken ihren großmüthigen Wohlthätern die Worte des heiligen Sängers zuriefen: „Vater und Mutter verließen uns, aber der Herr nahm uns auf!“ Wer vermag es, den Segen zu berechnen, den jene Väter der Unmündigen dadurch verbreitet haben? Friede sei mit Eurem Staube und frohes Anschauen Gottes erquicke Euren Geist, Ihr Redlichen und Frommen, die Ihr einst das gute Werk begonnen und mit regem Eifer befördert habt! — Und hat sie sich nicht mitten im Geräusch der Waffen erhalten, jene

milde Anſtalt, und blüht immer noch fort und trägt als ein gutes Land nicht ſelten hundertfältige Frucht? Glücklich, m. Br.! wenn es uns gelingt, auch nur Eine Seele zu erleuchten, auch nur Ein Herz zu beſſern, auch nur Eine Thräne des Kummers zu trocknen. Der Lohn unſerer Thaten kann nicht ausbleiben! Einſt wird es auch von uns heißen, wenn wir aus den Arbeitshütten der Erde in die Freiſtatt der himmliſchen Ruhe übergegangen ſind: „Selig ſind die Todten! Sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach!“ Mag unſere Hülle zerfallen, unſer Grabhügel verſinken und ſelbſt unſer Name vergehen, — redliche Freunde des Guten werden unſer Werk auf Erden fortſetzen und über unſerer und ihrer Aſche wird ſich ein Denkmal erheben, das, nicht auf den trüglichen Boden des Irdiſchen, ſondern auf das unwandelbare Gebiet der Ewigkeit gebaut, der Zeit und der Vergänglichkeit Hohn ſpricht; die Ewigkeit aber, für welche wir lebten, wird unſere Vergelterin ſein. Auch die fortdauernde Wohlthätigkeit der Wirkungen, welche das ſtandhafte Streben nach dem Ziel unſeres Bundes begleitet, verbürgt uns, daß wir von der Zeit und ihrem Einfluſſe nichts zu befürchten haben.

Ganz vorzüglich aber wird dieſe durch den allmächtigen Schutz des großen Bauherrn aller Welten, deſſen ſich die Sache unſeres Vereins von jeher zu erfreuen hatte, über allen Zweifel erhoben. Die Wahrheit, m. Br.! iſt Gottes und er kann und will ſein Eigenthum beſchirmen. Die ſittliche Veredlung unſeres Geſchlechts iſt ſein Gebot und er kann und will die Erfüllung deſſelben befördern. Die Glückſeligkeit ſeiner vernünftigen Geſchöpfe iſt der Zweck ihres Daſeins und er kann und will das Streben nach ihr mit ſeinem Segen krönen. An ſeiner Sache nehmen wir alſo Theil, ſeine Abſichten ſind die unſrigen und ihn haben wir zum Bundesgenoſſen, wenn wir für den Zweck der Maurerei thätig arbeiten. Und welches Schutzes hat der Allmächtige dieſes Bemühen zu allen Zeiten gewürdigt! Oft ſchon ward die Wahrheit verfolgt: aber noch iſt ſie nicht von der Erde verſchwunden! Oft ſchon ward die Tugend verkannt,

gekränkt und verurtheilt; aber noch immer hat sie Freunde, bei denen sie nicht zum leeren Namen herabgesunken ist! Oft schon ward das Wohl der Menschheit gefährdet; aber noch ist es keinem Tyrannen gelungen, es ganz zu vernichten! Und wie klein war die Anzahl der Männer, welche im Maurerverein einen Zufluchtsort für die verkannte, verfolgte und unterdrückte Sache der Menschheit stifteten! Aber gelobt sei Gott! Ihr ehrwürdiger Bund hat sich fast über alle Theile der Erde verbreitet und die Kette, die sie verknüpfte, umschlingt alle Völker und alle Zonen, wo man auf Cultur des Geistes gerechten Anspruch macht. Wie ohnmächtig und gering schien die Kraft jener Edeln, von denen das Licht der Maurerei ausging! Aber gelobt sei Gott! es hat die Nacht, die es umhüllte, überstrahlt und im Stillen unendlich viel zu dem Wachsthum der Aufklärung und zur Vervollkommnung der bürgerlichen Gesellschaft beigetragen. Welchen Angriffen heimlicher List und offenbarer Gewalt, welchen Kämpfen mit Fanatismus und Despotie ist die Maurerei fast zu allen Zeiten ausgesetzt gewesen! Und doch, gelobt sei Gott! ist sie beinahe immer als Siegerin aus ihnen hervorgegangen und hat ihre Feinde beschämt und überlebt, und noch gilt der freudige Ausruf des von ihr begeisterten Sängers: „Götter der Erden steigen vom Thron; Maurer zu werden, ist ihnen Lohn.“ Welche Verunglimpfungen, welche Stürme, welche Ungewitter der Zeit sie daher auch immer noch erwarten mögen, m. Br., „wir können ruhig die Zerstörung schauen, denn sturmfest steht der Boden, den wir bauen.“

Möchten diese Betrachtungen dazu dienen, unseren Glauben an die Würde der Maurerei zu beleben, unseren Eifer für ihre Angelegenheiten immer mehr zu entflammen und unsere Hoffnung auf den ewigen Bauherrn zu begründen!

Was der Zeiten Schooß geboren,
Geht im Weltensturm verloren,
Das nur bleibt, was Gott erkoren!
Sinken Monde, fallen Sonnen,
Sei das Weltenheer zerronnen,
Ew'ges Leben wird gewonnen!

XII.

Die Vaterlandsliebe des Maurers.

(Vorgetragen bei einer Lehrlings-Aufnahme.)

Wenn irgend etwas dazu geeignet iſt, m. Br.! unſeren Geiſt zu einer freien Anſicht des Lebens und ſeiner Verhältniſſe zu erheben und unſer Herz über die engen Grenzen, in welche Zeit und Raum und unſere gewöhnlichen Verbindungen uns einſchließen, zu erweitern, ſo iſt es gewiß der edle, weltbürgerliche Sinn, welchen die Maurerei allen ihren Geweiheten einflößt. In dem Glanze jener großen Lichter, welche unter dem Symbol der Bibel und des Zirkels unſerem Bunde leuchten, erblickt der Sohn Latomiens die Menſchheit als eine weitverbreitete und innig verzweigte Familie Eines Vaters im Himmel, von welcher jeder ſeiner Nebenmenſchen ein theueres und unzertrennliches Mitglied iſt, das er zu lieben und für deſſen Glück er zu ſorgen ſich in dem Innerſten ſeines Buſens verpflichtet fühlt. Verſchwunden ſind nun vor ſeinem erhellten Auge die Unterſchiede, welche Staat und Kirche, Abſtammung und Sitte, Stand und Beruf, Hoheit und Niedrigkeit, Reichthum und Armuth, gleich unüberſteiglichen Gebirgen, zwiſchen Nationen und Individuen aufgethürmt haben, und Manches, was ihm zuvor groß und erhaben dünkte, muß ihm nun klein und niedrig, was er für koſtbar und wünſchenswerth hielt, als gemein und gleichgültig erſcheinen. Er kennt nur Einen Rang: die Würde der menſchlichen Natur! nur Einen Weg zum Himmel: den Weg der Tugend! und Partei macht er blos mit der Wahrheit, und wer von ſeinen Lebensgefährten jene übt und dieſer huldiget,

dem ſchließt er ſich mit Vertrauen und Achtung an und reicht ihm die Hand zum ewigen Bunde!

So frei und erhaben indeß der Standpunkt iſt, auf welchem ſich der Geweihte Latomiens befindet, ſo wahr iſt es doch auch, m. Br.! daß er deshalb noch nicht aufhört, unter denſelben Bedingungen des irdiſchen Daſeins, denen ſeine übrigen Nebenmenſchen unterworfen ſind, zu ſtehen und dadurch auf die mannichfaltigſte Art mit ihnen vereinigt zu bleiben. Schon ſein Eintritt in die Welt brachte ihn mit Anderen in eine eben ſo innige als ehrwürdige Verbindung und freie Wahl, oder das Zuſammentreffen unvorhergeſehener Umſtände, noch häufiger aber der Drang der Bedürfniſſe erhalten auch ihn ſein ganzes Leben hindurch in einer gewiſſen Abhängigkeit von ſeinen Nebenmenſchen und legen ihm Pflichten auf, deren Beobachtung zu genau mit ſeiner Würde als Menſch zuſammenhängt, als daß er ſie, ohne dieſe zu erniedrigen, vernachläſſigen dürfte. Als Sohn, als Gatte, als Vater, als Familienglied umſchlingen ihn heilige Bande; vor Allem aber iſt es das Vaterland, welches Rechte auf ihn geltend zu machen hat, die nur der Wahnſinn verkennen oder der ruchloſeſte Frevel verletzen kann.

Man hat der Maurerei den Vorwurf gemacht, m. Br., daß ſie, wenn auch der Zweck ihrer Verbindungen nicht ſchlechterdings der Wohlfahrt und Sicherheit der Staaten nachtheilig ſei, doch wenigſtens durch den Cosmopolitismus, den ſie verbreite, eine ſchädliche Gleichgültigkeit gegen die Angelegenheiten der bürgerlichen Geſellſchaft begünſtige. Unſer Bund theilt dieſes Schickſal mit der erhabenen Religion, deren Lehren und Verheißungen uns in dem erſten großen Lichte deſſelben als Leitſtern unſeres Glaubens entgegenglänzen. Auch von ihr hat der Unglaube behauptet, daß ſie durch die Erhebung des Geiſtes zu dem Unſichtbaren ihre Bekenner für das Sichtbare abſtumpfe und zu nutzloſen Geſchöpfen für die wirkliche Welt mache. Selbſt das große Gebot ihres göttlichen Stifters, das Gebot allgemeiner Menſchenliebe, iſt dazu gemißbraucht worden, ſie als eine Verächterin der Freundſchaft darzuſtellen. „Freundſchaft

gegen die ganze Welt!“ läßt Leſſing ſeinen Freigeiſt ausrufen, „Was iſt das? Mein Freund muß kein Freund der ganzen Welt ſein!“ Die Maurerei verdient jedoch jene Beſchuldigung eben ſo wenig, als das reine und unverfälſchte Chriſtenthum. Iſt dieſes beſtimmt, den Menſchen zum Engel zu erheben, ſo bemüht ſich jene, ihn vor allen Dingen zu einen wahren Menſchen zu bilden. Das Erſte iſt ohne Letzteres nicht möglich. Welches Gefühl iſt aber tiefer in der menſchlichen Natur begründet, m. Br., als die Liebe zum Vaterlande? „Zum Vaterland,“ ſpricht der Sohn Jokaſta's in den Phönizierinnen des Euripides, „fühlt Jeder ſich gezogen! Wer anders redet, ſpielt mit Worten und nach der Heimath ſtehen die Gedanken.“ Möge daher auch das Land der Geburt eines Menſchen noch ſo unberühmt ſein und anderen Ländern, welche Neigung oder Beruf zu beſuchen ihn veranlaßten, noch ſo weit nachſtehen, die Sehnſucht nach ihm folgt ihm überall nach und gewiß ſchlägt auch dem, der ſein Vaterland oder die Stätte ſeiner Heimath gegen einen anderen Aufenthalt freiwillig und auf immer vertauſchte, die Stunde, wo er in den Ausruf des Dichters einſtimmt:

„Du kleiner Ort, wo ich das erſte Licht geſogen,
Den erſten Schmerz, die erſte Luſt empfand,
Sei immerhin unſcheinbar, unbekannt,
Mein Herz bleibt doch vor allen dir gewogen,
Fühlt überall nach dir ſich heimlich hingezogen,
Und ſelbſt im Paradies ſich noch aus dir verbannt.“

In der That hat auch die Liebe zum Vaterlande zu allen Zeiten und unter allen Völkern edle Herzen begeiſtert und wenn Flaccus den Tod für's Vaterland ſüß und wohlanſtändig nennt, hält ihn der Sänger des Frühlings ewiger Verehrung werth und jener Jüngling, der mit Leyer und Schwert unter den Vorfechtern deutſcher Freiheit glänzte, legt ſeinem Zriny die prophetiſchen Worte in den Mund:

Die Stimme des Jahrhunderts wird verhallen,
Und das Geſchlecht verſinken, das mich kennt,

Doch Enkel werden zu den Trümmern wallen,
Wo dankbar dann mich manche Lippe nennt.
Wer muthig für sein Vaterland gefallen,
Der baut sich selbst ein ewig Monument
Im treuen Herzen seiner Landesbrüder,
Und dies Gebäude stürzt kein Sturmwind nieder.

Und unser Bund, der keinen anderen Zweck hat, als seine Mitglieder für alles Große, Gute und Schöne zu begeistern und sie durch das Winkelmaaß, das er ihnen als das zweite große Licht auf ihrer Bahn durch das Leben darstellt, unaufhörlich daran erinnert, nach Pflicht und Recht zu handeln, sollte sich gerade hier, wo von einer der heiligsten und jedem Menschen am nächsten liegenden Verbindlichkeiten, von der Liebe zum Vaterlande die Rede ist, verläugnen! Nein, m. Br.! das sei fern! „Eide der Lippen," können wir getrost unserem verehrten Sänger nachsprechen, „mögen Andre leisten, Maurer sind unter Treuen die Getreusten, dürfen auf Gunst, Vergeltung, Ruhm verzichten — nimmer auf Pflichten!" Mit dem größten Ernst versichern wir daher jedem Neuaufzunehmenden, daß die Obliegenheiten, zu deren Erfüllung er sich durch den Beitritt zu unserem Verein anheischig zu machen hat, nichts enthalten, was seinen Pflichten gegen die Obrigkeit zuwider wäre und lassen ihn das feierliche Gelübde ablegen, seinen Brüdern nach seinen Kräften, außer in Fällen, die seiner Ehre, den guten Sitten, seiner häuslichen Verfassung und dem Staate entgegen laufen, mit Rath und That beizustehen. Denn das ist ja eben die große Bedeutung des Zirkels, welcher unsere Verbindung mit allen Menschen, besonders aber mit unseren Brüdern in den gehörigen Grenzen zu versinnlichen bestimmt ist, daß wir uns dadurch beständig alle unsere Pflichten vergegenwärtigen und keiner zum Nachtheil der anderen Gnüge leisten, sondern vielmehr alle mit gleich gewissenhaftem Eifer zu erfüllen uns bestreben sollen. Es würde mithin etwas ganz Ueberflüssiges sein, in einer Versammlung von Maurern die Pflicht, das Vaterland zu lieben, anempfehlen oder, daß sie von wahren Maurern geübt werde,

beweiſen zu wollen. Ganz anders aber verhält es ſich mit der Frage: wie der Maurer ſein Vaterland liebe und dieſe Vaterlandsliebe zu erkennen gebe? Und dies ſei der Gegenſtand unſerer heutigen Unterhaltung, m. Br.! Wir werden, wie ich hoffe, keinen Zug in dem ehrwürdigen Bilde der Vaterlandsliebe des Maurers überſehen, wenn es uns gelingt, ſie als eine unparteiiſche Schätzung der Vorzüge des Vaterlandes, als freien Gehorſam gegen ſeine Geſetze und Anordnungen und als großmüthige Aufopferung für ſeine Wohlfahrt zu ſchildern.

Laſſen Sie mich, m. Br., von jedem dieſer Züge wenigſtens einen treuen Umriß geben und begleiten Sie meine Bemühungen mit Ihrer brüderlichen Aufmerkſamkeit und Nachſicht.

Unparteiiſche Schätzung der Vorzüge des Vaterlandes iſt nach meiner Ueberzeugung der erſte Zug, welcher das Bild maureriſcher Vaterlandsliebe charakteriſirt. Es giebt eine gewiſſe Vorliebe für das Einheimiſche, ein gewiſſes Beharren bei dem Herkömmlichen und Beſtehenden, eine gewiſſe Anhänglichkeit an dem Alten, obgleich Veralteten, welche für jedes fremde Verdienſt blind, für jede Verbeſſerung taub, für jede neue und zweckmäßigere Einrichtung unempfänglich macht. Wer ſo denkt, m. Br., iſt verblendet. Sei es nun, daß Kurzſichtigkeit oder Stolz ſein Auge der Wahrheit verſchließe, den Namen eines Freundes des Vaterlandes verdient er nicht; und iſt Bequemlichkeit oder Eigennutz die Triebfeder ſeiner Art zu denken und zu handeln, ſo muß ihn die Verachtung jedes Rechtſchaffenen treffen! Weit entfernt von dieſer kleinſtädtiſchen oder ſelbſtſüchtigen Geſinnung, die ihre Blöße nicht ſelten mit dem Ehrenkleide der Vaterlandsliebe zu bedecken ſucht, iſt der Maurer. Er liebt ſein Vaterland, ohne deshalb die guten Einrichtungen, die weiſen Anſtalten, die ausgezeichneten Verdienſte anderer Länder und Nationen zu verkennen. Hat doch der große Baumeiſter des Weltalls, indem er ſchon durch die Hand der Natur jedem Lande gewiſſe ausſchließ-

liche Vortheile vor anderen gewährte und dadurch die Völker der Erde mit einander in Verbindung zu treten nöthigte, eine solche Nichtachtung fremder Vorzüge für verwerflich erklärt, und der Maurer, dieser unbefangene Sohn der Natur, der das Gute und Wahre achtet und liebt, wo er es findet, sollte das, was sich ihm anderswo als nützlich oder lobenswerth darstellt, mit Verachtung oder Gleichgültigkeit übersehen? Nein, m. Br., gerecht und billig gegen die ganze Welt, erkennt er mit dankbarer Freude das Gute an, was ihm durch Gottes Huld im Schooße des Vaterlandes zu Theil wird. Und wie viel ist dessen nicht, wenn wir nur aufmerksam darauf achten wollen? Auch hier stand die Natur mit segnendem Blicke still und spendet ihren Kindern, was sie zur Erhaltung ihres Lebens bedürfen, und gerührt empfängt er ihre Gaben aus der Hand des Vaterlandes. Auch hier leuchtet das Licht der Wissenschaften und Künste und vertrauensvoll übergiebt er seine Söhne und Töchter den Erziehungsanstalten des Vaterlandes, die sie ihm gebildet und veredelt in die geöffneten Arme zurückführen. Auch hier fehlt es nicht an Beförderungsmitteln des Fleißes und der Betriebsamkeit und gewissenhaft benutzt er, was das Vaterland ihm dazu darbietet. Auch hier findet das Recht seine Vertheidiger, die Unschuld ihre Stütze und das Verdienst seine Krone und freudig und gern trägt er in seinem Kreise und nach seinen Kräften dazu bei, daß Ruhe, Sicherheit und Lebensglück in den Grenzen des theuern Vaterlandes immer herrlicher aufblühe und sich zur schönsten Frucht entfalte. Der Maurer erkennt die Vorzüge seines Vaterlandes unparteiisch an. Eine solche Schätzung ist der erste charakteristische Zug seiner Liebe zum Vaterlande.

Ein zweites, nicht minder eigenthümliches Kennzeichen maurerischer Vaterlandsliebe, ist freier Gehorsam gegen seine Gesetze und Anordnungen. Es giebt einen gewissen Stumpfsinn, der alles mit sich machen läßt was man will, eine gewisse Neuerungssucht, die alles unbedingt verachtet, was nicht das Erzeugniß des Tages ist, eine gewisse Ungebundenheit, die anmaaßend und stolz und dabei größten-

theils roh und unwiſſend, ſich durch nichts in Schranken halten laſſen will und ihre Freude am Zerſtören findend, ſich als Verbeſſerin der Verfaſſungen und als Schöpferin eines goldenen Zeitalters ankündigt, und endlich eine gewiſſe Scheinheiligkeit und ſchlaue Kriechſucht, die alles preiſt, was ihr unter die Augen tritt, und während ſie nur ſich ſelbſt und ihren Vortheil im Geſicht behält, ſich das Anſehen des Patriotismus giebt. Daß alles dieß nicht Vaterlandsliebe, wie ſie den Buſen des Maurers entflammt, genannt werden könne, bedarf keines Beweiſes. Der Maurer iſt ein denkender Mann, der auf Alles aufmerkſam iſt, was die Menſchheit betrifft und es ſollte ihm gleichgültig ſein, ob Recht oder Willkühr im Vaterlande herrſchen? Der Maurer iſt feſt und bleibt nur bei dem ſtehen, was er als wahr und gut anerkannt hat und er ſollte ſich von jedem Winde hin und her bewegen laſſen? Der Maurer liebt Zucht und Ordnung und er ſollte ſich zu den Ausſchweifungen der wilden Leidenſchaft erniedrigen? Der Maurer ehrt die Wahrheit, thut Recht und fürchtet außer Gott Niemand und er ſollte zum Knecht der Menſchen herabſinken? Nichts von allen dem, m. Br.! hat die Vaterlandsliebe des Maurers an ſich! Er gehorcht als guter Bürger den Geſetzen des Staats, aber ſein Gehorſam iſt ein freier Gehorſam, der ſich auf helle Einſicht, feſte Ueberzeugung und männlichen Entſchluß gründet. Und warum iſt er dies? m. Br.! „Es ſtammt ein Weltenherr in angewieſenen Grenzen," ruft er ſich mit den Worten des Dichters zu, „es iſt im lichten Raume, wo in beſtimmter Bahn die ungezählten Sonnen glänzen, der Ordnung alles unterthan!" Auch er iſt ein Glied der großen Kette, die alle Weſen, vom Staube bis zum Cherub umfaßt; aber er verkennt den Standpunkt nicht, auf welchen ihn die Verhältniſſe des Lebens ſtellten. Wie in der Natur Alles nach Geſetzen erfolgt, wie Sonne und Sterne ſich in gewiſſen Kreiſen bewegen und Frühling und Sommer, Herbſt und Winter regelmäßig einander folgen, ſo kann, dies iſt ihm klar, auch der Staat nur durch Geſetze beſtehen, denen zu gehorchen, ihm eine heilige Pflicht iſt. Er ſollt daher der

Verfaſſung des Vaterlandes aufrichtige Achtung, dem Regenten deſſelben unverbrüchliche Treue und Unterwerfung, den Vertrauten ſeiner Rathſchläge die ihrem Range und ihrer Wirkſamkeit gebührende Ehrerbietung, der Obrigkeit den ihr ſchuldigen Gehorſam und jedem ſeiner Mitbürger die herzlichſte Liebe. Sei es auch, m. Br.! daß vielleicht dieſe oder jene Einrichtung ſeinen Anſichten und Wünſchen nicht völlig entſpricht — er beſcheidet ſich, daß es ihm nicht zukommt, ihr deshalb ſeine Folgſamkeit zu verſagen. Hat ihn aber die Hand ſeines Meiſters dahin geſtellt, wo er das Recht beſitzt ſeine Stimme zu erheben und geltend zu machen, ſo ſpricht ſich ſeine Liebe zum Vaterlande durch offene und freiſinnige Mittheilung deſſen aus, was er für das Wohl deſſelben am angemeſſenſten findet. Und ſo blickt er über ſich ohne Neid, neben ſich ohne Mißtrauen und unter ſich ohne Stolz; denn tief in ſein Herz iſt das Dichterwort geſchrieben:

Keiner ſei gleich dem Andern; doch gleich ſei Jeder dem Höchſten!
Wie das zu machen? — O ſei Jeder vollendet in ſich.

Der Maurer beurkundet ſeine Liebe zum Vaterlande durch freien Gehorſam gegen die Geſetze und Anordnungen deſſelben.

Und ſo kann es denn nicht fehlen, daß er der Wohlfahrt des Vaterlandes endlich auch großmüthige Opfer bringt. Das Wohl Anderer dem Seinigen vorziehen und ſich in ihrem Dienſte verzehren, iſt ein Charakterzug edler Seelen und er iſt es, welcher das Bild maureriſcher Vaterlandsliebe vollendet. Vielleicht hat man zu keiner Zeit die Worte: Vaterlandsliebe, Patriot, Gemeingeiſt und öffentliche Wohlfahrt öfterer im Munde geführt und die dadurch bezeichneten Geſinnungen geräuſchvoller angekündigt, als in unſeren Tagen. Wollen wir aber die Wahrheit geſtehen, ſo war es bis jetzt in den meiſten Fällen mehr die Stimme des Eigennutzes, des Factionsgeiſtes, der Herrſchbegierde, oder der Empörung gegen rechtmäßige Gewalt, was dieſe rühmliche Sprache führte. So ſchnell man in unſeren Tagen mit prunkenden Redensarten fertig iſt, ſo langſam ſchreitet man gewöhnlich zur That und bisweilen ſteht dieſe mit jenen

im unverkennbaren Widerſpruch. Wie verſchieden von dieſem leeren Wortgefecht iſt die Vaterlandsliebe des Maurers, m. Br.? Er ſpricht wenig; aber handelt deſto mehr, und nicht ſelten iſt die gute That ſchon vollendet, ehe er noch ſprach, vollbracht ſogar, ohne daß er davon ſprach! Ihm gnügt es noch nicht, dem Amt, welches ihm ſein Vaterland anvertraute, ſo vorzuſtehen, daß er durchgängig anſpruchsfrei bleibe, gern wird er auch ſeine Feierſtunden ihm opfern, wenn er dadurch nützlich werden kann. Er iſt noch nicht damit zufrieden, dem Vaterland in ruhigen Zeiten Treue bewieſen zu haben; unerſchrocken wird er dieſe Treue auch dann bewähren, wenn ſie ihm Gefahr bringt. Er glaubt ſich noch nicht genug gethan zu haben, wenn er zu den öffentlichen Laſten das Seinige nach Vorſchrift beitrug; freigebig wird er auch jede milde Anſtalt, jede gemeinnützige Unternehmung, ſobald ſie es bedarf, unterſtützen und ihr einen Theil des Ueberfluſſes, womit Gott ihn ſegnete, widmen. Er bleibt noch nicht dabei ſtehen, die Ehre des Vaterlandes, wo er kann und weiß, gegen jede Verunglimpfung zu ſchützen; willig und freudig wird er ſelbſt ſein Leben auf dem Altar des Vaterlandes zum Opfer bringen, ſobald es zu ſeiner Vertheidigung nothwendig iſt.

Schönes Bild maureriſcher Vaterlandsliebe! Möchteſt du überall, wo Brüder des Bundes wohnen, kräftig in's Leben treten! Glückliches Land, das ſolche Bürger hat, die ſeine Vorzüge unpartheiiſch ſchätzen, ſeinen Geſetzen und Anordnungen freiwillig gehorchen und ſeiner Wohlfahrt großmüthig aufopfern, was ſie ſind und haben! Du biſt, durch Ordnung, Eintracht und Liebe, ein treues Abbild jenes ewigen Vaterlandes, das uns dort erwartet, wo kein Grab und kein Tod mehr ſein wird!

O Vaterland! Der weich' aus unſrer Reihe,
Der dich nicht ehrt und liebt!
Dir ſchwören wir Gehorſam, Eifer, Treue,
Bis uns Dein Schooß umgiebt!

XIII.

Von dem ſchirmenden Walten einer höheren Vorſicht über das Beſtehen unſeres Bundes.

(Vorgetragen in einer Lehrlings-Inſtructions-Loge.)

Wenn es irgend eine Wiſſenſchaft giebt, m. Br., welche dem Geiſt, der ſich mehr als blos flüchtig mit ihr beſchäftigt, den mannichfaltigſten Genuß zu gewähren und ihm eine reiche und unverſiegbare Quelle nützlicher Einſichten und Kenntniſſe zu öffnen vermag, ſo iſt es ohne Zweifel die Geſchichte. Nicht genug, daß ſie uns in Zeiten verſetzt, die längſt, ehe wir den Schauplatz des Lebens betraten, verſchwunden ſind, daß ſie uns Völker, Einrichtungen, Sitten und Gewohnheiten kennen lehrt, die von denen unſerer Tage ganz verſchieden ſind, daß ſie uns mit Menſchen der Vorwelt in Berührung bringt, die unſere Aufmerkſamkeit feſſeln und durch das, was ſie einſt wollten, thaten und litten, bald ein Muſter der Nacheiferung, bald ein Beiſpiel der Abſchreckung für uns werden können, auf dieſe Art aber ein unermeßliches Gebiet des Forſchens, der Belehrung und der Unterhaltung vor uns aufſchließt und den Ausſpruch des Hegeſippus: „Es iſt angenehm, in den Wohnungen der Vorältern zu weilen und der Reden und Handlungen der Alten ſich zu erinnern!“ beſtätigt: ſo iſt ſie es auch vor allen anderen Wiſſenſchaften, welche unſeren Blick in die menſchliche Natur und auf das Walten einer Alles ordnenden und regierenden Vorſicht leitet und ſchärft, und dadurch eine Lehrerin wahrer Lebensweisheit für alle Zeiten werden kann und ſoll. Treffend und wahr ſagt daher Cicero auch in dieſem Sinne,

daß derjenige, welcher nicht wiſſe, was ſich vor ihm ereignet habe, immer ein Kind bleibe. Denn nicht das bloße Anhäufen einer Menge Namen, Zahlen und Begebenheiten längſt vergangener Jahrhunderte in dem Gedächtniß, ſondern die möglichſt klare Einſicht in den inneren Zuſammenhang der Dinge, die vor uns geſchahen, und in das Verhältniß ihrer Urſachen und Wirkungen unter einander macht den Geſchichtskenner. Jener, der bloße Wiſſer, hat das todte Wort, dieſer den lebendigen Geiſt der Geſchichte in ſich aufgenommen; jener bleibt, bei Allem, was er lernte, ein Kind, während dieſer, an der Hand ſeiner edlen Erzieherin, bald zum hoffnungsvollen Jüngling, und, führt ihm das tiefere Forſchen endlich nach Oben, zu dem Urquell des Lichts und des Lebens, zum kräftigen Manne heranwächſt, und wie ſein Meiſter zunimmt an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menſchen!

Auch die Geſchichte des Bundes, dem wir angehören, m. Br.! bietet dem Alterthumsfreund, dem Menſchenkenner und dem pragmatiſchen Forſcher ein weites Feld fruchtbarer Unterſuchungen, anziehender Betrachtungen und willkommener Genüſſe dar. Aber ſo reichhaltig auch immer die Ausbeute ſein mag, welche Fleiß und Scharfſinn in dieſer Sphäre des Wiſſens erwarten dürfen — erhebender für den Geiſt und beruhigender für das Gemüth jedes ächten Maurers kann ſchwerlich eine Seite derſelben gefunden werden, als ſich uns bei Erwägung des wunderbaren Einfluſſes einer höheren Vorſicht auf die Erhaltung unſeres Bundes mitten unter drohenden Gefahren darſtellt. Mögen daher Andere die erſten Spuren der Maurerei bald an den Ufern des Nils, bald am Geſtade des Jordans, bald in dem ſchönſinnigen Griechenland und bald unter den Baukünſtlern Albions ſuchen; mögen wieder Andere ſich in Vergleichung der verſchiedenen Syſteme, welche zu verſchiedenen Perioden herrſchend waren, gefallen, und noch Andere den Stein maureriſcher Weisheit entdeckt zu haben meinen, wenn ſie ſich in den Formen des Logen-Weſens mit Freiheit und Gewandheit zu bewegen wiſſen: — wir, m. Br, ehren die Bemühungen jener

und laſſen der angeübten Fertigkeit dieſer die gebührende Gerechtigkeit wiederfahren; aber höher ſchätzen wir ein ſolches hiſtoriſches Wiſſen nicht, als das, in einer fruchtbaren Ueberzeugung von dem ſchirmenden Walten einer Alles ordnenden und lenkenden Vorſicht über das Beſtehen unſeres Bundes, mitten unter drohenden Gefahren, ſich kundgebende Reſultat unſerer Einſichten in die Geſchichte der Maurerei. Laſſen Sie uns, m. Br., dieſen Gedanken feſthalten und uns, indem wir dabei unſere Blicke in die Vergangenheit und die Zukunft richten, Freude, Troſt und Ermunterung aus ihm ſchöpfen!

Beweiſe eines unſichtbaren Waltens der göttlichen Vorſicht über das Beſtehen unſeres Bundes, mitten unter drohenden Gefahren, behaupte ich, ſtellt uns die Geſchichte deſſelben auf allen Seiten ihrer Annalen dar, und wir dürfen ihnen nur ſorgſam nachſpüren und mit ruhiger Geiſtesſammlung bei ihnen verweilen, um von dieſer Wahrheit auf das Lebhafteſte überzeugt und zu den würdigſten Entſchließungen bewogen zu werden. Dieß, m. Br., iſt der doppelte Geſichtspunkt, auf welchen ich heute Ihre brüderliche Aufmerkſamkeit zu leiten wünſche.

Unſer ganzes Leben, m. Br.! iſt ein fortwährender Kampf mit Widerwärtigkeiten, die bald von Außen, bald von Innen auf uns einſtürmen. Welches menſchliche Daſein fließt ſo ruhig und harmlos dahin, daß es nie von dem Geräuſch der Außenwelt geſtört, von den ungeregelten Leidenſchaften Anderer beunruhigt und von ungünſtigen Schickſalen unterbrochen und getrübt werden ſollte? Und je höher wir in der Welt ſtehen, je verwickelter die Verbindungen ſind, in denen wir uns befinden, je größeren Einfluß wir auf Andere äußern, je weit umfaſſendere Pläne und Abſichten uns beſchäftigen, deſto verletzbarer iſt bisweilen unſere Ruhe, deſto verwundbarer unſer Herz, deſto gefahrvoller unſere Lage. Wenden wir dieſe Bemerkungen auf den Bund an, m. Br., dem wir als Maurer angehören, ſo leuchtet es uns von ſelbſt ein, daß auch er dem allgemeinen Geſchick der Sterblichen, in vielfache Kämpfe von Außen und Innen verflochten zu werden, nicht entgehen konnte. Gleichviel wie? und wo er

entſtand? und ſich im Laufe der Jahrhunderte zu der Geſtalt, in welcher wir ihn jetzt erblicken, nach und nach ausbildete — ohne häufige Kämpfe hat auch er ſich nicht entwickelt, ohne mancherlei Anfechtungen iſt auch er nicht geblieben, ohne mächtige Gegner, die ihm bald hier, bald dort feindlich in den Weg traten, konnte auch er die Bahn nicht zurücklegen, auf der wir ihn heute fortſchreiten ſehen. Die Allmacht ſelbſt, m. Br., vermochte es nicht, ihm dieſe Mühen, dieſe Anſtrengungen, dieſe Opfer zu erſparen; vielmehr lag es im Plane des ewigen Baumeiſters aller Welten, daß der geiſtige Tempel, welchen die Brüder des Maurerbundes ihm auf Erden errichten ſollten, nur langſam und unter vielen Schwierigkeiten ſeiner Vollendung näher gebracht werde. Preis aber der Alles ordnenden und regierenden Vorſicht, daß ſie die treuen Arbeiter an ihrem Heiligthum nicht ohne Erquickung, die muthigen Kämpfer nicht ohne Sieg, und Alle, die ſich ihnen im Geiſt und in der Wahrheit anſchließen, nicht ohne freudige Hoffnung ließ!

Daß dem ſo ſei, m. Br., zeigt die Geſchichte unſeres Bundes, ſo weit wir ſie kennen, auf allen Seiten. Sie iſt nämlich der Beweis, daß die Maurerverbrüderung dem ſchirmenden Walten einer höheren Vorſicht, bei dem zerſtörenden Einfluß der Zeit ihre Erhaltung, bei den Angriffen menſchlicher Macht und Gewalt ihre Vertheidigung, und bei öfterer Mangelhaftigkeit ihrer Bundesverwandten ihre eigenthümliche Reinheit und Würde ſchuldig ſei. Jede dieſer Wahrheiten verdient es, beſonders beherziget zu werden.

Eine unmerkliche und allmählige Kraft übt die Zeit über alles Irdiſche aus, m. Br.! Sie baut und zerſtört, erhebt und erniedrigt, ordnet und verändert, und iſt eben ſo oft eine Prieſterin der Wahrheit, als eine Söldnerin des Irrthums. Hören wir die Stimme der Geſchichte, ſo war es die Gewalt der Zeit, welche ganze Völker und einzelne Menſchen mächtig machte und demüthigte, ſo war es der Geiſt der Zeit, welcher Verfaſſungen gründete und zertrümmerte und in den Regionen des Glaubens, wie im Gebiete der Wiſſenſchaften und Künſte Syſteme aufführte, Meinungen

begünſtigte, Unternehmungen veranlaßte und Werke an das Licht brachte, die, während ihre Urheber noch auf Unſterblichkeit ihres Namens und unvergängliche Dauer ihres Anſehens ſtolz waren, von der veränderlichen Laune der Zeit, die ſie auf ihren Wogen für einige Augenblicke empor getragen hatte, ſchon wieder in den Abgrund der Vergeſſenheit hinabgeſchleudert wurden. Darf es uns befremden, m. Br., wenn die Zeit auch an dem ehrwürdigen Gebäude unſeres Bundes ihren Einfluß nicht unverſucht ließ? wenn ſie, im Wahn, es zu verbeſſern und ihm eine größere Zweckmäßigkeit und einen ſchöneren Schmuck zu geben, bald ſein Inneres ihren jedesmaligen Anſichten gemäß umgeſtaltete, bald die edle Einfachheit ſeines Aeußeren mit überflüſſigen und geſchmackloſen Verſchnörkelungen verunzierte? Nein! ganz frei von dem allgemeinen Looſe des Irdiſchen konnte auch die Maurerei und die Verbrüderung nicht bleiben, welcher wir durch ſie angehören. Der Boden, auf welchem ſie entſtand, trägt einmal nichts Vollkommenes, der Hauch, der ſie umweht, iſt Erdluft, und die, welche ihre Kreiſe bilden, ſind dem Irrthum, der Schwachheit und der Vergänglichkeit unterworfene Menſchen. Einen himmliſchen Schatz in irdiſchen Gefäßen trugen die würdigen Stifter unſeres Vereins, und hinterließen ihn, als ein theueres Vermächtniß, Allen, deren Herzen und Hände die Bruderkette auf der weiten Erde umſchließt. Aber war es nicht das ſchirmende Walten einer höheren Vorſicht, welche dieſen Bruderbund in Zeiten der Finſterniß und des Aberglaubens das Licht, in Zeiten der Rohheit und Selbſtſucht die Liebe, und in Zeiten eines allgemeinen Verderbniſſes den Sinn für Ordnung und Zucht, für Sittlichkeit und Recht rein und unverfälſcht erhielt? Wahrlich, m. Br., nicht einmal entſtehen, geſchweige ſich fortpflanzen und über alle Theile der gebildeten Welt ſich ausbreiten konnte die Maurerei, wenn die Vorſicht ſie nicht ſo augenſcheinlich beſchützt und die Gefahren, mit welchen die Zeit ſie bedrohte, nicht verſchonend an ihr vorüber geführt hätte. Mag es auch ſein, daß die Nacht einer dunkeln Zeit ihre verfinſternden Schatten bisweilen auch über Latomiens

Hallen auszudehnen begann — früher als anderwärts erscholl in ihnen der schöpferische Ruf wieder: „Es werde Licht!“ Und es ward Licht. Mag es sein, daß die Barbarei einer rohen und selbstsüchtigen Zeit mit ihrem Pesthauch bisweilen selbst die Werkstätten der königlichen Kunst zu erfüllen schien, — der Geist der Humanität, der in ihnen herrscht, ward durch ihn nicht vergiftet. Mag es endlich auch sein, daß eine stürmisch bewegte Zeit das äußere Gebäude unseres Tempels bisweilen erschütterte, der Altar der Wahrheit und der Pflichttreue ward durch sie nicht umgestürzt und wie in einem heiligen Asyle versammelten sich auf seinen Stufen Alle, die es mit der Menschheit wohl meinten, und gingen, wie einst die Boten des Herrn, von ihm aus in alle Welt, fertig und gerüstet mit dem Schwert des Geistes und dem Schilde des Glaubens, zu verkündigen den Völkern die Botschaft der Wahrheit und des Friedens. Unser Bund ist dem Walten einer höheren Vorsicht bei dem zerstörenden Einfluß der Zeit seine Erhaltung schuldig.

Aber auch bei den Angriffen menschlicher Macht und Gewalt seine Vertheidigung. Fast nie oder doch nur sehr selten ist auf Erden etwas Großes, Ausgezeichnetes und allgemein Nützliches beabsichtigt, unternommen und ausgeführt worden, ohne daß es zugleich vielfachen Widerspruch und Anstand gefunden hätte. Wer es wagt, neue Grundsätze aufzustellen, veränderte Einrichtungen zu treffen, unbetretene Bahnen einzuschlagen und ungewöhnliche Mittel zu Erreichung seiner Zwecke in Anwendung zu bringen, wird zwar bald die Aufmerksamkeit seiner Zeitgenossen auf sich ziehen, aber gewiß eben so schnell ihren Widerstand oder wenigstens ihre Abneigung gegen sich erfahren. Wie viel haben die besten und weisesten Männer aller Jahrhunderte nicht mit der Macht der Gewohnheit, mit dem Hange zur Bequemlichkeit, mit der Vorliebe für das Alte und Herkömmliche, mit dem Eigennutze und der Engherzigkeit ihrer Nebenmenschen zu kämpfen gehabt, ehe sie ihre heilsamen Pläne vollenden konnten! Wie viel Gutes und Treffliches blieb eben deshalb entweder ganz unausgeführt oder ward nur

zur Hälfte zu Stande gebracht! Ach! nicht selten wurden seine edlen Urheber ein trauriges Opfer des Mißverstandes, des Hasses und der Verfolgung derer, die sie beglücken wollten. So trank einst Sokrates in Athen den Schierlingsbecher, so starb Johann Huß in den Flammen! Auch die Maurerei hat solche Kämpfe bestanden und besteht sie noch. Sie sucht das Licht und die Welt liebt die Finsterniß; sie beseelt der Geist des Friedens und die Welt nährt die Zwietracht; vor ihr gilt nur das Verdienst, das Bildung und Tugend verleihen, und die Welt setzt das ihrige blos in äußeren Schein und die Güter der Erde. Wie kann aber der Tag sich gatten mit der Nacht, die Liebe sich paaren mit dem Haß und die Tugend sich gesellen mit dem Laster? — Ach! und nur klein ist die Schaar derer, welche dem Genius der Menschheit huldigen; ein unabsehliches Heer von Feinden steht ihr gegenüber, das sie bald in's Geheim, bald öffentlich, jetzt mit den Schlingen der List und jetzt mit den Waffen der Gewalt bekämpft und befehdet und hier mit dem Dolch der Rachsucht ihre Glieder verfolgt und dort das Anathem über sie ausrufend, ihre Werkhütten schließt und ihre Altäre vernichtet. „Mit unserer Macht ist's nicht gethan!" müssen wir hier demüthig bekennen. Unser Arm kann das schwache Fahrzeug, auf dem wir den Strom des Lebens beschiffen, nicht gegen die Klippen und Untiefen, die uns umgeben, und gegen den Sturm, der über uns wüthet, und die Wogen, die unter und neben uns tosen, beschützen. Seine Leitung hat sich die ewige Vorsicht vorbehalten; und nichts Neues, dies bezeugt die Geschichte, nichts Neues geschieht unter der Sonne! Der Strom, der uns trägt, ist noch eben derselbe, welcher einst unsere Vorältern trug, die Klippen und Untiefen, die uns bange machen, haben auch sie bedroht und die Stürme und Wogen, die uns umbrausen, auch über ihren Häuptern geschwebt. Und dennoch war es derselbe Nachen, den wir Alle mit verschlungenen Händen, ein festverbundenes Brudergeschlecht, heute noch einnehmen, welcher sie unversehrt dem Hafen der Ruhe ent-

gegen führte. Das Bestehen unseres Vereins bis zur gegenwärtigen Stunde ist der unläugbarste Beweis, daß eine höhere Vorsicht über denselben walte und bei allen Angriffen menschlicher Macht und Gewalt ihn vertheidige.

Der Maurer, m. Br., ist ein Freund der Wahrheit. Sie am rechten Ort und zur rechten Zeit laut zu bekennen, ist ihm eine heilige Pflicht. Lassen Sie uns ihr auch jetzt huldigen und das freimüthige Bekenntniß ablegen, daß ein großer Theil der Gefahren, mit welchen die Zeit und menschliche Macht unseren Bund bedroht haben und noch bedrohen, von der Mangelhaftigkeit seiner eigenen Glieder herrühre, deren traurige Folgen oft nur eine höhere Vorsicht abzuwenden vermochte. Denn nicht immer kam die Gefahr, welcher unser Verein ausgesetzt ward, von außen her, nicht selten und meistens stiegen die mit Verderben schwangeren Wolken am maurerischen Horizont aus dem eigenen Schooße der Brüderschaft auf. Bald war es nach dem Zeugniß der Geschichte das Verkennen des eigentlichen Endzwecks der Maurerei, welches einzelne Glieder derselben auf Irrwege leitete und zu Mißhelligkeiten innerhalb der Grenzen des Bundes oder zu falschen Schritten außerhalb desselben Veranlassung gab, bald ein unvorsichtiges Streben, das Licht, das die Geweihten umstrahlt, ohne es selbst richtig gefaßt und die Welt durch seine wohlthätigen Wirkungen dafür gewonnen zu haben, plötzlich und auf ein Mal vor schwachen Augen zu enthüllen, was dem Bunde Nachtheil brachte und die ihm Verwandten dem Unwillen und dem Argwohn blosstellte, bald die Beimischung fremdartiger Absichten und Entwürfe, an welchen die Maurerei selbst keinen Antheil nimmt, noch nehmen kann, was diesen Verdacht erhöhete und verstärkte, und bald waren es endlich sogar wirkliche Abweichungen einzelner Maurerbrüder vom Wege der Pflicht, was ihn vor der großen Menge zu rechtfertigen schien und dem Ganzen das ihm gebührende Vertrauen entzog. Können wir uns daher, wenn wir billig sind, beschweren, daß man ehemals und in unseren Tagen, wo Wahrheit und Irrthum, Recht und Gewalt, Religiösität und Wahnglaube

mit einander im verborgenen und offenbaren Kampfe ſtehen, hier und da die Maurerei für eine heimtückiſche Feindin der Ordnung und Sicherheit der Staaten zu betrachten anfing und es der Klugheit gemäß achtete, ſie zu unterdrücken und ihre Verbindungen zu löſen? Allein auch hier rechtfertigt ſich die ewige Vorſicht als die Beſchützerin des Guten und Edeln, indem ſie der Verblendung durch die ſiegende Kraft der Wahrheit, dem Geiſte der Unordnung durch die Schranken einer geſetzmäßigen Freiheit und dem übeln Beiſpiele der Ausgearteten durch glänzende Muſter der Sittlichkeit, die unſerem Bunde ihre Bildung verdankten, entgegentrat, und auf dieſe Art demſelben wenigſtens in den Augen aller Vernünftigen die eigenthümliche Reinheit und Würde rettete.

Soll die Betrachtung der Vergangenheit fruchtbar für unſer Leben und Wirken werden, m. Br., ſo dürfen wir dabei unſere Stellung in der Zeit und die Zukunft nicht aus den Augen verlieren. Und hier ſind denn inniger Dank gegen den allmächtigen Baumeiſter aller Welten, deſſen Auge für unſeren Bund wachte, feſtes Vertrauen auf ſeine, das wahrhaft Gute beſchirmende Vorſicht, und eifriges Streben, dem Vereine, welchem wir angehören, durch einen tadelloſen Wandel immer mehr Freunde zu erwerben, die Pflichten, welche uns Allen gleich nahe liegen.

Schon ſo manchen Gefahren, die ihr von Außen oder von Innen drohten, iſt die Maurerei, wie die Geſchichte lehrt, glücklich entgangen. Aber war es immer die Weisheit ihrer Bundesverwandten, immer die Sittenreinheit ihrer Glieder, immer der Muth und die Standhaftigkeit ihrer Bekenner, die ſie rettete? Ach! nur zu oft, das läßt ſich nicht läugnen, hat das Gegentheil aller dieſer Eigenſchaften, durch welche Latomiens Vertraute ſich auszeichnen ſollen, ſie an den Rand des Abgrunds geführt, von dem eine Hand aus den Wolken ſie hinwegriß. Und welcher Sterbliche vermöchte den Zuſammenhang der Ereigniſſe zu überſchauen, welche eintreten mußten, wenn die hier bedrängte Maurerei dort eine Freiſtätte finden, wenn das, was hier verloren ging, dort wieder gewonnen werden, oder die verunſtaltete Wahrheit

in ihrer vorigen Einfalt und Würde wieder an's Licht kommen ſollte? Nicht uns, ewiger Meiſter, nicht uns und unſeren Vorfahren, Dir allein gebührt die Ehre! Wir fühlen es tief, daß wir ohne Dich nichts leiſten können und Deine Gedanken und Wege nicht die unſrigen ſind, Du aber mit Weisheit und Stärke Alles zum Ziele der Harmonie und Schönheit führſt!

Aber dieſes Gefühl der dankbaren Rührung für die Erhaltung unſeres Bundes, mitten unter drohenden Gefahren, muß ſich auch durch feſtes Vertrauen auf die alles wahrhaft Gute beſchirmende Vorſicht zu erkennen geben. Die Sache Gottes und der Menſchheit befördern wir, wenn wir als Maurer an der Aufklärung, Veredlung und Beglückung unſerer Brüder arbeiten, und wir ſollten fürchten, daß unſere Mühe vergeblich ſei? Im Dienſte des allmächtigen Gebieters des Himmels und der Erde ſtehen wir, wenn wir als Maurer durch Wort und That für Wahrheit, Recht, Tugend und Menſchenwohl wirkſam ſind, und wir ſollten zweifeln, ob unſer Herr und Meiſter uns dabei ſchützen werde? Im Bunde mit dem höchſten Weſen leben wir, wenn wir unſere Pflicht als Menſchen und Maurer treu und unerſchrocken erfüllen, und wir ſollten wähnen, daß die flüchtige Gewalt der Zeit, die Ohnmacht ſterblicher Menſchen und die Verkettung irdiſcher Verhältniſſe uns deshalb wahrhaft nachtheilig und ſchädlich werden könne? Wahrlich! m. Br., nicht einen Zug jenes erhabenen Charakterbildes eines ächten Maurers, der, frei von Furcht und Hoffnung, die Straße des Rechtthuns wandelt, müßten wir an uns tragen, wenn uns nicht ein feſtes Vertrauen auf die alles wahrhaft Gute beſchirmende Vorſicht, bei den Gefahren, welche unſerem Bunde drohen, aufrecht erhielte. Soll aber dieſes Vertrauen nicht in ſtrafbare Vermeſſenheit ausarten, ſo müſſen wir eifrig dahin ſtreben, dem Vereine, welchem wir angehören, durch einen tadelloſen Wandel immer mehr Freunde zu erwerben. Nur der Wahn kann auf höheren Beiſtand hoffen, während er ſelbſt nichts thun will, dieſen Beiſtand zu verdienen. Wir ſelbſt müſſen demnach die Wahrheit erkannt haben, zu deren Er-

forſchung wir Andere auffordern; von uns ſelbſt muß das edle Beiſpiel der Tugenden gegeben werden, die wir Anderen anempfehlen. An gemeinnütziger Thätigkeit, an Berufstreue, an Ordnungsliebe, an Pflichteifer in allen unſeren Verhältniſſen dürfen wir uns von Niemand übertreffen laſſen. Aus dem Maurervereine müſſen die Fürſten ihre redlichſten Diener, der Staat ſeine tapferſten Vertheidiger, das Vaterland ſeine treueſten Bürger und die leidende Menſchheit ihre edelſten Freunde hervorgehen ſehen. Dann wird die Welt die Maurer an ihren Früchten erkennen und den beſcheidenen Schleier ehren, welcher ihre wohlthätige Wirkſamkeit verhüllt; der Meiſter aber über den Sternen, der in's Verborgene herab ſieht, wird ihnen vergelten öffentlich.

Umgeben hat die Welt uns mit Gefahren,
Uns Allen ſteht der Kampf mit ihr bevor.
Unzählbar ſind der Feinde dichte Schaaren,
Und Wehe dem, der hier den Muth verlor!
Ihn ungeſchwächt im Herzen zu bewahren,
Hebt, Brüder, fromm des Glaubens Blick empor!
Der Meiſter rief uns zu dem größten Werke,
Und der uns rief, iſt unſres Armes Stärke!

Er ſpricht zu uns in drohenden Gewittern,
Sein Licht erhellt des Lebens dunkeln Pfad.
Wer ihm nicht folgt, mag vor der Zukunft zittern,
Die Rache knüpft ſich an die böſe That.
Wir ſeh'n den Blitz die ſtolze Eiche ſplittern,
Doch ſtill gedeiht beſcheidener Tugend Saat.
D'rum laßt uns feſt die Bruderkette ſchlingen,
Der Wollen gab, der giebt auch das Vollbringen!

XIV.

Wie der Maurer die Güter dieſes Lebens betrachten ſoll.

(Vorgetragen in einer Lehrlings-Inſtructions-Loge.)

Ruhe der Seele, m. Br.! eine heitere, ſich immer gleich bleibende Stimmung des Gemüthes, iſt unſtreitig ein höchſt wünſchenswerther Zuſtand und ein würdiges Ziel unſerer Sehnſucht. Wahrhaft weiſe iſt nur der, welcher die Wahrheit erkennt und ſeinen Geiſt mit nützlichen Einſichten bereichert und geſchmückt hat; aber wie iſt es möglich, die Wahrheit zu erforſchen und die Blendwerke des Irrthums und Wahns zu zerſtreuen, wenn es uns an der ſtillen Faſſung fehlt, mit welcher beide geprüft ſein wollen, um dem Lichte den Sieg über die Finſterniß zu verſchaffen und das unſtäte Schwanken ſich widerſtreitender Meinungen in unerſchütterliche Ueberzeugung zu verwandeln? Wahrhaft edel iſt nur der, welcher überall dem Gebote der Pflicht folgt und von der Höhe ſittlicher Vollkommenheit, zu der er ſich aufgeſchwungen, mit dem Blick eines beſcheidenen Triumphs, auf alle die Abwege hernieder ſchaut, auf denen ſich der Leichtſinn und das Laſter verlieren; aber wie kann man jene Höhe erreichen, wenn der Tumult der Leidenſchaften der Stimme der Pflicht unſer Ohr verſchließt, und die Nebel der Sinnlichkeit uns das Aufſehen nach dieſem Ziel unſeres Strebens verkümmern? Wahrhaft glücklich iſt endlich nur der, deſſen Herz jeder unſchuldigen Freude offen, der dunkeln Zukunft, im kindlichen Vertrauen auf eine höhere Vorſicht, mit glaubensvoller Ergebung entgegen ſchlägt und den böſen Tag,

wie den guten, als einen von ihr geſendeten Boten zu begrüßen gewohnt iſt, aber wie iſt ein ſolches Glück denkbar, wenn Unzufriedenheit und Kleinmuth in unſerem Innern herrſchen und Trübſinn und Zweifel uns unaufhörlich beſtürmen. Unläugbar iſt es demnach, daß es ohne Ruhe des Gemüths, weder wahre Weisheit, noch ächte Tugend, noch auch beſtändige Glückſeligkeit für uns gebe.

Und ſo darf es uns nicht wundern, daß eine ſolche ſich immer gleich bleibende heitere Stimmung der Seele, zu allen Zeiten das Ziel der Einſichtsvollſten unſeres Geſchlechts geweſen iſt. „Thue dir Gutes," ruft ein Sittenlehrer der Vorzeit uns zu, „und tröſte dein Herz und treibe Traurigkeit ferne von dir!" Auch die Weiſen des alten Griechenlands und Roms erklärten dieſe Verfaſſung für den höchſten Triumph, den die Philoſophie ihren Verehrern bereiten könne. Ihre Schriften ſind voll von Winken und Anweiſungen, ſich dieſelbe zu erwerben, und ſpäter hat ein gelehrter Spanier „über die Kunſt ſtets fröhlich zu ſein," ſogar ein eignes Werk geſchrieben. Allein ſo ſehr die Denker der heidniſchen Vorwelt mit einander in der Werthſchätzung einer ſolchen Gemüthsſtimmung übereinkamen, eben ſo verſchieden ſind doch die Wege, auf welchen ſie dahin zu gelangen ſuchten. Während die einen ſie durch eine völlige Gleichgültigkeit gegen den Schmerz zu erreichen meinten, ſtürzten ſich die andern in unaufhörliche Zerſtreuungen und hofften im Genuß irdiſcher Freuden das Mittel zu finden, ſich ihren Beſitz zu verſchaffen und nur der Weisheit des Chriſtenthums gelang es, durch den Glauben an die höhere Macht und Güte, welche alle unſere Schickſale leitet, ſeinen wahren Bekennern den Frieden zu geben, der die Welt zu überwinden vermag.

Wir, m. Br.! gehören einem Bunde an, deſſen höchſter Zweck es iſt, Menſchenwohl durch Bekämpfung des Wahns und des Laſters zu befördern und Wahrheit, Tugend und Glückſeligkeit auf Erden überall zu verbreiten, wohin unſere Wirkſamkeit reicht. Bedarf daher irgend jemand einer ruhigen, ſich immer gleich bleibenden Gemüthsverfaſſung, ſo iſt es der

Maurer. Und in der That haben die Stifter unſeres edeln philanthropiſchen Vereins die Nothwendigkeit eines ſolchen Geiſteszuſtandes ſeiner Mitglieder lebhaft empfunden und laut anerkannt. Männer, erhaben über Furcht und Hoffnung, ſollen nach ihrem Ausſpruch alle die ſein, welche an dem großen Baue, deſſen Grundſtein ſie im Namen Gottes und der Menſchheit legten, würdigen Antheil nehmen wollen. Die großen Lichter, welche den Prieſtern der Humanität in dem Tempel Latomiens leuchten, richten den Blick des Glaubens zur Höhe des Himmels, den Blick der Prüfung in das Innere ihres Weſens und den Blick des Wohlwollens rings um ſie her, wo Menſchen auf der weiten Erde wohnen. Wo aber dieſe drei Lichter ſtrahlen, da iſt Friede und Freude des Geiſtes, da wirkt die Kraft deſſelben ungeſchwächt, da fühlt ſich das Herz frei und unbeengt, da ſchafft die Hand unermüdet Gutes und hoch über dem Wechſel des Lebens ſteht der Sinn, ungetrübt von ſeinen Nebeln, ungeſchreckt von ſeinen Stürmen und unerreicht von ſeinen Erſchütterungen.

Aber woher mag es kommen, m. Br.! daß jene Ruhe des Gemüths gleichwohl zu allen Zeiten ſo ſelten gefunden wird? Worinn liegt die Urſache, daß allenthalben ſo viel Unzufriedenheit, Mißgunſt, Streit und Unfriede ſichtbar werden und wahrer Lebensgenuß häufig nur da noch ſtatt hat, wo man ihn am wenigſten ſuchen ſollte? Was iſt der Grund, daß ſich Menſchen, denen man weder Bildung des Verſtandes noch Gefühl für das Wahre, Gute und Rechte abſprechen kann, oft da, wo es darauf ankommt, ihre Einſichten für edle Zwecke zu gebrauchen und ihre beſſeren Empfindungen durch Thaten zu beſtätigen, ſo furchtſam, ſo ſchwankend, ſo kleinlich, ſo engherzig und unwürdig benehmen, daß ſie nothwendig das Mißtrauen und die Verachtung aller derer auf ſich laden, die ſie früher mit Vertrauen und Ehrerbietung anzuſehen gewohnt waren? Der irdiſche Sinn, m. Br.! eine Ueberſchätzung der Güter des Lebens, dies können wir uns unmöglich verbergen, iſt die Quelle dieſer niederſchlagenden Erſcheinung. Der Glaube zeigt ihnen ihre

höhere Beſtimmung und lenkt ihren Blick nach den Räumen des Himmels; aber das Auge ihres Geiſtes haftet an der Erde; die Pflicht heißt ſie mit Beſonnenheit handeln; aber die Sinnlichkeit treibt ſie von einer niedrigen Luſt zu der andern und erhält ſie im beſtändigen Taumel; die Liebe zu Gott und den Menſchen will ihr Herz erwärmen und wohlthätig erweitern; aber der kältende Hauch des Eigennützes läßt den Strom ihrer Empfindungen erſtarren, oder giebt ihm eine falſche Richtung und ſo leiden die Unglücklichen zuletzt an ihrer Menſchenwürde, an der Ruhe und Heiterkeit ihrer Seele und an allen wahren Freuden des Lebens einen traurigen Schiffbruch.

Ganz das Gegentheil ſolcher, auf den Wogen der Furcht und der zweifelnden Hoffnung ſchwebenden Gemüther, iſt der Maurer. Er ſchätzt die Güter des Lebens nicht höher als ſie es verdienen. Gleich entfernt von cyniſcher Begierde wie von ſtoiſcher Apathie, iſt ſein Geiſt das treue Bild eines klaren ruhigen Sees, deſſen immer reiner und ungetrübter Spiegel die Sonne wiederſtrahlt. Stets ſich ſeiner Abkunft und des höheren Zwecks ſeines Daſeins bewußt, wird er die Güter des Lebens, welche Andere ſo oft mit ſich ſelbſt und der Welt entzweien, ruhig erwarten, dankbar empfangen, würdig gebrauchen und gelaſſen entbehren und ſo ſich den Frieden bewahren, ohne welchen keine beſtändige Heiterkeit der Seele und keine wahre Tugendübung möglich iſt.

Laſſen Sie uns, m. Br.! bei jedem dieſer ehrwürdigen Characterzüge eines ächten Freimaurers einige Augenblicke betrachtend verweilen.

Ruhige Erwartung deſſen was ihm bevorſteht, ziemt vor allen dem Mann, der ſich Latomiens Geweihten beigeſellt hat. Unſer Schickſal liegt nicht ganz in unſerer Hand; ein großer Theil deſſen was uns begegnet, hängt von Umſtänden und Verhältniſſen ab, die wir weder immer herbeizuführen, noch wenn ſie eintreten, zurückzuweiſen vermögen. Auch die Güter dieſes Lebens, Reichthum, Rang, Anſehen, Einfluß und irdiſches Wohlſein ſind nicht das Loos Aller

die auf Erden wohnen, ſondern verhältnißmäßig nur Wenigen beſchieden. Wird unſer Gemüth bei der Wahrnehmung des Glücks Anderer beunruhigt, blicken wir die mehr als wir vom Schickſal Begünſtigten mit den Augen des Neides an, entſteht in unſerem Herzen der Gedanke, daß wir wohl würdiger als jene Lieblinge des Geſchicks ſeien, dann m. Br.! iſt es um den Frieden unſerer Seele geſchehen und wir ſind in Gefahr mit ihm zugleich unſere Tugend zu verlieren. Die wahre Weisheit des Lebens, welcher allein der Maurer huldigt, verbietet uns nicht, auf dem Wege pflichtmäßiger Thätigkeit nach dieſen Gütern zu ſtreben, aber es iſt ihrer unwürdig, dieſer Bemühung die ſtille, ruhige Haltung aufzuopfern, welche das characteriſtiſche Merkmal eines männlichen und geſetzten Geiſtes iſt. Treu und ſorgfältig wird daher der Maurer in ſeinem Beruf wirken, ſo lange es Tag für ihn iſt, um der Anerkennung ſeiner Verdienſte, in erweiterten oder erhöhteren Geſchäftskreiſen würdig zu ſein, aber ermatten wird er nicht, wenn ihm dieſe Auszeichnung verſagt bleibt. Wichtig wird ihm allerdings die öffentliche Meinung und ein wohlerworbener Ruhm bei der Mit- und Nachwelt erſcheinen, und er beides, wenn ſeine Stellung im Leben es erlaubt, zum Gegenſtand ſeines Strebens machen; aber mit Aengſtlichkeit darnach trachten und ſeine Mühe als verloren anſehen, wenn man ihn verkennt oder gering ſchätzt, wird er nie irdiſches Wohlbefinden und den Beſitz eines hinreichenden Vermögens, wird er gewiß nicht, wie jene Heuchler, die unter der Hülle der Armuth und Andacht ein der Habſucht ergebenes Herz verbargen und auf Unkoſten ihrer fleißigen Mitmenſchen, ihr Leben in müßiger Beſchauung hinbrachten, als ein Hinderniß ſeines Seelenheils verabſcheuen und verdammen, aber ſich auch nicht für unglücklich und vernachläſſigt halten, wenn es ihm nur vergönnt ward, das Nothwendige redlich zu erwerben. Alle jene Auszeichnungen geben dem Menſchen keinen wahren Werth, m. Br.! und gelten nicht mehr, als die äußere glänzende Schaale einer ungenießbaren Frucht. Man kann ſehr hoch geſtellt, ſehr angeſehen und im Beſitz unzähliger

Reichthümer ſein, und doch dabei gemein denken, verächtlich handeln und mit Geiſt und Herz in der ſchmutzigſten Dürftigkeit leben. Nein, ſolche Güter, die der Maurer auch bisweilen mit den unwürdigſten Gliedern des menſchlichen Geſchlechts theilen müßte, kann er ruhig erwarten. Doch immer wird er ſie dankbar empfangen. Es giebt einen gewiſſen Stolz, m. Br.! der alles Gute, das er beſitzt, alle Vorzüge, die ihm zu Theil werden, ſich ſelbſt und ſeinen Verdienſten zuſchreibt; einen gewiſſen Hochmuth, der mit Verachtung, oder doch mit Geringſchätzung auf die, welche weniger vom Glücke begünſtigt und ausgezeichnet ſind, herab blickt, einen gewiſſen Dünkel, der ſich im Beſitz zufälliger Dinge brüſtet und ihnen einen Werth beilegt, den ſie nicht haben. Ganz anders denkt und handelt der Maurer, m. Br.! wenn ihm die Güter des Lebens zufallen. Er bleibt ſich in der Hütte und im Palaſt, in der Armuth, im Ueberfluß gleich. So, wie er ohne äußern Glanz ſich nie zum Sclaven erniedrigte, hebt er ſich, umgeben von dem Schimmer des Glücks, nie über Andere empor; aber inniger Dank iſt das herrſchende Gefühl ſeiner Seele, wenn ihm irgend etwas Gutes zu Theil wird. Ach! er empfindet es tief gerührt, daß er ohne Gott nichts, und ohne den Beiſtand ſeiner Mitmenſchen nur wenig vermag. Eine göttliche Sendung iſt ihm ſein Daſein auf Erden und die Vorzüge, welche damit verbunden ſind, betrachtet er als ein anvertrautes Gut, über welches er dem Meiſter unſerer Aller Rechenſchaft zu geben ſchuldig iſt. Darum blickt er dankbar zu ihm hinauf, und wohlwollend um ſich her. Die innere Ruhe ſeines Gemüths wird durch glückliche Ereigniſſe nicht geſtört und er kennt nur eine Sorge, das was er empfing, zum Beſten der Welt und ſeiner Mitmenſchen zu benutzen.

Denn dies iſt das dritte Merkmal, woran man den Maurer erkennt, daß er die Güter des Lebens würdig gebraucht. „Ungleich vertheilt ſind des Lebens Güter, unter der Menſchen flücht'gem Geſchlecht!“ läßt der Dichter ſeinen Chorageton ausrufen; aber das Geſchäft der Wohlthätigkeit iſt es, dieſe Ungleichheit zu beſeitigen. Dieſe Pflicht ver-

abſäumt der Geiz, der mit Argusaugen todte Schätze bewacht; ſie verletzt die Ueppichkeit, welche blindlings die Gaben des Glücks verſchwendet; aber in ewig dauernden Segen verwandelt ſie die Hand des Menſchenfreundes, der Gutes dadurch ſtiftet und nicht müde wird. An Gelegenheiten dazu kann es ihm nie fehlen und mangelte es jemals daran, ſo würde der edle Sinn, der den Maurer belebt, ſie ſelbſt aufſuchen. Und welche Freuden gewährt es ſeinem Herzen, wenn es ihm gelang, die Erkenntniß der Wahrheit da zu verbreiten, wo vorher Irrthum und Wahn ihren nächtlichen Thron aufgeſchlagen hatten, wenn er mit leiſer zarter Hand Thränen trocknete, die im Verborgenen geweint wurden; wenn er der Wittwe eine Unterſtützung, der verlaſſenen Waiſe einen Zufluchtsort, wo es ihr möglich wird ſich zu einem nützlichen Gliede der menſchlichen Geſellſchaft zu bilden, verſchaffte? So die Güter des Lebens verwenden, heißt ſie in Güter des Himmels verwandeln und die Ruhe und Heiterkeit ſeines Gemüths gegen alle Stürme des Schickſals völlig und für immer ſicher ſtellen. An ihm wird unter allen Verhältniſſen des Lebens der Ausſpruch des Dichters beſtätigt: „Die reine Freude quillt allein aus reinem Herzen: Sein Zeugniß, daß wir thun, was unſere Pflicht gebeut, entwaffnet Ungeduld und Schmerzen in Tagen voller Dunkelheit.“

Und hierin liegt endlich auch der Grund, warum der Maurer die Güter des Lebens eben ſo gelaſſen wieder zu entbehren im Stande iſt. Unſer Daſein iſt einem beſtändigen Wechſel unterworfen, m. Br.! was ein günſtiger Augenblick uns brachte, kann der nächſtfolgende uns rauben. Die Blume, welche dem Strahl der Morgenſonne ihren Kelch erſchließt, ſinkt oft ſchon am Abend entblättert zu Boden. Was die Zeit uns gab, kann ſie uns auch wieder entziehen und Niemand ſteht ſo feſt und ſo hoch, daß ſein Glück über alle Veränderungen, die ſie herbeiführt, erhaben wäre. Reichthum und Anſehen vor der Welt, oft die ganze Frucht einer vieljährigen Thätigkeit, kann ein einziger Moment vernichten und die dauerhafteſte Geſundheit vermag ein unvor-

hergeſehener Unfall zu untergraben. Ja, unſer Leben ſelbſt hängt an ſo ſchwachen Fäden, daß uns nichts für die kommende Stunde Bürgſchaft leiſtet. Wehe dem, m. Br.! der das Gebäude ſeiner Ruhe auf ſo ſeichtem Grunde aufgeführt hat! „Wer das Unvermeidliche fürchtet, ſpricht Cicero, gelangt nimmer mit ſich zum Frieden!“ Darum in deinen fröhlichen Tagen fürchte des Unglücks tückiſche Nähe; ruft die Stimme des Dichters uns zu. Und dieſer Vorſchrift ächter Lebensweisheit folgt der Maurer; aber es iſt keine ängſtliche, knechtiſche Furcht, die ihn beunruhigt und quält, ſondern die ſtille gelaſſene Ergebung eines heldenmüthigen Glaubens, mit der er der Zukunft entgegen ſieht. Nimmt ihre Hand ihm wieder, was die Vergangenheit ihm ſpendete, — wohl! — den heitern Gleichmuth eines guten Gewiſſens und das feſte Vertrauen, daß auch das Uebel ſich für ihn in Segen verwandeln werde, kann ſie ihm nicht entreißen. Und ſo erſcheint ihm ſelbſt der Tod nicht in der Geſtalt des Schreckens, ſondern als ein ſanfter Genius, der ihn aus dem Wechſel der Zeit, an ſicherer Rechte in die unvergängliche Heimath der Geiſter hinüber führt.

Nur wer zu ſterben weiß, kann ſtets zufrieden leben;
Die wahre Freude blos, nach der die Weiſen ſtreben,
Verſüßt dem Sterblichen die Reiſe durch die Zeit
Und folgt, unſterblich ſelbſt, ihm zur Unſterblichkeit!

XV.

Von dem Hauptzweck unſerer Logenverſammlungen.

(Vorgetragen in einer Lehrlings-Inſtructions-Loge.)

Das Jahr neigt ſich ſeinem Ende zu, m. Br.! Der blüthenreiche Frühling, der freundliche Sommer und der fruchtſpendende Herbſt ſind wie flüchtige Erſcheinungen an uns vorübergegangen. Schon hat der ernſte Winter ſich uns genaht, um ſeine Flockendecke über die ſchlummernde Natur zu breiten. Das rege Leben in Gärten und Fluren iſt verſchwunden und eine feierliche Stille an ſeine Stelle getreten. Die Geſänge des Hains ſind verſtummt und Ruhe und Schweigen herrſcht in den Gefilden; die Alles beſeelende Sonne hüllt ihr Antlitz in den Schleier der Dämmerung und beſucht ſäumend und nur mit mattem Strahle die Erde. Die große Feierſtunde der Zeit hat geſchlagen und mahnt uns mit ernſter, erſchütternder Stimme an den ſchnellen Wechſel alles Irdiſchen. Aber wie ein heiliger Feſttag das Geräuſch des äußeren Lebens verſcheucht, um die Welt des Gemüths zu deſto größerer Thätigkeit aufzuregen, ſo lenkt die Sabbathſtille der Natur den Blick des Beobachters von der Veränderlichkeit des Sichtbaren auf das unwandelbare Gebiet des Unſichtbaren, von den Erſcheinungen der Körperwelt auf die ſtille Werkſtatt geiſtiger Kräfte, vom flüchtigen Gewinn hinfälliger Güter auf den unveräußerlichen Beſitz ewiger Schätze und von ſinnlichem Genuß auf höhere, des Gott verwandten Menſchen allein würdige Freuden.

Auch uns, m. Br., hat ſich dieſe Ausſicht wieder eröffnet. Während die Natur ſich zum Winterſchlafe bereitet, erwacht in Latomiens Hallen ein neues geiſtiges Leben;

während die irdiſche Sonne ihr fahles Licht über öde Fluren ausgießt, ſteigt am Horizont des Maurers ein ſtrahlender Tag herauf, in deſſen mildem Glanze, von dem Alles erwärmenden Hauche der reinſten Bruderliebe umweht, die herrlichſten Früchte gedeihen und einer fröhlichen Ernte entgegenreifen. Sie zu pflegen und ihre Zeitigung zu befördern, haben wir uns heute verſammelt, m. Br.! Die verſchwiegene Arbeitshütte, welche uns hier in ihren geweihten Mauern umſchließt, ſoll gleichſam das Treibhaus ſein, welches der göttlichen Pflanze der Humanität vor den Stürmen der Leidenſchaft und dem kältenden Nordhauch des Egoismus ein ſicheres Obdach gewährt. Womit könnte ich demnach Ihre brüderliche Aufmerkſamkeit in der erſten Stunde, die Sie wieder um mich vereinigt hat, beſſer beſchäftigen, als indem ich Ihnen unſere Logen-Verſammlungen von dieſer Seite darſtelle? Sind ſie, was ſie ſein können und ſein ſollen, ſo muß helleres Licht in unſeren maureriſchen Einſichten, feſtere Richtung in unſeren Beſtrebungen, erhöhtere Kraft in unſerem Wirken, innigere Liebe in unſerer Verbrüderung und freudigere Hoffnung in unſeren Erwartungen von der Zukunft durch ſie verbreitet werden. Nichts iſt leichter, als den Beweis dieſer Behauptungen zu führen.

Schon der erſte Eintritt in den Bund, welcher uns als Maurer vereinigt, muß es uns klar machen, m. Br., daß er den höchſten Zwecken, die vernünftige Weſen ſich vorſetzen können, gewidmet iſt. Nicht die Sucht zu glänzen, denn unter Maurern gilt nur das wahre Verdienſt; nicht die Begierde zu ſehen und geſehen zu werden, denn was blos in die Augen fällt, hat unter Maurern keinen Werth; nicht der Wunſch, das Neueſte des Tages ſchnell zu erfahren, um es eben ſo ſchnell weiter verbreiten zu können, denn was oft ſchon am nächſten Morgen vergeſſen wird, kann die Aufmerkſamkeit des Maurers nicht ausſchließlich feſſeln; nicht endlich der Hang, ſich zu zerſtreuen, denn dem Maurer geziemt es, überall eine ſtille Geiſtesſammlung zu behaupten; nein, m. Br., Wahrheit, Tugend und Menſchenwohl, dies

ſind die großen Gegenſtände, für welche ſich unſer Verein intereſſirt, dies iſt das edle Geſchäft, das uns hier zuſammenruft. Uns über die zweckmäßigſten Mittel, dieſe erhabenen Abſichten zu erreichen, zu berathen, die Hinderniſſe, welche ihnen im Wege ſtehen, kennen zu lernen, die Fortſchritte, welche das wahre Gute auf Erden macht, zu beobachten, die Gelegenheiten, welche zu ſeiner Verbreitung dienen können, uns zu verſchaffen, vor allen Dingen aber über uns ſelbſt und unſeren ſittlichen Gehalt in's Klare zu kommen, unſere Verhältniſſe und unſere Pflichten genau in's Auge zu faſſen und dieſe nach jenen ſorgfältig abzumeſſen; dies iſt die Arbeit, der wir hier obliegen, dies der geiſtige Bau, den wir mit vereinter Anſtrengung zu vollenden haben. Aber wie müſſen ſich unſere Anſichten vom Leben, unſere Urtheile über Menſchenwerth und Menſchenglück verändern, wenn wir uns ſelbſt und Alles, was geſchieht, aus dieſem Geſichtspunkte betrachten! Wie müſſen die Nebel des Vorurtheils, mit denen Erziehung und Stand, Reichthum und Abſtammung uns umgaben, vor der Sonne der ewigen Wahrheit, die im Oſten über uns aufgeht, verſchwinden! Unausbleiblich müſſen unſere Logen-Verſammlungen, wenn ſie rechter Art ſind, ein helleres Licht in unſeren maureriſchen Einſichten verbreiten.

Jedoch gewiß nicht weniger müſſen ſie dann auch unſeren Beſtrebungen eine feſtere Richtung ertheilen. Nichts iſt unbeſtändiger als das menſchliche Herz, m. Br.! und nichts widerſprechender als ſeine Wünſche. Nicht genug, daß der Eine begehrt, was der Andere verabſcheut, nicht genug, daß ſich ihr Streben nach Einem Ziele oft feindſelig begegnet; nicht genug, daß der Beſitz des einen Gutes, nach welchem ſie ſich ſehnen, mit dem Gewinn eines anderen, das ſie eben ſo begierig verfolgen, oft ganz unvereinbar iſt: nicht ſelten löſen ihre Wünſche im bunten Wechſel ſich ab und wir ſehen ſie heute mit Eifer nach einem Ziele trachten, von dem ſie geſtern noch keine Ahnung hatten, um es morgen mit einem anderen, völlig entgegengeſetzten zu vertauſchen. Dieſes traurige Schwanken des

Gemüths hört auf, m. Br., wenn wir uns unſerer Beſtimmung als Menſchen lebhaft bewußt werden. Uns von Zeit zu Zeit daran zu erinnern, iſt der Zweck unſerer Logen-Verſammlungen. „Eins iſt Noth!“ rief der göttliche Meiſter der vielbeſchäftigten Freundin zu, deren Schweſter zu ſeinen Füßen ſaß und mit ſtillem Geiſte die Lehren der Weisheit vernahm, die ſeinen beredten Lippen entſtrömten. Eins iſt Noth! ruft auch heute noch die Maurerei ihren Geweihten zu, wenn ſie ſich in brüderlicher Eintracht in ihren Hallen, am Altar der Wahrheit verſammeln. Die Bildung deines Geiſtes, die Veredelung deines Herzens, das Glück deiner Brüder iſt das wichtigſte und dringendſte Geſchäft deines Lebens. Nicht die Reichthümer, die du errungen, nicht der Einfluß, den du dir erworben, nicht der Glanz, der dich umſtrahlt, vermögen dir vor den Augen des großen Baumeiſters aller Welten und deiner Zeitgenoſſen einen wahren Werth zu ertheilen. Alles dies geht vorüber und wird zum Traum und nichts begleitet dich hinüber; nichts als der gute Schatz, den du dir hier in's Herz geſammelt: Wahrheit, Liebe, innerlicher Frieden und das Gefühl, daß weder Luſt noch Schmerz dich je vom treuen Hang zu deiner Pflicht geſchieden. Und ſo kommt nothwendig Ordnung und Zuſammenhang in unſer ganzes Thun und Laſſen; die Vernunft ergreift den Scepter wieder, den die Leidenſchaft ihr entriß, und wir kennen nur ein Ziel, nach dem wir Alle trachten, das Ziel ſittlicher Vollendung für uns und Alles, was Menſch heißt. Unſere Beſtrebungen erhalten in unſeren Logen-Verſammlungen eine feſtere Richtung.

Aber auch unſer Wirken eine erhöhtere Kraft. Wer ſich an etwas Großes und Ausgezeichnetes wagt, m. Br., darf ſich nicht damit begnügen, es zu kennen und redlich zu wollen, ſondern muß vor allen Dingen auch ſeine Kraft dazu unparteiiſch prüfen. Aber ſollte nicht der Gedanke, daß Alle, die ſich die Unſrigen nennen, gleich uns nach dem Höchſten, was die menſchliche Natur erringen kann, ſtreben,

uns in der Ueberzeugung, daß dieſes Höchſte auch für uns erreichbar ſei, befeſtigen? Sollte nicht das Beiſpiel Anderer uns zur Nacheiferung ermuntern und zu einem edeln Wettſtreit entflammen? Sollte nicht ein zu rechter Zeit ausgeſprochenes Wort, ein ergreifender Geſang, die ehrerbietige Stille der Verſammlung, die Mittheilung froher Erfahrungen im Gebiete der Maurerwelt, die Nachricht eines erkämpften Sieges des Lichtes über die Finſterniß, des Rechtes über die Gewalt, der Tugend über das Laſter, der Zuwachs, den unſer Bund durch die feierliche Einführung neuer würdiger Mitglieder erhält, oder der erhebende Aufblick zu denen, die uns aus den Arbeitshütten der Erde in die ſtrahlenden Tempel der himmliſchen Herrlichkeit vorangingen, unſeren Geiſt aufregen, ſeine Thätigkeit für das Gute und Schöne wecken und ſeine Kraft, es zu vollbringen, erhöhen und ſtärken? O gewiß, m. Br., ſo mancher treffliche Charakter, den wir mit Entzücken betrachten, erhielt ſeine Ausbildung in den ſtillen Hallen Latomiens; ſo manche edle That, die noch jenſeits der Säulen, im Lande der Verklärten, herrliche Früchte bringen wird, entſtand hier als Gedanke in der Seele deſſen, der ſie vollbrachte. Hier fand ſo mancher menſchenfreundliche Plan, der im geräuſchvollen Leben nur zu leicht unbeachtet geblieben wäre, auf ein Mal die großmüthigſte Unterſtützung; hier ward ſo manches gemeinnützige Werk im Verborgenen gegründet, deſſen Stifter die dankbare Nachwelt noch heute ſelig preiſt; hier ward ſo manche Thräne des Kummers getrocknet, ſo manche Sorge der Armen verſcheucht, ohne daß man die unſichtbare Hand kannte, die ſich dabei thätig bewies. Es kann nicht fehlen, m. Br., auch unſer Wirken muß hier eine erhöhtere Kraft erhalten.

Und eben ſo gewiß wird dadurch auch innigere Liebe in unſere Verbrüderung kommen. Mannichfaltige Bande vereinigen die Menſchen auf Erden, m. Br.! Sie knüpft die gütige Mutter Natur, des Herzens freie Wahl, das Verhältniß des Standes und Berufs, bisweilen auch die

Noth und nicht ſelten die Gewohnheit. Heilig und ehrwürdig iſt das Band, das Aeltern und Kinder, Geſchwiſter und Verwandte vereinigt; von Gott ſelbſt ſtammt die zarte Neigung, welche den Gatten an die Gefährtin ſeines Lebens bindet; er hat die verſchiedenen Abſtufungen in der menſchlichen Geſellſchaft geordnet und Jedem den Platz angewieſen, den er einnimmt, und oft iſt der Bund, den gemeinſchaftliche Sorge und Gefahr unter den Menſchen ſtiftet, feſter und aufrichtiger als jede andere Verbindung, die ſie unter ſich ſchließen. Aber erhabener als ſie alle und dauerhafter als das lockere Gewebe der Gewohnheit iſt die Bruderkette, mit welcher die Maurerei unſere Herzen und Hände umſchlingt. Gleiche Grundſätze, gleiche Abſichten und gleiche Beſtrebungen gründen unter ihren Geweihten ein Reich des ewigen Friedens. Hier gilt kein anderes Anſehen, als das der Vernunft, kein anderer Zwang, als der der Pflicht, kein anderer Vorzug, als der der Tugend. Und es iſt die Liebe, welche dem ſchönen Ganzen die Krone aufſetzt. Alle fühlen, Alle achten, Alle umfaſſen ſich hier als Glieder einer großen Familie Gottes, die ſich weit über den Erdkreis verbreitet. Verſchwunden ſind hier vor ihrem geiſtigen Auge die Unterſchiede des Standes, der Abſtammung und des äußeren Religionsbekenntniſſes; ihr höchſter Stolz iſt die Würde der Menſchheit, die ſie an ſich tragen, und alle ihre Ueberzeugungen treffen in dem kindlichen Glauben an einen allgemeinen Vater, den Bauherrn des Himmels und der Erde, wie in einem großen Centralpunkte zuſammen. Dieſe Grundſätze zu erläutern, zu berichtigen und zu befeſtigen, iſt der Hauptzweck unſerer Logen-Verſammlungen, und ſie in's Leben einzuführen, reichen wir uns, ehe wir uns trennen, noch ein Mal die Bruderhand! Wohin unſer Schickſal uns auch führen, wie nah oder wie fern wir dann im Leben von einander ſtehen mögen — die Eindrücke, die wir hier empfingen, die Entſchließungen, welche wir hier faßten, die Gefühle, die uns hier beſeelten, folgen uns überall nach. „Und welch' ein Band," ruft der Dichter aus, „iſt ſichrer,

als der Guten?“ Innigere Liebe in unſerer Verbrüderung iſt eine Hauptfrucht unſerer maureriſchen Verſammlungen.

Und ſo muß denn auch nothwendig freudigere Hoffnung in unſeren Erwartungen von der Zukunft durch ſie verbreitet werden. Unſichtbar iſt das Werk, zu deſſen Vollendung wir uns hier mit einander vereinigen; aber was unſichtbar iſt, das iſt ewig. Nicht auf äußere Macht und Gewalt ſtützt ſich der Tempel, den wir der Wahrheit, der Tugend und der Beglückung unſerer Mitmenſchen widmen, m. Br.; allein er bedarf auch ſolcher irdiſchen Schutzwehren nicht. Die Wahrheit iſt Gottes, die Tugend iſt ein Kind des Himmels und Menſchenwohlfahrt das immerwährende Geſchäft ſeiner Vorſehung. Das Licht der Wahrheit kann verdunkelt, der Werth der Tugend verkannt und das Glück der Menſchheit eine Zeit lang geſtört werden; aber untergehen, m. Br., können ſie nicht! Auf die Nacht folgt der Morgen, auf den Kampf der Sieg und auf Zerſtörung Ordnung und Friede. Dies iſt der Plan des großen Weltenbaumeiſters, dies lehrt die Geſchichte aller Jahrhunderte, dies bezeugt unſere eigene Erfahrung. Wir arbeiten alſo nicht vergebens, indem wir für dieſe letzten und höchſten Zwecke der Menſchheit thätig ſind. Jede unſerer ſtillen Verſammlungen ſoll wenigſtens einen Stein zu dem großen Bau beitragen, den wir zu fördern berufen ſind. Und wenn wir nun die Früchte unſerer Mühe bald an uns ſelbſt, bald an unſeren Brüdern in der Nähe und in der Ferne wahrnehmen, wenn Stimmen des Dankes und der Freude über das glückliche Gedeihen unſeres Bundes und die glänzenden Erfolge ſeines edeln Strebens aus anderen Arbeitshütten zu uns herüber tönen, ſollten wir uns dann nicht frohen Hoffnungen überlaſſen und von der Zukunft, ſo dunkel und räthſelhaft ſie uns auch oft erſcheinen möge, unter dem Schutze des großen Baumeiſters aller Welten für die Sache der Maurerei das Beſte erwarten dürfen?

In niedern Triften fluthet unſer Leben,
Es kann der Menſch nicht ſeinem Strom entflieh'n.

Nur Eins vermag uns kräftig zu erheben,
Und uns der Macht der Zeiten zu entzieh'n:
Die Hoffnung iſt es, mit dem edeln Streben,
Zu ſäen Früchte, die einſt ewig blüh'n.
Seh'n wir ſie nicht, die Zukunft wird ſie ſchauen —
Wir hoffen für die Ewigkeit zu bauen!

XVI.

Des Maurers Wirken.

(Vorgetragen in einer Lehrlings-Instructions-Loge.)

Niemals, m. Br.! iſt etwas wahrhaft Großes und Preiswürdiges auf Erden unternommen und ausgeführt worden, ohne daß die Macht der Begeiſterung für die Sache, der es galt, das Spiel menſchlicher Kräfte dabei in eine heilſame Thätigkeit geſetzt hätte. Die Geſchichte beſtätigt dieſe Bemerkung auf jedem Blatte ihrer Annalen. Ihr verdankt das Gebiet der Wiſſenſchaften ſeine Aufklärung und Erweiterung, das Reich der Künſte ſeine bewunderungswürdigſten Erfindungen und Gebilde, die Freiheit ihre gefeiertſten Helden, der Staat ſeine tapferſten Vertheidiger, die Religion ihre Märtyrer und die Menſchheit überhaupt die zweckmäßigſten Anſtalten ihrer Bildung und Erhaltung. Mag es ſein, daß Ehrgeiz, Gewinnſucht oder Schwärmerei bisweilen die Haupttriebfedern dieſer Erſcheinungen waren — immer ſind ſie das Erzeugniß einer durch die Macht der Begeiſterung entflammten Kraft der Seele, und in der Hand der Vorſehung ein wirkſames Mittel, das allgemeine und beſondere Wohl der Menſchen zu befördern und die durch zu lange Ruhe oder äußeren Druck erſchlafften und entmuthigten Geiſter zu ſtärken und in den einförmigen Gang der Dinge Leben und Wechſel zu bringen.

Auch der Bund, m. Br., der uns mit einander vereint, iſt ſeinem Urſprunge nach ein Werk der Begeiſterung. Hervorgegangen aus den anſpruchloſen Arbeitshütten, in denen ihre thätige Hand dem Herrn des Weltalls erhabene Tempel

und ihren Zeitgenossen sichere Wohnungen bereitete, traten die Stifter desselben mit dem großen Gedanken in die Welt: einen geistigen Bau, der alle Länder, Völker und Jahrhunderte umschließen und die Trefflichsten unseres Geschlechts zu einer Verbrüderung für Wahrheit, Sittlichkeit und allgemeine Wohlfahrt verknüpfen sollte, zu begründen. Die heilige Flamme ihrer Begeisterung nährte das milde Oel der Hoffnung, bald gleichgestimmte Gemüther zu finden, und — Dank sei es der Vorsehung! — sie hatten sich nicht getäuscht! Eine reifere Zeit führte ihnen Männer zu, die, obgleich zum Theil mit den höchsten Würden des Staates bekleidet, es nicht verschmäheten, in ihre Kreise als freie Maurer zu treten, und in den Werkzeugen einer mechanischen Kunst die höhere Symbolik der Lebensveredlung zu erblicken, und so ward ihr Bund die wohlthätige Sonne, deren sanfte Strahlen noch heute unzählige Herzen erwärmen, unzählige Keime des Guten entwickeln und Tugenden zur Reife bringen, welche ohne ihr reines Licht nie hätten gedeihen können.

Aber, was ist die Ursache, welche so große, Staunen erregende Wirkungen erzeugte? Welche geheime Kraft führte jene Bauleute aus ihren Werkstätten heraus und flößte ihnen den Muth ein, einen Plan zu fassen, der nichts Geringeres, als eine moralische Palingenesie der ganzen Menschheit hervorbringen sollte? Wer zerbrach die Ketten einer langen Gewohnheit und zerstreute die Nebel verjährter Vorurtheile, welche Menschen verschiedener Stände von einander entfernen und sie ihre gemeinsame Natur und Bestimmung so oft ganz verkennen lassen? Es war die Macht der Begeisterung für eine gute Sache, m. Br., welche jene Edeln über sich selbst, ihre Zeit und ihre Verhältnisse erhob. Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß alle Menschen gleichen Ursprungs sind, einen gemeinschaftlichen Zweck ihres Daseins haben, und nur der vor dem Meister unser Aller der Vornehmste ist, der ihn am würdigsten erfüllt, war es ihnen Herzensangelegenheit geworden, diese Grundsätze gemeinnütziger zu machen und ihnen auf dem ganzen Erdboden Anhänger, Bekenner und Freunde zu erwerben. Die Welt durch sie zu erleuchten, zu veredeln und

zu beglücken war ihr Hauptgeschäft, und so stiegen unter dem segensvollen Einfluß ihrer Lehren, durch sie selbst und durch ihre Schüler, nach und nach die stillen ehrwürdigen Hallen empor, in denen der Maurer der Humanität sein reines Opfer bringt, um darin an ihrer und des Harpokrates Hand, gleich einer im Verborgenen segnenden Gottheit, seinen Weg durch's Leben fortzusetzen.

Von diesem Standpunkte aus betrachtet, m. Br., steht der Maurerbund in der Geschichte einzig da. Daß aber solche Absichten und Endzwecke seinen Stiftern wirklich vorschwebten, ist aus den uns von ihnen hinterlassenen schriftlichen Denkmälern genügend bekannt. Sie beseelte ein Weltbürgersinn, dessen großes Ziel in den Fernen der Zukunft lag und dessen edelmüthiger Eifer weder Sprache noch Himmelsstrich zu beschränken vermochte. Die Frage: ob ein solches Ziel, die ganze Menschheit durch Licht, Tugend und Liebe in eine glückliche Familie innig verbundener Brüder zu verwandeln, auch überhaupt erreichbar sei? ist seitdem oft aufgeworfen und nicht selten verneinend beantwortet worden. Wir sind genöthiget, sie zu bejahen; denn ist nicht die Erleuchtung unseres Verstandes durch nützliche Einsichten, die Veredlung unseres Herzens durch Tugend und Gottähnlichkeit und die Herstellung einer allgemeinen Wohlfahrt auf Erden unser eigentlicher Beruf und der letzte Zweck unseres ganzen irdischen Daseins? Haben nicht die weisesten Männer aller Zeiten unser Leben als eine Vorbereitung auf ein anderes und besseres Leben angesehen, und verpflichtet uns nicht die Religion, welche wir bekennen, täglich zuzunehmen an dem inwendigen Menschen, und nicht nur selbst vollkommen zu werden, wie der Vater im Himmel, sondern auch das Licht unserer Erkenntniß und das Beispiel unserer Tugend leuchten zu lassen vor Anderen, damit sie unsere Werke sehen und den ewigen Vater über den Sternen mit uns preisen? Ergeht nicht an uns Alle die Aufforderung, zu wirken, weil es Tag ist, ehe die Nacht kommt, wo Niemand wirken kann? Was aber der höchste Gesetzgeber selbst uns zur Pflicht machte, muß nothwendig auch innerhalb der Grenzen

der Möglichkeit liegen und wir würden mithin ihn und uns ſelbſt entehren, wenn wir die Erreichbarkeit dieſes großen Zieles der Menſchheit bezweifeln wollten. Anders, m. Br., ganz anders muß dagegen die Antwort auf die Frage ausfallen, ob wir bereits an dieſem Ziele ſtehen? Ach! mit Beſchämung und Demüthigung müſſen wir bekennen, daß wir im Einzelnen, wie im Ganzen noch weit davon entfernt ſind! Unſer Wiſſen iſt noch immer Stückwerk, unſere Tugend noch immer ein ſchwacher Anfang und unſer Glück noch immer ſehr unvollkommen. Und welch' trauriges Gemälde enthüllt die Geſchichte bis auf die neueſte Zeit vor unſeren Augen? Da ſind Licht und Finſterniß, Recht und Gewalt, Freiheit und Sklaverei noch immer mit einander im unentſchiedenen Kampfe und verwandeln die Erde, welche ihr gütiger Schöpfer zu einem Wohnſitz der Freude für uns beſtimmte, in einen Schauplatz des Elends und Jammers!

Ohne uns des Undanks gegen unſere würdigen Altvordern und einer parteiiſchen Vorliebe für unſere Zeit ſchuldig zu machen, können wir mithin auch jetzt noch die Maurerei und die von ihr geſtiftete Verbrüderung unmöglich für überflüſſig und entbehrlich erklären. Iſt es vielmehr jemals nöthig geweſen, daß ſich alle Freunde des Guten feſt und innig an einander anſchließen, ſo muß dieß in unſeren Tagen, wo Irrthum und Wahrheit, Recht und Gewalt, Freiheit und Tyrannei, Tugend und Laſter, zu erneuerter Fehde gerüſtet, einander gegenüber ſtehen und der Sieg ſich ſchon hier und da auf die Seite der Widerſacher der Menſchheit neigt, in jeder Hinſicht als nothwendig erſcheinen. Eines Aufrufs, um die Gemüther für die große Sache der Maurerei zu begeiſtern, kann es daher unter den Prieſtern Latomiens nicht erſt bedürfen. Schmach und Schande vor Mit- und Nachwelt müßte ſie treffen, wenn ſie ſich jemals und beſonders in Zeiten, wie die unſerigen, einem ſtrafbaren Indifferentismus hingeben könnten. Wir begnügen uns mithin billig, uns nur wechſelſeitig auf die Gegenſtände aufmerkſam zu machen, denen wir dieſe Begeiſterung zu widmen haben und die auch bei uns zur Sache unſeres Herzens werden

müſſen, wenn wir den ehrenvollen Namen freier Maurer nicht muthwillig verſcherzen wollen.

Und hier fällt es denn ſogleich in die Augen, daß immerwährendes Fortſchreiten in der Maurerei, thätiges Befördern ihrer erhabenen Endzwecke, aufmerkſames Beobachten der Zeichen der Zeit, in welcher wir leben und unausgeſetztes Bemühen, dem Bunde durch unſeren Wandel immer mehr Freunde zu erwerben, die Hauptpunkte ſind, auf welche es hierbei ankommt.

Wer für irgend eine Sache wirkſam werden und ſich von dem Aufwande ſeiner Kraft einigen Erfolg verſprechen will, muß vor allen Dingen den Gegenſtand ſelbſt kennen, für welchen er ſich intereſſirt, und die Schwierigkeiten, welche ihm dabei entgegen ſtehen, ſo wie die Mittel, ſie zu beſiegen, mit einander abgewogen haben. Der Zweck der Maurerei, u. Br., iſt ein moraliſcher, und beſteht in der Aufklärung, Veredlung und Beglückung unſerer ſelbſt und unſerer Mitmenſchen. Das zu wiſſen, iſt aber noch lange nicht hinreichend. Denn gleich wie bei den Myſterien der Alten die Neophyten nur nach und nach zur Autopſie und von dieſer zur Geheimlehre geleitet wurden, ſo läßt ſich der höchſte Grad der Humanität auch nur ſtufenweiſe erlangen. Von uns ſelbſt muß das Licht und das Beiſpiel der Tugend ausgehen, wozu wir Andere auffordern: da iſt es nöthig, uns ſelbſt zuerſt zu erkennen, unſere Pflichten uns zu vergegenwärtigen, unſere Stellung im Leben und in der bürgerlichen Geſellſchaft in's Auge zu faſſen und die Menſchen, mit denen wir umgehen und die Verhältniſſe, in denen wir zu ihnen ſtehen, richtig beurtheilen zu können. Glauben dürfen wir jedoch nicht, daß dieß ein Geſchäft weniger Tage oder Jahre ſei. Ach! ein ganzes Menſchenalter reicht oft kaum hin, uns hierüber in's Klare zu bringen, und bisweilen ſtürzt ein einziger Augenblick das ganze mühſame Gebäude unſerer Forſchungen zu Boden. Da entdecken wir in uns ſelbſt Schwächen, welche wir uns vorher nie zugetraut hätten, vernachläſſigen Pflichten, die wir in der Verblendung unſerer

ſelbſt für unbedeutend gegen andere anſahen, und bereiten uns dadurch eine lange und vergebliche Reue, bemerken Seiten an unſeren Mitmenſchen, von denen wir ſie zuvor noch nicht kannten, und ſtoßen auf Hinderniſſe, die wir durchaus nicht ahnten. Nur der Maurer aber, m. Br., der ſich ſelbſt erforſcht, den Kreis ſeiner Obliegenheiten genau gemeſſen und die Welt und ihre Bewohner kennen gelernt hat, darf ſich rühmen, das Weſen unſeres Bundes erfaßt und ſich zu einem brauchbaren Mitgliede deſſelben gebildet zu haben. Möchten dies Alle von ſich ſagen können, die ſich Geweihte Latomiens nennen! Allein, wären ſo viele Mißgriffe möglich geweſen, deren ſich die Eingeweihten des Bundes zu allen Zeiten und bis auf die unſrigen ſchuldig gemacht haben, hätten ſo viele Spaltungen unter denſelben jemals ſtattfinden können, und würden Einige ſogar auf die Abwege des Laſters und des Verbrechens ſich haben verirren können, wenn man nicht bald die eigentliche Beſtimmung des Vereins, der uns umſchlingt, ganz vergeſſen, bald auf Nebendinge einen zu großen Werth gelegt und bald ſich ſelbſt aus den Augen verloren gehabt hätte? Stillſtand, m. Br., iſt, wie überall, ſo auch im Maurerleben Rückſchritt. Fortwährendes tieferes Eindringen in das eigentliche Weſen der Maurerei muß daher ein Hauptgegenſtand unſeres begeiſterten maureriſchen Strebens ſein.

Nicht weniger dürfen wir es aber auch dabei an thätiger Beförderung ihrer erhabenen Endzwecke fehlen laſſen. Der Knecht, der ſeines Herrn Willen weiß und nicht thut, dem iſt's Sünde. Mit dem Worte, das bei der Vollendung der Weihe zum Maurerbunde über uns ausgeſprochen wird, iſt die Sache noch nicht abgethan. In's Heiligthum ſind wir getreten, die Schranken haben ſich uns zum rühmlichſten Wettlauf eröffnet; aber Maurer im edelſten Sinne des Wortes müſſen wir durch uns ſelbſt werden und das Ziel der Vollkommenheit, gleichviel ob es über Roſen oder Dornen geht, durch eigene Anſtrengung erreichen. Und wenn ich weiſſagen könnte, ſpricht der Apoſtel, und wüßte alle Geheimniß und hätte allen Glauben, alſo daß ich Berge

verſetzte und hätte der Liebe nicht, ſo wäre ich nichts. Fehlt uns dieſe, ſo iſt unſer maureriſches Wiſſen nur Sache des Verſtandes oder des Gedächtniſſes, aber nicht Angelegenheit des Herzens. Nützlich und heilſam iſt es allerdings, ein Kenner ſeiner ſelbſt zu ſein; aber dieſe Kenntniß iſt todt und werthlos, wenn ſie uns nicht zur eigenen Veredlung antreibt. Ehrenvoll und rühmlich müſſen wir es freilich nennen, wenn wir unſere Nebenmenſchen richtig zu beurtheilen verſtehen; allein dieſes Einſehen wird nachtheilig für das allgemeine Beſte, wenn bittere Erfahrungen uns abhalten, ihnen Gutes zu thun. Allerdings zeigt es von einem großen Scharfſinn, ſeine Pflichten und die Verhältniſſe, unter denen man lebt, vollkommen ergründet, abgemeſſen und ſich daraus Regeln des Verhaltens gebildet zu haben; allein dieſe erworbene Fähigkeit hört auf, den Beifall Gottes und guter Menſchen zu verdienen, wenn wir dabei nur auf die Stimme der Klugheit hören. Iſt dagegen die Maurerei zur Sache unſeres Herzens bei uns geworden, m. Br., dann verſäumen wir keine Gelegenheit, wo wir im Geiſte ihrer Stifter etwas Gutes thun können; dann iſt uns der Arme, der Rathloſe, der Bedrängte, der Leidende ein Geſandter der ewigen Erbarmung und wir eilen, ihm zu helfen, ihn zurecht zu weiſen, ſeinen Kummer zu erleichtern und ſeine Schmerzen zu lindern; dann nehmen wir an den Schickſalen fremder Völker nach dem erhabenen Grundſatze, daß nichts, was Menſchen betrifft, uns gleichgültig ſein kann, nach dem Maaß unſerer Kräfte rühmlichen Antheil und vertheidigen mit edler Freimüthigkeit auch die Rechte des Abweſenden und den guten Namen des Todten, der ſich nicht zu verantworten vermag. Glaube, Hoffnung, Liebe, dieſe drei ſind die Sterne des Maurer-Lebens, m. Br.! aber die Liebe iſt der größte unter ihnen. Sie iſt es, wodurch allein der erhabene Endzweck unſeres Bundes thätig befördert werden kann.

Aber die Taubeneinfalt dieſer Liebe ſchließt die Klugheit nicht aus, ſondern letztere geht jener vielmehr als ein ſchützender Genius zur Seite und fordert ſie auf, die Zeichen

der Zeit aufmerkſam zu beobachten. Der gröſste Lehrer der Menſchheit, Chriſtus, bereitete kurz vor ſeinem Tode ſeine erwählten Schüler und Freunde auf die Tage, die ſie erwarteten, vor und ermahnte ſie mit freundlichem Ernſt, auf die Ereigniſſe um ſich her zu achten. Weit entfernt, ihnen Furcht einzuflöſsen, wollte er ſie dadurch zu einer weiſen Benutzung der eintretenden Umſtände ermuntern. Dieſem erhabenen Beiſpiele folgt auch der für die Sache der Menſchheit begeiſterte Maurer. Eine laſterhafte Zeit kann ihn nicht zum Laſter verführen, eine knechtiſch geſinnte Zeit keinen Sclavenſinn ihm einflöſsen, eine üppige Zeit nicht die Reinheit ſeiner Sitten beflecken und eine die Finſterniſs liebende Zeit nicht das Licht ſeines Geiſtes verdunkeln. Antreiben wird ihn vielmehr jedes Gebrechen der Zeit, ihm mit männlicher Kraft und heiterem Muth entgegen zu wirken. Und dazu findet der für das Gute erglühte Maurer allenthalben Veranlaſſung. Darum darf er den Gang, den die Bildung der Menſchheit im Ganzen und im Einzelnen nimmt, die Hinderniſſe, die ſich der Verbreitung der Wahrheit und dem Siege des Rechtes und des Guten entgegenſtellen, und die übeln Sitten und Gewohnheiten, welche überhand zu nehmen drohen, nicht unbeachtet laſſen. Der Heerführer, der ſeinen Feind nicht aus den Augen läſst, wird, ſo mächtig der Gegner auch immer ſei, in längerer oder kürzerer Zeit eine Blöſse an ihm bemerken, die ſeine Niederlage vorbereitet oder vollendet. Und welche Gelegenheiten, Heilbringendes zu wirken, würden wir verabſäumen, wenn uns dieſer Beobachtungsgeiſt fehlte? So tief gefallen iſt kein Sterblicher, daſs er auch nicht Eine gute Seite, wo er zu faſſen wäre, an ſich haben ſollte; ſo verdorben iſt kein Zeitalter, daſs es auch nicht Einen Vorzug an ſich trüge. Dies Alles zu benutzen und Gewinn für das Wohl der Menſchheit daraus zu ziehen, gebietet die Klugheit und darum iſt es eine heilige Pflicht des Maurers, die Zeichen der Zeit aufmerkſam zu beobachten.

Den vollſtändigſten Triumph aber verbürgt uns endlich ein unausgeſetztes Bemühen, dem Bunde durch unſeren Wandel immer mehr Freunde zu erwerben. Die Tugend

hat einen unwiderſtehlichen Siegerblick, der das Laſter beſchämt und in Verwirrung bringt. Von ihrer Glorie verdunkelt, bekleidet es ſich nur zu oft mit ihrem Gewande; aber Ein Moment iſt bisweilen hinreichend, der Heuchelei die Maske zu entreißen und ſie in ihrer ganzen Blöße darzuſtellen. Und ſei es auch, daß das Gaukelſpiel der verſchleierten Sünde den Triumph der Unſchuld Jahre hindurch verzögerte — ganz ſpurlos geht ihr ehrwürdiges Muſterbild nicht vor den Augen des Laſters vorüber. Bald oder ſpät, ſei es auch erſt dann, wenn ſie ſchon von der Erde verſchwunden und zu ihren Brüdern, den Engeln, zurückgekehrt iſt, werden ſich Stimmen erheben, die ſie vertheidigen, und eine beſſere Nachwelt wird das Urtheil über ſie ausſprechen: „Ich finde keine Schuld an ihr!“ Dann bricht ein Tag des Sieges für ſie an, den kein Abend begrenzt, und in leuchtenden Schaaren umgeben ſie am Throne des ewigen Richters die ſtillen Zeugen ihres Wirkens auf Erden und rufen ihr mit den Worten des Dichters zu: „Heil ſei dir, denn du haſt das Leben, die Seelen uns gerettet, du!“

Die Ihr zu dieſer Bahn Euch wendet:
Friede' und Barmherzigkeit über Euch!
Die Ihr darauf den Lauf vollendet;
Ruhe mit Euch!
Und wenn des Todes lange Nacht ſich endet —
Preis und unſterbliches Weſen Euch!

XVII.

Die Genügsamkeit in den Anforderungen an irdisches Glück, bei einer pflichtmäßigen Thätigkeit für alles Gute, als das charakteristische Merkmal eines wahren Maurers.

(Vorgetragen in einer Lehrlings-Loge.)

Wer mit aufmerksamer Ueberlegung den Standpunkt betrachtet, m. Br., welchen die ewige Weisheit dem Menschen auf Erden angewiesen hat, fühlt sich unwillkührlich zu der Ueberzeugung hingezogen, daß der Mensch unter allen im weiten Umkreis der Schöpfung lebenden Wesen, so weit sie ein irdisches Auge zu überschauen vermag, das von dem großen Urheber derselben am meisten ausgezeichnete und begünstigte sei. Ausgestattet mit einem Körper, dessen wundervoller Bau ihn weit über die thierische Schöpfung erhebt, fühlt er sich durch den Geist, der diesen Körper beseelt, zum Herrn der ihn umgebenden Natur erkoren und diese scheint nur für ihn vorhanden zu sein. Auf unzähligen Wegen strömen ihm unaufhörlich neue Genüsse und Freuden zu. Ihm schmückt sich der Lenz mit Blumen, deren Farben und Duft ihn entzücken; ihm tönen die Melodien des Haines und erfüllen sein Herz mit sanften Freuden; ihm dienen die Thiere des Feldes und der Wüste und beugen ihre gezähmte Kraft unter die Obergewalt seines Scepters; ihn erquicken die Früchte des Herbstes und der gewölbte Himmel über ihm, zu dem er allein dankend empor blickt, er öffnet ihm, mit seinen Myriaden von Sternen, eine unendliche Aussicht.

Aber noch größere Vorzüge seiner Natur enthüllen sich ihm, wenn er den betrachtenden Blick in die Tiefen seines Wesens versenkt. Während sein Körper ihn an die Erde fesselt und der Drang des sinnlichen Bedürfnisses seine Aufmerksamkeit und Thätigkeit auf das Niedere richtet, entdeckt er in seinem Innern Anlagen und Fähigkeiten, die, nicht auf dieses irdische Dasein berechnet, ihn zu einer unendlichen Veredlung und Erweiterung derselben auffordern und eine Stimme in seinem Herzen mahnt ihn laut und dringend, sie auszubilden für eine höhere Welt, die dann ihn erwartet, wenn die irdische vor seinen Augen verschwindet. Der Mensch ist unter allen Geschöpfen auf Erden das am meisten ausgezeichnete und begünstigte und von ihm gilt der Ausspruch des heiligen Sängers: „Du hast ihn mit Ehre und Schmuck gekrönt und ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk!

Sollte man nun nicht meinen, m. Br., ein so ausgezeichnetes Wesen müsse nothwendig auch das glücklichste und zufriedenste auf dem ganzen Erdkreise sein? Wäre man nicht berechtigt anzunehmen, ein solches Wesen könne nichts Anderes als seine große Bestimmung immer vor Augen haben und von Dank und Liebe für den gütigen Urheber seines Daseins durchdrungen, jeden Augenblick desselben dazu benutzen, dem erhabenen Ziel, von einer Stufe der Vollkommenheit zu der anderen empor zu steigen, näher und näher zu kommen? Die Geschichte und unsere tägliche Erfahrung an uns selbst und an Anderen lehren das Gegentheil. Denn woher die Unzufriedenheit mit unserem Zustande; woher die Klagen über Vernachlässigung des Schicksals; woher die Mißgunst und der Neid, womit wir auf Andere, die wir für begünstigter als uns selbst halten, hinblicken; woher das laute Murren gegen die Wege der Vorsehung, wenn unsere irdischen Wünsche und Hoffnungen nicht erfüllt werden; woher die Mißgriffe, welche so Viele thun, um ihr Loos zu verbessern; woher die Fehltritte und Vergehungen, zu denen sie hingerissen werden; woher endlich jene unselige Verblendung, wodurch so viele Tausende ihre wahre Bestimmung ganz

aus den Augen verlieren; wenn Genügsamkeit und Bescheidenheit in unseren Ansprüchen auf das Leben und seine Freuden und Vorzüge die leitenden Sterne unseres Verhaltens wären? Mit einem Gastmahle haben die Dichter das Leben verglichen. Ein freundlicher Hausvater hat seine Tafel für uns bereitet; wir Alle sind seine Gäste und mit lieblichem Ton ruft er uns, zu genießen, was seine Milde uns darbietet. Der Stand, in dem er uns geboren werden läßt, die Verhältnisse, in welche er uns im Laufe unseres Lebens bringt, das Amt und der Beruf, den er uns anweist, ist die Stelle, die wir im Hause dieses guten Vaters und an dem Tische, den seine Güte für uns deckte, einnehmen sollen. „Er thut," wie der heilige Dichter sagt, „seine milde Hand auf und sättiget Alles mit Wohlgefallen".

Der Maurer, m. Br., hat keinen andern Glauben, und keine andere Ansicht des Lebens, als diese. Er denkt sich den erhabenen Urheber der Welt unter dem Bilde eines weisen Baumeisters, der mit Umsicht jeden an den Platz stellt, wo er für den großen Bau, den er auszuführen beschloß, am nützlichsten werden kann. Hier wird nun der Grund zu dem Tempel der Wahrheit, Tugend und Glückseligkeit gelegt, der einst Alles, was Mensch heißt, umfassen, der die Folgezeit weiter fördern und die Ewigkeit vollenden soll. In dem Plane des großen Meisters ist kein einzelner Mitarbeiter übersehen; Jedem ward sein Tagewerk angewiesen: Alle haben gleiche Pflicht es zu betreiben und Jeden erwartet aus den Händen des Bauherrn der ihm beschiedene Lohn.

Ist aber dies unser Beruf und unsere Bestimmung, so darf Keiner dem Andern neidisch den Weg vertreten, Keiner dem Andern eigenmächtig vorgreifen, Keiner auf den Andern übermüthig herabschauen, Keiner vor dem Andern sclavisch sich demüthigen, sondern Alle müssen nur darauf bedacht sein, den Willen des Bauherrn in ihrem Kreise gewissenhaft zu vollziehen und was die Erde beut, nur als eine Stärkung ihrer wichtigeren Endzwecken geweihten Kraft, nicht aber als

das letzte Ziel ihres Strebens betrachten. Frei von knechtiſcher Furcht und unbethört von eiteln Hoffnungen müſſen die ſein, die an dem Werke unſeres Bundes einen würdigen Antheil nehmen wollen.

Und ſo iſt denn Genügſamkeit in den Anforderungen an irdiſches Glück bei einer pflichtmäßigen Thätigkeit für das Gute das charakteriſtiſche Merkmal eines wahren Maurers. Der ächte Sohn Latomiens begehrt nicht Ueberfluß an den Gütern des Lebens, ſondern beſcheidene Befriedigung des Bedürfniſſes; nicht das Anſehen und die Macht eines hohen Standpunktes, ſondern den Segen eines gemeinnützigen Berufs; nicht den Beifall der großen Menge, ſondern die Achtung einiger einſichtsvoller Edeln; nicht Unſterblichkeit des Namens, ſondern Unvergänglichkeit des Wirkens.

Es bedarf nur einiger Nachhülfe, m. Br., um die liebenswürdigen Züge dieſes Characterbildes eines wahren Maurers zu vollenden.

Unermeßlich iſt der Reichthum der Natur. Die Oberfläche der Erde iſt allenthalben mit Gütern bedeckt, welche zu unſerer Erhaltung und zu unſerem Vergnügen beſtimmt ſind. Aus den Aeſten derſelben bringt die geſchäftige Hand des Menſchen mannichfaltige Schätze hervor und ſelbſt das Meer ſpendet aus ſeinen Abgründen ihm neue Genüſſe und führt auf ſeinen Wellen die Erzeugniſſe ferner Welttheile ihm zu. Alles dies, weil es von oben herab kommt, von dem Vater des Lichts und der ewigen Liebe, iſt gut und nicht verwerflich, wenn es mit Dankſagung empfangen wird. Aber das alleinige Ziel unſerer Wünſche ſoll es nicht ſein. Der nach Gottes Bilde geſchaffene Menſch darf mehr begehren, als die Erde mit allem ihren Reichthum ihm geben kann. Er ſelbſt braucht an irdiſchen Gütern wenig. Was die Hülle erhält und ſtärkt, die den unſterblichen Geiſt umſchließt, läßt ſich bald erlangen und die Natur ſelbſt bringt es dem Menſchen entgegen. Oder wohnt nicht

oft in der ärmlichsten Hütte die meiste Zufriedenheit? Giebt es nicht ganze Völker, Familien und einzelne Menschen, welche bei aller Beschränkung, die ihnen Clima, Verhältnisse und Umstände auflegen, heiterer und zufriedener sind als der Reiche, der mitten in seinem Ueberflusse vom Dämon des Unmuthes gepeinigt wird? Darum hängt der wahrhaft Edle sein Herz nicht an Dinge, die das Leben vergänglich zieren; darum ist ihm jene Scheelsucht fremd, die so leicht in Haß gegen Beglücktere ausartet; darum gönnt er Jedem das Seine und freut sich mit dem Fröhlichen. „Ich habe," denkt er mit jenem Weisen des christlichen Alterthums, „nichts mit in die Welt gebracht und es ist offenbar, daß ich auch nichts mit mir hinaus nehme, wenn ich Nahrung und Kleidung habe, so bin ich zufrieden!" Schenkt ihm die ewige Vorsicht aus ihrer unerschöpflichen Fülle so viel, daß er habe zu geben den Dürftigen, so dankt er ihr mit gerührtem Herzen. Der ächte Maurer begehrt nicht Ueberfluß an den Gütern des Lebens, sondern ihm genügt bescheidene Befriedigung des Bedürfnisses.

Aber eben so wenig wünscht er sich das Ansehen und die Macht eines hohen Standpunktes, sondern nur den Segen eines gemeinnützigen Berufes. Von Gott rühren die mancherlei Abstufungen her, welche die Menschen auf Erden unterscheiden. So wie er verschiedenen Menschen verschiedene Kräfte und Anlagen verliehen hat, so hat er auch Jedem seine Stelle angewiesen. Dies in Zweifel ziehen, hieße das Dasein einer Alles leitenden Vorsicht abläugnen. Von ihr stammt der Monarch auf dem strahlenden Throne, wie der Pflüger, der im Schweiße des Angesichts sein Brot ißt und beide sind ihre Diener nur und erwarten ihren Lohn von der ewigen Gerechtigkeit. Vor diesem Richterstuhle zu bestehen, ist die große Aufgabe unseres Lebens. Wie hoch oder wie niedrig wir stehen, wie arm oder wie reich wir sind, wie weit oder wie beschränkt der Kreis sein möge, in dem wir hier thätig sein sollen — es sind mancherlei Aemter, aber es ist ein Herr! Voll von dieser Ueberzeugung, strebt der Maurer nur dahin,

seinen Beruf gewissenhaft zu beobachten. Daher ist er fern von jeder Anmaßung, welche die ihr gesteckten Schranken überschreitet; fern von jener kleinlichen Scheelsucht, welche das Glück und die irdischen Vorzüge Anderer mit neidischen Augen betrachtet; aber auch eben so fremd ist ihm jener Knechtssinn, der sich um zeitlicher Vortheile willen vor der Laune jedes Mächtigen beugt und dem Gebote der Willkühr Wahrheit, Tugend und Menschenwohl zum Opfer bringt. Mitglied eines Bundes, in dem nur das eigene Verdienst und der selbst erworbene Werth gilt, sucht er seinen Rang in dem unsichtbaren Reiche der Geister und weiß ihn da durch den Adel seiner Gesinnungen, die Reinheit seines Wandels und Thaten, in Gott gethan, zu erringen und zu behaupten. Und dies ist nicht die Folge des Ansehens und der Macht eines hohen Standpunktes, sondern der Segen eines gemeinnützigen Berufes.

Eben deshalb strebt er auch nicht nach dem Beifall der großen Menge, sondern blos nach der Achtung weniger einsichtsvoller Edeln. Allerdings ist die Meinung, welche Andere von uns hegen und die Ehre vor der Welt ein Gut, das wir nicht gering schätzen dürfen. Aber größeren Werth hat das Bewußtsein, recht und pflichtmäßig gehandelt zu haben, und der Beifall der Besseren und Edeln unseres Geschlechts. Die Welt urtheilt oft nur nach dem Schein, beobachtet nur oberflächlich und flüchtig und mißt den Werth unserer Thaten nach dem Erfolg, welchen sie nach sich zogen. Und wie schwankend ist nicht das Lob und die Bewunderung der großen Menge? Heute erhebt sie ihren Günstling bis in den Himmel, baut ihm Throne und entblättert den Lorbeer, sein Haupt zu schmücken und seinen Pfad zu bestreuen, und morgen, wenn die Sonne seines Glückes untergegangen ist, stürzt ihn die nämliche Hand, die ihn erhöhte, wieder in den Staub herab, zerreißt die Kränze, die sie ihm gewunden und zerbricht das selbst geschaffene Götzenbild ihrer Laune. Gründlicher ist das Urtheil der Edeln, deren forschender Blick uns lange beobachtete und ihr Beifall, obgleich still und geräuschlos, bleibt uns dann noch, wenn

die Welt uns längſt vergeſſen hat. Nach dieſem trachtet der Maurer, der es überhaupt gewohnt iſt, in verſchwiegenen Hallen und im feſten Bunde mit ihm verwandter Geiſter für das Wahre, Gute und Schöne thätig zu ſein und achtet es nicht, wenn die Menge ihn gleichgültig überſieht oder, ſein Verdienſt miſskennend, ihn gering ſchätzt, denn er iſt gewiß, ſchon hier für eine höhere Welt gelebt zu haben.

Und dies iſt eben der letzte und wichtigſte Gegenſtand ſeines pflichtmäßigen Strebens. Er wünſcht ſich nicht Unſterblichkeit des Namens, ſondern Unvergänglichkeit des Wirkens. Ach! um das Truggebild eines unverwelklichen Nachruhms ſtieg Calanus einſt in das flammende Grab und Empedocles ſtürzte ſich, es zu umfaſſen, in den Krater des Aetna. Von Ruhmſucht berauſcht, verwüſteten der macedoniſche Alexander und der kühne Corſe blühende Länder und ſandten im Getümmel blutiger Schlachten ganze Heere ihrer Zeitgenoſſen, ſtatt ſie zu beglücken, hinab zu den Schatten. Aber was ſind über den Trümmern menſchlicher Wohlfahrt erbaute Trophäen gegen die edeln und unvergänglichen Früchte eines der Wahrheit, Tugend und Menſchenbeſeligung geweiheten Lebens? „Hoheit, Ehre, Macht und Ruhm ſind eitel. Eines Weltgebieters ſtolzen Scheitel und ein zitternd Haupt am Pilgerſtab deckt mit einer Dunkelheit das Grab.“ Aber wenn die Siegesbogen der Eroberer, die Mauſoleen der Eitelkeit, die Ehrenſäulen, welche eine knechtiſche Zeit ihren Unterdrückern ſetzte, längſt verfallen ſind und die Nachwelt kaum eine Spur ihres Daſeins mehr findet, bleibt das Gedächtniß des Edeln und Guten im Segen. „Um des irdiſchen Gotts köſtlichen Marmorſarg breitet Finſterniß ſich dicht wie Aegyptens Nacht; in unſterblichen Seelen lebt unſterblich der Weiſe fort.“ Unzeblendet von jenem vergänglichen Schimmer, ſtrebt der Maurer nach einem höheren Preiſe, als dieſe Erde ihm zu geben vermag. Die Nebel des Vorurtheils zu zerſtreuen, die Herrſchaft des Laſters zu brechen und Wohlfahrt und Frieden um ſich her zu verbreiten, iſt das große Ziel ſeiner Wünſche und ſeiner Thätigkeit. Die redenden Denkmäler

seines Lebens sind die Geister seiner durch ihn erleuchteten, veredelten und beglückten Brüder und diese folgen ihm nach in die unsichtbare Welt, für die er hier arbeitete und sorgte.

Und so sieht er ohne Zagen der Stunde seiner Verwandlung entgegen. Ruhig und heiter blickt er zurück auf seine vollendete Laufbahn, denn er hat nichts zu bereuen. Hoffnungsvoll und getrost schaut er vorwärts, denn was sollte er fürchten? — „Um ihn stehen in Versammlungen seine Thaten umher, jede mit Licht gekrönt, jede bis zu dem Richter seine sanfte Begleiterin." Möge daher auch sein Fuß, unbemerkt von der Welt, durch das Leben gehen, möge kein günstiges Glück ihm lächeln und sein Name mit seinem Dasein verlöschen: ihm bleibt der erhebende Gedanke, unermüdet für das Reich des Lichts und der Tugend gewirkt zu haben, und zufrieden mit Gott und mit der Welt kann er dann das Dichterwort eines der größten Männer seiner Zeit, der, reich bei aller äußeren Beschränkung, hochgestellt durch Geist und Herz, ohne den Glanz der Geburt, gefeiert von allen Freunden der Wahrheit und Wissenschaft, ohne äußeren Rang und unsterblich durch seine Werke, ohne betäubendes Geräusch, des verdienstvollen Lessing, der auch einst ein Glied unserer Bundeskette war, auf sich anwenden:

Die Ehre hat mich nie gesucht,
Sie hätte mich auch nicht gefunden!
Wählt man bei zugezählten Stunden
Ein prächtig Feierkleid zur Flucht!

Auch Schätze hab' ich nie begehrt;
Was nützt's, sie auf unsich'ren Wegen
Für Diebe mehr als sich zu hegen,
Wo man das Wenigste verzehrt!

Wie lange währt's, so bin ich hin
Und meiner Nachwelt unter'n Füßen!
Was braucht sie, wen sie tritt, zu wissen!
Weiß ich nur, wer ich bin!

XVIII.

Der Maurer, ein Freund Gottes und der Menschen.

(Vorgetragen bei einer Lehrlings-Aufnahme.)

Es gehört zu den Eigenthümlichkeiten der Verbindung, m. Br., welcher wir uns als Maurer mit einer großen, weit über den Erdkreis verbreiteten Zahl unserer Nebenmenschen angeschlossen haben, sich bei Allem, was das Wesen unseres Bundes betrifft, der Bildersprache zu bedienen. Die Maurer haben diese Gewohnheit mit mehren der frühesten Verbrüderungen der Vorwelt gemein. Nicht genug, daß man im Kindesalter der Menschheit, ehe noch die Buchstabenschrift erfunden ward, Gegenstände aus der Natur, um sich wechselseitig seine Gedanken mitzutheilen, erwählte, — auch dann, als die geistige Cultur unter den Bewohnern Aegyptens schon weitere Fortschritte gemacht hatte, hüllte sich ihre Weisheit gern in geheimnißvolle Bilder. So entstand dort die Sprache der Hieroglyphen und ihre Denkmäler wurden nebst den heiligen Sagen die ältesten Quellen der Geschichte jenes merkwürdigen Landes. Auch in Hellas ehrten die Zöglinge der Schule zu Kroton den heiligen Schleier, den ihr großer Meister, der Weltweise von Samos, über seine Lehren verbreitet hatte, und hier wie in Eleusis blieb die bessere Erkenntniß den Ungeweihten verborgen.

Es liegt außer den Grenzen dieses Vortrags, m. Br., die Untersuchung zu erneuern, ob und welchen Einfluß jene Gewohnheit des Alterthums auf unseren Bund gehabt habe und ob dieser aus jenen früheren Verbrüderungen entstanden sei oder nicht. So viel aber ist klar, daß die Bildersprache,

deren sich die Maurer bedienen, während sie blos den Mitgliedern des Bundes bekannt und verständlich sein soll, auf einen Zweck hindeute, dessen Erreichung von den glücklichsten Folgen für die gesammte Menschheit sein müsse. Denn sind nicht die Lehren und Grundsätze, welche durch sie versinnlicht werden, die heilsamsten, die man nur immer zu geben vermag, und weit entfernt, sich in müssige Speculationen zu verlieren, ganz auf das Leben selbst berechnet? Mit einem Baue vergleicht die Maurerei ihr großes Tagewerk; aber dieser Bau ist ein Tempel des höchsten und besten aller Wesen. Ihr Geschäft ist also ein erhabenes Bemühen. Sie betrachtet ferner die Theilhaber ihres Bundes als Arbeiter an diesem Bau und leitet ihren Beruf dazu von dem ewigen Baumeister aller Welten ab; ihr Werk ist also heiligen und himmlischen Ursprungs. Sie lehrt endlich, daß der Segen ihres Beginnens sich über alle Völker und Zeiten zu ergießen bestimmt sei, und zeigt uns in der Kette, die unsere Herzen und Hände umschlingt, das geistige Band, welches durch sie alle Edeln und Guten vereinigt und die Menschheit in eine große Familie Gottes verwandeln soll. Ihr Endzweck ist mithin ein und derselbe mit dem großen Plane, den der Urheber des Weltalls, als er unser Geschlecht in's Dasein rief, entwarf.

Aber wie müssen diese Gedanken den Muth der Söhne Latomiens entflammen? wie müssen sie ihren Eifer spornen, ihre Kraft beleben und ihr Vertrauen erhöhen? Nein, m. Br., kein vergängliches Werk haben wir begonnen; der Ewigkeit sind unsere Bestrebungen gewidmet und wir selbst sind der Tempel, den wir auf Erden dem Himmel weihen. Auf uns und ihn müssen sich daher unsere Blicke richten; uns selbst zu vervollkommnen, muß das Ziel unserer Sehnsucht und daß uns dies gelinge und die ganze Menschheit sich zum Bilde ihres Schöpfers verkläre, der heiße Wunsch unserer Herzen sein, zu dessen Erfüllung wir den Beistand von oben erwarten.

Der Maurer ist also ein Freund Gottes und der Menschen! Dies ist die erhebende Wahrheit, welche unter

der Hülle aller unserer Symbole verborgen liegt. So lange er noch diesseits der Säulen lebt, ist zwar auch er dem Irrthum unterworfen, hat mit sich und mit der Welt zu kämpfen und fühlt irdische Bedürfnisse; aber das Höchste bleibt ihm das Licht, das Göttlichste die Liebe und das Seligste seine Verwandtschaft mit Gott und dem Himmel.

In dem Geiste des wahren Maurers herrscht daher Richtigkeit und Klarheit der Einsichten; in seinem Herzen reines Wohlwollen, in seinem Streben für alles Gute Muth und Kraft und in seinen Erwartungen freudige Zuversicht.

Möge die nähere Entwickelung dieser Behauptungen Ihrer brüderlichen Aufmerksamkeit nicht unwürdig sein!

„Was das Licht für das Auge ist, das ist die Wahrheit für unseren Geist!" Dies rufen wir jedem Neuaufgenommenen zu. Und in der That, m. Br.! was ist der beste Wille, das Gute zu befördern, wenn er nicht mit einer geläuterten Einsicht desselben in Verbindung steht? Wie sehr verliert das beste Herz an seinem Werthe, wenn es nicht von einem gebildeten Verstande geleitet wird? Nichts läßt sich daher der Maurer mehr angelegen sein, als Richtigkeit und Klarheit in seine Ueberzeugungen zu bringen, nichts ist ihm fremder, als jene Trägheit, welche so gern Andere für sich denken, forschen, prüfen und entscheiden läßt, und nichts ihm verhaßter, als die Finsterniß, welche Unwissenheit und Aberglaube über die Welt verbreiten. Ueberall, im Gebiete des Glaubens, wie in dem Reiche der Wissenschaften und Künste, in den Geschäften des Berufs und in der Erkenntniß seiner selbst und Anderer sucht der Maurer zu hellen, deutlichen und bestimmten Begriffen und Einsichten zu gelangen und sich daraus feste und unverbrüchliche Grundsätze für das Leben zu bilden. Die Bibel öffnet ihm den Himmel und zeigt ihm den Weg, der zu ihm führt, und sie und die Philosophie, jene dem Himmel verwandte Freundin des menschlichen Geistes, zerstreuen die Nebel des Vorurtheils, welche ihn in seinen Forschungen über die Bestimmung des Menschen aufhalten könnten.

Vor ihrem Lichte verſchwindet die Scheidewand, welche Gewohnheit, Kurzſichtigkeit und Selbſtſucht oder die Gewalt äußerer Verhältniſſe zwiſchen ihm und ſeinen Mitmenſchen errichteten; vor Allem aber klären ſie ihn über ſich ſelbſt auf und lehren ihn die Menſchen, mit denen er umgeht und auf die er wirken ſoll, aus dem richtigen Geſichtspunkte betrachten. Und ſo bricht ihm ſein Streben nach Licht überall, auf welcher Stufe der Geſellſchaft er auch ſtehe und welchen Beruf er ſich auch gewählt habe, neue Bahnen und er eilt nicht ſelten auch hier ſeiner Zeit um ein Jahrhundert voraus. Darum ſtimmt er als Maurer mit freudiger Ueberzeugung in den Lobgeſang unſeres verehrten Dichters ein:

„Was kann den Wahn zerſtreuen,
Was ſchirmen in Gefahr!
Was glänzt und von den Säulen,
Was von dem Weihaltar!
Was giebt den Feſtverbund'nen
Den erſten Unterricht!
Was lohnt dem Treuerfund'nen!
Dem Forſchenden? — das Licht!"

Mit dieſem Forſchungsgeiſte iſt aber auch reines Wohlwollen verbunden. Im Herzen des Maurers herrſcht Liebe für Alles, was Menſch heißt. Wahrheit und Licht ſind ihm nicht ein Gut, was nur wenigen Auserwählten zugehörte, ſondern ein Geſammteigenthum aller vernünftigen Bewohner des Erdkreiſes. Darum ſetzt er das ſeine nicht, wie die Schrift es ausdrückt, „unter einen Scheffel", ſondern läßt es leuchten vor den Leuten. Nicht als ob er vergeſſen könnte, was er dem Bunde freiwillig und feierlich angelobt; aber jede beſſere Einſicht, die er ſich erworben, theilt er denen mit, welchen ſie nützen kann, reicht dem Irrenden freundlich die Hand und zeigt ihm den Pfad, der zur Weisheit und Tugend führt; geht aber auch auf demſelben ſelbſt voran und wird ein Vorbild der Vollkommenheit für die Seinen und für Alle, welche Gott im Laufe des Lebens ihm näher brachte. Von dieſem Geiſte beſeelt, freut er ſich über jeden Fortſchritt, der in irgend einem

Theile des menschlichen Wissens, über jede Verbesserung, die in irgend einem Verhältniß stattfindet, über jeden Sieg, den Wahrheit und Recht auf Erden erringen; unterstützt willig und nach seinem Vermögen jede Anstalt, welche auf das allgemeine Beste abzweckt, und bemüht sich so viel er kann, für das Herannahen einer besseren Zeit, als die unsrige ist, thätig zu sein. Aber dies Alles geschieht nicht, um zu glänzen und sich stolz über Andere zu erheben, sondern aus reiner Liebe zu seinen Brüdern, und so geht an ihm und durch ihn das Wort des gefeierten Sängers in Erfüllung:

„Der Druck, der, fortgeleitet,
Die Kette heiß durchdringt,
Er wird im Licht verbreitet,
Wie er im Licht entspringt.
Er bindet Treu' an Treue,
Er stärkt zur schwersten Pflicht,
Er mahnt an Maurerweihe, —
Wer giebt ihn uns? — das Licht!"

Denn Muth und Kraft in dem Streben für alles Gute ist ein nicht weniger charakteristisches Merkmal des wahren Maurers. Es hat von jeher Männer gegeben, m. Br., welche sich durch ihre Einsichten und Fähigkeiten über ihr Zeitalter erhoben; aber nur wenige unter ihnen wurden wie Moyses, Zoroaster, Confuzius und Sokrates die leitenden Sterne ihrer Völker und Zeitgenossen. Sie alle, wer sie auch seien, überstrahlt Christus, der menschlichste und göttlichste Lehrer der Welt. Mit Recht nennt ihn der Sänger der Urania „den größern Sokrates der Christen."

„Er riß,"

rühmt er begeistert von ihm,

„aus Trug und Wahn und aus der Erde Lusten
Das hingetäuschte Volk herauf.
Erhaben ging er durch die Jubelrufe,
Wie durch den Priesterhaß, der lauernd ihn umschlich,
Mit einem Muth, der selbst nicht vor der letzten Stufe
Zum Todeshügel von ihm wich."

Ein ſolcher Mann Gottes, ohne Furcht vor Menſchen ſoll auch der Maurer ſein.

„Nichts fürchten und nichts achten konnt' er," preiſt der Dichter weiter von dem Herrn; „nur ſein großes Ziel vermocht' er zu erſtreben. Ein Weihaltar war ſein erhab'nes Leben, auf den herab die Flamme Gottes fuhr." Und einem ſolchen Weihaltar, auf den die Flamme Gottes wie auf Abel's Opfer herabfährt, gleicht auch das Leben des Maurers. So ſteht er frei und groß vor den Augen der Welt da. Fremd iſt ſeiner hohen Seele jene kleinliche Klugheit, die, wenn es darauf ankommt, das Wahre, Rechte und Gute zu fördern, ſich erſt ſchüchtern umſieht, ob es auch bereits den Beifall der Mächtigen erhalten habe; fremd jene knechtiſche Demuth, die ſich ſtets, gegen eigene Ueberzeugung, dem Urtheil Anderer menſchengefällig unterwirft und durch ſcheues Verſtummen und höfiſches Bücken an der guten Sache zur Verrätherin wird; fremd endlich jener ſchmuzige Eigennutz, der um ſeines Vortheils willen der Finſterniß, der Gewalt und dem Laſter huldigt. Nein, m. Br., nichts vermag den Maurer von der Bahn des Lichtes, der Gerechtigkeit und der Tugend zu verlocken. Auch dann noch wird er ſtandhaft auf ihr fortwandeln, wenn ihn die Welt verkennt, verunglimpft und von ſich ſtößt. Als ſeinen Feind kann der Maurer überhaupt Niemanden anſehen und am wenigſten ihn als ſolchen haſſen. Er haßt nur die Nacht und ihre Werke; aber für ihre irregeleiteten Urheber ſchwebt immer die ſanfte Bitte des göttlichen Meiſters von ſeinem Munde himmelan: „Vater vergieb ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun!"

Und ſo kann es ihm denn auch endlich in ſeinen Erwartungen nie an freudiger Zuverſicht fehlen. Schwer iſt allerdings die Aufgabe, die er ſich zu löſen geſetzt, fern das Ziel, das er ſich vorgeſteckt hat; aber nicht unüberſteiglich ſind dieſe Schwierigkeiten, nicht unerreichbar iſt dieſes Ziel. Gott hat ihn ja zur Arbeit berufen und ihn den Verbindungen zugeführt, in denen er ſeine Thätigkeit

äußern soll; so wird er ihn auch, wenn er selbst an seinem Theile der Pflicht getreu bleibt, nicht verlassen, noch versäumen. Findet er Hindernisse, so liegen ihm auch die Mittel nahe, sie zu besiegen; und eine lange Erfahrung, welche die Geschichte aller Zeiten bestätigt, hat ihn gelehrt, daß der Mensch viel vermag, der nicht an sich selbst verzweifelt. Sei es daher auch, daß ihm manche Hoffnung fehl schlägt, manches mit treuem Eifer begonnene Werk mißlingt, mancher Gefährte, auf dessen Beistand er dabei gerechnet hatte, ihn verläßt und sich wohl gar auf die Seite der Gegner des Lichtes und des Guten stellte — Latomia ruft ihm und allen ihren Geweihten tröstend mit den Worten des Dichters zu:

„Des Pilgers Pfad, ihr Brüder,
Hat Dunkelheit und Licht,
Geht eine Sonne nieder,
Auf ewig geht sie nicht!
Nur kurze Frist der Mühe,
Nur eine kurze Nacht,
Bald ist in stiller Frühe
Ihr heit'rer Strahl erwacht!"

So hält ihn die Hoffnung mitten unter den Stürmen des Lebens aufrecht, denn der Herr und sein Bewußtsein, immer das Beste gewollt und beabsichtigt zu haben, ist seine Zuversicht und er stimmt dann am Feste des Bundes in den jauchzenden Chor gleichgesinnter Brüder:

„Es wird der Bau für Recht und Licht
Verkannt, doch überwältigt nicht!"

mit Mund und Herzen ein.

Mögen Alle, denen das maurerische Licht wie ein Morgenstern aufging, solche klare, thätige, muthige und hoffnungsreiche Freunde Gottes und der Menschen sein und bleiben! Dann wird, wenn auch wir Einer nach dem Anderen früher oder später aus der Werkstatt der Erde verschwinden, von uns der Ausspruch des Dichters gelten:

„Wer wohl vollbracht sein Leben,
Der scheidet sonder Leid,
Denn seine Werke weben
Ihm dort das Ehrenkleid.
Gelebt, geliebt, gelitten
Hat er, wie's Gott gefiel,
Sich seinen Lohn erstritten
Und seinen Kranz am Ziel."

XIX.

Ueber die Mittel, uns zur Kenntniß unserer Selbst zu ermuntern und sie uns zu erleichtern.

Man hat das Leben eine Schule und die Erde, die wir bewohnen, einen Ort der Vorbereitung genannt, m. Br. Und in der That kann beiden nichts angemessener sein, als diese Benennung! Ueberall, wohin wir unsere Blicke wenden, finden wir Veranlassung, nachdenkend still zu stehen. Die uns umgebende Natur zieht unsere Aufmerksamkeit auf sich; ihre wechselnden Erscheinungen erregen unser Erstaunen, ihre wirkende Kraft unsere Bewunderung, ihre Schönheit unser Wohlgefallen und die überall waltende Ordnung, welche wir in ihr wahrnehmen, unser Nachdenken. Der gesternte Himmel über uns und die Erde mit ihren Keimen, Blüthen und Früchten, die erwachende, thätige und endlich entschlummernde Natur um uns her bieten uns unaufhörlich Gegenstände dar, durch die wir unsere Begriffe berichtigen, unsere Kenntnisse erweitern und unser Urtheil schärfen können. Und so ist es denn zunächst die Außenwelt, welche unseren Geist an sich fesselt, seine Fähigkeiten weckt und entwickelt und ihn mit mannichfaltigen Einsichten bereichert. Der würdigste und unerschöpflichste Stoff aber, bei welchem unsere Betrachtung nur immer verweilen mag, m. Br., ist der Mensch! Als ein mit Vernunft und Freiheit begabtes Wesen, fähig, sich mit seinen Gedanken und Empfindungen über die sichtbare Schöpfung zu ihrem unsichtbaren Urheber empor zu schwingen und für eine Welt zu leben, die sein

Herz ahnt und ſein geiſtiges Auge im Lichte des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung erblickt, ſteht er einzig da in dem unermeßlichen Kreiſe der Natur und ſie ſcheint blos für ihn vorhanden zu ſein. Mit Recht haben daher die weiſeſten Männer der alten und neuen Zeit die Kenntniß des Menſchen als die wichtigſte aller Wiſſenſchaften geprieſen und anempfohlen und der britiſche Dichter, der mit der Leuchte des tiefſten philoſophiſchen Scharfblickes das Innere des Menſchen prüfend durchdrang, nennt ſie das angemeſſenſte Studium für den Menſchen.

Soll aber dieſes Studium für die Welt und das eigene Leben gedeihliche Früchte tragen, ſo muß es bei uns ſelbſt beginnen. Jener berühmte Zuruf, welcher den Wahrheit Suchenden vom Tempel des delphiſchen Apoll entgegenglänzte: „Erkenne dich ſelbſt!“ war daher der Wahlſpruch aller derer, in welchen die Menſchheit ihre Zierden und die Vorbilder wahrer Lebensweisheit zu verehren gewohnt iſt und muß noch immer das unabläſſige Streben jedes nach Licht, Tugend und Frieden mit ſich und der Welt ringenden Geiſtes ſein.

Daß auch die Stifter unſeres Bundes die Selbſterkenntniß für eine Haupteigenſchaft ſeiner Glieder betrachtet und ihr einen hohen Werth beigelegt haben, iſt unläugbar. Das Weſen ihres Vereins und der Sinn ſeiner Symbole laſſen darüber keinen Zweifel übrig. Den Menſchen zum Bilde ſeines Schöpfers durch den Glauben und die Tugend zu verklären, ihn als ein Glied der großen Kette, welche ſein Geſchlecht unter allen Himmelsſtrichen verbindet, dieſer allgemeinen Verbrüderung nützlich und werth zu machen und ihn, liebend und geliebt, für die Kreiſe vollendeter Geiſter durch ſelige Hoffnungen vorzubereiten, iſt der große Zweck, den ſie ſich vorſetzten und den Niemand aus den Augen verlieren darf, der den ehrwürdigen Namen eines Freimaurers nicht entweihen und ſich nicht ſelbſt verachtungswerth erſcheinen will.

Allein ſchon der weiſe Thales, den das alte Hellas unter ſeine erleuchtetſten Söhne zählte, erklärte die Selbſt-

erkenntniß für das schwierigste Geschäft eines Menschen und ein heiliger Sänger der Vorwelt flehte daher im Gefühl seines Unvermögens, sich selbst ganz zu ergründen: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich es meine, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin und leite mich auf ewigem Wege!“

Ist aber die Kenntniß unserer selbst auf der einen Seite ein so schweres und doch zugleich auf der anderen Seite ein so unumgänglich nothwendiges Geschäft, ohne welches wir weder wahre Bildung des Geistes, noch Veredelung des Herzens, noch endlich Ruhe des Gemüths zu erlangen hoffen dürfen, so haben wir keine andere Wahl, als entweder es ganz aufzugeben, oder uns nach Mitteln umzusehen, es uns zu erleichtern. Jenes können und wollen wir nicht, es bleibt uns mithin nur das Letzte übrig, uns den Weg zu diesem Ziele aller maurerischen Vollendung möglichst zu ebnen und abzukürzen.

Wer seinen Feind mit Erfolg bekämpfen will, m. Br., muß ihn und die Waffen kennen, mit denen er gegen ihn streiten soll. Der Selbsterkenntniß stellen sich jedoch mehrere Feinde entgegen. Bald ist es die Zerstreuung, bald die Eigenliebe, bald die Trägheit, welche ihr in den Weg treten und ihren Fortschritt hindern. Allein es wird uns gelingen, sie alle zu besiegen und das Feld zu behalten, wenn wir der Zerstreuung ein ruhiges Bewußtsein unserer Bestimmung, der Eigenliebe das unbestechliche Urtheil unseres Gewissens und der Trägheit ernsthaftes Andenken an die Kürze unseres Lebens entgegensetzen. Hierdurch sind uns zugleich die Hauptwaffen in die Hand gegeben, durch deren zweckmäßigen Gebrauch wir allein mit Ehre aus jenem Streite zurückkehren können.

Nichts ist mit dem Geschäft der Selbsterkenntniß unverträglicher, als die Zerstreuung. Jenes erfordert Stille und Zurückgezogenheit von der Welt, diese besteht in einem immerwährenden Taumel, worin die Seele nirgend Ruhe findet

und von einem Gegenſtande ihrer Begierden zu dem andern hingeriſſen wird. Jenes richtet unſere ganze Aufmerkſamkeit auf einen Punkt, auf das Innere unſeres Weſens; dieſe treibt uns gleichſam aus uns heraus und macht uns zu Fremdlingen in unſerem eigenen Herzen. Jenes gebietet Ernſt und ſtrenges Vermeiden zu häufiger ſinnlicher Genüſſe, wenn es glücklich von ſtatten gehen ſoll; dieſer iſt jede Luſt willkommen und nicht ſelten die am meiſten betäubende Freude auch die erwünſchteſte. Die Außenwelt iſt es, m. Br., welche uns dann mit ihrem zaubervollen Wechſel berauſcht, und das Licht der Vernunft mit den Wolken trügeriſcher Einbildungen umhüllt. Wie wäre es möglich, in dieſem Tumult zu ſich ſelbſt zu kommen, in dieſem Alles verſchlingenden Strudel ſinnlicher Erſcheinungen ſich ſelbſt im Auge zu behalten? „Du nur, Stille, kannſt uns geben," ruft ein frommer Sänger, „was uns kein Vertrauter giebt; Selbſtgenuß und neues Leben und Gefühl, daß Gott uns liebt!" Aus dem Geräuſch der großen Welt müſſen wir fliehen; die Einſamkeit muß ihre geheiligten Schatten über uns ausbreiten, wenn wir uns ſelbſt prüfen und kennen lernen wollen. Nicht, daß wir mit jenem Paulus in die Thebaiſchen Wüſten uns verbergen oder mit Pachomius die Erde mit unnützigen Mönchen bevölkern ſollten — nein! nur von Zeit zu Zeit in einſamen Stunden uns ſammeln und über uns ſelbſt und unſere Beſtimmung nachdenken müſſen wir, wenn wir in unſerem Innern einheimiſch zu werden wünſchen. Dann erſcheint uns das Leben und ſeine Bedeutung erſt im wahren Lichte; dann fühlen wir es lebhaft, wozu wir beſtimmt ſind und kehren voll feſter Entſchlüſſe, dieſen Zweck unſeres Daſeins zu erreichen und ſtark und muthig jedes Hinderniß zu bekämpfen, aus der Einſamkeit in die Kreiſe unſerer Mitmenſchen zurück. Viel, unendlich viel Großes, Gutes und Schönes, m. Br.! hat die Welt geſehen, was im Verborgenen vorbereitet ward. Selbſt der göttliche Stifter unſeres Glaubens verſchmähte es nicht, ehe er ſein heilbringendes Werk der Menſchenbeſeligung begann, vierzig Tage hindurch ſich ſelbſt zu leben

und fern von der Hauptſtadt Judäa's, die der vorzüglichſte Schauplatz ſeiner geſegneten Wirkſamkeit werden ſollte, ſtille Betrachtungen über ſich und ſeine Sendung anzuſtellen. Der einſamen Wartburg verdankte das deutſche Volk eins der trefflichſten Geiſteserzeugniſſe des unſterblichen Luther und die Stille des Landlebens gab mehreren ſchätzbaren Schriften des großen Römers, den eine gerechte Nachwelt noch immer den Vater der Beredtſamkeit nennt, ihr berühmtes, bis in unſere Zeiten erhaltenes Daſein. Iſt doch ſelbſt unſer Bund, m. Br.! aus den friedlichen Werkhütten gemeinnütziger Baukünſtler hervorgegangen und der große Gedanke, ihn zu einem Mittel der Bildung und Veredlung für die Völker aller Zeiten und Erdgegenden zu machen, im Schooße der Zurückgezogenheit entſprungen. Je fleißiger wir dahin zurückkehren und je tiefere Blicke wir da in unſer Inneres werfen, um ſo leichter wird es uns werden, zu einer gründlichen Kenntniß unſerer ſelbſt zu gelangen.

Ein nicht geringeres Hinderniß dieſer Selbſterkenntniß iſt ferner die Eigenliebe oder das günſtige Vorurtheil, welches wir von unſeren Verdienſten und dem ſittlichen Werth unſerer Geſinnungen und Handlungen hegen. Sie artet in Eitelkeit aus, wenn man ſie, um zu gefallen, öffentlich zur Schau trägt. Bald zeigt ſie ſich in lauten Lobpreiſungen unſerer ſelbſt; bald verhüllt ſie ſich in den Schleier der Demuth und gefällt ſich in frommen Gebehrden und ſalbungvollen Ausſprüchen, die ſie im Munde führt. In welcher Geſtalt ſie aber auch erſcheinen möge; ſie deute mit vornehmer Miene auf ererbten Ruhm und glänzende Abkunft, oder halte ſich für eine unentbehrliche Stütze des Staats oder der Kirche, oder wähne den allein richtigen Weg zum Himmel zu wiſſen und durch ihre Frömmigkeit ein unbeſtreitbares Recht auf denſelben erworben zu haben — immer iſt ſie entweder die Tochter der Selbſttäuſchung oder der Heuchelei. In beiden Fällen aber macht ſie eine genaue Selbſterkenntniß unmöglich. Der Verblendete kann, und der Heuchler will ſich nicht ſehen, wie er iſt. Darum gebietet die Bibel, dieſes erſte große Licht der Maurerei: „Ein jeg-

licher prüfe ſein Selbſtwerk und alsdann wird er an ihm ſelber Ruhm haben und nicht an einem andern!" Dem Stolze, der aus dieſer Eigenliebe entſpringt, der Unduldſamkeit, die ſie erzeugt, und dem ſittlichen Verderben, das ſie begleitet, zu ſteuern, hat Gottes Weisheit den Gerichtshof des Gewiſſens in unſerem Buſen aufgeſchlagen. Wie vor dem Richter über den Sternen gilt vor ihm kein Anſehen der Perſon. Es zeigt jedem Sterblichen, was er iſt; entreißt dem gekrönten Verbrecher den Purpur, der ſeine Schande decken ſoll und dem niedrigen Heuchler die Larve der Frömmigkeit und Unſchuld, hinter der er ſich zu verbergen ſtrebt und nöthigt dem auf ſeine Tugend Stolzen das beſchämende Bekenntniß ab: „Wir mangeln des Ruhms!" Nur hören dürfen wir das unbeſtechliche Urtheil, das dieſer innere Richter über uns fällt, um, wie den Nebel vor der Sonne, alle Blendwerke der Eigenliebe auf ein Mal verſchwinden zu ſehen. Die Maurerei ſtellt es uns in dem Sinnbilde des Winkelmaaßes vor. Was damit nicht übereinſtimmt iſt unächt und werthlos, wenn es uns auch die Gunſt aller Mächtigen der Erde und ihrer Stellvertreter erworben haben ſollte. Wer darauf achtet, wird, weil er ſich ſelbſt kennen gelernt hat, wahrhaft demüthig, denn er fühlt, wie viel ihm noch fehlt; wahrhaft duldſam und verträglich, denn er glaubt nicht im alleinigen Beſitz der Weisheit und Vollkommenheit zu ſein und ſo ſchreitet er, während der Selbſtling, ſich wohlgefällig betrachtend, ſtehen bleibt, frohen Muthes vorwärts, dem Ziele zu, wo ihm der ewige Meiſter die Arme entgegen breitet und ihm die Krone winkt, nach der er hier mit redlichem Eifer gerungen hat. Der Ausſpruch unſeres Gewiſſens iſt ein ſicheres Mittel uns ſelbſt richtig zu erkennen.

Aber iſt irgend wo die Klage, „daß die Kunſt lang, das Leben dagegen kurz ſei" an ihrer Stelle, ſo iſt es hier, wo es dem wichtigſten Geſchäft des Menſchen gilt. Das Herz, m. Br.! iſt ein Labyrinth, deſſen Tiefen und Irrgänge nur das Auge der Allwiſſenheit durchſchaut. Selbſt der weiſeſte und edelſte Menſch kennt es nicht ganz und ent-

deckt oft Falten und nimmt oft Seiten an demſelben wahr, die er vorher nie vermuthet hätte. Daher die Gefahren des Selbſtbetrugs, der Schlummer des Gewiſſens und die Sicherheit, mit welcher ſo Viele, ohne es nur von fern zu ahnen, ihrem Verderben ruhig und unbeſorgt entgegen eilen. Nicht umſonſt hat der größte Lehrer der Tugend uns das Gebet empfohlen: „Führe uns nicht in Verſuchung!“ Oder, wagt es Jemand unter uns, Gott um das Gegentheil anzuflehen? „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet; der Geiſt iſt willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach!“ Dies war die erſchütternde Mahnung, die der Weiſe von Nazareth an ſeine ſorglos ſchlafenden Freunde richtete. Daß der Geiſt des Menſchen ſich dieſe Wachſamkeit über ſich ſelbſt erhalte und ſein Fittig zum Aufflug in die Höhen der Vollendung nicht erſchlaffe, bedarf er frühzeitiger und beſtändiger Uebung. Er muß ſeine Vorzüge und Mängel, ſeine Fähigkeiten und Gebrechen kennen gelernt, muß ſich in den verſchiedenſten Lagen und Verhältniſſen ſeines Daſeins beobachtet, muß in den Sitten, Gewohnheiten und Eigenheiten ſeiner Zeitgenoſſen, wie in einem Spiegel ſein eigenes Bild erblickt und daraus Folgerungen für ſein Verhalten abzuleiten gelernt, muß die Schickſale ganzer Völker und einzelner Menſchen als die nothwendigen Früchte ihrer Geſinnungen und Handlungen zu betrachten und zu beurtheilen ſich gewöhnt haben, um mit feſtem Schritte den ſchmalen Pfad zu wandeln, der zur Vollendung führt. Wehe ihm, wenn er es verſäumte ſich dieſe Fertigkeiten zu erwerben! Jeder Stillſtand in der Kenntniß unſerer ſelbſt iſt Rückſchritt und die Trägheit ein unverzeihliches Vergehen. Da tritt die Flucht der Tage und die Kürze des Lebens uns in tauſend Erſcheinungen warnend vor Augen und erinnert uns an das Eine, was noth thut. „Des Todes rührendes Bild“, ſpricht der geiſtvollſte Dichter unſerer Zeit, „ſteht nicht als Schrecker dem Weiſen und nicht als Ende dem Frommen. Jenen drängt es in's Leben zurück und lehret ihn handeln; dieſem ſtärkt es zu künftigem Heil in Trübſal die Hoffnung. Beiden

wird zum Leben der Tod!“ Schweigend deutet der ſtille Engel auf den Maaßſtab, das Senkblei und die Waſſerwaage hin, wenn wir ſie im Getümmel der Welt vergaßen und zeigt uns den rohen Stein, den wir bearbeiten müſſen, damit er dort am Tempel des ewigen Lichts zum Schlußſteine diene. So wird ernſtes Andenken an die kurze Dauer unſeres Lebens ein wirkſames Mittel uns täglich mehr über uns ſelbſt aufzuklären und durch dieſe Selbſterkenntniß unſere Bildung, Veredlung und Beglückung zu vollenden.

Heil Allen, m. Br., welche dieſe Kenntniß und durch ſie einen reinen, erhellten Geiſt und edle, des Himmels würdige Geſinnungen, als den Gewinn ihrer Pilgerſchaft auf Erden, in die beſſere Heimath mit hinüber bringen!

Wir geh'n mit kurzer Luſt und vielen bittern Schmerzen,
Der ernſten Stunde zu, die uns dereinſt verklärt;
Nur der hat wohl gelebt, wer in dem eignen Herzen
Schon hier den Himmel fand, den jene Welt gewährt!

XX.

Welches ſind die Mittel, wodurch wir unſere Liebe für die Menſchen bei allen ihren Mängeln und Gebrechen ungeſchwächt erhalten können?

(Vorgetragen bei einer Lehrlings-Aufnahme.)

So vielfach auch die Geſichtspunkte ſind, aus welchen das Leben des Menſchen betrachtet werden kann, und in wie verſchiedenen Beziehungen derſelbe auf die ihn umgebende Schöpfung ſich denken und darſtellen läßt, m. Br., ſo giebt es doch keine, welche dem unbefangenen Beobachter näher läge und ihm deutlicher einleuchtete, als das Verhältniß, in welchem der Menſch zu den übrigen Weſen ſeiner Gattung ſteht. Von dem Urheber ſeines Daſeins mit mannichfaltigen Kräften und Fähigkeiten ausgeſtattet, ragt er durch den wundervollen Bau ſeines Körpers und die erhabene Natur ſeines Geiſtes über die ganze übrige Welt empor, und Alles, was ihn umringt, ſcheint nur für ihn vorhanden zu ſein. Die Erde beut ihm ihre Früchte, das Thierreich dient ſeiner Erhaltung und ſeinem Vergnügen und das Licht des Himmels leuchtet ſeinen Thaten und eröffnet, indem es das unermeßliche Gewölbe deſſelben mit ſeinen Strahlen erhellt, ſeinem Forſchungsgeiſte einen unendlichen Schauplatz. So ſteht der Menſch, das Lieblingskind der Natur, ausgezeichnet von dem Weſen aller Weſen, einzig da, und je mehr ſein ſittliches Gefühl ſich verfeinert und ſchärft, um ſo tiefer empfindet er es, daß ihn eine höhere Beſtimmung erwarte, und er, wenn alle irdiſchen Bande ſich löſen, berufen ſei, in einer innigen Gemeinſchaft mit ſeinem Schöpfer in die Kreiſe ihm verwandter Geiſter

einzutreten, und mit ihnen auf der Leiter der Dinge von einer Stufe der Vollkommenheit zur anderen empor zu ſteigen.

Allein dieſes Bewußtſein darf ihn nicht gleichgültig für die Verbindung machen, in welcher er ſich mit den Weſen ſeiner Gattung befindet. Der Menſch iſt zunächſt an den Menſchen gewieſen, und je heiliger ihm dieſes Verhältniß iſt, um ſo reichere Freuden bereitet er ſich für ſein Herz, und um ſo fähiger wird ſein Geiſt, in die Verbindungen des Himmels einzugehen. Schon unſer Eintritt in's Leben verknüpft uns mit anderen Menſchen. Die Vater- und Mutterliebe empfängt uns auf ihren Armen, die Treue der Lehrer ſorgt für unſere Bildung, das Land unſerer Geburt bietet uns ſeine Schätze, ſeine Bewohner begrüßen uns als ihre Mitbürger, ſeine Geſetze verleihen uns ihren Schutz, und wir können beinahe keinen Schritt auf unſerer Erdenbahn thun, ohne der Hilfe, des Raths und des Beiſtands unſerer Nebenmenſchen zu bedürfen. Menſchenhände bereiten unſere Wiege und unſer Grab, und während wir den Weg von jener zu dieſem zurücklegen, hören wir keinen Augenblick auf, die Thätigkeit unſerer Brüder und Schweſtern in Anſpruch zu nehmen.

Heiliges Band, das die Menſchen zu Gliedern einer großen Familie verbindet! Welche unerſchöpfliche Quelle der Freude, der Erquickung und des Segens hat die Vorſicht in dich gelegt! Möchteſt du dieß für Alle ſein und die Erde, dieſer Wohnplatz, auf dem wir als Wanderer nur leichte, bald wieder aufgehobene Hütten erbauen, durch dich in einen Vorhof des Himmels verwandelt werden!

Und doch iſt es gerade dieſer Zuſammenhang der Menſchen unter einander, welcher ihnen die meiſte Unluſt und nicht ſelten den bitterſten Kummer verurſacht. Mit unſeren Verbindungen vermehren ſich auch unſere Leiden. Dieſe ernſte Wahrheit beſtätigt ſich faſt jeden Tag unſeres Lebens. Nicht genug, daß ein Unfall, welcher ein theueres Haupt unſerer Lieben, einen werthen Freund, einen geachteten Amtsgenoſſen, oder unſere Stadt und das Vaterland betrifft, uns berührt, ergreift, erſchüttert, und nicht ſelten unſere eigene

Wohlfahrt untergräbt und umzustürzen droht: auch die mannichfachen Veranlassungen zur Unzufriedenheit mit den Menschen überhaupt und insbesondere mit denen, welche Natur oder Wahl, Amt oder Beruf, Zufall oder Nothwendigkeit in unsere Nähe führten, pressen uns bisweilen laute Klagen aus und sind geeignet, unsere Ruhe zu trüben und unsere Liebe zu den Menschen zu schwächen. Jener Schmerz, den das unverschuldete Leiden unserer Familienglieder, unserer Freunde und Mitbürger uns abnöthigt, hat bei aller seiner Wermuth doch etwas Süßes. Es ist das Gefühl der Theilnahme, das er in uns aufregt, und wir schätzen uns glücklich, zu rathen, zu helfen, oder doch wenigstens zu trösten, so viel wir vermögen; aber der bitterste Kelch wird uns dann gereicht, wenn wir mit den Fehlern, den Mängeln, den sittlichen Gebrechen Anderer zu kämpfen haben, wenn uns ihre Kurzsicht oder ihr Leichtsinn, ihre Unbrauchbarkeit oder ihre Böswilligkeit nachtheilig wird, und wir unsere Erwartungen von ihnen getäuscht, unsere Hoffnungen betrogen, unsere Wohlthaten mit Undank vergolten und den Segen, den wir zu stiften dachten, in Fluch verwandelt sehen! Wie der heitere Schiffer plötzlich auf eine Sandbank geräth, oder der harmlose Wanderer unvermuthet vor einem Abgrunde zurückbebt, fühlen wir uns dann von einem wehmüthigen Staunen durchdrungen, und stehen, umgeben von der Nacht unserer Betrübniß, in der Gefahr, entschiedene Menschenfeinde zu werden und den Glauben an die Menschheit für immer zu verlieren.

Wir, m. Br., gehören einem Bunde an, der sich die Erleuchtung, Veredlung und Beglückung seiner Glieder und der Menschheit überhaupt zum schönen Ziele gesetzt hat. „Humanität!“ ist die Loosung des Maurers. Wollen wir, da uns der ewige Baumeister jene herben Erfahrungen, von denen wir so eben gesprochen haben, nach dem dunkeln, aber weise berechneten Plane seiner Weltregierung nicht ersparen konnte, das große Ziel unseres Bundes nicht aus den Augen verlieren, so müssen wir uns bei Zeiten nach Mitteln umsehen, uns bei dem Mißlingen unserer guten Absichten für die

Menſchen gegen Trübſinn und Menſchenverachtung zu bewahren.

Wohlan alſo, m. Br.! „Welches ſind die Mittel, wodurch wir unſere Liebe für die Menſchen bei allen ihren Mängeln und Gebrechen in uns ungeſchwächt erhalten können? Dieſe Frage laſſen Sie uns jetzt beantworten.

a) „Faſſe nie zu große Hoffnungen von Deinen Brüdern, den Menſchen!“

b) „Verſetze Dich, wenn Du ihre Fehler bemerkſt, möglichſt in ihre Lage und Verhältniſſe!“

c) „Erinnere Dich, ſobald ſie Deinen Unwillen reizen, Deiner eigenen Mängel und Gebrechen und denke an ihre übrigen Vorzüge!“

d) „Gieb nie den Glauben auf, daß die Hand, welche den Samen des Guten in die Herzen Aller ſtreute, ihn auch ſpät oder früh zur Reife bringen werde!“

Dieß ſind die Rathſchläge, welche Latomia ihren Prieſtern ertheilt und die es daher wohl verdienen, daß wir ihnen Ohr und Herz öffnen.

„Hoffnung,“ ſagt ein berühmter Schriftſteller, „iſt des Lebens Amme!“ Sie iſt der Anker, an welchem das Schiff unſeres Lebens befeſtiget werden muß, wenn es die Stürme deſſelben nicht zertrümmern ſollen. Aber die Weisheit muß ihr zur Seite ſtehen. Ohne dieſe giebt es keinen ſicheren Ankergrund, und das Schiff unſeres Glückes und unſerer Zufriedenheit wird den Wellen zum Raube. Eine ernſte Wahrheit, welche wir beſonders im Umgange mit Menſchen nicht genug beherzigen können. Erwarten wir von ihren Einſichten, Fähigkeiten und Tugenden zu viel, ſo darf es uns nicht befremden, wenn wir uns bald in dieſer, bald in einer anderen Hinſicht getäuſcht ſehen. Nicht unſere Brüder, ſondern wir ſelbſt haben uns dann hintergangen. Was klagt ein Volk und bricht in wilde Empörung aus gegen die, in denen es noch vor kurzer Zeit ſeine Retter und Beglücker erblickte und denen zu huldigen es nicht aufhören zu

können ſchien? Es hatte ihre Einſichten, ihre Kraft und ihren Willen zu hoch angeſchlagen und iſt jetzt aus ſeinem Rauſche erwacht! Warum iſt das ſonſt feurige Auge des jungen Gatten getrübt und ſucht außer ſeinem Hauſe Freude und Unterhaltung? Der Schleier, den ſeine Phantaſie um das Ideal ſeiner Träume gewebt hatte, iſt verſchwunden, und er ſteht beſchämt und mißmuthig vor dem enthüllten Götzenbilde! Was gießt den Todesfroſt in den warmen Buſen der Freundſchaft und entfernt ſelbſt Bruderherzen von einander, die ſich am Altare unſeres Bundes ewige Liebe und Treue geſchworen hatten? Die hohe Meinung, welche ſie von dem Freunde hegten, und die für dieſe Welt unerreichbare Vollendung, die ſie unter den Jüngern der königlichen Kunſt zu finden wähnten, hat ſich nicht durchgängig beſtätigt, und Kälte und Gleichgültigkeit ſind an die Stelle der Zuneigung und des Vertrauens getreten! Vor wie vielen trüben Stunden könnten wir uns hüten, welche unangenehme Empfindungen uns erſparen, m. Br., wenn wir unſere Hoffnungen von den Menſchen zu mäßigen verſtänden! Wir wandeln hier nun einmal nicht unter Engeln, ſo laſſen Sie uns die Menſchen als Menſchen lieben!

Gewiß würde ſich unſere Unzufriedenheit mit der Welt und unſeren Brüdern und Schweſtern ſehr vermindern, wenn wir uns ferner gewöhnten, ſobald wir Fehler an ihnen bemerken, uns möglichſt in ihre Lage und Verhältniſſe zu verſetzen. Der Menſch iſt ein Kind der Zeit und den Einwirkungen äußerer Umſtände unterworfen. Seine Einſichten, ſeine Sitten und Gewohnheiten und nicht ſelten ſein ganzer Charakter tragen mehr oder weniger ihr Gepräge an ſich. Vor Allem hat die frühere Erziehung und der öftere Umgang mit anderen Menſchen einen ſelten ganz zu vertilgenden Einfluß auf das übrige Leben. Wie die Sprache den Fremdling uns verräth, eben ſo wird durch den Grad der Bildung, den ein Menſch ſich erwarb, uns bald klar werden, mit wem wir es zu thun haben. Können und dürfen wir nun wohl, ohne ungerecht zu ſein, Fehler, die wir an ihm wahrnehmen, rügen, ohne zugleich die geiſtige und ſittliche Beſchaffenheit unſeres

Nebenmenſchen und die Umſtände, unter welchen er fehlte, mit in Anſchlag zu bringen? Sind wir, wie das Auge des allmächtigen Meiſters, in die geheime Werkſtatt aller ſeiner Gedanken und Empfindungen eingedrungen, und haben, gleich dem Richter der Lebenden und der Todten, jede kleine Nebenſache, die unſeren Freund und Bruder fallen ließ, mit der ihm eigenen Kraft, ſich aufrecht zu erhalten, auf der Waage der ewigen Gerechtigkeit abgewogen? Ach, m. Br., wie geneigt würden wir ſein, ihm die Hand der Verſöhnung zu reichen und ihn freundlich aufzurichten, wenn wir dieß immer ernſthaft bedächten. „Wer biſt Du, daß Du einen fremden Knecht richteſt? Er ſteht oder fällt ſeinem Herrn!“ Dieſe Worte der Warnung ſtrahlen uns mit Flammenzügen von dem Lichte entgegen, in welchem wir auch den Leitſtern unſeres Glaubens an die Brüder zu betrachten gewohnt ſind, und ſie ſollten uns billig den Mund verſchließen, ſobald er ſich öffnet, ein liebloſes Urtheil über andere Menſchen auszuſprechen.

Nichts wird uns aber leichter zur Nachſicht und liebevollen Schonung mit den Fehlern Anderer bewegen und den Unwillen, zu dem wir uns dadurch gereizt fühlen, beſchwichtigen, als die Erinnerung an unſere eigenen Mängel und Gebrechen und das Andenken an ihre übrigen guten Eigenſchaften. „Ohne Fehler,“ ſagt ein alter römiſcher Dichter, wird kein Sterblicher geboren!“ Die Schrift nennt uns „allzumal Sünder, die des Ruhmes mangeln, den ſie vor Gott haben ſollen,“ und der größte Sittenlehrer ruft uns zu: „Wer da ſteht, der ſehe wohl zu, daß er nicht falle!“ Das Richtſcheit der Lebensordnung in der Hand, laſſen Sie uns daher fleißig das Winkelmaaß an unſere Handlungen legen, und wir werden, im Spiegel der Selbſtprüfung, vielleicht eine weit fehlerhaftere Geſtalt erblicken, als wir an unſeren Brüdern wahrnahmen. So manche gute Geſinnung, ſo manche edle That, ſo manchen lobenswerthen Charakterzug, den unſere Eitelkeit ganz an ihnen überſehen hatte, wird dann vor das Auge unſeres Geiſtes treten, vor denen jene ſtolze Sprache: „Ich

danke Dir Gott, daß ich nicht bin, wie andere Leute!“ beſchämt verſtummt und ſich in den reuevollen Seufzer auflöſt: „Gott, ſei mir Sünder gnädig!“ Nein! wir dürfen uns keines Verdienſtes vor dem rühmen, der ſeine Sonne aufgehen läßt über Böſe und Gute, wenn uns der innere Richter nicht das Zeugniß giebt, daß wir reines Herzens ſind und tadellos ſtehen können vor ſeinem heiligen Angeſicht.

Und ſo werden wir auch endlich nie den Glauben aufgeben, daß die Hand, welche den Samen des Guten in die Herzen Aller ſtreute, ihn auch ſpät oder früh zur glücklichen Reife bringen werde. So wie es noch nie einen vollkommen Tugendhaften auf Erden gegeben hat, m. Br., eben ſo wenig hat noch jemals ein vollendeter Böſewicht gelebt. Keine Zeit, keine Nation, keine Abſtufung der menſchlichen Geſellſchaft iſt jemals ſo tief geſunken, daß es ihr an allem Gefühl für das Gute gemangelt hätte. „Das Erhabenſte,“ ſpricht ein tiefer Denker und Kenner des menſchlichen Herzens, „iſt der geſtirnte Himmel über mir und das Sittengeſetz in mir!“ Dieſes Geſetz, von Gott geſchrieben, kennen alle Geiſter ſeines unermeßlichen Reiches. Es iſt auch der Adelsbrief der menſchlichen Natur. Auf der Wanderung durch die Welt mag die goldne Schrift dieſes Geſetzes bisweilen vom Erdenſtaube bedeckt und weniger lesbar werden; aber ſie wird gereinigt hervortreten in ihrer himmliſchen Schönheit und ihr Licht auf den Pfad verbreiten, der uns Alle zu unſerem Meiſter über den Sternen führt. Selbſt die Stürme des Lebens ſind Boten des großen Geſetzgebers, die entſtellende Hülle von der Tafel unſeres Herzens, auf welche er ſeinen heiligen Willen zeichnete, abzuſtreifen, und oft reicht ein Augenblick hin, das irrende Kind in die Arme ſeines göttlichen Vaters zurück zu führen.

Behalten wir dieſe Ueberzeugung und nähren ſie durch das Andenken an die Huld, mit welcher das ewige Erbarmen uns Alle trägt, ſo wird unſere Liebe zu den Menſchen bei allen ihren Mängeln und Gebrechen, die wir vielleicht an ihnen wahrzunehmen glauben, dennoch ungeſchwächt bleiben,

und wir werden fortfahren, an ihrer Erleuchtung, Veredlung und Beglückung, wie an einem heiligen Tempelbau, unermüdet zu arbeiten.

Verzaget nicht! Sie wird ſich heben!
Der Menſchheit Adel iſt zu groß.
Erhöht, geläutert aufzuſchweben
Fühlt ihr von Ewigkeit das Loos.
Uns wären mächt'ge Freyheitsreben
Verſchworen, ihren Werth zu ſpenden;
Die Freyen ſeh'n im Sonnenlicht
Dereinſt entlarvet und ſiegen nicht!

Fürwahr, ſie werden nimmer ſiegen!
Der Arm der Allmacht lenkt den Krieg.
Die Dränger werden unterliegen,
Und Heil! die Menſchheit kennt der Sieg.
Jetzt ſchwebt ſie ſchweißvoll noch im Streite
Und drohender Gefahren Meute;
Noch weint ſie, zweifelnd um ihr Loos,
Da manche Thrän' in ihren Schooß.

Noch meſſen Kräfte ſich mit Kräften
Und ſchwarze Nächte mit dem Licht,
Geſchütze ſtreiten mit Geſchäften,
Die Sinnlichkeit bekämpft die Pflicht;
Syſteme ringen mit Syſtemen,
Und Menſchenblut und Thränen ſtrömen
Für Licht und Recht und Freiheit jetzt
Und dann von dem, der ſie verletzt.

Mit Beben ſieht nach Deinen Kämpfen,
Bedrängte Menſchheit, wer Dich liebt,
Und merket oft von Deinen Krämpfen
Das naſſe Auge, tief betrübt.
So klagt ein Weib, mit Mutterherzen,
Bei ihres kranken Sohnes Schmerzen,
Und zittert, wenn er ſtöhnend bebt
Und wenn der Kampf ihn zuckend hebt.

Entſage, Mutter, Deinem Leide!
Jetzt ruht Dein Kind in Schlaf gewiegt,
Indeß ſein Geiſt mit junger Freude
Sich kühn um beide Welten ſchmiegt.

Genesung und Gedeih'n und Leben
Muß ihm im Traume jetzt umschweben:
Er lächelt ſich und ſtill — er ſpricht
Und denket uns ſein Traumgeſicht.

Ihm däucht in ſeinen ſel'gen Träumen,
Er wall' in roſenfarbnem Licht,
Im Frühling, unter Blüthenbäumen,
Durch die die Morgenröthe bricht.
Mit Blüthenduft umweh'n ihn linde,
Wie Odem Gottes, leiſe Winde,
Indeß ſein Haupt an Blüthen ſtreift
Und ſeine Hand nach Roſen greift.

Er träumt, es trügen Adlerflügel
Ihn in ein jugendliches Ufer
Von höhern Weſen, über Hügel
Und über Wolken leicht empor.
Entſage, Mutter, Deinem Leide,
Dein Liebling träumt vom Kraft und Freude.
Sein wonnevolles Traumgeſicht
Verbirgt es Dir, er ſtirbt noch nicht!

Ich hänge trunken an dem Bilde:
Es iſt der Menſchheit edler Traum!
Ich weide mich an ſeiner Milde
Und faſſe mein Entzücken kaum.
Zwar kämpft ſie noch; doch Heil den Kämpfern!
Im Kriege lernt ſie Kriege dämpfen;
Im Streit mit Dunkel ſiegt das Licht,
Im Zwiſt mit Sinnlichkeit die Pflicht.

Die Menſchheit hofft; in ſüßen Träumen
Empfindet ſie ſich ſtark und groß,
Erblicket Blüthen in den Keimen
Und Freiheit in des Zwanges Schooß.
Entſaget, Brüder, Eurem Leide!
Die Menſchheit träumt vom Kraft und Freude:
Die Menſchheit unterliget nicht,
Dich bürget und ihr Traumgeſicht!

Was regt ſich in ihrem Sehnen
Nach Wahrheit, Licht und Würdigkeit? —
Was in dem Flehen heißer Thränen
Um höhere Vollkommenheit? —

Was hebt den Helden, Lehrer, Richter,
Den Philoſophen und den Dichter? —
Was glüht in jeglichem Gefühl
Und adelt unſrer Künſte Spiel? —

O! das iſt Ahnung, leiſes Weben
Entzückungvollen Vorgefühls,
Von ihrer Würde höchſten Höhen,
Und Schimmer von dem Glanz des Ziels!
Der vollem Aufſchwung ihrer Flügel
Umwölkt uns zwar des Grabes Hügel;
Doch ſeh'n wir ſchon, ſie ſtrahlt hervor
Und ſchwingt ſich ſiegend einſt empor.

Auf ihres Tempels Altar glühet
Dann hell der Geiſtesflamme Licht,
Und wer die Flamme ſteigen ſiehet,
Erhebt vor ihrem Leben nicht
Und drückt ſie nicht voll Inbrunſt nieder:
Der ganze Tempel leuchtet wieder,
In welchem Brüder, ſtark und kühn,
Voll heiliger Gefühle knie'n.

Dann führt in ſtarker, ſeſter Rechte
Vernunft den hohen Herrſcherſtab;
Dann ſchwinden jenes Wahnes Nächte
Und alle Feſſeln fallen ab.
Wie Harmonie vom ſchönſten Liede
Beſeligt Jeden milder Friede,
Ein Friede, den kein Schickſal bricht;
Ihn ſchützt der Demantſchild der Pflicht.

Die Fürſten ſinnen dann und ſtreben
Für ihre Völker, wie für ſich,
Und, edler Fürſt, die Völker leben
Für ſich nicht lieber, als für Dich!
In Andern findet Jeder Brüder,
Sich ſelbſt in allen Menſchen wieder,
Und Hirtenſtab und Königskleid
Erweckt nicht Zwiſt, nicht Stolz und Neid.

Da kennt ſich Jeder ſelbſt und achtet
Sich ſelbſt an deiner Hand, o Pflicht,
Und hat an ſich genug und trachtet
Nach fremdem, fernem Schimmer nicht.

Für Harm und Schmerz und müdes Wanken
In dieſes Erdenlebens Schranken
  Beut ihm Religion den Stab,
  Und deutet über Tod und Grab.

Triumph! — und wären Frevelrotten
  Verſchworen, Menſchheit, gegen dich,
Mit ſchnödem Drucke dein zu ſpotten,
  Sie bringen Spott nur über ſich!
Doch nein! den Böſen wird verziehen,
Die Nebel ihres Wahnſinns fliehen;
  Der edeln Menſchheit Harmonie
  Umfaßt beſeligend auch ſie!

Triumph! ihr Brüder, laßt uns ringen,
  Und nimmer raſten, nimmer ruh'n!
Zu löſen, was der Menſchheit Schwingen
  Noch hindert, laßt uns Alles thun!
Sie hebt ſich dann mit kühnem Flügel
Und ſegnend über unſre Hügel.
  Wir ſeh'n auf lichter Sternenbahn
  Sie dann ſich unſern Sternen nah'n.

O! wundervolles, ſüßes Leben!
  Wir ſtammen aus der Menſchheit Schooß!
Die Menſchheit wird ſich höher heben,
  So warf der Schöpfer ihr das Loos.
Seht, Brüder Maurer, ſeht ſie ringen!
Triumph! ſie dehnt, ſie hebt die Schwingen
  Wir ſeh'n auf lichter Sternenbahn
  Vereint ſie kühn den Sternen nah'n!

XXI.

Kann die Menſchheit den Geiſt der Maurerei entbehren?

(Vorgetragen in einer Lehrlings-Loge.)

Oeffentlichkeit in allen, das Gemeinweſen betreffenden Angelegenheiten, Freiheit des Worts in Schrift und Rede, und Achtung vor der Stimme des Zeitgeiſtes, dies, m. Br., iſt die Loſung der Tage, in welchen wir leben. Die Aufklärung, ruft man uns von allen Seiten zu, hat ihr Licht über jeden Theil der Geſellſchaft verbreitet, die allgemeine Bildung, behauptet man, iſt zu weit vorgeſchritten, die Völker ſind mündig geworden und die alten Einrichtungen ſtehen mit den Einſichten und Bedürfniſſen unſerer Tage in einem zu ſchneidenden Widerſpruch, als daß ſie, ohne Nachtheil für das Wohl des Ganzen, beibehalten werden könnten. Die Stunde der Wiedergeburt hat der Menſchheit geſchlagen, der Morgen der Auferſtehung aus der Knechtſchaft der Vergangenheit iſt ihr angebrochen, der Tag ihrer Erlöſung iſt gekommen! Dieſen neuen Zuſtand der Dinge herbei zu führen, iſt jetzt mehr oder weniger der allgemeine Wunſch und das gemeinſame Beſtreben. Daher ſehen wir Alles in der Wandlung begriffen, die alten Formen verſchwinden und neue an ihre Stelle treten und wo ihre Umgeſtaltung nicht gleichen Schritt mit dem ruheloſen Geiſt des Tages hält, nicht ſelten die Gewalt mit frevelnder Hand in die Räder der Ereigniſſe eingreifen, um das lange Beſtandene zu ſtürzen und mit unanſtändiger Eile einen Neubau zu vollenden, der morgen eben ſo entſchieden verworfen wird, als er heute vorſchnell

das Meiſterwerk menſchlicher Klugheit genannt und geprieſen ward.

Mitten unter ſolchen Trümmern der Vorzeit und den Vorbereitungen für die Zukunft, ſtehen die friedlichen Hallen, m. Br.! in denen Latomia ihre Geweihten verſammelt. Gleich den Pyramiden am Nil, ragen ſie in ihrer alterthümlichen Geſtalt einſam aus der Zerſtörung unſerer Tage hervor. Um ſie her tobt der Sturm; aber in ihrem Innern herrſcht Friede! Nicht Vernichtung des ſchon Vorhandenen, ſondern Fortſetzung des rühmlich Begonnenen, iſt das unaufhörliche Geſchäft Aller, die ſich zu dem Bunde der Maurer bekennen. Wenn die Thätigkeit unſerer Zeit die Welt zu ihren Schauplatz und die große Menge zu ihrer Richterin wählt, zieht ſich der Maurer in die Einſamkeit zurück und nicht am Licht der irdiſchen Sonne, ſondern an den ewigen Strahlen des Geiſtes erwärmt ſich ſein Eifer und reifen die Früchte ſeiner Anſtrengungen. Während der Beifall der öffentlichen Meinung einem großen Theile unſerer Zeitgenoſſen Alles gilt und jeder von ihnen ſeinen Anſichten, Behauptungen und Leiſtungen ſo viel Anerkenntniß als möglich zu verſchaffen bemüht iſt, findet das Streben und Wirken unſeres Bundes ſeinen höchſten Lohn in dem ſtillen Bewußtſein redlich erfüllter Pflicht und in der Billigung weniger Einſichtsvollen und Edeln. Statt daß der Geiſt der Zeit unſtät und flüchtig von einem Gegenſtande ſeiner Wünſche zu dem andern übergeht und im Sturm ſein Ziel zu erreichen ſucht, faßt unſer Verein das ſeinige feſt in's Auge und ſchreitet ihm zwar langſam aber ſicher entgegen. So gleicht der Geiſt der Maurerei der weiſen Natur, die dem Tage die Morgendämmerung vorausſendet und aus dem verborgenen Keime den Schößling, aus der Pflanze die Blüthe und aus der Blüthe die Frucht entfaltet. So iſt Latomia die menſchenfreundliche Göttin, welche mit nie ermattender Thätigkeit zu dem Bau der Ewigkeiten zwar Sandkorn nur für Sandkorn reicht; doch von der großen Schuld der Zeiten, Minuten, Tage, Jahre ſtreicht.

Allein ſteht nicht auf dieſe Weiſe die Maurerei mit dem

Geiſte der Zeit in einem unläugbaren Widerſpruch, und muß ſie nicht daher mit Recht befürchten, von dieſem nicht nur überflügelt und in Schatten geſtellt, ſondern auch überhaupt, wenn nicht für ſtörend und hindernd, doch wenigſtens für entbehrlich und überflüſſig gehalten zu werden? — Und in der That, es hat nicht an Stimmen gefehlt, welche dieſes Urtheil über ſie ausſprachen. Die Maurerei, ſagt man, war zu ihrer Zeit eine willkommene Erſcheinung; ihr Bund hat ohne Zweifel vieles Gute geſtiftet und die menſchliche Geſellſchaft iſt ihr in mehr als einer Hinſicht dankbar verpflichtet, allein in unſeren Tagen hat ſie ihren Zweck und ihre Bedeutung verloren und kann nur noch als ein geſchichtliches Denkmal der grauen Vorzeit die Achtung einer Welt verdienen, die ihrer Hülfe nicht mehr bedarf und ohne ihre Leitung von einer Stufe der Vollkommenheit zu der andern fortzuſchreiten vermag. Nicht blos für alterthümlich, ſondern für veraltet hat man in unſeren Tagen den Bund erklärt, dem wir angehören, und die Gleichgültigkeit ſo mancher ſeiner Glieder, welche unſere Kreiſe verlaſſen, ſcheint dieſen Ausſpruch der Zeit zu beſtätigen.

Es wird daher in einer Verſammlung, wie die unſerige und an einem Tage, wie der heutige, der uns würdige und geliebte Br. zuführt und durch ihre innigere Verbindung mit uns nicht blos unſere Zahl, ſondern auch unſere geiſtige Kraft für die großen Endzwecke des ſchönen Brudervereins vermehrt, kein unnützes Geſchäft ſein, uns über jene Anſicht unſerer Zeit zu verſtändigen und ſie ohne Anmaaßung zu prüfen und zu berichtigen.

„Kann die Menſchheit den Geiſt der Maurerei entbehren?“ Dies, m. Br.! iſt die Frage, welche wir uns jetzt unpartheiiſch beantworten wollen! Abſichtlich ſpreche ich von dem Geiſte, welcher dem Bunde, deſſen wir uns freuen, das Daſein gab, und unterſcheide dadurch das Weſentliche von dem Unweſentlichen, das Bleibende von dem Vergänglichen. So geſtellt glaube ich nun aber dieſe Frage, ohne den Vorwurf der Partheiligkeit fürchten zu müſſen, getroſt und mit Ihrer Aller Beiſtimmung verneinen zu

dürfen. Niemals wird es nämlich ein Zeitalter geben, welches des erleuchteten, einträchtig kräftigen, menſchenfreundlichen, pflichtgetreuen und ſegensreichen Geiſtes der Maurerei entbehren könnte.

Hören Sie mich, m. Br.! und urtheilen Sie Selbſt!

Wer etwas Großes und Gemeinnütziges wirken will, muß, frei von allen Vorurtheilen, den Standpunkt gewonnen haben, von welchem ſeine Thätigkeit ausgehen ſoll und mit den Mitteln bekannt ſein, durch welche er das ſich vorgeſteckte Ziel erreichen kann. Der Beherrſcher eines Volkes, der es zu beglücken beſchloß, kann dieſem erhabenen Zweck nur dann näher kommen, wenn er mit dem Charakter, den Sitten und den Bedürfniſſen deſſelben vertraut iſt und die hohe Bedeutung der Stelle, auf welcher er ſich ſelbſt befindet, richtig gefaßt hat. Der Wohlthäter, der Vater, der Freund ſeines Volkes zu werden, iſt der edle Beruf des Fürſten, und wie ſich deſſen Wirkſamkeit über ein ganzes Land verbreitet, ſo ſoll jeder in ſeinem Kreiſe, er ſtehe hoch oder niedrig, ſo viel Gutes ſtiften, als er vermag. Allein da treten dem befangenen Gemüth tauſend Hinderniſſe entgegen; bald iſt es der Unterſchied der Geburt und des Standes, bald die Verſchiedenheit des Glaubens, was ihn abhält, wahrhaft gemeinnützig zu wirken. Alle dieſe vorgefaßten Meinungen und kleinlichen Rückſichten aber verſchwinden vor dem erleuchteten Auge, das im Lichte der Maurerei in jedem Menſchen ſeinen Bruder erkennt und in den Völkern der Erde nur die Glieder einer großen Familie Gottes, wie in den mannichfaltigen Arten ſeiner Verehrung blos den vielfach gebrochenen Widerſchein ſeiner unendlichen Klarheit erblickt. Der Weg zu jedem Herzen iſt dann für ihn gebahnt: ſein Vertrauen zu den Menſchen erzeugt das Ihrige, und bald und leicht ſind auch die Mittel gefunden, ihnen zu helfen. Er fragt dann nicht erſt nach den äußern Zufälligkeiten des Ranges, der Abſtammung oder des Glaubens, ſondern es iſt ihm ſchon genug, daß das Band einer Natur, die Beſtimmung eines Berufs und die Hoffnung einer Ewigkeit ihn mit dem Hülfsbedürftigen vereinigt, und ſo

reicht er ihm die helfende Rechte, befriediget ſeine Bedürfniſſe, ehrt ſeine Anſprüche und iſt bereit, was Gott ihm gab, brüderlich mit ihm zu theilen. Wie wäre aber ohne dieſe Ueberzeugung irgend ein gemeinnütziges Wirken möglich? Alle wahrhaft große Männer der Vorwelt und Mitwelt ſind von dieſem Geſichtspunkte ausgegangen. Der erleuchtete Geiſt der Maurerei ſtellt ihn uns unter dem ſinnvollen Bilde des Zirkels dar und keine Zeit kann ſeines Lichts entbehren.

Viel vermag der feſte Wille des Einzelnen, m. Br.! aber er vermag nicht Alles. Darum verknüpfte Gottes Hand die Menſchen unter einander, damit ſie ſich gegenſeitig durch ihre Einſichten, ihre Kraft und ihren Muth unterſtützen ſollten. Unendlich viel Gutes würde unausgeführt geblieben ſein, wenn ſich die Beſſern immer fern geſtanden hätten. Aber ſie erkennen und vereinigen ſich in der Stunde der Gefahr, oder wenn es gilt, ein edles und gemeinnütziges Werk zu beginnen, zu fördern und zu vollenden, wie ſich einſt die Stifter unſeres Bundes erkannten und noch jetzt alle wahre Maurer ſich, nicht blos durch Zeichen, Wort und Griff, ſondern geiſtig einander erkennen. Das kräftige Wort fällt wie ein zündender Blitzſtrahl in das offene Gemüth, der fremde Eifer entflammt zu gleicher Begeiſterung, der edle Vorſatz zu gleich edler Entſchließung und die feſte Zuverſicht zu gleich männlichem Selbſtvertrauen. Sehen Sie hier eine Hauptquelle großer Thaten, deren die Geſchichte rühmend gedenkt. Die Verkündiger der Wahrheit, die Retter ihres Vaterlandes, die Befreier von dem Joche ſchimpflicher Knechtſchaft, die Wohlthäter der Menſchheit beſeelte alle ein Geiſt, ſpornte ihren Lauf nach einem Ziele, vereinigte ihre Kräfte auf einen Centralpunkt und erhob ihre Namen zu den Sternen. Ohne dieſen Geiſt einträchtiger Stärke, wie er ſich in der einen Säule unſerer Logen ſymboliſch darſtellt, iſt nichts wirklich Großes und Heilbringendes für unſer Geſchlecht unternommen worden, und nur durch ihn kann zu allen Zeiten das Gute befördert und Wahrheit, Recht und Menſchenwohl dauerhaft begründet werden.

Doch was frommt alle Erleuchtung des Verſtandes und alle Stärke des Willens, wenn ihnen die Wärme der Liebe fehlt? Die Liebe, m. Br.! iſt die Alles erleuchtende Sonne, die ihren milden Strahl in alle Gegenden des Weltkreiſes ſendet; Sie iſt der ſchöpferiſche Hauch, der die Blumen des Lenzes belebt, die Blätter des Haines hervorruft und die ganze Erde verjüngt und ſchmückt. Wo dieſe Sonne verlöſcht, da waltet die Nacht; wo dieſer Hauch verſchwindet, da herrſchen Erſtarrung und Tod. „Ohne Liebe kehrt kein Frühling wieder, ohne Liebe preiſt kein Weſen Gott!“ Aus Liebe für ihr Vaterland ſtarben Leonidas und Epaminondas den Heldentod, aus Liebe für die erkannte Wahrheit leerte Sokrates den Schierlingsbecher, ſtiegen Huß und Hieronymus in das Flammengrab, aus Liebe für die Menſchheit verſchied Chriſtus am Kreuze! Was irgend Großes und Edles auf Erden geſchehen iſt, ward durch die Liebe für die Perſon, die Meinung oder die Sache zu Stande gebracht. Wer nicht von ihr durchdrungen iſt, wird bald in ſeinen Bemühungen ermatten, während ſie keine Schwierigkeiten kennt, Alles überwindet und ſelbſt ſtärker iſt als der Tod. Sie allein giebt dem raſchen, auflodernden Eifer jene Beharrlichkeit im Guten, welche wir mit dem dritten langſamen Hammerſchlage bezeichnen. Durch ſie wird der Menſchenfreund das was er iſt; denn ſie flößt ihm die Geduld, die Nachſicht und die Hoffnung ein, welche er beſitzen muß, wenn ſein Eifer für das Wohl ſeiner Brüder nicht erkalten, ſeine Kraft, für ſie zu wirken, nicht erſchlaffen, und ſein Muth, ſie zu vertheidigen, nicht ſinken ſoll. Nur durch die Liebe für ihr Geſchlecht wurden die ehrwürdigen Stifter unſeres Bundes zu dem großen Gedanken erhoben, der Humanität in allen Theilen der Erde Tempel zu gründen; nur durch ſie fühlten ſie ſich zu der Erwartung begeiſtert, einſt Alles was Menſch heißt in ihren Hallen zu verſammeln. So lange Wahrheit, Recht, Tugend und Glückſeligkeit würdige Güter des menſchlichen Strebens ſein werden, ſo lange wird man auch den menſchenfreundlichen Geiſt unſeres Vereins nicht entbehren können.

Allein auch der edelste Trieb kann sich verirren; auch die reinste Absicht kann auf Abwege gerathen. Darum ist es nöthig über sich selbst zu wachen, und darum leitet die Bibel, als das Wort aus Gott, unsern Glauben; darum regelt das Winkelmaaß unsere Handlungen. Ordnung ist das Grundgesetz der sichtbaren Schöpfung; aber sie ist auch die feste Norm des geistigen Lebens. Willenlos folgt ihrem Zwange die Körperwelt; aus freiem Entschluß sollen sich ihr die Geister unterwerfen. Dort herrscht das Gebot der Natur, hier das Gebot der Pflicht. Wie die Glieder einer Kette hängen alle ihre Vorschriften genau und innig zusammen; man kann die eine nicht übertreten, ohne sich zugleich der übrigen schuldig zu machen. Die Vorschriften der Religion, die Gesetze des Staats und die Obliegenheiten unserer besonderen Verhältnisse müssen uns gleich ehrwürdig und unverletzlich sein. Unser Bund legt uns nichts auf, was mit jenem im geringsten Widerspruche stände. Die Verpflichtungen, die wir in ihm übernehmen, kann man an jedem Orte, in jeder Lage und unter allen Umständen erfüllen. Darum ehrt der Maurer seinen Glauben, ohne die Ueberzeugungen Anderer zu verletzen; liebt seinen Fürsten, ohne sich sclavisch herabzuwürdigen, achtet die bestehende Verfassung, ohne, wenn Amt und Beruf ihn dazu auffordern, ihre Mängel zu verbergen; liebt sein Vaterland und sein Volk, ohne andere Länder und Völker zu verkleinern. Und dieses gewissenhaften und pflichttreuen Geistes der Maurerei sollte die Welt jemals entbehren können? O! sehen Sie Sich um, m. Br.! nach den Gegenden, aus denen er gewichen ist! Partheisucht, Eigennutz, Zwietracht, Empörung und das Schrecklichste was ganzen Völkern und Staaten begegnen kann: Anarchie, sind an die von ihm verlassene Stelle getreten und sie wurden nur da bezwungen und in die verdienten Fesseln geschlagen, wo sich ihnen Männer, durchdrungen von dem Gottesgebot: „Fürchtet Gott! Ehret den König! mit heldenmüthiger Entschlossenheit entgegen stellten.

Darum ist endlich auch nur unter dem Einflusse dieses Geistes ein glücklicher Fortschritt zu dem Bessern zu hoffen.

Sein Wirken kann nicht anders als segensreich sein. Das waren immer die blühendsten Reiche und Länder, immer die beneidenswürdigsten Familien und die zufriedensten Herzen, in denen er seinen Thron aufgeschlagen hatte. Aus ihm ist das Christenthum, diese große Bildungsschule der Menschheit für den Himmel; aus ihm die Maurerei, diese bescheidene aber weitwirkende Erziehungsanstalt für die Erde und das Leben hervorgegangen und jede Verbesserung im Staat und in der Kirche, jede Mittheilung eines neuen, wohlthätigen Lichts in der Wissenschaft und in der Kunst, jede Noth, die gestillt, jede Thräne, die getrocknet wird, ist die Frucht seiner Thätigkeit. Ihn entbehren, heißt von Neuem in die Nacht der Barbarei zurücksinken, heißt auf das höchste Vorrecht unserer Natur Verzicht leisten, heißt aufhören ein Mensch zu sein!

Verehrte Br.! ich habe geglaubt die Zeit, welche Ihr gütiges Vertrauen heute in dieser Versammlung zu reden mir vergönnt hat, mit diesen Betrachtungen ausfüllen zu müssen. Nur mit matten Zügen vermochte ich die Lichtpunkte des inneren Lebens, die heute in unserer aller Seelen strahlender erglänzen, anzudeuten; allein ich hoffe, nur Ihre eigene Ueberzeugung dabei ausgesprochen zu haben. Die Freude, mit welcher mich diese Stunde, in der unsere Bruderkette sich so herrlich erweitert, erfüllt hat, ist so groß, daß ich mich vergebens bemühen würde, ihr Worte zu geben; aber jede wahre Freude ist himmlischen Ursprunges und leitet Geist und Herz zum Himmel empor. Die meinige wird zu einem brüderlichen Gebet, das ich gern einem hochgefeierten Meister nachspreche und Sie gern mit mir theilen.

So heben wir in Demuth heil'ge Hände
Und sender Zwist und Zweifel auf zu Dir!
Gieb Segen, Eintracht, daß des Guten Spende
Sich mehre durch die Dauer für und für!
Herr, wie dein Ruhm, so dauert sender Ende
Der Maurer Preis. Auch diesen Tempel hier,
Durch den zu deinem Heiligthum wir wallen,
Laß ihn besteh'n und stets dir wohlgefallen.

XXII.

Iſt der Geiſt der Maurerei wirklich ein Geiſt des Lichtes, des Rechtes, der Ordnung und des Segens für die Menſchheit?

(Vorgetragen bei einer Lehrlings-Aufnahme.)

Nichts, m. Br., kann für unſere ſittliche Bildung und für das Gedeihen unſeres Wirkens erſprießlicher ſein, als wenn wir uns gewöhnt haben, von Zeit zu Zeit auf dem Wege, den wir zurücklegten, nachdenkend ſtill zu ſtehen und einen prüfenden Blick auf unſere Vergangenheit zu richten. Das Leben ſelbſt bietet uns dazu mannichfache Gelegenheit dar. Bald iſt es der Wechſel der Jahre, bald ein bedeutendes Ereigniß, wodurch der einförmige Kreislauf der Dinge um uns her eine neue, ganz unerwartete Wendung erhält, bald eine plötzliche Umgeſtaltung unſeres eigenen Schickſals, was uns zu Betrachtungen dieſer Art auffordert. Wie der Wanderer von dem endlich erſtiegenen Gipfel eines Gebirges das Auge rückwärts und vorwärts ſendet und mit einem Blick den Pfad, den er bisher gewandelt, und den, den er noch zu gehen hat, überſchaut, ſchwebt dann unſere Seele auf den Flügeln des Nachdenkens über Vergangenheit und Zukunft und kehrt bald von der Außenwelt in ſich ſelbſt zurück, um das Urtheil des unbeſtechlichen Richters, deſſen Tribunal in dem Herzen jedes Staubgeborenen aufgeſchlagen iſt, zu vernehmen. Eine Stunde ernſter Rechenſchaft mit uns ſelbſt iſt dann für uns erſchienen, m. Br.! Wehe dem, der ſie flieht! Er iſt ſchon gerichtet! Wohl aber dem, deſſen Bewußtſein ihm das Zeugniß giebt, ſtets das Gute gewollt und das Beſte vollbracht zu haben.

Zu einem ſolchen Wendepunkt führte uns die Stunde, m. Br., welche uns neulich in dieſen ſtillen Hallen verſammelt hatte. Würdige und geliebte Brüder reichten uns da die Hand, um ſich für immer mit uns zu verbinden; unſere Bruderkette erweiterte ſich durch die Vereinigung mit den edeln Gliedern des auf lichten Bahnen zum ſchönſten Ziele maureriſchen Strebens fortſchreitenden Bundes der ernſten Aſträa; um die Schwerter ſchlang die immergrünende Raute den hoffnungreichen Kranz der Liebe und des Friedens und am Altar der Wahrheit beſchworen wir gemeinſchaftlich das Gelübde unwandelbarer Treue und ungeſtörter Eintracht. Da gedachten wir der Gegenwart; das Bild unſerer Tage trat mit ſeinem Lichte und mit ſeinen Schatten vor unſere Seele und unwillkührlich lenkten ſich unſere Blicke auf Vergangenheit und Zukunft. Der Widerſpruch, in welchem ſich der Geiſt unſerer Zeit mit dem Geiſte der Maurerei befindet, veranlaßte uns, die Frage aufzuwerfen: ob die Menſchheit dieſen jemals entbehren könne? und wir ſprachen die Ueberzeugung aus, daß es nie ein Zeitalter geben werde, welches des erleuchteten, einträchtig kräftigen, menſchenfreundlichen, pflichtgetreuen und ſegenreichen Geiſtes unſeres Bundes nicht bedürfen ſollte und ſtimmten, erhoben von dieſem erfreulichen Gedanken, mit Herz und Mund in die Worte eines von uns Allen hochgefeierten Meiſters ein:

„Der Pflicht Gehorſam, Dank dem Geiſt der Weihe!
Den Brüdern Liebe und der Tugend Treue!“

Es war eine ſchöne Stunde, welche wir da in dieſen Hallen verlebten, m. Br.! Die Vergangenheit erſchien uns im milden Lichte freundlicher Erinnerung, die Gegenwart bot uns reichen Genuß und die Zukunft lag wie ein heiterer Frühlingsmorgen hoffnungsvoll vor uns ausgebreitet. Unſer Aller Herzen ſtrömten von Gefühlen der reinſten Freude über, von unſeren Lippen tönten Glückwünſche, der Feier dieſer feſtlichen Augenblicke geweiht, und mit edlem Stolze, Söhne und Prieſter Latomiens zu ſein, reichten und drückten wir einander die Bruderhand; mit dem Verſprechen, treu und

unermüdet für die große Sache der Maurerei zu leben und zu wirken, bis der Herr des Baues uns abrufen werde von unſerer Arbeit, um uns dort zu einem größeren Werke von Neuem und auf ewig wieder zu vereinigen.

Daß die Welt des Geiſtes der Wahrheit, der Kraft, der Liebe, des Friedens und des gemeinnützigen Wirkens, wie wir ihn darſtellten, zu ihrer Wohlfahrt nicht entbehren könne und er überall und zu allen Zeiten walten müſſe, wenn Licht, Recht, Ordnung und Glückſeligkeit nicht von der Erde verſchwinden ſollen, wird Niemand abläugnen. Das Zeugniß der Geſchichte aller Jahrhunderte und aller Völker und die Erfahrung unſerer Tage ſprechen zu laut dafür, und ſelbſt diejenigen, welche eine beſſere Zeit durch entgegengeſetzte Mittel herbeiführen wollen, hüten ſich wohl, dies zu bekennen, ſondern verſchleiern ihre Abſichten klug durch die Hülle der weltbürgerlichen Tugend, der Humanität, welche ſie zur Schau tragen. Allein, täuſchen wir uns vielleicht nicht ſelbſt, m. Br., indem wir behaupten, daß dieſer edle Sinn und Geiſt die Seele des Maurerthums ſei? „Religion," läßt ein tiefer Kenner des menſchlichen Herzens und ein großer Dichter unſeres Volkes ſeinen jungen, freiſinnigen Helden ſagen, „Religion iſt auch Partei; und wer ſich drob auch noch ſo unparteiiſch glaubt, hält, ohn' es ſelbſt zu wiſſen, doch nur ſeiner die Stange!" Wie, m. Br., wenn wir den politiſchen oder religiöſen Finſterlingen, dieſen unverſöhnlichen Feinden unſeres Bundes gegenüber daſſelbe beſchämende Bekenntniß ablegen müßten? Wie, wenn wir den Werth der Maurerei überſchätzt zu haben, einzugeſtehen genöthigt würden und uns die hohe Meinung, welche wir von unſerem Bunde hegen, entweder ganz zurückzunehmen oder doch herabzuſtimmen gezwungen ſähen?

Es ſcheint der heutigen, nicht weniger feſtlichen Verſammlung, in welcher ſich die vereinigten Brüder zweier vorher beſonders beſtandenen Logen als ein ſchönes Ganzes begrüßen und zum erſten Mal gemeinſchaftlich Hand an den großen Bau des Tempels der Menſchheit in einer Werk-

ſtätte und unter dem verzweigten Namenszuge der drei Schwerter und Aſträens zur grünenden Raute legen, nicht unangemeſſen zu ſein, bei dieſem Gegenſtande nachdenkend zu verweilen und ich hoffe, Ihre Genehmigung zu haben, wenn ich die Augenblicke, in welchen mir hier zu ſprechen vergönnt iſt, der Beantwortung der, mit jener früheren von mir aufgeworfenen, ſo genau verbundenen Frage:

Iſt der Geiſt der Maurerei wirklich ein Geiſt des Lichtes, des Rechtes, der Ordnung und des Segens für die Menſchheit?

widmen zu müſſen glaube.

Alle menſchliche Unternehmungen und Entwürfe theilen das gemeinſame Loos, getadelt, verunglimpft, angefeindet und behindert zu werden. Auch die Maurerei iſt dieſem Schickſal nicht entgangen. Die Frömmler haben in ihr, wo nicht eine atheiſtiſche, doch wenigſtens ungläubige Sekte, die Gewaltigen der Erde und ihre Stellvertreter nicht ſelten eine gefährliche Feindin der Staaten und die kalten, herzloſen Vernünftler ein eitles Spiel mit leeren Förmlichkeiten zu finden geglaubt. Daß keine dieſer Beſchuldigungen ſie treffe, ſondern ſie wirklich den Saamen alles Edeln und Guten, alles Großen und Schönen und die herrlichen Keime der Erleuchtung, Veredelung und Beglückung der Menſchheit, um ſich nach dem Willen und unter der unſichtbaren Obhut des ewigen Meiſters früher oder ſpäter zu einer köſtlichen Frucht zu entwickeln, im unentweihten Schooße trage, dies, m. Br., kann ihre Entſtehung, ihre Verbreitung, ihre Erhaltung und ihre Wirkſamkeit auf Erden uns auf das Ueberzeugendſte lehren, und die Erörterung dieſer Sätze iſt es, auf die ich Ihre brüderliche Aufmerkſamkeit, um welche ich Sie erſuche, zu richten wünſche.

Es würde zu weit führen, wenn wir uns jetzt auf eine geſchichtliche Unterſuchung über das Entſtehen des Maurerbundes einlaſſen wollten. Möge ſein Urſprung aus jenen finſteren Zeiten, in welchen man die Religion der Liebe mit dem Schwert der Gewalt fortpflanzen zu müſſen wähnte,

herrühren und die heilige Stadt, deren Befreiung aus den Händen der Ungläubigen Ströme von Blut koſtete, ſeine Wiege geweſen, oder er aus jenen Vereinen achtbarer Baukünſtler, welche durch ihren erfinderiſchen Fleiß erhabene Tempel, der Anbetung des Unendlichen gewidmet, errichteten und ſo ihrem Ruhm bis auf unſere Tage würdige Denkmale ſetzten, hervorgegangen ſein, der Geiſt, welcher die Stifter unſerer Verbrüderung beſeelte, war ſeiner Zeit mächtig vorausgeſchritten und ſtand hoch über ihr, wie die Sonne und die Sterne des Himmels über der Erde. Damals waren die Völker mehr als jetzt noch durch Sitten und Gewohnheiten geſchieden. Roheit und Barbarei hatten unter ihnen ihren nächtlichen Thron erbaut und was ſie vereinigen ſollte, der Glaube an ein höchſtes Weſen, dem Alle ihr Daſein verdanken, trennte ſie noch gewaltſamer von einander. Da gab es noch kein gemeinſames Band, das Alle umſchlungen, kein Licht, das mit ſeinem wohlthätigen Strahle Alle erleuchtet, kein allgemeines Weltintereſſe, woran Alle Antheil genommen hätten. Nur ein Eigenthum weniger Einzelnen war die Wahrheit; nur in einſamen Kammern dämmerte gleich Todtenlampen in verborgenen Gruftgewölben ihr milder Schein einigen Auserwählten; nur hier und da ſchlug ein Herz im Vorgefühl einer Sache der Menſchheit, bis der aufgehende Morgenſtern am Horizont der Geiſterwelt die nächtlichen Schatten verſcheuchte und der Tag anbrach, an welchem die Wiſſenſchaft aller Wiſſenſchaften, die Philoſophie, ihren wohlthätigen Einfluß zu äußern begann. Ueber Staat und Kirche lagerten noch lange dunkle, umhüllende Wolken; aber wohin der Funke Gottes ſeinen erquickenden Glanz verbreitete, da fanden ſich bald Menſchen zuſammen, die es ſich, ſo verſchieden auch ihre Stellungen in der Welt und ihre Anſichten und Meinungen ſein mochten, freudig geſtanden, daß es ihnen genüge, Menſchen zu ſein, daß alle Länder gute Menſchen tragen und daß, wer Gott fürchte und Recht thue, ihm allein wohlgefalle. Dies, m. Br., iſt der Grundſtein des Maurerthums. Schon

die Entstehung desselben beweist, daß der Geist, der ihn beseelt, ein edler Geist sei.

Aber nicht weniger zeigt dies auch seine Verbreitung. Es ist eine eben so trostlose als irrige Behauptung, daß der menschliche Geist keiner allgemeinen Erkenntniß der Wahrheit fähig sei. Das Wesen, welches die göttliche Flamme der Vernunft in ihm entzündete, verlieh ihm dadurch auch die Kraft, gewisse Wahrheiten einzusehen und von ihnen überzeugt zu werden. Dahin gehört der Glaube an Gott, Tugend und eine vergeltende Ewigkeit. Diese Einsichten mögen in verschiedenen Gemüthern sich verschieden gestalten — sie sind doch nichts destoweniger das Eigenthum aller Menschen und ihre von einander abweichenden Vorstellungen nur die vielfach gebrochenen Strahlen des Abglanzes einer Wahrheit, die wie eine Centralsonne Alle erleuchtet. Ihr Licht ist zugleich das geistige Band, welches Menschen mit Menschen am festesten und innigsten zu verbinden vermag, und wie die Leuchte des irdischen Tages der Säule des Memnon Töne entlockte, weckt sie verwandte Harmonieen in jeder Seele, die von ihren Strahlen berührt wird. Darf es uns nun aber befremden, daß Ansichten und Ueberzeugungen, welche so tief in der menschlichen Natur gegründet sind, sich nach und nach immer Mehreren mittheilten? Können wir uns wundern, daß die aus ihnen hervorgehende Wahrheit: daß alle Menschen Kinder eines ewigen Vaters und als solche zu sittlicher Veredelung berufen, die Verschiedenheiten aber, welche Abstammung, Rang, zeitliche Güter oder äußere Form des Glaubens unter ihnen hervorbringen, nur Zufälligkeiten seien, folglich nur Bildung des Geistes und Herzens wahren Werth und gültige Ansprüche auf Achtung und Liebe gebe, sich fortwährend Freunde und Anhänger erwarb? Mag es uns in Erstaunen versetzen, daß so im Lauf der Zeiten unter allen Himmelsstrichen, wo die Pflanze der Cultur gepflegt ward, die Maurerei Tempel und Altäre gewann, um welche hochverdiente Staatsbeamte und Krieger in bunter Mischung mit Männern anderer Stände sich reihten und in allen

Sprachen der tauſendſtimmige Päan: „Huldigung ſei dir geſchworen, Genius der Maurerei! Paradieſe ſind verloren, Paradieſe ſchaffſt du neu! zum Empyreum emporſtieg? Auch die Vorbereitung des Maurerthums iſt ein redender Zeuge des edeln Geiſtes, von welchem es beſeelt wird.

Dafür bürgt aber auch ſeine Erhaltung. Alle menſchliche Einrichtungen, m. Br., ſind der Veränderung unterworfen. Staaten wechſeln im Laufe der Zeit ihre Verfaſſungen. Syſteme werden im Gebiet des Wiſſens von anderen Syſtemen verdrängt und ſelbſt das, was Jahrhunderte hindurch für heilig und unerſchütterlich feſt ſtehend gegolten, die Art und Weiſe, Gott zu verehren, nimmt nach und nach eine andere Geſtalt an. Nicht alſo die ewigen Grundwahrheiten, auf denen die Hallen Latomiens ruhen! Feſt und unbeweglich wie die Sonne am Himmel, deren Standpunkt uns nur durch den Kreislauf unſerer Erde verrückt zu werden ſcheint, leuchten ſie am Horizont der Geiſterwelt mit unvergänglichem, ſich immer gleichem Glanze. So lange Menſchen auf Erden leben werden, wird die Wahrheit, welcher die Maurer huldigen, erkannt, beherzigt und befolgt werden. Ihre Strahlen können im Prisma ſich ſpalten; ihr Quell bleibt immer derſelbe. Die Myſtik kann ſie verdunkeln, der Despotismus ſie der Menſchheit verkümmern, der Eigennutz ſie verläugnen, die Sinnlichkeit ſie verſchmähen, der Zeitgeiſt über ſie vernünfteln — das Urgeſetz, welches die Hand des großen Meiſters über den Sternen in die Herzen aller Menſchen ſchrieb, vermag keine Verblendung, keine Gewalt, keine Leidenſchaft, keine Modeſucht aus ihnen zu tilgen. Die Form kann wechſeln, nicht das Weſen; die Hülle kann verſchwinden, nicht der Geiſt. Der irdiſche Tempel, der ſeiner Verehrung gewidmet iſt, kann geſchloſſen werden, der geiſtige wird ihm ewig offen ſtehen. Sehen Sie da, m. Br., die Urſache, warum die Maurerei ſich in den Stürmen der Zeit, unter den Anfeindungen ihrer Gegner, bei dem Druck gewaltſamer Verfolgung und bei den Mißverſtändniſſen und Spaltungen ihrer Freunde Jahr-

hunderte hindurch behauptete und aus allen ihr bereiteten Kämpfen siegreich hervorging. Ihre Erhaltung gewährt die sicherste Bürgschaft, daß sie von einem wahrhaft edeln Geiste belebt und durchdrungen sei.

Getrost dürfen wir uns endlich auch auf ihre Wirksamkeit berufen. „An ihren Früchten," sprach einst der größte Lehrer und Wohlthäter des menschlichen Geschlechts, „sollt ihr sie erkennen." Wenn aber die Ausrottung oder Verminderung gemeinschädlicher Vorurtheile, wenn Anerkennung ächten Menschenwerths, wenn liebevolle Verbrüderung der Besten und Edelsten unter den Bewohnern des Erdkreises, wenn Duldung und Nachsicht mit menschlichen Fehlern und Irrthümern, wenn Anstalten der Wohlthätigkeit und Pflanzschulen der Bildung das unablässige Tagewerk des Maurerthums sind, wenn überall, wo eine Maurerhalle steht oder stand, segenreiche Spuren ihres Daseins sichtbar werden, so dürfen wir wohl, ohne eitler Ruhmsucht uns schuldig zu machen, uns der frohen Ueberzeugung hingeben, daß unser Bund des Guten und Schönen viel gestiftet, befördert und zur Reife gebracht habe. Möge unser Wirken der großen Welt immer verborgen bleiben, der ewige Baumeister kennt es und wird es belohnen! Möge die Menge unser Streben übersehen oder mißdeuten, die von uns erquickten Armen, die durch uns erzogene und gebildete Jugend werden uns danken und unser Andenken segnen. Wir schaffen im Verborgenen Gott gleich und trösten uns, wenn die Welt uns schmäht oder nicht achtet, mit den Worten des Dichters:

„Der Schöpfer zeigt sich nicht und kühn
Verkennt der Thor und läugnet ihn."

Und so dürfen wir uns denn, geliebte Br., mit Recht Glück dazu wünschen, Nachfolger der edeln Stifter unseres Bundes und Geweihte Latomiens zu sein; denn der Geist, den sie einflößt, ist ein guter, menschenfreundlicher Geist. Von ihm beseelt, wollen wir unsere Laufbahn durch das

Leben Hand in Hand fortſetzen und uns auf derſelben durch den brüderlichen Zuruf begeiſtern:

„Laßt uns nicht unthätig die Zeiten entrollen,
Laßt uns nicht ſäumen, nicht raſten, nicht ruh'n!
Eins nur iſt menſchlich: das Gute zu wollen;
Eins nur iſt göttlich: das Gute zu thun!“

XXIII.

Betrachtungen über den die Logen deckenden Baldachin.

(Vorgetragen bei einer Lehrlings-Aufnahme.)

Aus eigener Bewegung und mit dem Vertrauen, in unſerem Vereine Gelegenheit zu finden, Gutes zu thun, haben Sie Sich dem Bunde der Freimaurer angeſchloſſen. Dieſes Vertrauen leitete Ihre Schritte und ließ Sie den Prüfungen Sich unterwerfen, welche mit Ihrem Eintritt in unſere Hallen verknüpft ſind. Von gleichem Vertrauen beſeelt, öffneten wir Ihnen die Pforten unſeres Tempels, nahmen Sie auf in unſere Kreiſe, und hießen Sie unter uns, als Glieder unſerer Bundeskette und als edle Beförderer unſerer gemeinſchaftlichen Zwecke, herzlich willkommen. Einen Bund für das ganze Leben haben Sie mit uns und wir mit Ihnen in dieſen feierlichen Augenblicken geſchloſſen, und vor vielen Zeugen und im Angeſicht des Allwiſſenden verſprachen Sie am Altare der Wahrheit mit Mund, Herz und Handſchlag, dem heiligen Gelübde treu zu ſein, das wir von Ihnen forderten.

Worin das Weſen unſerer Verbrüderung beſtehe und welches die Endzwecke ſeien, die Sie mit uns zu erreichen Sich verpflichtet haben, kann Ihnen nach dem, was Sie bereits ſahen und hörten, unmöglich zweifelhaft ſein. Zwar waren Ihre Augen, als Sie in unſere Mitte traten, verſchloſſen; allein um ſo ungeſtörter und feſter richtete Alles, was Sie unter uns vernahmen, den Blick Ihres Geiſtes auf Ihr eignes Innere, und lenkte, indem die verhüllende Binde ſank, Ihre Aufmerkſamkeit auf Gegenſtände, welche, der ſinnlichen Welt nicht angehörend, Ihre Theilnahme für das rein

Menſchliche, Höhere und Göttliche in Anſpruch nahmen. Da ſahen Sie, wie die Liebe uns Alle ohne Unterſchied des Standes und der äußeren Verhältniſſe zu einem engverknüpften Brudergeſchlechte vereinigt; da erblickten Sie in den Lichtern, welche dieſem Bunde leuchten, die Bibel, als den Leitſtern unſeres Glaubens an eine ſittliche und unwandelbare Ordnung der Dinge, deren Geſetzgeber der Unendliche iſt, in dem Winkelmaaß die ewige Richtſchnur unſerer Handlungen, und in dem Zirkel das Bundesmittel, welches uns mit Allem, was Menſch heißt, in die innigſte und wohlthätigſte Berührung bringt. Da ging Ihnen die Sonne nur darum auf, um Ihrer gemeinnützigen Thätigkeit ihre erquickenden Strahlen zuzuwenden, ſchimmerte Ihnen der Mond nur, Sie zu ermuntern, Ihr Wirken nach allen Richtungen zu verbreiten, und bei dem Glanze dieſer Geſtirne erſchien Ihnen der Meiſter als das Sinnbild der Geſetzlichkeit, unter deren Einfluß Sie Ihre maureriſchen Pflichten üben ſollen. Da forderte Sie der Maaßſtab auf, Ihre Zeit mit Gewiſſenhaftigkeit einzutheilen, und der Spitzhammer erinnert Sie vor Allem, für Ihre eigene Veredlung Sorge zu tragen. So ſtellte ſich Ihnen in dem Abriß des Salomoniſchen Tempels der große Zweck unſerer Verbrüderung, für Wahrheit, Tugend und Menſchenwohlfahrt zu wirken, und dem, der nicht in Tempeln wohnt, von Menſchenhänden gemacht, ein Heiligthum in der Menſchheit ſelbſt, durch Weisheit, Stärke und Schönheit ausgezeichnet, zu erbauen, ſymboliſch dar, und ſo ruft Ihnen und uns Allen Latomia mit den Worten der Schrift zu: „Wiſſet ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel ſeid und der Geiſt Gottes in euch wohnet?“

Nicht alſo den flüchtigen Freuden der Erde, nicht den vergänglichen Gütern des Lebens iſt der Sinn und das Herz des Maurers zugewendet! Auf das Unſichtbare und Ewige iſt es gerichtet, und während er auf der Erde und zunächſt für dieſelbe arbeitet, bereitet er ſich eine Ernte vor, die ihm zwar langſam, aber gewiß in den Gefilden des Himmels entgegen reift.

Allein, behaupte ich nicht vielleicht zu viel, und lege, indem ich das Ziel der Maurerei jenseits der Säulen der Weisheit, Stärke und Schönheit, welche die Loge tragen, in den Räumen des Himmels und über den Sternen suche, ihren Symbolen eine Deutung unter, die ihnen nicht eigen und natürlich ist? Ich glaube diesem Einwande nicht besser begegnen zu können, als indem ich mich auf die Aussprüche der ehrwürdigen Stifter unseres Bundes, wie sie in den ältesten Kunsturkunden vorhanden sind, berufe. Schon das erste große Licht, welches ihrem Streben leuchtete, die Bibel und der Abriß des Salomonischen Tempels, welchen der in allen Logen ausgebreitete Teppich darstellt, rechtfertigt die Ansicht, daß der Geist unseres Bundes mit der unsichtbaren Welt verwandt und in dieser heimisch sei. Noch deutlicher aber geht dieß aus der oberen Gestaltung unserer Logen hervor. Sorgfältig verwahren wir unsere Pforten vor dem Geräusch der Außenwelt, und das tiefste Schweigen über Alles, was er innerhalb der Bundeshallen sah und hörte, wird dem Maurer zur Pflicht gemacht; allein nach Oben ist unsere Arbeitshütte nicht verschlossen. Auf den Säulen der Weisheit, Schönheit und Stärke ruht nicht ein kühnes, der Zeit spottendes Gewölbe, sondern nur ein leichter, wolkiger, vielfarbiger Baldachin, gleich dem Bilde der Erdatmosphäre, und eröffnet so, wenn die Wolken, welche den geistigen Horizont der Menschheit umdüstern, verschwunden sind, dem forschenden Auge des Maurers die weite Aussicht in das unermeßliche Weltall und die Gefilde der Ewigkeit.

So betrachtet zwar der Maurer die Erde als den Schauplatz seiner Wirksamkeit, und ist überzeugt, daß er die Pflichten des Bundes unter allen Himmelsstrichen und zu jeder Jahreszeit üben könne und solle; aber indem er seiner Arbeitsstätte eine von der Erde bis zum Himmel reichende Höhe beilegt, setzt er beide mit einander in die genaueste Verbindung und erhebt sich über jene, um diesen entgegen zu eilen.

Täuſcht mich nicht Alles, ſo erwartet der Maurer vom Himmel für ſeine Einſichten immer helleres Licht, für ſeine Veredelung immer mehr Aufmunterung, für ſeine pflichtmäßige Thätigkeit immer mehr Beiſtand und für ſeine heiligſten Hoffnungen immer mehr geiſtige Nahrung.

Immer helleres Licht erwartet der Maurer für ſeine Einſichten vom Himmel. Gott ſprach: „Es werde Licht!“ ſagt die Schrift, und es ward Licht. Dieſer Gottesruf durchdringt nicht blos die ſichtbare, ſondern auch die Geiſterwelt. Wohin wir unſere Augen auf Erden richten, vernehmen wir dieſe Stimme. Woher könnte ſie aber wohl anders kommen, als von Gott, dem Vater des Lichts, „in welchem iſt keine Veränderung, noch Wechſel des Lichts und der Finſterniß“? Treten wir hinaus in ſeine unendliche Schöpfung: überall ſehen wir, wie die erwärmende Sonne Alles belebt, erquickt, erfreut und zur Reife bringt. Was das Licht für die Augen iſt,“ rufen wir den Neuaufgenommenen zu, „das iſt die Wahrheit für unſeren Geiſt! Aberglaube und Vorurtheile verhalten ſich, wie die Nacht zum Tage!“ Zum Licht, zur Erkenntniß der Wahrheit ſind wir als Maurer berufen. Dieſe immer richtiger zu faſſen, immer heller zu ſehen, immer weiter in uns ſelbſt und um uns her zu verbreiten, iſt ein Hauptzweck unſeres Strebens. Aber der ewige Meiſter des Weltalls war es, der den heißen Durſt nach Wahrheit in unſer Herz pflanzte, den Himmelsfunken der Vernunft in unſerer Seele entzündete und uns gebot, Söhne des Lichts zu werden. Jede Gelegenheit, unſere Kenntniſſe zu vermehren, jede Veranlaſſung, ſie zu läutern, verdanken wir ihm, und der Ruf, der uns in die Hallen Latomiens führte, iſt eine mahnende Stimme an uns, in dem Streben nach Aufklärung unſeres Verſtandes und einer immer zweckmäßigeren Anwendung unſerer geiſtigen Kräfte nicht zu ermüden, zugleich aber auch die ſicherſte Bürgſchaft, von einer Stufe geiſtiger Bildung zu der anderen empor zu ſteigen und uns

ihm, dem Urquell aller Klarheit, immer mehr zu nähern. Der die Sehnsucht nach Licht uns einhauchte, wird und kann sie nicht unbefriedigt lassen. Wir erwarten mit Recht von ihm immer helleres Licht für unsere Einsichten.

Aber auch immer mehr Aufmunterung für unsere Veredlung. „Witz und Verstand sind unbedeutende Dinge, ohne Rechtschaffenheit," sagt ein berühmter Britte. Sie sind eine Sonne, welche leuchtet und blendet, aber nicht erwärmt und befruchtet. „Seid vollkommen, wie der Vater im Himmel!" ruft uns daher der große Lehrer der Menschheit zu. Und wie leicht hat es uns die Milde des Himmels gemacht, dieß Gebot zu erfüllen! Ihm verdanken wir das Leben, diese Uebungsstätte unserer sittlichen Anlagen, ihm die Verbindungen, in welchen wir sie anwenden sollen, ihm die Mittel, sie auszubilden. Senken wir unsere Augen auf die Erde, die wir bewohnen, oder erheben sie zu den Gewölben des Himmels, von wo das Gestirn des Tages uns strahlt und die Lichter der Nacht unsere Pfade erhellen: überall sehen wir Ordnung, Gesetz und Zusammenhang. Und wir, die freien, hochbegabten und ausgezeichneten Bürger dieses unermeßlichen Gottesreiches sollten uns von der leblosen Natur in der Erfüllung unserer Pflichten übertreffen und beschämen lassen? Wir allein sollten in der großen und allgemeinen Harmonie der Schöpfung ein schneidender Mißton bleiben? Der diese Uebereinstimmung uns wahrnehmen ließ und das prachtvolle Schauspiel seiner Welt vor uns aufführte, hat uns selbst das Gefühl für Recht und Unrecht in die Seele gelegt, und jeder neue Tag, jeder Wechsel unseres Schicksals, jede sich spät oder früh vor unseren Augen enthüllende Folge guter oder unwürdiger Gesinnungen und Thaten, ist ein Bote, der uns seine Nähe zu verkündigen kommt und uns mit einem heiligen Schauer vor ihm erfüllen muß. Er will uns näher zu sich ziehen und einst ganz bei sich aufnehmen; aber nur die reines Herzens sind werden ihn schauen. So wird er nicht aufhören, uns durch Freude und Schmerz nach seinem Rathe zu leiten,

und bald indem er uns prüft, bald indem er uns belohnt, durch den Wechsel des Irdiſchen, durch Kampf und Sieg dem Ziele entgegen zu führen, zu dem er uns berufen hat. Auch immer mehr Aufmunterung für unſere Veredlung dürfen wir vom Himmel erwarten.

Eben ſo gewiß iſt aber auch ferner immer mehr Beiſtand für unſere pflichtmäßige Thätigkeit. „So lange die Erde ſteht," lautet das Wort der Verheißung, „ſoll nicht aufhören Ausſaat und Ernte, Froſt und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht." Gott erhält und verſorgt, erfreut und erquickt Alles. Aber ſeine Aufſicht und Leitung beſchränkt ſich nicht blos auf die Körperwelt; im Reiche der Geiſter iſt er nicht minder geſchäftig. Auch hier wechſelt oft Alles erſtarrender Froſt mit tödtender Hitze, der helle Tag der Wahrheit mit der Nacht des Irrthums ab, und ſo gehen die Beſſeren unſeres Geſchlechts oft unter Thränen hin und ſtreuen edeln Samen. Aber ſie kommen auch nicht ſelten mit Freuden und bringen ihre Garben. Denn ſiehe, hier hat ein kräftiges Wort eines Weiſen, in Schrift und Rede, tiefe Wurzel geſchlagen und hunderfältige Frucht erzeugt; dort eine gute That zu vielen anderen guten Thaten ermuntert, das ſchöne Beiſpiel einer wahren Tugend das Laſter beſchämt, ein großer Gedanke tauſend Herzen durchdrungen, ein patriotiſcher Entſchluß die Bewohner einer Stadt, die Bürger eines Landes, die Glieder eines Volks zu gleichen preiswürdigen Geſinnungen entflammt und einen Segen geſtiftet, den das ſterbliche Auge nicht zu überſehen vermag. Soll ich die Beweiſe für dieſe Behauptung aus der Geſchichte unſerer Tage entlehnen? Ich begnüge mich, dieſe brüderliche Verſammlung auf zwei aus ihrer Mitte hervorgegangene Anſtalten, das wohlthätige Inſtitut für Erziehung der Jugend, eine Stiftung, die den Vorfahren unſerer guten Loge zu den drei Schwertern ihr heilbringendes Daſein in unſerem Orient verdankt und die von der jüngeren, nun mit jener verſchmolzenen Loge Aſträa zur grünenden Raute errichtete Sonntagsſchule, aufmerkſam

zu machen. O! die Begründer dieſer Pflanzſtätten der Tugend und einer nützlichen Betriebſamkeit haben ihr Pfund auf ewige Zinſen dargeliehen! Jene verſtanden, was es heiße: „Wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf!“ und dieſe haben den Sinn des Gebotes: „Du ſollſt den Sabbath heiligen!“ in ſeinen tiefſten Tiefen erfaßt. Aber dieß ſind nicht nur Werke in Gott, ſondern auch mit ſeinem Beiſtande gethan. Und ſo wird der, welcher uns Alle zur Arbeit rief und Jedem unter uns ſeine Stelle am großen Baue der Menſchheit anwies, auch künftig unſere Mühe in eben dem Grade ſegnen, als unſer Eifer ſich verdoppelt. Wir ſehen ſeinem Beiſtande bei unſerer pflichtmäßigen Thätigkeit mit froher Zuverſicht entgegen.

Endlich erwarten wir auch für unſere heiligſten Hoffnungen immer mehr geiſtige Nahrung. Heilige Hoffnungen, ſolche, welche die wichtigſten Intereſſen der Menſchheit betreffen und ſich über das Grab hinaus in das Gebiet der Ewigkeit erſtrecken, füllen das Herz des Maurers, wenn er ſeinem Berufe als Mitglied unſeres Bundes würdig lebt. Da fleht er zu dem allmächtigen Baumeiſter, daß er der Menſchheit das Licht der Wahrheit, den Völkern den Schutz des Rechts und der Geſetze, dem Guten den Sieg über das Böſe verleihe und erhalte, und den ſchönen Bund aller Redlichen, den Bund der Maurer, erweitern und ſegnen möge. Wie er ſterbend ſeinen Geiſt den Händen des ewigen Meiſters übergiebt, ſo legt er auch an jedem Abend das Heil ſeiner Brüder in die Hände dieſes allgemeinen, allliebenden Vaters. Sein Wunſch wird zum Gebet, und auf den Flügeln des Glaubens erhebt er ſich aus der Nacht der Gegenwart in die lichten Räume einer beſſeren Zukunft, lebt, ein Mitglied kommender Geſchlechter und hegt die frohe Ueberzeugung, daß die ewige Weisheit aus der Dunkelheit das Licht, aus dem Kampfe den Frieden und aus den Bedrängniſſen der Erde die Wonne und Freiheit des Himmels hervor rufen werde.

So wirkt mit Macht der edle Mann
Jahrhunderte mit ſeines Gleichen;
Denn was ein guter Mann erreichen kann,
Iſt nicht im engen Raum des Lebens zu erreichen.
D'rum lebt er noch nach ſeinem Tode fort
Und iſt ſo wirkſam, als er lebte;
Die gute That, das ſchöne Wort,
Es ſtrebt unſterblich, wie er ſterblich ſtrebte!

XXIV.

Ueber das Wohlwollen, von welchem ſich der Maurer beſeelt fühlt.

(Vorgetragen bei einer Lehrlings-Aufnahme.)

Einfach und ſchmucklos, aber von tiefem Sinn und von erhabener Bedeutung ſind die Symbole, m. Br.! durch welche unſere königliche Kunſt ihren Zweck und den Kreis ihrer Wirkſamkeit verſinnlicht. Bleiben wir auch nur bei denen, die wir die drei großen Lichter der Maurerei nennen, der Bibel, dem Winkelmaaß und dem Zirkel ſtehen — welch' ein reicher Stoff zu den fruchtbarſten Betrachtungen wird uns in ihnen dargeboten! „Die Bibel," heißt es: „ſoll unſern Glauben leiten." Aber in welcher Geſtalt erblicken wir die Religion, wenn dieſes ehrwürdige Buch der Urquell iſt, aus dem wir unſere Erkenntniß von Gott und göttlichen Dingen ſchöpfen? Dann iſt uns dieſelbe eine Erſcheinung des Himmels, deren Zuruf: „Gott iſt ein Geiſt, und die ihn anbeten, müſſen ihn im Geiſt und in der Wahrheit anbeten!" uns mächtig über die Erde empor hebt und uns gebietet, vollkommen zu werden wie der Vater im Himmel; ein Bote des Friedens vor deſſen Ausſpruch: „wer Gott fürchtet und Recht thut, der iſt ihm angenehm," der Hyder des Fanatismus das bluttriefende Schwert entſinkt; ein ſchützender Genius, der uns auf ebener Bahn leitet, eine liebende Gefährtin, die uns tröſtet, wenn wir leiden, uns Muth einflößt, wenn wir zagen, uns unterſtützt, wenn wir straucheln, das Band der Eintracht und der Zuneigung um Alles was Menſch heißt ſchlingt, und am Ziel des Laufes uns die Pforte der ewigen Heimath aufſchließt.

Glücklich ſind wir, m. Br.! daß wir in dem Buch der Bücher den Leitſtern unſeres Glaubens verehren! Von ihm belehrt, ergreifen und benutzen wir gern das Winkelmaaß, als das zweite große Licht unſeres Bundes, um jede unſerer Handlungen nach dem Gebote der Pflicht zu bemeſſen. Denn in Thaten muß der Glaube ſich kund thun, ſonſt iſt er todt an ihm ſelber. Wo aber kann und ſoll dies anders geſchehen, m. Br., als in der menſchlichen Geſellſchaft? Die Lehren des Himmels müſſen auf der Erde geübt werden und nur dadurch machen wir uns fähig und geſchickt, einſt jenſeits der Säulen die Stufen einer höheren Wirkſamkeit zu betreten. Hierauf deutet der Zirkel, als das dritte große Licht unſeres Vereins hin. Mit allen Gliedern deſſelben und mit der geſammten Menſchheit in allen Zonen ſollen wir uns durch ihn verknüpft fühlen. Weder Abſtammung, noch Beruf, weder Unterſchied des Glaubens noch der äußern Verhältniſſe ſoll uns, die Kinder eines Vaters, von einander zu entfernen und das heilige Band, welches Natur und Vorſehung um uns geſchlungen hat, zu löſen vermögen. Und hier finden wir die innigſte Uebereinſtimmung zwiſchen dem Geiſte des Chriſtenthums und der Geſinnung, von welcher die Stifter unſeres Bundes durchdrungen waren. Der Grundſatz des Lieblingsjüngers des göttlichen Meiſters: „Gott iſt die Liebe und wer in der Liebe bleibet, der bleibt in Gott und Gott in ihm“, war auch der Wahlſpruch jener edlen Männer, denen Latomias Tempel ihr Daſein verdanken. So, geliebte neu aufgenommene Brüder, iſt uns der Hauptgegenſtand unſerer Betrachtungen, in der erſten Stunde Ihres Eintritts in unſere Hallen, von ſelbſt gegeben. Das Wohlwollen, von welchem ſich der ächte Maurer beſeelt fühlt, laſſen Sie uns diesmal in's Auge faſſen, und wir werden es rein in ſeinen Quellen, allgemein in ſeinen Erweiſungen und unermüdet in ſeiner Wirkſamkeit finden.

Daß der ſittliche Werth jeder äußerlich guten Handlung von der Motive abhängig ſei, aus welcher ſie entſprang, leuchtet von ſelbſt ein. Gott hat ſein Geſetz in jede menſch-

liche Bruſt begraben und des Gewiſſens Gerichtshof dazu in ihr aufgeſchlagen, um über jede That das Wort der Entſcheidung auszuſprechen. Allein wie tief würde der Werth ſo mancher, von der blinden Menge mit Staunen und Bewunderung geprieſenen That herabſinken, wenn es dem ſterblichen Auge vergönnt wäre, das Herz ihres Urhebers zu durchſchauen? Wie würde da der Stolz, der, indem er wohlthut, mit verachtendem Blick auf den Empfänger ſeiner Gabe herabſchaut, die Ruhmſucht, welche bei allem Guten, das ſie ſtiftet, nur nach dem Beifall der Welt trachtet, der Eigennutz, der bei allem Scheine der Großmuth, blos ſeinen Vortheil verfolgt, beſchämt und gedemüthigt werden? Dieſe Wohlthätigkeit hat ihren Lohn dahin; dem aber, der mit ſtillem Geiſte und fühlendem Herzen, gleich der Wittwe am Tempel, ſein Scherflein auf den Altar der Bruderliebe niederlegt, wird es vergolten öffentlich. „Ein reiner Gottesdienſt iſt der, die Waiſen und Wittwen in ihrer Trübſal beſuchen und ſich von der Welt unbefleckt erhalten.“ Dies iſt auch das Glaubensbekenntniß des Maurers. Zum Dienſt der Menſchheit fühlt er ſich berufen und indem er dieſer nützt, dient er am würdigſten dem, der ſeine Sonne aufgehen läßt über Böſe und Gute. Wer, ſpricht er, trägt ein menſchliches Angeſicht, der nicht mein Bruder wäre? So ehrt er Gott in den Menſchen, die er als eine große, über den weiten Erdkreis verbreitete Familie eines liebenden Vaters betrachtet. Die Quelle ſeines Wohlwollens iſt rein.

Es iſt aber auch allgemein in ſeinen Erweiſungen. Zu allen Zeiten und unter allen Völkern hat es gewiß Menſchen gegeben, die ſich um die Wohlfahrt Anderer verdient machten. Das alte Hellas und Rom hatte ſeine Helden, die es gegen Feinde von außen beſchützten, ſeine Geſetzgeber, die ſein Inneres ordneten, ſeine Weiſen, die es belehrten; allein alle dieſe Beſtrebungen waren ausſchließlich dem Heil jener Völker und Staaten gewidmet und mit dem Namen „Barbaren“ bezeichneten Griechen und Römer jede fremde Nation. Der Geiſt des Chriſtenthums iſt beſtimmt, dieſe Scheidewand

zwiſchen den Völkern der Erde allmählig aufzuheben; allein noch hat er ſein groſſes Werk nicht vollendet. Bald tritt ihm der Egoismus, bald das Vorurtheil, bald die Engherzigkeit feindlich und hindernd entgegen. Von dieſer Befleckung des Geiſtes und Herzens ſoll der Maurer ſich frei erhalten. Wohl mahnt ihn der Zirkel an die Grenzen, welche ſeiner wohlwollenden Thätigkeit geſteckt ſind, und er hüthet ſich ſorgfältig dieſe nicht zu verletzen. Stets bleiben ihm die, welche Natur und Wahl an ihm gebunden, die theuerſten Gegenſtände ſeiner Liebe. Ihnen am nächſten ſtehen die Genoſſen ſeines Glaubens und die Bürger ſeines Vaterlandes; aber alle dieſe Verhältniſſe können ihn nicht abhalten, an dem was Menſchen überhaupt betrifft, warmen und thätigen Antheil zu nehmen. Freudig ergreift er daher jede Gelegenheit, ſo viel er vermag, fremde Thränen zu trocknen, Wunden, die in der Ferne bluten, zu heilen und nach dem Maaſſe ſeiner Einſicht und Kraft, des geiſtigen und leiblichen Elends auf der Erde weniger zu machen. Das Wohlwollen des Maurers iſt in ſeinen Erweiſungen allgemein.

Endlich aber eben ſo unermüdet in ſeiner Wirkſamkeit. Die Arten, in welchen ſich unſer Wohlwollen für Andere zu erkennen geben kann, ſind unendlich mannichfaltig. Bald thut es ſich durch die Belehrungen, welche wir ihnen ertheilen, bald durch die Ermahnungen, die wir an ſie richten, bald endlich durch die Unterſtützungen, die wir ihnen leiſten, kund. Allein alle dieſe Arten des Wohlthuns ſind nicht ſelten ohne Erfolg und bisweilen ſogar mit Kämpfen verbunden. Das Licht ſtreitet mit der Finſterniß, das Recht mit dem Unrecht, die Tugend mit dem Laſter und häufig tragen die letztern über jene den Sieg davon; meiſtentheils aber iſt ſchnöder Undank im öffentlichen und Privatleben der Lohn der edelſten Anſtrengungen. Dürfen wir aber wohl deshalb den Kampf für das Gute fliehen, oder unſere Bemühungen für daſſelbe aufgeben? Nein! Jenes würde ſchimpfliche Feigheit, dies unentſchuldbare Trägheit ſein. Eingedenk des Ausſpruchs: „Niemand wird gekrönt; er kämpfe denn recht!“ wollen wir Alles für die Ver-

breitung der Wahrheit, für die Herrſchaft des Geſetzes und das Wohl unſerer Brüder wagen, wollen Gutes thun und nicht müde werden und dieſe heiligſte aller unſerer Pflichten, die Menſchenliebe, die des Geſetzes Erfüllung und das Band der Vollkommenheit iſt, auch gegen Feinde ausüben. Dann wird das Bewußtſein, einen guten Kampf gekämpft zu haben, uns den letzten Streit erleichtern und die Stunde unſeres Abſchieds von der Erde in die Stunde unſerer Verklärung für den Himmel verwandeln.

Der Maurer ſteht im Schöpfungsraum,
Des Meiſters Ebenbild!
Er weiß, ſein Daſein iſt ein Traum,
Die Zukunft nachtumhüllt.
Doch, ſeiner Würde ſich bewußt,
Trägt er die Leuchte in der Bruſt.

Er fühlt, beſtimmt zum Dienſt der Welt,
Der Menſchheit ſich verwandt.
Wen ihm das Schickſal zugeſellt,
Dem weiht er Herz und Hand.
Das Werk, wozu Natur ihn ſchuf,
Iſt ihm ein göttlicher Beruf.

Gelieh'n ward ihm die kurze Friſt
Der zugemeſſ'nen Zeit,
Zu wirken, weil es Tag noch iſt,
Für eine Ewigkeit.
So ſtreut' er fröhlich ſeine Saat
Voll Hoffnung aus, in Wort und That.

Und löſcht des rauhen Sturmes Macht
Der Sonne mildes Licht,
Und ſieht die Frucht in ihrer Pracht
Sein irdiſch Auge nicht:
Er glaubt: am Ziel der dunkeln Bahn
Bricht ihm der Tag der Ernte an.

Und öffnet ſich vor ihm das Grab —
Ihm iſt's der Heimath Thor!
Er blickt mit Freudigkeit hinab,
Mit Zuverſicht empor;
Weiht Brüdern ſeinen Abſchiedsgruß
Und folgt dem ſtillen Genius.

XXV.

Ueber den innigen Zusammenhang, in welchem alle ächten Brüder-Maurer mit einander stehen.

(Bei dem Abschiede des ehrwürdigsten Bruders Körner, als Meister vom Stuhl, am 7. April 1815.)

An einem der vielen Scheidewege auf der Bahn des Lebens stehen wir heute, m. Br.! Ach! und an welchem Scheidewege? Unser verehrter und geliebter Meister vom Stuhl ist heute nicht nur das letzte Mal in unserer Mitte erschienen, sondern wird uns auch bald ganz verlassen, um die Stellen einzunehmen, welche Seiner Wirksamkeit an einem entfernten Orte angewiesen sind. Eine Stunde des Abschieds feiern wir also, der uns um so tiefer betrüben muß, je unverkennbarer der Werth des Mannes ist, der jetzt aus unserem Kreise scheidet. Unser Verlust ist groß, m. Br., und unsere Klage gerecht, und gewiß, dies dürfen wir hoffen, theilt der Ehrwürdige, von dem wir uns trennen müssen, unsere Empfindungen. Der Eifer, mit welchem Er unsere Arbeiten leitete, die Sorgfalt, die er unserer guten Loge widmete und die ächt maurerische Bruderliebe, mit der Er uns Allen, auch außerhalb der Hallen unseres Tempels entgegen kam, sind' uns die sichersten Bürgen, daß auch Sein Herz in diesen Augenblicken von Gefühlen der Wehmuth durchdrungen sei.

Was könnte uns aber wohl unter solchen Umständen mehr aufrichten, als die Belehrungen, welche uns die Maurerei über den innigen Zusammenhang ertheilt, in dem alle ihre ächten Schüler und Freunde mit einander stehen? Als eine Anstalt,

wodurch den eigenthümlichsten und wichtigsten Bedürfnissen des menschlichen Geistes abgeholfen werden soll und kann, und die mithin an sich von keinen äußerlichen Verhältnissen abhängt, als einen heiligen Tempel des Gottes der Liebe, der die ganze Erde umfaßt und daher auf keinen einzelnen Ort beschränkt ist, und als einen Verein endlich, der nicht blos der kurzen Spanne der Zeit, sondern der ganzen Ewigkeit angehört, stellt uns nämlich jene himmlische Lehrerin die Verbindung dar, in welcher wir uns mit einander befinden und gewährt uns dadurch zugleich die wirksamsten Mittel des Trostes und der Beruhigung in dieser bangen Stunde des Abschieds.

Eine ehrwürdige Gesellschaft, deren Mitglieder sich der Aufklärung, Veredlung und Beglückung ihrer Nebenmenschen gewidmet haben, ist der Bund, dem wir angehören. Alles, was den Geist des Menschen erhellen, sein Herz verbessern und zu seiner Wohlfahrt und Glückseligkeit beitragen kann, ist ein Gegenstand maurerischer Thätigkeit und das unwandelbare Ziel ihres Strebens. Aber ist die Erforschung der Wahrheit, die moralische Ausbildung des Characters und Herzens und die Beförderung reinmenschlicher Glückseligkeit durch beides, nicht die große Aufgabe unseres Tagewerks auf Erden und der eigentliche Zweck unseres ganzen Daseins? Ist sie eben nicht auch das eigenthümlichste Bedürfniß unserer geistigen Natur und das wichtigste Geschäft aller Vernünftigen, wie verschieden auch immer ihre Lage, Kräfte und Fähigkeiten sein mögen? Kann es überhaupt jemals einen Zustand geben, worin der Mensch auf das unveräußerliche Recht des Selbstdenkens und des Strebens nach höherer, sittlicher und äußerer Vollkommenheit Verzicht leisten könnte? Und der Maurer, dieser warme und thätige Verehrer und Beförderer der Wahrheit, Tugend und eines allgemeinen Menschenwohls, sollte durch äußere, oft nur zufällige Verhältnisse sich davon abhalten lassen? Nein, m. Br., auf welcher Stufe der profanen Welt er auch immer stehen, wie eng' oder wie ausgebreitet auch sein Wirkungskreis sein

möge: das Gute zu wollen und das Beſte zu üben, wird jeder ächte Maurer als ſeinen heiligſten Beruf anſehen. Er iſt ohnehin kein ängſtlicher Sclave der Umſtände, wenn es auf die Erreichung edler Endzwecke ankommt, und nichts liegt ihm mehr am Herzen, als ſein Leben mit Thaten zu bezeichnen, die ſeines ewigen Urhebers und der Menſchheit würdig ſind. Und ſo vereint denn alle wahre Maurer nur eine und dieſelbe Abſicht, die ſie zwar bisweilen auf Wegen, die ſehr von einander abzugehen ſcheinen, zu erreichen ſuchen, in der ſie aber endlich Alle, wie in einem großen Centralpunkte, harmoniſch zuſammen treffen. Heiliges Band der Wahrheit, Tugend und Menſchenbeſeligung, das du uns bis jetzt mit jenem Verehrten, Deſſen Abſchied von uns wir betrauern, vereinigteſt, du wirſt uns auch künftig mit ihm verknüpfen und kein Verhältniß des Lebens wird dich zu zerreißen vermögen!

Doch auch die Verſchiedenheit des Orts ihres Aufenthalts kann den Bund nicht trennen, der wahre Maurer mit einander verbindet. Die Sache des Maurers, m. Br., iſt die Sache der Menſchheit. Nicht blos ſeinen Verwandten, ſeinen Freunden, oder dem Volke unter dem er geboren ward, gehört der Maurer an. Sein Herz ſagt es ihm, daß es noch einen weitumfaſſendern Schauplatz edler Thätigkeit für ihn gebe. Als eine weitverzweigte Familie eines alliebenden Vaters betrachtet er die Völker der Erde, und fremd iſt ſeiner großen Seele jener verabſcheuungswürdige, oft lächerliche Nationalhaß, der nicht ſelten den Frieden unter ihnen ſtört, und das gemeinſchaftliche Vaterhaus mit dem Blute ſeiner eigenen Kinder befleckt. Wer du alſo immer ſein und welchem Volke du angehören magſt, Fremdling, der du dich dem Bruder-Maurer näherſt; ehrſt du Gott und Religion, biſt du ein Freund der Wahrheit, des Rechts und der Tugend, ſo biſt du ihm willkommen und freundlich reicht er dir die Hand zum brüderlichen Bunde. Und ſo iſt denn der ganze Erdkreis in den Augen des Maurers ein heiliger Tempel des Gottes der Liebe und Güte, der ſich über alle Länder erſtreckt, deſſen ehrwürdiger Dom alle Nationen beſchattet,

und an deſſen Hochaltare ſich alle Maurer als Brüder erkennen und ihrem erhabenen Meiſter die Opfer des Danks und der Anbetung, durch gemeinnützige Handlungen darzubringen ſich beſtreben. Wünſchen Sie Sich daher Glück, m. Br., daß die Kette, deren Glieder auch wir ſind, das edle Herz unſeres verehrten und jetzt ſcheidenden Meiſters vom Stuhl ſo innig mit dem unſrigen verknüpft. Zwar werden wir uns Seiner ſchätzbaren Gegenwart künftig nicht mehr zu erfreuen haben, nicht mehr Worte voll Kraft und Weisheit aus Seinem beredten Munde vernehmen, aber Sein Geiſt, Seine Liebe für Wahrheit, Recht, Tugend und Menſchenwohl wird unter uns fortwirken und auf dieſe Art einen Zuſammenhang zwiſchen Ihm und uns ſtiften, der nicht nur die Markſteine der Völker, ſondern ſelbſt die Grenzen unſeres irdiſchen Daſeins überſchreitet.

Denn nicht auf die kurze Spanne der Zeit, die wir hier zu leben haben, nein, m. Br., auf die ganze Ewigkeit iſt der Bund berechnet, der uns hienieden mit einander vereinigt. Kein Glied dieſer Kette geht verloren, wenn es hier vor unſern Augen verſchwindet. In der Hand des Allmächtigen, der das Leben aus dem Tode hervorruft, ruhen ſie Alle, die edeln Männer, die einſt bei dem großen Baue unſeres Tempels, den Hammer mit Kraft und Weisheit führten und deren ehrwürdige Namen wir hier mit frommer Rührung leſen. Auch ſie, die einſt unter ihrer Leitung arbeiteten, ſind, nachdem der größere Meiſter ſie abgerufen, zu ihm hinüber gegangen. Dort ſetzen ſie mit neuer Thätigkeit ihre maureriſchen Geſchäfte fort, und empfangen ihren Lohn aus den Händen des ewigen Baumeiſters der Welten. Froher Gedanke! Alſo kann ſelbſt der Tod den Bund nicht trennen, der hier unſere Hände und unſere Herzen umſchlingt? Ja! wir fühlen es, du gewährſt Troſt in dem bittern Augenblicke der Trennung! Tief betrübt ſcheiden auch wir heute von dem edeln Mann, unter deſſen weiſer Anleitung der Bau unſeres Tempels, ſelbſt bei manchen Stürmen der Zeit, ſo ſchön und freudig gefördert wurde. Ach! können wir es uns verhehlen, daß wir Ihn vielleicht nie wieder ſehen werden?

Aber du erhebſt uns, Hoffnung der Unſterblichkeit, über den Schmerz dieſer Stunde! Dort wo die Scheidewand äußerer Verhältniſſe ganz verſchwindet, wo wir Alle glückliche Bürger einer großen unermeßlichen Stadt unſeres Gottes ſind, und keine Trennung und kein Abſchied mehr ſein wird, dort werden wir mit Ihm, unſerem geliebten Meiſter, uns einſt, aufgenommen in die Wohnungen der Verklärten, unſeres wohlvollbrachten Werkes vor dem großen Bauherrn des Weltalls ewig, ewig erfreuen.

Wir werden ſein! wir werden Dich erkennen,
Dort, wo der Geiſt dem Geiſte ſich enthüllt.
Nur kurze Zeit kann uns die Erde trennen;
Wie bald iſt nicht ihr Stundenglas gefüllt!

Hier feſſeln uns des Körpers enge Schranken,
Der freie Geiſt mißt die Unendlichkeit.
So lebe wohl! Dir wird der Maurer danken,
Am Tempelbau der frohen Ewigkeit!

XXVI.

Rede bei der Trauer-Loge am 8. April des Jahres 1816.

Todesbetrachtungen, einer feierlichen Erinnerung an unsere entschlafenen Brüder und einem ernsthaften Nachdenken über unsere eigene Hinfälligkeit und Vergänglichkeit ist die Stunde gewidmet, welche uns heute in diesen stillen, der Weisheit und Tugend geheiligten, Hallen versammelt hat. Entfernt von dem zerstreuenden Geräusche der Welt, versetzen wir uns jetzt absichtlich an die Gräber derer, die, einst durch die innigsten und ehrwürdigsten Bande des Geistes und Herzens mit uns verknüpft, von der Hand des Todes unseren Umarmungen entrissen wurden. „Auch sie sind hin!" rufen wir uns mit den Worten des Dichters zu. „Ihr Schatten schwebt uns noch vor dem betäubten Sinn: Uns dünkt, wir seh'n ihr Bild und hören ihre Worte; sie aber hält am ernsten Orte, der nichts zu uns zurücke läßt, die Ewigkeit mit starken Armen fest!"

Aber, welch' ein Standpunkt ist das Grab unserer Brüder für uns, die wir noch in dem Leben der Sterblichkeit wandeln! Durch unsere Hüllen mit dem Staube der Erde verwandt, deren Schooß die Gebeine jener Theuern umschließt, mit unserem Geiste einer unsichtbaren Welt angehörend, in die sie hinübergegangen sind, und mit unserem Herzen noch immer an den geliebten Abgeschiedenen hängend, befinden wir uns jetzt auf der Grenze zweier Welten, wo Tod und Unsterblichkeit uns wechselseitig ihre heiligen Schauer senden, und uns Alles an den Ausspruch des prophetischen

Sängers von Sion erinnert: „Der Menſch blühet, wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber gehet, ſo iſt ſie nimmer da und ihre Stätte kennet ſie nicht mehr!“

Kann es uns befremden, m. Br., wenn ſich unter ſolchen Umſtänden Empfindungen der Schwermuth und der Trauer unſerer Herzen bemächtigen? Ach! wie ein Morgentraum iſt ja die Zeit verſchwunden, die wir einſt mit jenen Vertrauten unſeres Bundes verlebten, und ſie ſelbſt ſind, gleich flüchtigen Erſcheinungen, vor uns vorüber gegangen. Heute bekränzt unſere Liebe ihr Grab mit Blumen und morgen vielleicht wird man unſeren Staub zu dem ihrigen ſammeln! Doch dieſe Erinnerung an die Hinfälligkeit und Vergänglichkeit unſeres Lebens mag den Leichtſinnigen erſchüttern, der, berauſcht von den Freuden der Sinne, nie an die Stunde ſeiner Verwandlung dachte; vor ihr mag der Frevler erbeben, der die kurze Spanne ſeiner Tage durch Laſter entweiht: den Maurer, m. Br., darf ſie weder überraſchen, noch erſchrecken. Zwar liebt auch er das Leben und genießt dankbar ſeine Freuden; zwar wünſcht auch er bisweilen, wie jener große Apoſtel des Herrn, lieber überkleidet, als entkleidet zu werden; aber an der Hand der Weisheit, der er huldigt, kehrt ihm die Ruhe zurück, und das Dreigeſtirn des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung, das ſeine Pilgerpfade erleuchtet, geht auch am Grabe nicht unter. Vor ſeinem ſanften, erquickenden Lichte verwandelt ſich das Dunkel des Todes in liebliche Abenddämmerung, und die Gefilde der Verweſung erweitern ſich in Auen des Himmels, auf denen ſein geiſtiges Auge, beſtrahlt von dem Schimmer eines ewigen Morgens, in glänzenden Reihen, bis zum Throne des großen Meiſters, die verklärten Geſtalten ſeiner entſchlummerten Brüder erblickt, die ihm ſtill und freundlich hinüber winken. Und ſo verſtummen denn nach und nach die Töne der Klage, der Schmerz der Trennung wird ehrfurchtsvolle Ergebung, und er feiert ihres Todes Gedächtniß durch dankbare Anerkennung ihrer Verdienſte, voll regem Eifer, ihrem Beiſpiele zu folgen, und mit der

frohen Hoffnung, einſt auf ewig wieder mit ihnen vereinigt zu werden.

Von dieſer Seite laſſen Sie uns, m. Br., die Todtenfeier unſerer Vollendeten betrachten. Denn nicht, um in unmännliche Klagen uns zu ergießen, oder mit dem Herrn über Tod und Leben zu rechten, oder vielleicht einer thörichten Eitelkeit, die ſelbſt noch die Verweſung mit ihrem Flitterſtaate bekleidet, ein Opfer zu bringen, ſondern um ſterben zu lernen, und durch den Tod den Preis des Lebens zu gewinnen, haben wir uns an ihren Grabſtätten verſammelt.

Billig aber beginnen wir dieſe Todtenfeier unſerer theueren Entſchlafenen mit einer dankbaren Anerkennung ihrer Verdienſte. Der Tod des rechtſchaffenen Mannes, m. Br., iſt ein öffentlicher Verluſt. Dieß empfand ſchon das alte Rom, indem es nicht ſelten ſeine verdienſtvollen Männer öffentlich betrauerte. Auch wir, m. Br., haben Urſache, dieſe ſchöne Sitte des gebildeten Alterthums nachzuahmen und unſere Verſtorbenen auch noch in ihrem Tode zu ehren. Zwar hat der Meiſter über den Sternen, der allein den Werth des inneren Menſchen ganz zu beſtimmen vermag, ſein Urtheil über ſie ausgeſprochen, und ſie ſelbſt ſind über irdiſches Lob, wie über irdiſchen Tadel unendlich erhaben. Aber dennoch ziemt es uns und ſteht es uns wohl an, auch nachdem ſie der Erde nicht mehr angehören, das Gute, das ſie hier gewollt und geleiſtet haben, dankbar zu preiſen. Ein ſchätzbares Mitglied unſerer Verſammlung hat Ihnen, m. Br., bereits einen treuen Abriß ihres Lebens und Wirkens unter uns gegeben. Und in der That! mehr bedurfte es auch nicht, um ihr Andenken in unſer Aller Herzen unvergeßlich zu machen. Denn ſo verſchieden auch die Verhältniſſe waren, in denen ſie ſich in der profanen Welt befanden, ſo haben ſie doch Alle, allein ſtehend, oder als Gatten und Hausväter, als Geſchäftsmänner, oder als Vertheidiger des Vaterlandes, als Gelehrte, oder als Künſtler, ſich den Dank ihrer Mitmenſchen und Brüder erworben und ſegensreiche Spuren

ihres Daſeins hinterlaſſen. Und wie könnten wir hierbei Eurer vergeſſen, Ihr Edeln, die Ihr Euere Zeit und Kräfte der Wiederherſtellung Eurer kranken und leidenden Brüder widmetet, und als der Tod in unſerem Vaterlande die groſſe Ernte hielt, unter ſeiner Alles zerſtörenden Sichel als heldenmüthige Opfer Eures menſchenfreundlichen Eifers gefallen ſeid? Heil Euch und Kronen des Sieges! Ihr ſeid im Dienſte der Menſchheit geſtorben! Friede ſei mit Euerem Staube! Aber wie Orions Strahlenglanz alle anderen Geſtirne des Himmels an Pracht und Schönheit übertrifft, ſo leuchten Euere verklärten Geſtalten, Ehrwürdigſter Bruder Beck, der Du einſt als Richter die Wage des Rechts, und als Meiſter unſerer guten Loge den Hammer in gleich geübter Hand führteſt, und Du die Deine, vollendeter Bruder von Leipziger, edler Menſchenfreund und Retter der Verlaſſenen, zu uns herüber! Wer vermöchte es auszuſprechen, wie viel Ihr, theuere Glieder der großen Bundeskette, der Welt und dem Maurerorden in Euerem Leben auf Erden geweſen ſeid! Ein mühevolles Amt, voll Arbeit, Sorgen und Beſchwerden und ein kränkelnder Körper war Dir zu Theil geworden, Ehrwürdigſter Bruder Beck! Aber Dein Geiſt und Dein Herz waren über Beides weit erhaben. Unermüdet in den ſchweren Geſchäften Deines Berufes unerſchütterlich rechtſchaffen in allen Verhältniſſen Deines Lebens warſt Du ſtets ein zärtlicher Gatte, ein liebevoller Vater, ein treuer Freund, ein edles Glied in unſerer Bundeskette, und Dein ſanfter Charakter, der Dich allen Guten ſo werth machte, milderte ſelbſt die Strenge des Geſetzes, deſſen gewiſſenhafter Vollſtrecker Du warſt, und verwandelte den Verkündiger ſeiner blutigen Ausſprüche in einen theilnehmenden Freund des tiefgefallenen Mitmenſchen. Und Deine Aſche, edler Bruder von Leipziger, wird die Nachwelt ſegnen, ſo lange der Adel des Herzens ſeinen Preis behält. Eingedenk des Ausſpruchs unſeres oberſten Meiſters: „Wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf!“ war es Dein Lieblingsgeſchäft, die

Bildung der Jugend überhaupt und die Verſorgung hilfsbedürftiger Waiſen insbeſondere zu befördern, und ſchon ganz mit Gedanken an Tod und Grab erfüllt, ſah'ſt Du noch mit Wohlwollen auf die Anſtalt zurück, welcher Du einſt ſo ruhmvoll vorſtandeſt, und deren Erhaltung und Blüthe Dir vorzüglich am Herzen lag, und legteſt den größten Theil Deiner zeitigen Habe, die Blicke nach Oſten gewendet, auf den Altar der Wohlthätigkeit nieder. Nein, m. Br., Männer wie dieſe bedürfen keines Mauſoleums, das ſich mit ſtolzer Pracht über ihrem Staube erhebe! Das ſchönſte und dauerhafteſte Denkmal ſolcher Edeln iſt ihr tugendhaftes und gemeinnütziges Leben, und darum feiern wir ihr Andenken durch dankbare Anerkennung ihrer Verdienſte.

Aber auch voll regem Eifer, ihrem Beiſpiele zu folgen. Eine leere Förmlichkeit, ohne wahren Werth und bleibenden Eindruck, würde die Gedächtnißfeier unſerer verewigten Brüder werden, die wir heute gemeinſchaftlich begehen, wenn ſie nicht auf unſer Leben einwirkte. Unſere Tage ſollen wir zählen lernen, damit wir weiſe werden. Dieß iſt der größte Gewinn und die reichſte Ausbeute, die wir von der Grabſtätte unſerer Verſtorbenen mit in unſere Wohnungen zurückbringen können. Erinnern ſollen wir uns, daß auch wir keine bleibende Stätte hier haben, ſondern die zukünftige ſuchen müſſen. Eingedenk ſollen wir ſein, daß auch der Tag unſeres Lebens ſich einſt neigen, und der ewige Meiſter ſeinen Schaffner, den Engel des Todes, mit den Worten an uns ſenden werde: „Rufe den Arbeitern und gieb ihnen den Lohn!“ Iſt aber dem alſo, ſo laſſen Sie uns heute, über der Aſche unſerer ſchon abgerufenen Arbeitsbrüder, uns einander das feierliche Verſprechen geben, feſt und treu, männlich und ſtandhaft, die Bahn der Wahrheit, der Pflicht und des Wohlthuens zu wandeln, auf welcher unſere Verklärten uns ſo rühmlich vorangegangen ſind. Noch leuchten ihre Fußtapfen vor unſeren Augen, und der Pfad, der ſie zum Meiſter im Oſten führte, iſt auch uns vorgezeichnet. Aus ihren Gräbern werden dann die

Palmen hervorwachſen, in deren Schatten wir einſt, ermüdet von der Arbeit des Lebens, ausruhen. Und wie ſüß, m. Br., wird dieſe Ruhe für die treuen Arbeiter ſein, die ihr Tagewerk redlich vollendet haben! Dann nehmen wir, wie unſer unſterblicher Bruder Schiller ſo ſchön ſagt, uns unſeres Namens Ewigkeit voraus; denn wer den Beſten ſeiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten. Dann werden wir, gleich dem großen Todten, deſſen Gedächtniß Millionen ſeiner durch ihn belehrten, veredelten und beglückten Bekenner in dieſer heiligen Woche mit Hymnen des Preiſes und der Anbetung feiern, unſere Augen mit dem Siegesrufe ſchließen: „Es iſt vollbracht!“ Dann wird aber auch gewiß die dankbare Liebe treuer Brüder unſer Grab eben ſo mit Blumen ſchmücken, wie wir heute das Denkmal unſerer Entſchlummerten, durchdrungen von Rührung und Zärtlichkeit, bekränzt haben, und wenn die Nachwelt den Ort unſerer Ruhe ſchon längſt nicht mehr kennt, unſer Andenken dauernder als in Erz und Marmor, in den höheren Bezirken der Geiſterwelt, mit welcher wir dort vereinigt ſind, fortleben.

Denn dieſe Hoffnung des Wiederſehns jenſeits der Urnen iſt die ſchönſte und erhabenſte Seite der Todtenfeier unſerer entſchlafenen Brüder. Nicht ſie ſelbſt haben wir begraben, ſondern nur das Pilgerkleid, das die unſterblichen Fremdlinge am Ziele ihrer Wanderung mit dem Lichtgewande ihrer ewigen Heimath vertauſchten, der mütterlichen Erde, aus deren Stoff es gewebt war, zurückgegeben. Wohin ſie der Genius führte, den wir hienieden den Tod nennen, kann uns nicht bekümmern. Ein großes, planvolles Ganzes, wo Alles auf dem Platze ſteht, wohin es gehört, enthüllt die Körperwelt vor unſeren Augen; ein ſittliches Reich, wo bei aller Verſchiedenheit Ordnung, bei allem ſcheinbaren Mißverhältniß Uebereinſtimmung herrſcht, erblicken wir im Lichte der Vernunft, und die Offenbarung, jener heilige Dom, der das Gebäude unſerer Erkenntniß nicht verfinſtert, ſondern von Oben herab erleuchtet und bekrönt, trägt auf ſeinem Schluß-

ſteine die tröſtende Inſchrift: „Die Seelen der Gerechten ſind in Gottes Hand und keine Qual rühret ſie an!“ Sinnliche Wahrnehmung, eigenes Nachdenken und die Erklärungen des Ewigen geben uns alſo die frohe Gewißheit, daß Weſen, die hier durch ihre Geſinnungen, Abſichten und Beſtrebungen ſo innig mit einander verbunden waren, und die Veredlung ihrer ſelbſt zu ihrem Hauptgeſchäft auf Erden machten, im Tode nicht getrennt werden, ſondern durch ihn nur feſter und auf ewig vereinigt, dem Ziele der Vollkommenheit gemeinſchaftlich entgegen wandeln ſollen. Und ſo wird denn, wenn wir ſterben, unſer Geiſt nicht vernichtet, ſondern verklärt, unſere Laufbahn nicht geſchloſſen, ſondern erweitert, und unſere Bundeskette nicht zerriſſen, ſondern nur näher und näher an den ſtrahlenden Thron deſſen hingezogen, von welchem ſie ausging.

Welche Beruhigung für uns, m. Br., in dieſen feierlichen Augenblicken des Andenkens an unſere Verſtorbenen, und welcher Troſt in unſeren letzten Stunden liegt in der Hoffnung einer ſolchen Fortdauer nach dem Tode! O, laſſen Sie uns ſie feſt halten, dieſe himmliſche Hoffnung! Sie iſt das koſtbarſte Geſchenk, das uns der allgemeine Vater der Geiſter bei dem Antritt unſerer Reiſe durch's Leben verlieh! Laſſen Sie uns wuchern mit dieſem unſchätzbaren Pfunde: dann werden wir in der Armuth reich, im Unglücke froh, in der Verſuchung ſtark und im Tode getroſt ſein!

Unſterblichkeit! entzückender Gedanke!
Du ſichrer Stab der Pilgerſchaft!
Auf dich geſtützt, nah'n wir der ernſten Schranke
Des Lebens uns mit Muth und Kraft.

Du biſt allein die mächtige Aegide,
Die hier des Menſchen Tugend ſchirmt:
Wer dir vertraut, in dem iſt ew'ger Friede,
Wenn's gleich um ſeine Häne ſtürmt.

Dich hat ein Gott ihm hier zum Troſt gegeben,
Wenn himmelan ſein Auge thränt.
Du kannſt allein des Dulders Haupt erheben,
Das ſich an Sarkophage lehnt.

Du nur verſcheuchſt des Todes bange Schauer,
Hilfſt froh den letzten Kampf beſteh'n;
Verwandelſt ſelbſt die Thränen tiefer Trauer
In der Verklärung Sonnenhöhn.

O! führ' auch uns bis zu des Grabes Hügel,
Du Himmelskind an deiner Hand,
Und trag' uns ſanft, auf leichtem Seraphsflügel,
Empor in unſer Vaterland!

Bayerische Staatsbibliothek München